DR. MATHILDE LUDENDORFF

HÖHENWEGE UND ABGRÜNDE

UNSERE KINDER IN GEFAHR

EINE SAMMLUNG VON 2 SCHRIFTEN

Höhenwege und Abgründe

—

Unsere Kinder in Gefahr

Eine Sammlung von zwei Schriften:

1. **Höhenwege und Abgründe**. (28 Seiten)
   2 Vorträge von Dr. Mathilde Ludendorff.
2. **Unsere Kinder in Gefahr**. (100 Seiten)
   6 Vorträge von Dr. Mathilde Ludendorff.

Zur Ergänzung vorliegender Schrift seien noch folgende Bücher aus der **„Blauen Reihe“** von Mathilde Ludendorff empfohlen:

„Wahn und seine Wirkung“,
„Von Wahrheit und Irrtum“
„Auf Wegen zur Erkenntnis“,
„Aus der Gotterkenntnis meiner Werke“.

Sowie die Zusammenstellungen von Matthias Köpke:

„Deutschtum und Christentum – Unüberbrückbare Gegensätze?“,
„Gibt es eine metaphysische Kriegsführung?“,
„Ist das Leben sinnlose Schinderei?“,
„Geheime Weltmächte – Esoterik/Okkultismus als Nachfolger des Christentums?“
„Die Hochflut des Okkultismus“,
„Vergleich einiger Rasselehren“,
„DENKSCHRIFT – Warum soll unsere natürliche Welt zerstört werden?“.

Diese Bücher sind direkt beim Herausgeber (E-mail: Esausegen@aol.com bei www.booklooker.de oder www.eurobuch.de im Internet, erhältlich. Oder manchmal gratis bei www.archive.org. Siehe auch die **Literaturhinweise** am Ende dieser Schrift.

Diese Schrift dient der geschichtlichen Forschung
und wissenschaftlichen Dokumentation.

Zusammengestellt und herausgegeben von:
Matthias Köpke, Eigenverlag 2021, 17291 Nordwestuckermark,
Germany. E-mail: Esausegen@aol.com
2. Auflage.

Diese vorliegende Schrift und deren Verfasser beanspruchen für sich den Esausegen gemäß 1. Mose (Genesis) 27, 40 und stehen somit unter dem Schutz des Esausegens als oberste gesetzliche Regelung für alle Jahwehgläubigen!

Nähere Informationen zum Esausegen sind in den Werken: *„Das wahre Gesicht von Jakob dem Betrüger"*, *„Das Buch der Kriege Jahwehs"* , *„Der jüdische Sinn von Beschneidung und Taufe"*, *„Der Papst oberster Gerichtsherr in der BR Deutschland"* *„Meine Klage vor den Kirchen- und Rabbinergerichten"* und ***„Das offene Tor"*** von Matthias Köpke, als E-Book und Freeware unter www.archive.org, www.yumpu.com oder www.scribd.com enthalten!

Die einzelnen Aufsätze in vorliegender Schrift sind seinerzeit in den originalen Schriftstücken jeweils in Frakturschrift gedruckt worden, jedoch hier vom Herausgeber neu gesetzt in Antiqua. **Die meisten Hervorhebungen in den Texten nicht in den Originalen sondern von Matthias Köpke.**

Printed in Germany.

Vorliegendes Buch ist direkt beim Herausgeber, bei www.booklooker.de oder anderer Buchplattformen (z.B. www.eurobuch.de) im Internet, erhältlich.

Hinweis des Verlages

Auch in der israelischen Gesellschaft gibt es laut Prof. Israel Shahak*, der einige Jahre Vorsitzender der *Israelischen Liga für Menschenrechte* war, und dem amerikanischen jüdischen Wissenschaftler Norton Mezvinsky** – dem mohammedanischen und christlichen Fundamentalismus vergleichbar – extremistische Bestrebungen, die allen nichtjüdischen Personen und Völkern die Menschenwürde aus religiöser Überzeugung absprechen; sie verletzen die von der Menschenrechtskommission sowie die im Grundgesetz garantierten Grundrechte und die freiheitlich-rechtsstaatliche Ordnung. Über extremistische Verhaltensweisen – ganz gleich welchen Ursprungs diese sind – aufzuklären und ihre geistigen Grundlagen sowie ihre politischen Zielsetzungen offenzulegen, ist ein Gebot der rechtsstaatlichen Selbstbehauptung und stellt berechtigte Notwehr dar.
Den **imperialistischen Bestrebungen** des im Mosaismus (Judentum, Christentum, Islam) wurzelnden Extremismus der sogenannten **Jakob-Fraktion**, (vgl. 1. Mose 27, Vers 28-29): *„So gebe dir Gott* (Jahweh) *vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde und Korn und Most in Fülle! Völker sollen dir dienen und Völkerschaften sich vor dir niederbeugen! Sei Herr über deine Brüder, und vor dir sollen sich niederbeugen die Söhne deiner Mutter! Die dir fluchen, seien verflucht, und die dich segnen, seien gesegnet!"*
kann spätestens seit 1948 der im Auftrage des mosaischen Gottes Jahweh den Nichtjuden in der Verkörperung Esaus erteilte Segen entgegengehalten werden
(1. Mose 27, Vers 40, Satz 2 der Luther-Bibel, Stuttgart 1902, 19. Auflage):

„Und es wird geschehen, daß du auch ein Herr und sein* (Jakobs) *Joch von deinem Halse reißen wirst."

Nach mosaistischer Sicht wäre eine Behinderung oder gar Verhinderung dieses Hervortretens mit dem Esausegen gleichbedeutend mit einem grundsätzlichen **Bruch des Bundes mit Jahweh und die Verhinderung der Ankunft des Messias,** welche die **Verfluchung und Vernichtung** durch Jahweh nach sich zöge. Nach dieser Lehre würde jeder Jude oder von Juden abhängige Nichtjude (künstlicher Jude wie z.B. Christen, Freimaurer, Mohammedaner usw.), der diesem Segen zuwider handelt, den **Zorn Jahwehs** auf sich und die jüdische Gesellschaft heraufbeschwören und dadurch die **Vernichtung Groß-Israels** (Jakobs) **durch Jahweh** fördern.*** Siehe dazu: Der Fluch des Ungehorsams, 5. Mose 28, 15-68; davon bes. Vers 58! Der Bann setzt sich automatisch in Kraft, sobald der Esausegen verletzt wird (z.B. in der röm.-katholischen Kirche u.a. die „excommunicatio latae sententiae" [Strafe für Ungehorsam]). Letztendlich wird, wie es in der Weissagung des Mosaismus heißt, die allseitige **Einhaltung des Esausegens** – ohne den Juden zu fluchen – zum weltweiten Frieden zwischen Juden (auch künstlichen Juden) und Nichtjuden führen.

***Israel Shahak † (Jerusalem): *„Jüdische Geschichte, jüdische Religion – Der Einfluß von 3000 Jahren"*, 5. Kapitel: *Die Gesetze gegen Nichtjuden*, Seite 139-180, Süderbrarup 1998, Lühe Verlag, Postfach 1249, D-24390 Süderbrarup.**
****Israel Shahak u. Norton Mezvinsky: *„Jewish Fundamentalism in Israel"*, 176 Seiten, London 1999, Pluto Press, 345 Archway Road, London N6 5AA.**
***** Roland Bohlinger: *„Denkschrift auf der Grundlage des geltenden Völkerrechts und des im Alten Testament verkündeten Jakob- und Esausegens"*, veröffentlicht in „Freiheit und Recht", Viöl im Nov. 2002.**

Höhenwege und Abgründe

Zwei Einführungsvorträge
in Deutsche Gotterkenntnis,
gehalten auf der Tagung in Tutzing
vom 2.–5. Erntings (August) 1937

von

Dr. Mathilde Ludendorff

1937
Ludendorffs Verlag G.m.b.H., München 19

Inhalt

Heft 2 des „Lfd. Schriftenbezug 5“

Hervorhebungen im Text nicht im Original.

1. Des Menschen Seele als Hort der Kultur.

Leicht mag es sein, daß unter den Lesern dieser Schrift der eine oder der andere ist, der nicht immer so stumpf, so gedankenlos und so grausam herzkalt war, daß er den Glauben in sich ertrug, ein Gott lenke die Geschicke des Alls. Schon die Naturereignisse, die wahllos und grausam Menschenleben und Menschenhoffnungen zerstören in jäher Gewalt, dünken ihm unvereinbar mit solchem Glauben. Erst recht sind ihm all die in der Geschichte und dem Einzelleben der Menschen ungesühnt begangenen Verbrechen an anderen, das häufige Obsiegen der Niedertracht über das Gute unvereinbar mit der Vorstellung, daß ein das Schicksal lenkender Gott dies alles nicht nur dulde, nein, eigens weislich so ordne und gestalte, wie es die religiösen Wahnlehren, vor allem auch das Christentum, lehren. Und wenn dann der, der so sann und grübelte, nicht an einen so furchtbaren Gott, der noch tief unter grausamsten und wahllos handelnden Menschen stehen müßte, glauben konnte, dann nannte er sich, weil er ringsum nur solche Gottlehren fand, einen Gottleugner. Und die Menschen nennen ihn gottlos.

In kurzen Worten läßt sich nicht übermitteln, wie tief der Einblick ist, den Deutsche Gotterkenntnis in den Werken, die ihr gewidmet sind, in den Sinn der Gesetze des Weltalls gibt, der solche Verbrechen der Menschen und solches unerbittliche Walten der Naturgesetze unvermeidbar werden läßt, wenn anders sich ein gar hohes Schöpfungsziel im Weltall sollte erfüllen können. Wer diesen tiefen Einblick, der für ihn unendlich wesentlich ist, tun will, der muß die Werke selbst nacheinander gründlich in sich aufnehmen.

Wohl aber kann ich vielleicht in kurzen Worten den aus Seelentiefe und Nachdenklichkeit zu dem Irrtum der Gottleugnung gelangten Menschen überzeugend machen, daß sie ganz ebenso sehr irrten, wie jene Lehren der Wahnsysteme der Religionen, die von einem Schicksal gestaltenden Gott reden. Ja, ich kann ihnen Gottzeugnisse in der Wirklichkeit zeigen, die den Gottleugnern ebensowenig erklärbar sind und ihren Irrtum ebenso gründlich stürzen, wie sie zugleich jene Wahnlehren in ihrem Bestand bedrohen und sie sehr gründlich widerlegen.

Es haben wohl die, die sich von den christlichen Wahnlehren abwand-

ten und bei Gottleugnung landeten, entweder durch sich selbst oder durch andere Menschen der Vergangenheit oder Gegenwart eine edle Tat vollbracht sehen, die gänzlich erhaben blieb über jedes Gedenken an Lohn und Strafe, nein, die völlig unbekümmert um solcherlei Wirkung geschah. Sie werden mir Recht geben, wenn ich sage: turmhoch steht eine solche edle Tat über ähnlichem Tun, das aus Furcht vor Strafen von Göttern oder im Hinblick auf deren verheißenen Lohn geschah. Wesensanders und einzig allein wahrhaft edel, so nennt auch der Gottleugner sicherlich dieses Tun. Es ist nicht das einzige, was uns unter den unvollkommenen und oft verkommenen Menschen wie aus einer anderen Welt stammend dünken könnte. Vielleicht hat der Gottleugner auch irgend einmal aus der Geschichte von Forschern nach Wahrheit gehört, die nach keinem Lohn für ihr Forschen schielten, ja, die von ihm auch nicht ließen, als sie mit Verfolgung, mit Kerker, mit Foltern und mit Verbrennen bei lebendigem Leibe bedroht wurden. Weit erhabener, so muß ihm doch wohl ein solcher Dienst an der Wahrheit erscheinen, als all jenes scheinbare Erfüllen eines so hehren Sehnens, das hinschielt aus Nutzen, auf Zweck, auf Lohn und Auszeichnung. Wie aus einer anderen Welt scheint solches Tun ihm zu stammen, wenn er es vergleicht mit jenem so vieler unvollkommener und verkommener Menschen.

Sicherlich ist der Gottleugner auch dann und wann in einer Stunde der Rast von dem unsäglichen Mühen im Kampf ums Dasein und der Rast von all dem Häßlichen, das die Menschen ihm antun, hinausgewandert in die Natur, in ihre Stille und Schönheit. Es glätteten sich dann die Wogen des Unmuts über all die Widrigkeit, die ihm von anderen Menschen geschah, es wich die Erschöpfung von all dem Mühen der Arbeit im Kampf um das Dasein, es wich die niederdrückende Sorge um die Zukunft. Wie heimgekehrt fühlte sich da seine Seele, getröstet für alles Erlittene von der Stille und friedreich ward ihm die Seele durch die Schönheit der Natur, und sie dünkte ihm wie eine andere Welt, wie seine eigene Heimat.

Ich weiß nicht, ob er außer so köstlichem Reichtum heiligen Lebens in edlen Taten, in edlem Wollen und Fühlen und in der Schönheit und Stille der Natur noch andere Tore weit offen sieht zu gleich köstlichem Leben, das wie aus einer anderen, besseren Welt zu stammen scheint. Der unendliche Reichtum der Werke der Kunst, die von längst schon gestorbenen Schaffenden oder von Mitlebenden ihm geschenkt wird, überflutet und überschüttet seine Seele mit dem Gehalte gleich heiligen Lebens. Vielleicht hat weder Begabung noch die Art seines Kampfes ums Dasein ihm hier den reichsten Anteil gewährt. Ausgeschlossen aber ist er sicherlich nicht. Und wie stark und wie innerlich er auch das Wenige erleben kann, das er sich zugänglich machen konnte, das weiß er aus eigener Erfahrung. Vielleicht klingen in seinem Erinnern nur aus fernsten Kindheitstagen einige ihm teuere, innige

Lieder, die er erlernt und gesungen, und er liebt es, in den seltenen Stunden der Ruhe sie einmal wieder vor sich hinsummen zu können, er liebt es auch, sie von anderen singen zu hören. Sie tun seiner Seele so wohl, erfüllen ein stilles Sehnen, erquicken und stärken ihn ganz, wie jener Gang in die Schönheit und Stille der Natur. Auch sie dünken ihm wie aus einer anderen Welt. Auch sie scheinen ihm ganz wie die Natur unendlich viel besser, einer erhabenen Welt teilhaftig zu machen, als etwa die Lehren der Priester der Religionen oder ihre düsteren Tempel oder das Murmeln ihrer Gebete.

Mag sein, daß auch manches Bild im Leben ihm vor Augen trat, das der Seele Anteil erweckte, so daß sie sich ganz in dies Bild hineinleben konnte und innig mit ihm verbunden war, oder daß er da und dort eine schöne Dichtung oder ein kurzes Wort der Weisheit fand, das ihm so seelenverwandt schien, das ihm so wahrhaft edel und schön dünkte, so daß er sich nicht wieder ganz von ihm trennen mochte. Er schrieb es sich ab in einer Feierstunde, hob es sich in einem Heftlein auf, und wenn es gerade recht trübe, recht traurig, recht mühevoll, recht häßlich in seiner Umwelt und seinem Kampf ums Dasein aussieht, dann holt er sich solche Worte hervor und liest sie sich still, und feierlich zieht dann in seiner Seele der Frieden wieder ein, den er so liebt, und Kraft für das Herbe im Kampf um das Sein ist ihm geworden. Weit edler, weit erhabener dünken ihm all diese Worte der Kunstwerke als jene, die man in Kirchen spricht, um Strafen von Göttern bannen zu helfen.

Und nun sage ich ihm, daß all dies, was er da selbst oft erlebt hat, **göttliches Erleben** ist. Warum nennst du es so? So antwortet mir der Gottleugner. Es ist mein innerstes Leben, ist mir so selbstverständlich, warum nennst Du es göttlich, laß diesen Gott, ich kann diesen Namen niemals mehr hören. Die Priester haben ihn gründlich der Seele verleidet. Und wenn du dies Leben wieder so nennst, so werden die Menschen nie von dem Wahn der Religionen frei.

Und dennoch, so sage ich, muß ich es so nennen. Eine Wirklichkeit, die sich so sehr von anderen Wirklichkeiten dieses Weltalls unterscheidet, daß wir sie wie eine andere Welt erleben, muß ich mit einem Namen benennen, um sie klar vor dem anderen zu unterscheiden. Da darf ich mich nicht darum kümmern, wie oft und wie sehr ein solcher Name verzerrt ward, mißbraucht ward. Wenn ein Mensch einem anderen Freund ist, so wird er das Wort Freundschaft nicht meiden dürfen, wenn er dem, was ihn mit dem anderen verbindet, einen Namen geben will. Er darf nicht davon Abstand nehmen, den Namen zu geben, weil verkommene Menschen ein Zerrbild solcher Verbindung von Mensch zu Mensch auch „Freundschaft" nennen.

Schon das wäre Grund genug, all dieses köstliche Leben, von dem wir hier sprachen, göttlich zu nennen. Aber noch ein weit ernsterer Grund läßt es ein großes Anrecht und eine noch größere Gefahr werden, wenn wir den

Namen meiden, nur weil wahrhaft edle Menschen über all dies heilige Leben schweigsam sind, es hassen, ein solches Leben durch Sprechen darüber im Munde herumzuführen, nur deshalb konnte es all denen so tief vom Göttlichen gestürzten Religionen gelingen, das Scheinleben, das sie göttlich nennen, all ihr seltsames Kultgebaren den Menschen als das wahrhaft göttliche Leben aufzudrängen. Taten sie dies schon beim Kind, wenn es noch nicht den Reichtum des wahrhaft heiligen Lebens selbst erfahren hat, so gelang der Trug und das ganze Unheil, das mit solcher Verkennung zusammenhängt. Wenn aber der Tag gekommen ist, daß die Enthüllung Deutscher Gotterkenntnis von allen Völkern als Tatsächlichkeit erkannt ist, dann ist ein Ende des Trugs. Sie zeigt unter all dem reichen Erkennen auch in dem Werk „Das Gottlied der Völker", was wirkliches göttliches Leben ist, in eigenem, edlem Tun und Fühlen, im Forschen nach Wahrheit und im Erleben der Schönheit der Natur und dem ganzen Gehalt der Kunst. Ist das erst im vollen Ausmaß erkannt, dann steht das Scheingotterleben der Religionen mit ihrem Gebetegemurmel und seltsamen Kulthandlungen kläglich in seiner Armut dem Reichtum göttlichen Lebens gegenüber. Der Gipfelersteiger sieht nicht selten an den letzten wetterharten Bäumen, die auf seinem Weg zu den Felsenhöhen noch stehen, vor all der gewaltigen, erhabenen Größe der Berge, die Gleichnis des Göttlichen sind, ein jämmerliches Götzenbildchen, das die Angst eines Menschen vor einem strafenden und Gebete erhörenden Gott dort anbringen ließ. Er lächelt, wenn dieses jämmerliche, alles Göttliche so gründlich verkennende Bild zu ihm sprechen möchte: Hier, nicht dort der Anblick der hehren Felsen ist Gottgleichnis. Ganz so steht das Scheingotterleben der Religionen dem Reichtum des echten, heiligen Lebens der Menschen, das allein den Namen göttlich verdient, gegenüber.

Aber erstaunt sind die Nachdenklichen, die sich dies alles bewußt machen, dennoch, daß es bis in die Gegenwart hinein Jahrtausende hindurch gelang, die Menschen, die doch jenen köstlichen Reichtum erleben können, an dem Irrwahn festzuhalten. Und so muß ich denn noch die wichtigste Hilfe der Täuschung nennen. Sie wird dem Menschen durch ein Gesetz seiner Seele, das ihn unsagbar verblendet und ihm die Möglichkeit nimmt, an all dem Staunenswerten des Lebens sich wachen Auges täglich zu freuen, was eben täglich ihn umgibt. Gewohnheit macht ihm die Augen stumpf und wenn in kurzen Worten ein flüchtiger Einblick nun auch in all die staunenswerten Gesetze der Seele von uns getan werden soll, die uns das Miterleben aller Werke der Kunst und auch das Erleben der Natur als göttliches Gleichnis in Schönheit und Stille möglich machen, dann müssen wir uns von der Stumpfheit, die die Gewohnheit erzeugt, in dieser Stunde befreien.

Gewohnheit ist eine notwendige seelische Einstellung des Menschen,

dem eine solche Fülle von Eindrücken aus der Umwelt tagtäglich in die Seele stürmen, daß er schwerlich zum Kampf ums Dasein fähig bliebe, wenn er diese seelische Eigenschaft nicht hätte. Sie ist aber eine unerhörte Gefahr für die Menschenseele. Sie macht sie stumpf. Das, was der Mensch seit je gewohnt war, nimmt er garnicht mehr als erstaunlich wahr. Nur in der Kindheit hielt er den heiligen Schlüssel zur Erkenntnis, das große Staunen, noch in den Händen. Unterschiedlich ist diese Stumpfheit dem Gewohnten gegenüber in den verschiedenen Völkern. Dort, wo sie am stärksten hervortritt, dort kennen die Menschen nur ein Wunder, das ist, wenn etwas Ungewohntes geschieht. Unter Völkern, die hier hervorragen, sind es besonders die Juden, für die das Wunderbare seit je das Ungewohnte, Gesetzwidrige war. Jedes Zauberkunststückchen ist dann, weil es unerwartet und ungewohnt ist, ein bestaunenswertes Wunder. Werden 5000 Menschen mit ein paar Broten und Fischen gesättigt, und wird berichtet, daß mehr Brocken übrig bleiben, als anfänglich an Vorrat da war, werden Tote, ja schon Verweste aufgeweckt, wird Alkohol völlig gesetzwidrig aus Wasser hergestellt, dann sind das staunenswerte Wunder, die göttliche Vollkommenheit beweisen. In anderen Völkern richtet in der einzelnen Seele die Gewohnheit auch ernsten Schaden an. Sie bestaunen einen umgefallenen Karrengaul als ungewohnten Anblick, bleiben aber stumpf, wenn aus dem Samenkorn des Roggens der Roggen wächst und reift und er sich niemals einfallen läßt, die Merkmale des Weizens zu zeigen. Über dieses Wunder des Wachstums und der Vererbung der Art denken sie keineswegs nach. Aber immerhin läßt es sich doch zeigen, daß bei manchen Völkern sich das Staunen vor den Naturgesetzen trotz aller Abstumpfung durch Gewohnheit erhält. Und daß man ihnen Zauberkünste nur dann als göttliche Offenbarungen aufdrängen konnte, wenn man sich gleichzeitig der Leidangst und Glücksgier aller unvollkommenen Menschen durch Höllenverängstigung und Himmelshoffnung bedient.

Zu diesen Völkern gehört auch der Germane. Unsere Ahnen staunten über die Gesetze der Gestirne am nächtlichen Himmel und trachteten ihr Leben mit diesen Gesetzen in Gleichklang zu bringen. Asiatische Völker aber knüpften an solche Gesetze die Zauberlehren der Astrologie. Wenn es denn auch gelungen ist, Jahrhunderte hindurch die Menschen solchen Blutes von dem Staunen über die Naturgesetze und die Gesetze der Seele hinüberzulocken zu dem Staunen vor einem Zauberkunststückchen, an einer Götzenstatue Blut oder Tränen tropfen zu lassen, so war es dennoch nicht möglich, in diesem Volk das Forschen nach den Naturgesetzen durch Gewalt zu unterdrücken, und der Bau der Forschung machte es dann möglich, daß in unseren Tagen sich die Früchte dieses Forschens mit dem Erleben der Seele einten und Gotterkenntnis nun unter so vielem anderen auch die wunderbaren Gesetze enthüllt, die das Schaffen und Miterleben der

Kultur ermöglichen. Wollen wir in dieser Stunde einen Blick in diese Wunder tun, dann freilich muß die Seele sich die Stumpfheit der Gewöhnung abstreifen und neu auf sie blicken, als habe sie diese noch niemals wahrgenommen. Das Werk „Das Gottlied der Völker" hilft uns hierzu und spricht:

„Fern von solcher unseligen Stumpfheit wollen wir nun, mancher von uns vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben, mit wachen Augen erkennen, welche Wunder hier Wirklichkeit wurden.

Es lebte dereinst in fernem Jahrtausend einmal ein Mensch. Dem erwachte in heiliger Stunde Gott in der Seele. Hell ward da sein Blick. Er sah die täuschende Hülle, die alle Erscheinung um das Göttliche legt, das ihr die Kraft gibt, zu sein. Er sah auch, wann und wo sie nicht Täuschung, sondern Sinnbild des göttlichen Wesens ist. In tiefer Erschütterung über solches Erleben verwertete er das köstliche Wunder der Menschenseele durch Lautbildung ihrer Sprache, solchem Erleben Ausdruck zu geben und sein Erkennen anderen mitzuteilen. Er verlieh ihm denn Worte, und so siegte es über Raum und Zeit. Denn hatte er nicht den Inhalt seines Erlebens anderen sterblichen Seelen weitergegeben, und konnten sie nicht in mündlicher Überlieferung noch lange nach seinem Tode hin bis in ferne, kommende Zeiten und an entlegene Orte durch die Jahrtausende weitergetragen werden? Ja, konnte nicht später erworbenes, erstaunliches Können diese seine gewonnene Weisheit durch Schriftzeichen, die sein Volk erlernte und verstand, vor dem Vergessen behüten, sie freilich auch der Gefahr der Zerstörung hierdurch preisgebend?

Viele Jahrhunderte, ja Jahrtausende vergingen, seit der, der dies Erleben einst hatte, nicht mehr der Herr eines Bewußtseins ist. Es schwand ihm auf ewig in dem Entschlummern des Todes. Aber siehe, an einem stillen Tag rastet dort ein ferner Nachfahre des gleichen Blutes in strahlender Schönheit der Natur. Er sinnt über all das heilige, nicht bewußte Leben um ihn und lächelt dann nachdenklich in sich hinein. — Was ist geschehen?

Er gab dem Toten recht, dessen weise Worte ihm in dieser Stunde im Erinnern auftauchten. Er bedurfte nicht seiner Nähe, bedurfte auch hier nicht jener Schrift der uralten Weisheit. Seine eigene Seele siegte über Vergänglichkeit, denn sie behielt die gelesenen Worte des Weisen im Erinnern. Und nun erlebt er mit jenem, der Jahrtausende schon tot ist, und nimmt den Faden auf, den jener ihm über das Grab hinaus zuwarf, — und — spinnt ihn weiter! Eine Weisheit ward ihm nun im eigenen Schauen, die jenem Fernen einst noch verhüllt blieb. Auch er will ihr Erscheinung verleihen. Er faßt sie in Worte, und so siegt denn auch sie über Zeit und Raum, in die sich einst beim Werden der Schöpfung das Göttliche nur um solcher Möglichkeit dieses bewußten Erlebens willen einordnete. Und auch

seine durch Wort und Schrift nun im Gleichnis gebannte Weisheit wirft er mit jener, die ihm aus fernster Vergangenheit geschenkt ward, in fernste Zukunft. Ob auch sie so unsterblich leben wird wie jene des Vorfahren, ob sie vergessen oder verzerrt weiter gereicht wird, wer will dies bei der Unvollkommenheit der Menschen der Erde wissen? Aber möglich ist das des Staunens wohl werte Wunder, daß auch sie in fernen Jahrtausenden einen Nachfahren zum Nacherleben erweckt! — Welche Fähigkeiten der Menschenseele schaffen solch köstliche Möglichkeit?"

Betrachten wir dieses Geschehen mit den stumpfen Augen der Gewohnheit, so ist das doch gar nichts Neues, gar nichts Besonderes. Ein Mensch sitzt in der Natur, es fällt ihm ein Wort aus vergangenen Jahrtausenden ein, er sinnt, er ergänzt es, schreibt es auch nieder und, Jahrhunderte nach seinem Tod, liest eben ein Dritter diese Worte und erlebt sie mit. Was ist dabei? Für die von der Gewohnheit nicht verblendeten Augen ist ein Wunder geschehen ohnegleichen. Ein Wunder ist es, daß eine Menschenseele eine Erkenntnis in Worte überhaupt fassen kann, weil sie einst Worte lernen und behalten konnte, die einem bestimmten Inhalt zugedacht sind. Ein Wunder ist es, daß lange Zeiträume nach seinem vergänglichen Leben ein anderer durch diese Worte aus den Schriftzeichen, die seine Erinnerungskraft in ihrer Bedeutung erhielt, nun wieder in seine Seele aufnehmen kann, ihren Inhalt dank der Worte erfaßt, mit Hilfe seines eigenen Erlebens und seiner Denk- und Urteilskraft den Inhalt der Worte bestätigt, Neues dazugibt und seine Gabe in die Unendlichkeit für spätere Geschlechter wirft. Welch eine Kluft zwischen der Stumpfheit der Gewohnheit und dem Schauen des Wunders mit wachem Auge! Doch wohin lenkt das Werk nun unseren Blick?

„Und dort? Sinnwidrige Daseinsform, häßliches Sein überall, Not und Leid, getaucht in grauste Nüchternheit, tagtägliches Waten durch widrige Sorgen, tagtägliches Kümmern in lichtfernem Lärmen. Wo lebt noch der Gott in dem traurigen Sein? Doch seht, zwischen kärglichem Kram, den Armut ließ, liegt da ein halb zerfetztes Heft. Wie oft mag es wohl seines Amtes gewaltet schon haben? Auch heute nimmt ein vom Daseinskampf gehetztes, in der Häßlichkeit des Getriebes der Umwelt von aller Schönheit des Lebens grausam getrenntes Menschenkind diese Schrift noch einmal wieder hervor. Da verschönern sich seine hart gewordenen Züge. Es liegt etwas wie Abendsonne nun auf dem milde gewordenen Antlitz, etwas von einstiger Schönheit der Menschenblüte, als sie eben erst wachsen wollte. — Was ist geschehen?"

„Jahrhunderte ist der Dichter, der sein Erleben in der Schrift dem Wort vertraute, schon ewigem Tode verfallen, aber noch lebt seine Seele im Gleichnis des Werkes. Wie ein kaum je erreichbarer, köstlicher Traum von

Schönheit dünken seine Worte dem armen, gehetzten Menschen. Noch einmal, noch einmal liest er die Strophen, und nun vollzieht sich das Wunder, nun ist das Gleichnis nicht mehr unerreichbarer Traum ihm. Nein, es wurde allmählich erlebbare Wirklichkeit. Tief tauchte er ein in die köstliche Welt des Erlebens, dem ein schöpferischer, gottwacher Liebling der Schönheit im Worte einst gleichnishaft Ausdruck gegeben. Ja, er hat Teil an diesem Leben, wüßte kaum mehr zu sagen, ob etwa die eigene Seele selbst dieses Werk schuf. Welch herrlicher Sieg der Menschenseele über die Grenzen ihres abgesonderten Lebens! — Welche Fähigkeiten des Menschen schaffen solch köstliche Möglichkeit?"

Was ist hier geschehen? Die stumpfe Gewöhnung lächelt, daß wir erwähnbar nennen, welch Alltägliches, doch gar nicht Beachtenswertes hat sich ereignet! Gewohnheit erkennt nicht das Wunder, das ein verklärtes göttliches Leben wie einst der Dichter es festhielt — im Kunstwerk —, nun Gleichnis ist solchen Erlebens, so daß allein die Worte der Dichtung einen vom Daseinskampf geplagten, zermürbten Menschen zu der heiligen Welt der Kunst erheben, ihn Wesensverwandtes erleben lassen, das der Schaffende einst in sie legte. Vom häßlichsten Dasein hinweg führt hier ein Tor in das erhabene Reich der Schönheit. Und weiter zeigt uns das Werk eine Fülle der köstlichen Wunder, an der die Gewohnheit stumpf vorübergeht, und läßt uns erstaunliches Können der Menschenseele ahnen, wenn diese Stumpfheit des Blickes von unserer Seele genommen ward. Dort zeigt es, wie ein flacher, in Nutzgier verstrickter Mensch durch ein Bildwerk wieder zum Erkennen eines höheren Sinns unseres Seins geweckt wird, wie ihn köstliche Fähigkeiten seiner Seele in Stand setzen, den tiefen Gehalt eines Bildwerkes, den der Künstler einst in den Stein zu meißeln vermochte, zu erkennen und mitzuerleben.

Ebenso achtlos geht die durch Gewohnheit abgestumpfte Seele an anderen Wundern vorüber, durch die der Mensch sein persönliches Erleben auf das köstlichste bereichert, wenn es uns zu einem anderen Menschen hinführt, der köstliche Fähigkeiten der Menschenseele verwertet:

„Doch seht dort den Menschen, den ‚unscheinbaren'. Sein Leben verläuft in engumgrenzten Bahnen, die durch Geburt schon ihm vorgeschrieben gewesen. Ereignisse gab es nur wenig in seinem Dasein. Es war, als mieden sie ihn. Doch kannte seine Seele auch nicht jene Fülle inneren Reichtums, die vor solchen weit eher zurückscheut, da sie alle das starke Erleben leicht unliebsam stören. Nein, seine Seele würde zum Erwachen im Göttlichen wohl eher der Wogen des Schicksals bedürfen, statt der Meeresstille geruhsamen Seins. An jenem kann er nichts sich erzwingen, so wäre ihm denn der Weg zum Reichtum des Gotterlebens erschwert? Auch ihn weiß die Kultur zu segnen. Was ihm das Leben versagte, haben nicht es

dereinst verwandte Seelen erlebt? Was kümmert es, daß diese zu ferner Zeit und an fernem Ort lange schon starben? Ein Schaffender hielt ihr Kämpfen mit Schicksalsschlägen, hielt ihr jubelndes Glück, ihr tiefes Leid, ihr Ringen, Unterliegen und Obsiegen im Dichtwerk fest. Ja, seine Kunst verklärte noch all dies Leben, da der Schönheitswille des Schaffenden Schutt der Alltäglichkeit nicht über solchem Erleben der Seelen geduldet. Was der Künstler hier fernen Zeiten und Orten entrang, um es aller Zukunft zu sichern, das wird nun in allem Reichtum jenem Menschen erlebbar. Es ist ihm, wenn er das Werk liest oder sieht, als habe er das alles selber durchlebt. Seine Seele erbebt in Leid und Glück, erbebt in allen Regungen jener Menschen, die der Künstler ihm vertraut macht, und aller Reichtum dieses Erlebens kann Weisheit, kann Selbsterkenntnis, kann edelstes Wollen in ihm erwirken. ***Er wird also seelischer Erbe dieses Erlebens mit allen Rechten des Erben! Welch köstlicher Sieg über Raum und Zeit und über des eigenen Schicksals Ereignisarmut und Enge!*** *— Welche Fähigkeiten der Menschenseele schaffen solch köstliche Möglichkeit?*

Doch noch ist nicht des größten Wunders gedacht. Wenn der Mensch die Luft in ganz bestimmter Weise erzittern macht, so entstehen Klänge, die des Menschen Ohr aufnimmt. Sie aber erwecken in seiner Seele ein Erleben, welches jenem wesensverwandt ist, das der Schaffende auch erlebte, als er die Klänge gewählt, um ihm gleichnishaft Ausdruck zu leihen."

Ein Wunder sind die Seelenfähigkeiten des Menschen, die ihn befähigen, im Musikwerk das Gleichnis des göttlichen Lebens wieder zu erkennen und mitzuerleben, das einst ein Schaffender diesen Klängen und Weisen anvertraut hat. Unfaßlich dünkt es, daß die Menschen so stumpf werden können durch die Gewohnheit, dieses erstaunliche Wunder, das vor ihnen steht, wie eine Selbstverständlichkeit hinzunehmen.

Welch ein Reichtum hier durch den Anteil an allem göttlichen Leben vergangener Zeiten, sofern es in Tat und Kunstwerk und Forschung gleichnishaft vor ihm steht, dem Menschen geschenkt wird, das wahrlich macht uns das Werk „Das Gottlied der Völker" bewußt. Mag auch das Leben des Einzelnen etwa noch so arm an Ereignissen sein, die es ihm bringt, das Dichtwerk und die Geschichte erhielten ihm die unermeßliche Fülle ereignisreichsten Lebens anderer Menschen, und seine Seele vermag es sich zu erschließen und nachzuerleben dank köstlichen Fähigkeiten der Seele.

Ja, wir beginnen zu ahnen, daß diese Fähigkeiten in ihrem erhabenen Können ein ebenso unwiderlegbares Zeugnis des Göttlichen sind, wie die Kunstwerke selbst.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die Wunder dieser Fähigkeiten, er ward uns in vollem Ausmaß erst möglich durch das reiche Forschen jüngster Zeiten. Die Naturwissenschaft gab uns tieferen Einblick, als er in

früherer Zeit gewährt, über die tatsächliche Wirklichkeit, die uns umgibt, und mit Staunen sehen wir da, daß die Fähigkeit der Seele, die Umwelt wahrzunehmen, unserem Auge und Ohr unendlich dankbar dafür sein kann, daß beide keineswegs wahllos die Wirklichkeit übermitteln. Ein furchtbares, unerträgliches und völlig verwirrendes Bild würde unserer Seele geboten werden, wenn unser Auge z. B., und dieses vor allem, wahllos alles so der Seele böte, wie es in Wirklichkeit um uns aussieht. Aber das Auge betrügt uns nicht, wie einst unsere Ahnen meinten, als sie vom „Blendwerk der Götter“ in der Edda sprachen. Nein, das Wunder ist Wirklichkeit, daß das Auge, wie von weiser Wahlkraft geschaffen, uns all das verschweigt von der Umwelt, was, wenn wir es wahrnehmen müßten, den Daseinskampf bis zur Unmöglichkeit erschweren würde, zugleich aber auch uns das Göttliche im Weltall zu dicht verhüllt, so daß wir die Natur weder in Schönheit noch als Gleichnis des Göttlichen wiedererkennen könnten. Nur das Wesentliche für unser heiligstes Leben und den Daseinskampf meldet das Auge!

Es verschweigt uns das Auge, daß die festen Körper, die wir erblicken, gar nicht einheitlich sind, wie sie erscheinen, nein, aus unzähligen kleinsten Bestandteilen bestehen und diese ganze Einheitlichkeit uns nur vorgetäuscht wird. Die Einheit des göttlichen Wesens im Weltall mannigfaltigster Erscheinungen wird so dem Auge enthüllt, zugleich aber kann sich das Lebewesen in diesem Wirrsal kleinster Teile zurechtfinden, denn nun kann das, was durch besondere Kraft zu einer Einheit zusammengefaßt ist, für das Auge einheitlich als Gegenstand oder als Lebewesen in seiner Form erkennbar werden. Diese Form aber ist bei allem von der Natur selbst Gegebenen zugleich auch so geartet, daß sie für des Menschen Seele im Einklang mit dem Willen zur Schönheit ist. Selten sind die Formen der Pflanzen und Tiere, um der Todesnot zu begegnen, von solchem göttlichen Willen zur Schönheit abgebogen.

Wie wohlgeartet ist also schon allein die Auswahl des Auges, um uns Schönheitserleben auch in der Natur zu schenken.

Das Weltall um uns herum ist, wie die Wissenschaft erwiesen, aber nicht nur in kleinste Teile zerrissen, sondern diese kleinsten Teile, die dem Auge nicht wahrnehmbar sind, tosen mit Kugelgeschwindigkeit umeinander, ähnlich wie die Gestirne am Himmel. Weil das Auge uns diese verwirrende, tobende Bewegung vorenthält, so ist uns der Daseinskampf ermöglicht. Würden wir z. B. ein Lebewesen als aus solchen umeinanderjagenden kleinsten Teilen bestehend sehen, so könnten wir es kaum je von einem anderen unterscheiden. Daneben aber ist im Weltall scheinbare Ruhe gegeben, die göttlichen Wesenszüge enthüllen sich uns deutlicher hierdurch, und der Wille zur Schönheit kann sich uns erfüllen.

Auch farblos müßten wir die Umwelt sehen, schwerer wäre sie für den Daseinskampf zu unterscheiden und seltener könnte sich nur unser

Schönheitswille in der Natur erfüllen, wenn nicht alle Erscheinungen auf dieser Erde nur mit Auswahl das aufstrahlende Sonnenlicht in sich verschluckten, nur mit Auswahl gesetzmäßig einige der Strahlen wieder weitergeben würden. Hierdurch aber erscheinen nun sie alle dem Auge bei Tageslicht oder künstlichem Licht in besonderen Farben und wiederum kann hierdurch die Seele eine reiche Fülle des Schönheitserlebens in der Natur finden und der Daseinskampf ist erleichtert. Ebenso vollendet ist das Können des Auges, das uns die Tiefenwahrnehmung ermöglicht, wodurch wir die Umwelt nicht wie eine Fläche sehen, sondern erkennen können, welche Eindrücke aus der Nähe, welche aus größerer Entfernung herkommen, so daß die Erfahrung uns immer sicherer in dieser Tiefenwahrnehmung werden läßt. Nicht nur der Schönheitswille wird erfüllt, wenn sich so der Raum sichtbar weitet und tieft, seit je war diese Tiefenwahrnehmung eine der köstlichen Gleichnisse, durch die sich die Menschenseele zum Wesen des Göttlichen hinfand. Und in dieser vollkommenen Schöpfung dient solches Können zugleich auch dem Kampfe um das Dasein. Ein Hort der Kultur und aller Schönheit in der Natur ist somit das Menschenauge dank seiner gesetzmäßigen Auswahl der Eindrücke.

Das Kunstwerk der Kultur ergänzt nun solche Eignung noch durch die Wahlkraft des schaffenden Künstlers. Er gibt nicht alles wieder, was er in der Natur findet. Seine Seele erlebt das Göttlichste daran am stärksten, und so stellt er es als das Wesentlichste dar. Er verklärt in seinem Werk die Wirklichkeit. Er trügt nicht, Verklärung ist nicht Trug! Nein, er ergänzt nur das vollkommene Wirken des Auges, indem er dessen Wahlkraft im gleichen Sinne walten läßt, zum Göttlichen hin führt so sein Werk noch einen Schritt weiter, wenn es wirklich den Namen Kulturwerk erhielt, enthüllt Wesenszüge des Göttlichen noch klarer, noch unmittelbarer, als z. B. die Natur selbst.

Noch deutlicher künden die Gesetze der Wahrnehmung den göttlichen Sinn des Menschenlebens in der Wahl dessen, was uns das Gehör an Eindrücken übermittelt. Nur eine Reihe von Tönen, gar nicht etwa alle, und nur ein bestimmtes Maß der Tonstärke übermittelt das Ohr und kündet uns auch die Richtung, aus der die Töne das Ohr treffen. Hierdurch wird es für den Daseinskampf vortrefflich geeignet, bietet alles, was für die Verteidigung des Lebens wichtig ist, aber es zeigt uns noch weiteres Können, für dessen Bedeutung im Daseinskampf nur ein geringer oder kein Anhalt ist. Auch die Klangfarbe, auch die gesetzmäßigen Tonfolgen, die Rhythmen und auch wohltuende Zusammenklänge, Harmonien, und die Art ihrer Auflösungen sind Eindrücke, die das Ohr der Seele übermittelt. Die Natur zeigt nur selten im Vogellied einmal eine Verwertung solchen Könnens. Es dient also dies Können ausschließlich der Kultur, und unsagbar würde unser göttliches Erleben verarmen, wenn die Kulturwerke, die dieses Können

verwerten, wenn die Musik uns verloren ginge. Die Natur übermittelt das Göttliche in dem Schweigen, das das Gehör uns vortäuscht, weil es uns nur ein Maß der Töne und Tonstärken übermittelt. Die Kultur aber singt ihr köstliches Gottlied durch Verwertung des genannten Könnens des Gehörs in der Musik. Auch hier aber ergänzt der Schaffende noch durch seine Wahlkraft im göttlichen Erleben dieses hehre Können des Gehörs und enthüllt uns das Göttliche am unmittelbarsten.

Dichtwerk und Werke der Forschung wenden sich an andere Seelenkräfte, die Gesicht und Gehör nur zur Vermittlung der Worte in Anspruch nehmen, die auch den genannten Kulturwerken dienen. Es ist das heilige Können der Vernunft. Auch hier wird in unfaßlicher Vollkommenheit der Dienst für den Daseinskampf durch die gleichen Kräfte der Vernunft erreicht, wie das Erleben des Göttlichen in der Kultur. Die Vernunft führt den Menschen zum Erkennen der Erscheinungswelt, denn, nicht wie das Tier von Erbinstinkten beraten, wäre er zum Untergang verurteilt ohne solche Kraft. Erinnerungskraft hält ihm die Wahrnehmung wach. Die Vorstellungskraft der Vernunft macht es ihm möglich, sich eine Wahrnehmung in seiner Seele wieder erstehen zu lassen, auch wenn sein Auge die Erscheinung gar nicht wahrnehmen kann. Seine Denkkraft und Urteilskraft sieht nun das Einheitliche in vielen Wahrnehmungen und ordnet sie in Begriffe, ja über den Begriff hinaus erkennt sie die höhere Einheit in der Idee.

Gleiche Kräfte der Vernunft lassen uns alle die Kraftäußerungen der Natur, wenn sie sich ähneln, nach Einsicht ordnen und uns so schrittweise durch Forschung hinzufinden zur Erkenntnis der Naturgesetze. Befreit von verwirrender Fülle unwesentlicher Einzelheiten und Mannigfaltigkeit, gibt die Vernunft nun das Erkannte dem Ich der Menschenseele. Auch sie hat also die heilige Wahlkraft der Wahrnehmung noch ergänzt, so daß nun das Ich der Menschenseele auch den Gottgehalt aller Erscheinungen enthüllter erkennt. Das Ich der Menschenseele kann durch dieses hehre Amt der Vernunft, die das Göttliche selbst nicht in Begriffe fassen kann, Gott in der Natur wieder erkennen. Ich kann diese Tatsächlichkeit und ihre ganze Auswirkung auf das menschliche Forschen bis hin zum Ziel der Gotterkenntnis hier nur flüchtig andeuten. Es sind das Erkenntnisse aus den Werken „Des Menschen Seele“ und „Das Gottlied der Völker“, die langsam von der Seele umsonnen werden müssen, wenn sie wirklich überzeugt werden soll.

Leichter aber wird es möglich sein, einen kleinen Einblick in die kulturerschließende Bedeutung der Kräfte der Vernunft zu geben, wenn ich zeige, wie sehr der Menschenseele der Gehalt des Kunstwerkes miterlebbar wird durch sie. Ein Dichtwerk stellt Ereignisse und das seelische Leben, das sie auslösen, dar, und nun soll, obwohl diese Ereignisse längst vergangen sind

und ganz andere Menschen diese Schicksale erleben, das Ereignis so von der Seele miterlebt werden, als habe sie es selbst erfahren. Erinnerungskraft an ähnliches Geschehen muß in der Seele walten, wenn sie hierzu fähig sein soll. Aber auch Vorstellungskraft muß im Schaffenden und im Miterlebenden ihren Segen schenken, wenn der Mensch dem Gebotenen nicht völlig fremd und verständnislos gegenüberstehen soll. Die Einbildungskraft der Vernunft muß ihm ermöglichen, das, was er selbst nie erlebte, ja das vielleicht vom Dichter nur ersonnen ist, so auf sich wirken zu lassen, als sei es Wirklichkeit, und es dann mitzuerleben. Sind alle diese Kräfte in der Menschenseele am Werk, so hat sich das Wunder vollziehen können: die einzelne Menschenseele, die vergängliche, siegt über Raum, über Zeit, ja sogar über die durch die Wirklichkeit gebotene Enge des Erlebens, wenn sie ein Kulturwerk wirklich in sich aufnimmt. Nicht mehr gebunden an die Enge der Persönlichkeit, nicht mehr gebunden an ihr eigenes wirkliches Erleben, nicht mehr gebunden an die Enge ihrer Umwelt, an einen bestimmten Ort und eine bestimmte Zeit erlebt sie nun neben allem, was sie in ihrem persönlichen Leben an Eindrücken erfährt, nun auch alle jene der Kulturwerke.

Unmittelbarer noch als oft ihr eigenes Leben enthüllen aber diese Kulturwerke göttliches Leben, sie sind verklärte Wirklichkeit, denn Wahlkraft ließ auch bei diesen Dichtwerken und Werken der Forschung das Wesentliche herausschälen, die verhüllende Wirrnis des Nebensächlichen zurückstellen, und gar oft verklärte der Schöpfer auch die Gestalten im Sinne des Göttlichen hin, die er zur Darstellung bringt.

Unendlich reich und mannigfaltig ist so das heilige Leben, das wir das Göttliche nennen, befreit ist das Leben des einzelnen Menschen von aller Enge, die Zeit, Ort und persönliche Vergänglichkeit, die Schicksal und Umwelt, die angeborene Eigenart seinem Leben sonst wohl auferlegen könnten! Aber aus tiefem Sinn, den die Werke der Gotterkenntnis enthüllen, wird nun der einzelne Mensch nicht etwa durch jene köstlichen Fähigkeiten der Wahrnehmung und der Vernunft zu solchem Leben durch seine Geburt gezwungen. Er kann sich jederzeit all diesem Reichtum weihen, oder er kann sich, wie dies ach so viele Menschen tun, ihm auch aus freiem Entscheid entziehen! Gewohnheit ist nur eine der Fähigkeiten, die er hierzu verwertet. Dann wird er blind für alles Schöne in Natur und Kultur, wird blind für den Seelengehalt der Kunstwerke, lauscht statt dessen seelenlosem Gestammel verkommener Menschen oder verdrängt sich ganz in Nutzgier oder wählt einen anderen, gar kümmerlichen Ersatz! Ja, dann kann er auch statt allen echten göttlichen Lebens das Scheinleben der Kulte wählen, das Priester ihm raten!

Ein kurzer und flüchtiger Blick wurde in die Wunder der Menschenseele geboten, die es ihr möglich machen, Kulturwerke zu schaffen und als

miterlebbar in die Unendlichkeit der Zeit für kommende Geschlechter zu reichen. Gedenken wir der Fülle des mannigfaltigen gottnahen Lebens, das den Menschen hierdurch außer dem Selbsterlebten noch zugänglich ist, bedenken wir den Seelengehalt eines einzigen vollendeten Musikwerkes, das über die Zeiten weg in den Menschenseelen göttliches Leben weckt, und blicken wir dann hinüber zu dem armseligen Ersatz, den sich die Religionen an Stelle solchen erhabenen Reichtums stellen und nur stellen können, weil die Gewohnheit die Menschenseelen so stumpf macht. Hatte ich nicht recht, wenn ich sagte, die religiösen Lehren von einem hehren göttlichen Leben durch Kulthandlungen stehen vor dem tatsächlichen Reichtum göttlichen Lebens wie ein klägliches Götzenbildchen, das sich vor einer erhabenen Felslandschaft als Gottgleichnis zu stellen wagt? Habe ich nicht recht gesagt, nur das klare Erkennen all dieses reichen uns erreichbaren Lebens als eines wahrhaft göttlichen macht erst jene Wahnlehren überwindbar? Und habe ich endlich nicht recht, wenn ich sage, daß diese Gotterkenntnis in dem ganzen Reichtum, den sie in allen ihren Werken birgt, uns alle gar sehr angeht, und daß niemand sich den Reichtum rauben sollte, sondern sie tief aus den Werken selbst in die Seele nehmen sollte, denn flüchtig nur war ja unser Blick in eine der Erkenntnisse, und so läßt er nur ahnen, was alles diese Gotterkenntnis birgt!

2. Der Selbststurz der Religionen und der Sieg der Erkenntnis.

Die Menschen sind es so gewohnt, in irgendwelche religiöse Wahnsysteme durch wenige Worte „eingeführt“ werden zu können, daß sie nun wohl auch glauben, man könne sie in einem Vortrag in die gesamte Deutsche Gotterkenntnis kurz einführen. Das ist unmöglich, denn die Gotterkenntnis läßt uns tiefer blicken in die Geheimnisse der gesamten Schöpfung, und diese ist unendlich reich an Staunenswertem. Noch eher könnten die Menschen glauben, man könnte sie in die Natur in einer kurzen Stunde einführen. Nicht wahr, das ist leicht einzusehen, ein solches Unterfangen ist nicht möglich. Hier kann ich mit den Menschen zu irgendeinem ihrer unendlich vielen staunenswerten Wundern schreiten, kann sie mit ihnen betrachten, kann ihnen hierdurch die Augen weiter öffnen für das Gewohnte und dann zu ihnen sprechen: So, nun geht allein, geht weiter hin in dieses staunenswerte Reich und blickt Euch um und nehmt den Reichtum auf!

Ganz ebenso muß ich mich auch hier bescheiden. Ich führe hin zu einem all der Wunder dieser Schöpfung und öffne den Blick und mache ihn wacher, so daß der Mensch dann in unserer lieben Deutschen Gründlichkeit und Sehnsucht nach Erkenntnis hin zu den Werken selber schreitet, um den ganzen Weg des Einblicks mitzugehen.

Wenn die Menschen, die mich um Einführung bitten, auch noch nie etwas von den Werken der Gotterkenntnis wirklich erfuhren, eines hörten sie wohl schon durch die Gassen gellen: daß diese Gotterkenntnis Unheil sei, weil sie das Christentum, ja, weil sie die Religionen stürzen wolle. Von jenen aber, die Nichtchristen sind, da hörten sie wohl schon einmal, daß alle diese Religionen von weltmachtgierigen Priestern von Anbeginn ersonnen seien, um ihrer Weltmachtgier zu dienen, und daß, wenn erst die Völker frei seien von diesen Seelenknechtern, sie aus ihrem Erbgut schon allein das wahrhaft Göttliche erkennen könnten. Das letzte der sieben Werke Deutscher Gotterkenntnis, „Das Gottlied der Völker“ benannt, gibt unter den unendlich vielen Erkenntnissen und Einblicken in Sinn und Wesen der Kultur und alle ihre Gefahren und all ihren Segen uns auch einen Einblick, der die genannten beiden Meinungen, die ich hier nannte, als ganz gefährliche Irrtümer erweist und uns an dessen Stelle klare Erkenntnis des

Werdens dieses Unheils der Religionen und der Art, wie wir sie in unseren Tagen überwinden können, schenkt.

Vielleicht gelingt es mir, in diese eine gar wesentliche Einsicht einzuführen und zugleich auch erkennbar zu machen, daß es sich hier um einen Reichtum der Einsichten handelt, von dem man sich selbst nicht ausschließen sollte, sondern an dem man wohl Anteil nehmen möchte durch gründliches Eindringen in die Gesamtheit der Erkenntnisse.

Vielleicht gelingt es mir, Ihnen in dieser kurzen Stunde zu zeigen, wie unwahr es ist, wenn man sagt, die Deutsche Gotterkenntnis dieser Werke stürze die Religionen. Es wird vielleicht Überzeugung zu erreichen sein, daß, wie das Werk „Das Gottlied der Völker“ es nachweist, nicht Gotterkenntnis Religionen stürzt, sondern, daß sie, wie der Gipfelsteiger vom Grat herabblickend, tief, tief unter sich einen Toten entdeckt, der selbst vom Felsen stürzte.

Vielleicht gelingt es mir auch, zu zeigen, daß es Wahn ist, zu meinen, von Anbeginn an hätten weltmachtgierige Priester das Wahnsystem der Religionen klüglich ersonnen, um die Welt zu beherrschen.

Vielleicht gelingt es mir, die Erkenntnis dieses genannten Werkes Ihnen überzeugend zu übermitteln trotz der Kürze der gegebenen Zeit, daß die Religionen aus ganz anderen Gründen in allen Völkern immer tiefer hinabstürzten, obwohl es Menschen gut meinten mit ihren Lehren, und daß erst nach diesem tiefen Absturz weltmachtgierige Priester ganz bewußt die vom Göttlichen hinabgestürzten Religionen unter Mißbrauch der Menschenseelen für ihre Weltmachtgier verwerten.

Ich weiß nicht, ob das Leben Ihnen je schon einmal Zeit lieh, in Bücher oder Aufsätze zu blicken, die von jenen Forschern geschrieben sind, die sich zu anderen Völkern dieser Erde begeben, um ihre Eigenart und Lebensweise kennen zu lernen. Blickten Sie schon einmal hinein in solche Berichte, so werden Sie immer wieder lesen, daß die Forscher in den Völkern zur Stunde einen schauerlichen Aberglauben an Zauberei und Übung von Kulthandlungen vorfinden, mit Hilfe derer sich die Menschen vor Leid vor und nach dem Tod zu bewahren hoffen. Aber sie werden auch immer wieder lesen, daß die Forscher, sobald es ihnen gelang, durch die Erlernung der Muttersprache dieser Völker und durch ihr Verhalten deren Vertrauen zu gewinnen, mit einem mal erfuhren, daß in Gestalt der mündlichen Überlieferung in diesen Völkern noch ein ganz anders gearteter Glaube an einen höheren Gott, der gut ist und die Welt einst schuf, der nicht mit Leiden plagen will und keine Kulthandlungen fordert, zu finden ist.

Nun, ich dächte, dieser Glaube steht doch turmhoch über dem das Volk beherrschenden und versklavenden Wahnsystem, das die Menschen in Angst versetzt vor strafenden Götzen, die durch Kulthandlungen zu beschwichtigen seien. Gewiß, er steht turmhoch darüber, und wenn wir nun

fast überall, wo die Völker vertrauensvoll ihr Schweigen dem Fremdling gegenüber brechen, von ihm berichten hören und überall den tiefstehenden Zauber- und Wunderwahn von Schicksal gestaltenden Götzen vorfinden, so stehen wir also hier vor der Tatsächlichkeit eines ungeheuren Absturzes der Religionen aller Völker aus ursprünglicher Gottnähe.

Wie aber erklärt uns das Werk „Das Gottlied der Völker“ einen solchen Sturz? Nun, diese Gotterkenntnis blickt, wie überall, wenn sie die Tatsachen des Jetzt in ihrem Sinn erkennen will, auf das Werden und blickt nun hinüber zu den ältesten Zeiten der Völker und sieht, daß da überall zunächst wie auch bei unseren Ahnen eine Scheu war vor den Rätseln um die letzten Fragen des Lebens, um dessen Sinn und um die Naturgesetze und ihre unerkannten Kräfte. Reich erlebten die Völker das Göttliche in ihrem sittlichen Handeln für die Volksgemeinschaft, in ihren Heldentaten für des Volkes Rettung und in der Mutterschaftaufgabe für des Volkes Erhaltung. Innig verwoben waren sie mit der Natur, und nur die Kultur, das Dichtwerk, wagte sich da und dort an die Geheimnisse des Lebens. Es entstand der Mythos, das Dichtwerk über göttliche Gewalten und über das Werden und Vergehen der Menschen, Einbildungskraft und Erberinnern im Unterbewußtsein schufen in den Dichtern solche Mythen. Und sie gaben sie dem Volk in Dichtsprache und Lied, und es gab sie weiter den Geschlechtern. Niemand dachte daran, daß solch ein Mythos Wahrheit sei. Das Volk fühlte in seiner starken rassischen Klarheit von der Volksseele, dem Erbgut noch wohlberaten, daß es sich hier nur um Gleichnisse, um Dichtungen handelte, nicht mehr. Und so gaben denn jene Zeiten den Völkern die Kraft, im reichen Kulturschaffen, in inniger Verwebung mit der Natur, in treuer Pflege der Rassereinheit die sittlichen Pflichten für das Volk wie selbstverständlich zu erfüllen. Sie waren behütet vor Verfall und Entartung. Die Auswirkungen der menschlichen Unvollkommenheit waren nicht, wie in unseren Zeiten, zu einem Höchstmaß entfaltet, sie waren auf ein Mindestmaß beschränkt. Und dennoch barg der Mythos schon Frevel. In dem Werk „Das Gottlied der Völker“, in dem das Wesen und die Gesetze aller Kultur enthüllt sind, heißt es von diesem Mythos:

„Wie aber begeht der Mythos, der Dichtwerk doch bleibt, der nicht Wahrheit sein will, und der nur im Gleichnis umschreibt, und auch nur Erberinnern an Vormenschzeiten im Gleichnis besingt, wirklich Frevel am Göttlichen? Zeigt er nicht innige Verwebung mit allen Kulturgütern, die auch der unsterblichen Seele des Volkes so wertvoll sind als Gottwacherhalter, kündet er nicht vor allem die Weisheit, daß göttlich das Erbgeschenk der Ahnen ist, und Ehrung der Lehren, die sie einst gaben, ein Volk vor Gefahren behütet? Wo denn ist seine ernste Schuld, daß ihm das furchtbare Schicksal zuteil wird, erste Ursache alles kommenden Absturzes der Reli-

gionen, die sich ihm dann gesellten, in die Tiefe der Gottferne zu sein?

Übergriff der Vernunft über die heiligen, unantastbaren Grenzen, so lautet der Frevel, den auch der Mythos schon übt. Jenes Können der Vernunft, das die Seele von den Grenzen der Wirklichkeit im Erleben befreit, die Einbildungskraft der schaffenden Dichter, die so manches unsterbliche Kunstwerk geboren, das Wecker und Wacherhalter des Gotterlebens ward, sie übt einen Frevel im Mythos! Sie wagt es, heilige Rätsel, die nur Erkenntnis dermaleinst enthüllen sollte, nicht nur als Frage dem Dichtwerk zu schenken, nein, sie wagt, Antwort über Werden der Welten, Werden des Menschen, Sinn unseres Seins zu geben. Das aber darf nicht sein, das ist Frevel am Göttlichen, hier kann nur Erkenntnis Erlösung geben, hier dürfen nur Forschen und Gotterleben im Einklang hindringen zur Klarheit. Es schweige in Scheu jede Seele, und es schweige die Dichtung auf dem hehren Gebiet dieses Göttlichen, bis einst der Tag kommt, da eine Antwort aus Menschenseelen geschenkt wird, die mit der Tatsächlichkeit im Einklang steht. So sprechen die unerbittlichen Gesetze, und deshalb sondert sich auch der Mythos von den unsterblichen Werken der Kunst, die solchen Frevel nicht wagen. Sie sind gottnahe genug, um Einbildungskraft nicht tollkühn ersinnen zu lassen da, wo der Wille zur Wahrheit allein herrscht und herrschen darf! Darum auch ist der Mythos trotz aller Schönheit, die er bei vielen Völkern in sich birgt, trotz aller Dichtkraft, die in ihm wohnen mag, nicht wie andere unsterbliche Werke der Kunst nur Wecker, Erhalter, Versicherer des Gotterlebens, nein, er ward zur Fährnis und war ganz so geartet, um erste Ursache einer Religion zu sein.“

Weshalb war aber der Abstieg vom Göttlichen zwangsläufig? Nun, weil der Mensch in seinem Bewußtsein eine Fähigkeit besitzt, die vortrefflich geeignet ist, um ihm alle Erscheinungen der Umwelt erkennbar zu machen, um die Gesetze der Naturkräfte zu erforschen, die Vernunft. Sie sondert die Erscheinungswelt in Gruppen, die nach ihrer Eigenart zusammen gehören, macht sich von den Erscheinungen Vorstellungen und Begriffe, und so sehr herrscht sie in diesem Bewußtsein der Menschen, daß der Irrtum dicht an den Füßen liegt: diese Vernunft dürfe und könne sich nun auch über das Göttliche und alles göttliche Leben der Menschenseele Vorstellungen und Begriffe machen. Und so machten sich denn trotz aller Weisheit die wachsten Männer und Frauen in diesen Völkern in fernen Zeiten auch über Gott Vorstellungen und Begriffe. Und sie freuten sich, daß sie dann dem Volke, wenn es auch dem gleichen Fehler verfiel, Antwort geben konnten, wenn es sie fragte, wo ist denn Gott, wie soll ich mir Gott denn vorstellen. Und nun lehrten sie, daß er eine Person sei, nur weit überlegen den Menschen, allmächtig, allwissend, allweise. Das war ein tiefer Absturz, tief unter den Mythos hinab in die Gottferne des Irrtums. Und nun duldete der

Sturz schon kaum mehr ein Einhalten.

War es erst so weit gekommen, so lag ein weiterer tiefer Fall erschreckend nahe. Trat ein leidreiches Naturereignis ein, zerstörten Wettergewalten den Wohnsitz der Menschen, zerstörten sie Menschenleben in Fülle, dann eilte das Volk zu den Weisesten, die lebten, und fragte, wie duldet denn Gott solch furchtbares Leid, wenn er allmächtig ist und es wandeln könnte? Und ebenso fragten die Weisen im Volke sich selbst. Und wieder war es die Vernunft, die zum Irrtum lockte. **Vernunft denkt in Zwecken**, und so gaben sie sich selbst und dem Volke die unheilvolle Antwort: Ihr erkennt nur nicht den tiefen Sinn, den sicherlich all dies Leid für die Menschen hat. Gott allein weiß, weshalb er es schickte, vielleicht wollte er Euch läutern zum Gutsein, ja sicher wollte er nur dies.

Nun war ein weiterer tiefer Sturz vollendet, hinab in die Gottferne, ein gar unheilvoller. Denn nun geschah das Entsetzliche, daß die Menschen abgedrängt waren vom Gutseinkönnen, denn das Gutsein ist erhaben über Leidfurcht und kann nur in solcher Erhabenheit geschehen. Aber die neue Lehre der Religion hatte ja doch gesagt, Leid kommt durch Naturgewalten, weil Ihr nicht gut ward, weil der Gott Euch läutern wollte, und nun war es nicht mehr zu verhüten, daß die Menschen in Scharen nur noch scheinbar das Gute taten, um Leid zu verhüten.

Nun mit einem Mal sahen die Weisen im Volke, daß auch den unvollkommensten, ja daß selbst verkommenen Menschen das Gutsein wichtig ward. Wie freuten sich da die ahnungslos Irrenden! Und Gottferne im Volk ersannen sich Kulte und Opfer, ersannen sich Stammeln der Gebete, um den Gott zu beschwichtigen, um den Gott zu bitten, sie trotz manchen Unguteins nicht durch Schicksalsschläge zu strafen.

Welch tiefer Absturz der Religionen in die Gottferne! Ist er noch nicht verhängnisvoll genug, ist er noch nicht vollendet?

Noch weiter stürzten Religionen, denn noch immer standen viele Menschen abseits, besonders die jungen, die sich nicht über mögliches Schicksal grämten. Da ersannen Menschen in dem Wahn, zum Göttlichen hierdurch führen zu können, sich Lehren, die auch diese zu den Kulten hinführen könnten. Und nun lehrten sie Wahnlehren, die der Vernunft sehr vernünftig schienen. Nicht alles Böse findet in diesem Leben seine Strafe, so lehrt es Euch die Erfahrung. So sprachen sie da zu dem Volk. Aber nach diesem Tode beginnt noch ein zweites Leben, und in diesem zweiten Leben, da wird das Böse gründlich gestraft, da wird das Gute für immer belohnt. Die Höllen- und die Himmelslehren, die Lehren von Wiedergeburten waren da den Völkern gegeben, die unheilvollen, an denen die Religionen sich selbst noch weit tiefer in den Abgrund der Gottferne und der Gottwidrigkeit stürzten.

Und nun waren sie so tief hinabgestürzt, daß weltmachtgierige Men-

schen sich der Seelen der armen Gläubigen bemächtigten, sie in furchtbare Höllenverängstigung trieben, ja sie wagten diese selbst schon an Kindern zu üben. Nun machten sie die Menschen krank durch Höllenverängstigung, krank — und hörig und fügsam jedweder noch so gottfernen Kultvorschrift gegenüber, hörig und fügsam jeder noch so widergöttlichen Morallehre gegenüber. Tief war da der Sturz, und gewaltig schon war das an den Völkern geübte Unheil.

Aus dem köstlichen an göttlichem Leben so reichen Sein war die Besserungsanstalt, die vor den Strafanstalten nach dem Tode schützen sollte, geworden. Und Verbrecherische unter den Priestern gelangten zu immer größerer Gewaltherrschaft. Nun aber waren auch alle gebotenen Lehren über das Gutsein, alle gezeigten Wege zum Göttlichen hin durch Kulthandlungen und Gebete so sehr das Gegenteil alles Edelsinnes und alles göttlichen Lebens in Natur und in Kunst geworden, daß die Menschen, die wirklich gottwach waren, sich für sehr schlimm hielten, weil sie alle diese Vorschriften und alle diese Kulthandlungen ablehnten, weil sie bei diesen gar nichts wirklich Wertvolles und Edles erleben konnten. Die Klarsten wurden da Feind der Religionen und lehnten ab, an so grausame Götzen zu glauben. Die anderen aber trauerten, weil sie nicht fromm genug waren, wie sie wähnten, um Göttliches zu erleben. Da war der Boden gelockert für einen weiteren furchtbaren Sturz.

Es lebten unter ihnen Menschen, die in unheilvolle Krankheit des Geistes verfielen, und weil man ihnen in gesunden Tagen Vorstellungen von Gott gegeben und sie gelehrt hatte, zu diesem Gott im Gebet zu sprechen, da er es hören könne, nun durch ihre Krankheit in eine seltsame Lage kamen. Reizzustände ihres Gehirns ließen sie Trugwahrnehmungen haben, so wähnten sie, ihren Gott wirklich gesehen zu haben mit der Sicherheit der Geisteskranken. Ja, sie hatten auch Trugwahrnehmungen des Gehörs, und so waren sie fest überzeugt, daß es Gott war, den sie da sprechen hörten, und nun traten sie vor das Volk und kündeten, ich habe Gott gesehen und ich hörte ihn sprechen, und wie Heilige wurden sie nun verehrt, Gottoffenbarer wurden sie genannt, und für sehr unfromm hielten sich die Menschen im Volke, denen die Worte eines solchen Geisteskranken sehr seltsam und gar nicht göttlich erschienen. Das war der tiefste Sturz der Religionen. Nun wurden seit jenen Tagen immer wieder Geisteskranke in den Völkern zum Künder vermeintlicher Gottoffenbarungen. Und was nun weiter noch an Unheil geschah, das war nur die Ausnützung solch eines Aberwitzes durch weltmachtgierige Priester. Denn bald lehrte die Erfahrung sie, daß die Menschenseelen sich bald ändern, wenn man ihnen solche geisteskranke Seelenkost als Wahrheit aufdrängt, und daß es sehr wohl möglich ist, sie durch Behandlung der Seele in ganz bestimmter Art seelisch so zu ändern, daß ihnen nur mehr diese geisteskranke Kost als Gottoffenbarung erscheint.

Die Priester wußten sehr oft nicht, was sie da in den Menschenseelen anrichteten, und weshalb ihnen nur noch geisteskranke Kost als göttliche Weisheit erschien. Sie wußten nicht, daß sie die Menschen künstlich geisteskrank machten durch die Aufnötigung geisteskranker Kost. Und nun war das Unheil vollendet, der Sturz war so tief, daß er tiefer nicht mehr werden konnte, und auf dieser Stufe mußte zwangsläufig die Religion zum Todfeind alles wahrhaft Göttlichen werden, denn in allem und jedem war sie nun der Widerpart des Göttlichen geworden.

Ehe wir nun den Weg der Rettung aus diesem Elend verfolgen, wie ihn die Gotterkenntnis enthüllt, wollen wir kurz im Geist eines der vielen Völkermuseen betreten, in denen von jedem Volke eine Reihe Kunstschätze und Verschönerungen des Alltagslebens durch Kunstgerät gezeigt wird, und wir sehen dabei, in welch unendlich mannigfaltiger und für jedes Volk eigentümlicher Weise sie sich alle den göttlichen Schönheitswillen zu erfüllen trachteten, um jeden Preis — neben all diesen Kunstgeräten und Kunstwerken der Völker sehen wir aber schauerliche Götzenbilder, Scheusale, die der Mensch also in dieser Welt der Schönheit als Gott anerkennen soll. Es sind das Götzenbilder, die nicht in den verschiedenen Völkern sehr unterschiedlich sind, sie gleichen einander und — gleichen ganz den angsterfüllten Trugwahrnehmungen bestimmter Geisteskranker. Und ferner sehen wir neben all den schönen Gewändern, die sich die Völker in Sehnsucht nach Schönheit schufen, schauerliche Fratzenmasken, die diese Völker sich anlegen, wenn sie ihre religiösen Kulttänze tanzen, die schreckhaft sein sollen. Die Gewänder zeigen unendlichen Reichtum der Eigenart für jedes Volk, die Fratzen aber gleichen einander und gleichen den Trugwahrnehmungen angsterfüllter Geisteskranker. Da bestätigt Ihnen dieser Gang durch das Völkermuseum den furchtbaren Absturz der Religionen vom Göttlichen, bis hinab in das Geisteskranke, und die herrliche Kraft der Kulturen dieser Völker, die ihnen eingeborene Eigenart zu erhalten und sich den göttlichen Willen zur Schönheit in Kunstwerk und Ziergeräte zu erfüllen.

Nun aber schreiten Sie im Geist mit mir in einen anderen Raum dieser Sammlung. Hier sieht es anders aus. Sie finden dort an den Wänden Gestalten, die wirklich schön sind im Bildwerk, von einem, den sie Gottoffenbarer nannten, von Jesus von Nazareth. Und Sie finden Bildwerke dort, die Erfüllung des göttlichen Willens zum Schönen sind, und es sind Darstellungen der Mutter dieses Gottoffenbarers mit ihrem Kind. Hier herrscht anderes, sagt Ihnen da frohlockend ein Priester der christlichen Lehre. Dies ist der Glaube, der nicht abstürzte, der sich in gleicher Gottnähe erhielt wie das Kunstwerk. Irrwahn ist das, was er sagt, die Werke der Gotterkenntnis enthüllen, weshalb dieser Saal nicht die geisteskranken häßlichen Götzenbilder enthält. Schlagt die Bibel auf, die das heilige

Gotteswort dieses Glaubens sein soll, und Ihr werdet auf Seite um Seite des Gottfernen, des gottwidrig Grausamen, des Höllenglaubens schauerliche Vorstellungen genug finden und werdet Worte des Jesus von Nazareth von dem Ort, „wo Heulen und Zähneklappen sein wird", genugsam lesen, an den, wie er sagt, alle die Irrenden und Ungläubigen hin verbannt werden sollen nach dem Tode. Und Ihr werdet des Geisteskranken genug finden in den Büchern des alten und in jenen des neuen Testamentes. Der Arzt, der Facharzt ist, findet fast nur solchen Gehalt. Ihr seht also, diese Bilder stimmen ja gar nicht mit dem Gehalt dieser Lehre überein, wie kann das kommen, wie ward das Wirklichkeit?

Einem Volk, das noch nicht abgestürzt war in die Gottferne durch gestürzte Religionen, einem Volk, das noch unter dem Segen der Gottnähe seines Mythos stand, der nur im Dichtwerk sich an die Rätsel des Lebens, an die letzten Fragen gewagt, ward eine zutiefst gestürzte Religion, das Christentum, mit Gewalttat, mit Mord ohne Ende und List aufgezwungen. Und die Künstler dieses Volkes, die am tiefsten litten unter dem unsagbaren Zwiespalt ihres göttlichen Lebens und dieser tief gestürzten Religion, die zudem noch keinen geringsten Zusammenhang mit dem Rasseerbgut der Seele aufweist, wie es gestürzte Volksreligionen doch da und dort noch zeigen, sie dichteten nun die fremde Religion nach ihrem Schönheitserleben um und kümmerten sich um die Lehre und ihren Gehalt selbst nicht. Und so entstanden denn Bilder edler Gestalten, die den Namen jener Lehrer der furchtbaren Lehre erhielten, und es entstanden Werke der Musik und Dichtkunst, die ganz ungleich waren jener Bibel und ihrer Lehren, die aber wohl geeignet waren, den Schaffenden selbst den unerträglichen Zwiespalt zu verhüllen und den Gläubigen selbst noch göttliches Leben zu schenken. Und so segneten denn die Künstler, die immer in Gottnähe blieben, weil sie nie den Frevel begingen, die letzten Fragen des Lebens mit der Vernunft zu beantworten, diese Religion ahnungslos mit ihrem eigenen Reichtum der Seele, und lange blieb es verhüllt, wie arm, wie gottfern sie selbst war. Da wurde der Wille zur Wahrheit der Wecker und Retter der Völker. Das Werk der Erkenntnis, das ich schon nannte, spricht:

„So also segnete die Kultur in den Völkern der Erde ihren Widerpart, ihre oft ungewollten Bedroher mit gottwachen Gaben, die diesen dann Zeugnisse wurden, um vor gottwachem Gläubigen gerechtfertigt dazustehen.

Doch abseits standen allein seit je die einzigen unerbittlichen, unüberredbaren, unabbiegbaren Diener der Wahrheit, die Forscher, die Klarheit ersehnen, die Erkenntnis wollen, die von der Religion einzig gefürchteten Gegner. Sie forschten mit der Vernunft nach den Gesetzen aller Erscheinung, und bei vielen von ihnen leuchtete über dem Forschen das stille

Hoffen, daß einst Erkenntnis den Menschen werde. Doch der innige Dienst an dem göttlichen Willen zur Wahrheit behütete sie vor jedwedem Frevel am Göttlichen, den einst Religionen geübt, als sie in die Tiefe gestürzt, in der sie nun stehen. Mißtrauisch blickten seit je die Religionen auf diese abseits stehenden Schöpfer an der Kultur, die Unüberredbaren, Untäuschbaren, denen die Einbildungskraft nie Seelengehalt und Wahrheit da vorspiegeln könnte, wo sie nicht wirklich sind.

Je weiter aber die Forscher auf ihrem Weg hindrangen zu den Gesetzen aller Erscheinung, um so mehr wurde, ganz ohne daß sie dies wollten, jedes Werk der Kultur, das sie schufen, ein Keulenschlag der Wahrheit in allen Wahn der Religionen. Da begannen diese die große Gefahr zu wittern. Haß flammte auf gegen alle so seltsam klaren, so gefährlich unbeugsamen Forscher! Und Verfolgung, ja, Mord an ihnen ward Tugend dann bei den zutiefst gestürzten Religionen.

Erstaunt blickten die Forscher, die nur die Wahrheit umsannen, auf gezückte Dolche, auf Folterwerkzeuge, auf Feuerbrände, die, wie es ihnen dünkte, eine ganz seltsame Antwort der Religionen auf ihren Dienst an der Wahrheit waren. Unbeugsam blieben die meisten auch dann und ließen sich selbst und ihr Werk auf den Scheiterhaufen lieber verbrennen, als Wahrheit zu widerrufen.

Doch ihre Qual des Todes schuf Klarheit. Hell flammte der Groll, wenn wieder einmal solches geschah, in den Träumern, den Gottwachen, den Künstlern des gleichen Geschlechtes auf. Nun, da der Haß gegen Wahrheit blitzte, und diese Religion, der sie Werke geschenkt, unsterbliche Werke der Kunst, Verbrechen gebar, da erkannten sie jäh das Gottferne, ja, das Gottwidrige solcher Lehren. Dann entsank der Pinsel, entsank der Meißel, entsank die Feder der Hand der erkennenden Schaffenden. Kunstwerk für Tempel konnten sie nun nie mehr schenken, aber das ernste Geschick konnten sie nie mehr wenden, daß das schon Geschaffene Zeugnis der Gottwachheit blieb für gottferne, tiefgestürzte Religionen. Sie öffneten weit die Tore der Tempel, die sie so reich gesegnet hatten, und schritten aus der erkannten Gottferne lange, ehe das Forschen hin zu Erkenntnis führte.

In unterschiedlichem Grade, so kündet die Geschichte, lösten sich in den Völkern die Künstler von den Religionen, den Bedrohern der Forscher der Wahrheit. Unterschiedlich, so berichtet die Völkergeschichte, war auch das Aufleuchten der Einsicht bei gottwachen Dichtern in die Gefahr der Religionen. Köstlich waren die segnenden Strahlen, die wie ein Wetterleuchten da und dort die Nacht des Wahns durchhellten in unserem Volk, das in seltenem Reichtum an gottwachen Werken hellauflohende Worte der Wahrheit über den Wahn der Religionen aus Dichtermund hörte.

Ja, sie schritten aus den Tempeln, die Dichter, lange ehe Erkenntnis erreicht war, und die Schaffenden gottwacher Musik lösten sich mehr und

mehr von den Stätten des Wahns und kündeten durch ihre ernsten, gottwachen, ‚weltlich' genannten Werke dem Volk die segnende Wahrheit: Gottwachheit erlebten wir, Gottwachheit kannst auch Du erleben fern von den Kulten, fern von Gebeten, fern von den Opfern und Ängsten. Da strömten durch die geöffneten Tore der Tempel die Gottwachen hin zu den Hallen, wo unsterbliche Kunst sie erlebten, ohne von Wahn und Kult umnachtet zu werden . . .

Indessen schritten die Forscher, die unbeugsamen, unüberredbaren und unerschrockenen, weiter auf ihrem Weg hinan zu der Erkenntnis heiligen Höhen, nun noch weit mehr von den Religionen gehaßt und gefürchtet, da alles Drohen, Foltern und Morden ohnmächtig geblieben waren, und die Forschung dennoch weiter schritt. In jedem Werk der Wahrheit teilten sie ungewollt dem Wahn wieder einen neuen Keulenschlag aus.“

Und vor allem kündeten da die Forscher jenes Germanenvolkes, das sich das Deutsche nannte, das, was ihnen Naturerkenntnis enthüllte, dem ganzen Volk. Es erbebten die Priesterkasten des Wahns, die es geheim beherrschten. Und sie hetzten und schürten in allen Völkern der Erde, in denen sie die Geschicke der Hörigen, krank Gemachten, Entwurzelten lenkten, dies Volk zu zermalmen. Da ward der Weltkrieg einer Übermacht der Feinde gegen Deutschland entfacht.

Im heldischen Ringen in den Jahren der Todesnot des Deutschen Volkes erwachte das Erbgut in der Seele der Menschen, dort, nahe dem Tode, erkannten sie nun erst das untragbar Fremde, das unsagbar tief Gestürzte der Religion, die man ihnen gegeben. Hell ward da der Blick für das, was man dem Volk angetan. Und als, wie einst zu Armins Zeiten, durch Verrat aus Vertrauensseligkeit dem Feind gegenüber Feldherrn und Volk der Sieg aus den Händen gerissen war, da erwachte es und kehrte heim zu den wenigen von grausamen Christen nicht zerstörten Trümmern seines Mythos, und Dichter übertrugen die Edda da und dort im Volk in die Worte unserer Tage.

Wie jubelten viele: nun sind wir heimgekehrt, nun haben wir das, was unserem Erbgut entspricht, und die Unseligen begannen, den Mythos nun zu einer Volksreligion zu gestalten, und schon stürzte Vernunft die erste der Stufen hinab und schuf artgemäße Lehren vom Schicksal gestaltenden Gott. Unheilvoll drohte Gefahr hier, daß nun das Volk zur „Volksreligion“ schritt, die nach den gleichen Gesetzen wie alle Religionen zwangsläufig hinab vom Göttlichen in der Zukunft durch gleiche Frevel irrender Vernunft an dem Göttlichen stürzen werde, durch eine Antwort auf die letzten Fragen des Lebens fern von dem Erkennen der Wahrheit durch die Forschung bliebe. Umsonst wäre alles Leid der letzten tausend Jahre von unserem Volk gelitten, alle die unheilvollen Gefahren der Entwurzelung durch Fremdglaube überlebt worden, umsonst wären alle die Millionen Deutscher in

vergangenen Jahrtausenden der Gewaltgier christlicher Priesterkasten und der Grausamkeit ihrer Folterungen, ihrer Morde, ihres lebendigen Verbrennens verfallen. Die einzige Möglichkeit, all diesem grausamen verbrecherischen Geschehen eine sinnvolle Antwort zu geben, wäre versäumt und neues Unheil durch Volksreligion würde dem armen Volk in kommenden Geschlechtern nun drohen.

Doch es war unter den Erwachten ein Mensch, der sich scheute, trotz allem Forschen und Wissen durch die Vernunft die letzten Fragen des Lebens im Übergriff auf das Göttliche beantworten zu wollen, und der im Erkennen diese sinnvolle Antwort für sein Volk sprach: Wohlan denn, Ihr Priester, Ihr nahmt unseren Ahnen den Mythos, ehe er noch abgestürzt war, ehe er noch Religion geworden, die sich anmaßt, die Wahrheit zu geben über die letzten Fragen des Lebens. Wohlan denn, Ihr nahmt uns den Mythos, und nur wider Euer Wollen waren uns Trümmer erhalten von diesem Dichtwerk. Weise kann dies Schicksal werden für unser Volk, wenn es erkennt, dieser Mythos ist Gefahr, denn es mangelt ihm Scheu vor den letzten Fragen des Lebens, für die nur die Wahrheit der Forschung den Weg zu bahnen weiß. Hat nicht das Deutsche Volk, gerade weil es zum Fremdglauben gezwungen war, keine Gemütsverwebung mit diesem Fremden erlebt, und konnte es nicht umso ernster und ausschließlicher, konnte es nicht umso ungehemmter und nur von der Wahrheit geleiteter nach dem Erkennen der Naturgesetze forschen durch viele Geschlechter hindurch? Wir brauchen den Mythos nicht, um heimzufinden zum Erbgut, das lebt unabgewandelt in unserer Seele, und wir werden als köstliches Gut die Früchte heiligen Forschens nach Wahrheit verwerten, um endlich das lang ersehnte Ziel: Erkenntnis, erreichen zu können. Und weil dieser Deutsche Mensch so sprach, und weil ihm weites Wissen geschenkt und er stark mit dem Erleben der Seele es paarte, so ward ihm in diesen Jahren der Todesnot die Gotterkenntnis, die in den Werken niedergelegt ist, zu denen wir in dieser Stunde uns begaben. Nicht vor dem Wissen, nein, erst zuletzt wagte Erkenntnis sich an die Antwort auf letzte Fragen des Lebens, die die Religionen fern von dem göttlichen Willen zur Wahrheit tollkühn zu geben sich einst schon erkühnten. Fest und klar sind die Antworten auf die letzten Fragen, die diese Erkenntnis gibt, aber unüberbrückbar ist die Kluft zwischen dem, was sie von dem Sinn des Lebens, von dem Sinn des Todes, von dem Sinn der Unvollkommenheit, von dem Sinn der Völker und ihrer Eigenart und von Wesen und Bedeutung der Kultur als Gleichnisse des Göttlichen gibt. Überall ist das, was sie gibt, der Widerpart dessen, was Religionen vom Wesen des Göttlichen als Antwort auf alle letzten Fragen des Lebens gegeben hatten. Zum ersten Mal steht nun Klares und Festes ihren Dogmen gegenüber. Aber unendlich überlegen ist es dem Wahn der Religionen, weil alles, was diese Gotterkenntnis als Antwort gibt, mit der

Tatsächlichkeit im vollsten Einklang steht.

Wie groß die Kluft, wie klar der Zwiespalt zwischen Gotterkenntnis und den Religionen ist, das lesen Sie in dem genannten Werk, wenn Sie erst in Deutscher Gründlichkeit, schrittweise vom ersten der sieben Werke beginnend, eindringen in die Gesamterkenntnis. In dieser kurzen Stunde kann es nicht erwähnt werden.

Vielleicht ist es mir gelungen, in diesen Worten Sie von dem einen schon etwas zu überzeugen, daß die Deutsche Gotterkenntnis nicht die Religionen stürzt, nein, daß sie nur zeigt und den Völkern der Erde bewußt macht, wie tief diese Religionen sich selbst hinab von dem Wesen des Göttlichen in die Gottferne stürzten. Vielleicht ist es mir auch gelungen, Ihnen zu zeigen, daß es nicht von Anbeginn an bewußte Weltmachtgier böswilliger Priester war, die diesen Sturz bedingte, nein, daß die Menschen oft im besten Wollen den irrigen Weg gingen, sich von der Vernunft verleiten zu lassen, auf letzte Fragen des Lebens Antwort zu geben, ehe Forschung das Vorwissen hierzu schenkte. Und die Klarheit hierüber, glauben Sie mir, ist ebenso wichtig, besonders in dieser Stunde. Denn, nicht wahr, wenn wir aus klarer Erkenntnis des Unheils, das all diese tief gestürzten Religionen den Völkern bereiten, in den Priestern die Gegner der Befreiung der Völker durch die Gotterkenntnis sehen müssen, so ist es doppelt ernste Pflicht, daß wir ihnen nirgends auch nur das geringste Unrecht tun, daß wir ihnen nirgends eine Schuld zusprechen, die sie nicht hatten. Aber es wäre auch töricht, wollten wir je dies tun. Denn gerade da, an der Stelle der unrechten Beschuldigungen würde von kommenden Geschlechtern Irrtum in dem erkannt, was wir sagten, und dann würde das Unheil der Versklavung der Menschen unter die Priesterkasten der tiefgestürzten Religionen wieder sich aufrichten können. Ja, auch ein weiteres Unheil würde dann unser Volk und die Völker verwirren. Sie würden den Volksreligionen der ältesten Zeiten neu wieder vertrauen und würden glauben, daß es nur gälte, machtgierige Priester auszuschalten, um deren Sturz zu verhüten.

Möchte es mir doch in diesen Worten gelungen sein, Ihnen zu zeigen, wie wichtig für jeden einzelnen von uns und für unser Volk es ist, zur Gotterkenntnis als der einzigen möglichen Rettung gegenüber stürzenden und gestürzten Religionen hinzufinden und sich von keiner einzigen ihrer Erkenntnisse auszuschließen, nein, sich mit dem ganzen Ernst und der Gründlichkeit des Deutschen Volkes in sie zu vertiefen.

Unsere Kinder in Gefahr

6 Vorträge,
gehalten auf der Erziehertagung in Tutzing
28. bis 30. Heuert (Juli) 1937

von

Dr. Mathilde Ludendorff

1937
Ludendorffs Verlag G.m.b.H., München 19

Hervorhebungen im Text nicht im Original.

Inhalt.

Erster Tag

Zweiter Tag

13. bis 17. Tausend
(Erstauflage Ende Scheidings [September])

Erster Tag. Erster Vortrag.

Die Anlässe zur Tagung.

Nicht als Philosoph, der die Seelengesetze des Menschen, auch die Eigenart der Kinderseele und die Art der Einwirkungsmöglichkeiten auf sie in seinen Werken enthüllt hat, habe ich die Pflicht, Sie hierher zu bitten und Ihnen gegenüberzutreten. Der Philosoph schafft völlig abseits der Zeit und wirft die Frucht seiner Erkenntnis in die unermeßlichen Zeiten der Zukunft in dem sicheren Wissen, daß die Wahrheit durch ihr Eigengewicht sich den Sieg selbst erringen wird.

Auch nicht, weil ich in meiner Jugend die Berufstätigkeit als Lehrerin begann und begeistert ausübte, den Beruf nur wegen der mir damals schon unmöglichen religiösen Lehrstoffe aufgab, habe ich die Verantwortung, zu Ihnen, die Sie zum Teil lange praktische Berufserfahrung hinter sich haben, zu sprechen.

Auch nicht, weil mein Mutterberuf und 14-jährige ärztliche Tätigkeit vor allem an den Seelen der Menschen mir reiche Erfahrung über praktische Erziehung gaben, ruht auf mir die Verantwortung, mit denen in Fühlung zu treten, die heute schon ihren Beruf auf dem Boden der Gotterkenntnis meiner Werke ausüben wollen.

Nein, seien wir uns klar darüber, es würden hierzu wohl meine Werke selbst genügt haben, aber es ist die Stunde der Todesnot der Völker der Erde, die uns zusammenkommen läßt. Da Deutschland den Priesterkasten umso mehr im Weg steht, je mehr es beginnt, neben den Juden und Freimaurern auch die verwandten Priesterkasten der christlichen Kirchen und endlich jene tibetanische Priesterkaste des Pantschen Lama in ihrem Ziel und ihren Wegen zu erkennen, so wird, je mehr unsere ununterbrochene Aufklärungsarbeit über all diese Gefahren im Volk Boden faßt, die Wühlarbeit und Lügenhetze der Hörigen dieser Priesterkasten umso wilder, die an sich schon allein in Wut gerieten, weil das Deutsche Volk sich erlaubt, Deutsch und nur Deutsch sein zu wollen. Kaum haben sich Deutsche aus den Kirchen befreit, so versuchen die Hörigen der tibetanischen Priesterkaste, sie in die Okkultverblödung der sogenannten buddhistischen Heilswege zu locken. Zugleich hastet der Jude, durch seine Geheimorden, die trotz allen Verboten heimlich weiter wirken, das Unheil für sich: die Aufklärung, durch Okkultverblödung unschädlich zu machen. Vor allem aber will Rom, das über tausend Jahre seine Gewaltherrschaft unter grauenvollen Folterungen und Morden ohne Zahl errichtet hatte, unter der Maske eines Freiheitskampfes das Reich stürzen, wühlt ununterbrochen durch seine Priesterkasten im Volk und möchte am liebsten jeden vom Christentum

Freigewordenen wieder wie einst auf Scheiterhaufen stellen.

Da, dächte ich, ist es wohl Pflicht gewesen, Sie zu der Tagung zu bitten, und so war es auch Ihr Amt, zu dieser Tagung zu kommen. Denn nichts wird auf die Dauer diesem Treiben der Priesterkasten den Boden im Volk nehmen, als die Überwindung allen Okkultwahns, das Ausrichten unseres völkischen Erwachens und das Begründen unseres völkischen Wollens in den unerschütterlichen Grundlagen der Deutschen Gotterkenntnis. Dies so klar mit dem durch das Schaffen geschärften Auge schon seit 1921 zu sehen, dabei den allseitigen Widerstand und das Hinlauschen auf alle Lügen und Verleumdungen, die die Priesterkasten in Todesangst vor dieser Gotterkenntnis unermüdlich ins Volk geben, in solchem Ausmaß zu erfahren, ja sogar heftigsten Widerstand und Ablehnung bei völkisch Erwachten zu erleben, das war nicht leicht. Vor allem deshalb nicht, weil in dem Hauptquartier des Kampfes gegen alle internationalen überstaatlichen Mächte, hauptsächlich auch gegen die jüdischen Konfessionen christlicher Priesterkasten in den 11 Jahren seit 1926 unablässig Nachrichten zusammenströmen von den unheilvollen Plänen dieser überstaatlichen Mächte und von der durch Gleichgültigkeit oder Okkultverwirrung großen ungewollten Mithilfe, die sie von weiten Teilen des Volkes erfahren.

Es geht um das Letzte, es geht darum, ob diese Okkultpriesterkasten das Volk wieder dazu verführen können, sich selbst zu zerfleischen wie im Dreißigjährigen Krieg, oder ob ihre Pläne scheitern, das Volk in seinen Okkultwahnvorstellungen unter dem Titel für die Ehre Gottes und im Dienst Gottes wider Deutsche Belange und Deutsche völkische Ziele einzusetzen, um dann erneut zur gewaltrünstigen Herrschaft zu gelangen.

Durch Rassenmischung und Entartung in Entwurzelung ist dem Volk so ungeheurer Schaden in der Vergangenheit eben von solchen Mächten zugefügt worden, daß es zu tollkühn wäre, zu hoffen, es würde auch noch die Todesgefahr einer solchen erneuten Gewaltherrschaft des heiligen römischen Reiches Deutscher Nation überleben. Denn ist auch das Volk an sich unsterblich, so sind doch die Todesgefahren solcher Fremdreligionen, zumal wenn sie, wie das Christentum, Andersgläubigen gegenüber so gewaltrünstig sind, eine so große Schädigung, daß ein krankes Volk sie nicht noch einmal überstehen kann, sondern daß es Zeit und Ruhe braucht, um unter gesunder völkischer Lebensgestaltung ganz allmählich zu genesen. Seien wir uns klar darüber, daß auch der Jude und die christlichen Kirchen, vor allem Rom, sich über diese Lage voll im klaren sind. Das ein Ablehnen des Judengottes Jahweh und der von x-beliebigen Juden geschriebenen Bibel, ein Ablehnen der jüdischen Erzväter und der Lehren des Juden Jesus von Nazareth in Deutschen Landen seit Bismarcks Kirchenaustrittsgesetzen möglich ist, war für die Gewaltherrschaft der Christen schon ein schwerer Schlag. Das nun aber Deutsche Gotterkenntnis ihre Tatsächlichkeit der

Gottferne des Christenwahns im Licht der Sonne gegenüberstellt und im Deutschen Volk nun die Gleichberechtigung mit den christlichen Kirchen gewonnen hat, bedeutet, daß Möglichkeit des Unterganges der religiösen Wahnlehren der Priesterkasten zeitlich näher an das Jetzt heranrückt, als dies sonst der Fall gewesen wäre.

In diesem geschichtlichen Augenblick aber muß von uns nun auch die neue große Gefahr gemeistert werden, die einmal darin liegt, daß Menschen aus flachsten Gründen aus der Kirche austreten und sich in wertlosesten anderen Okkultwahn sofort einfangen lassen, wenn er nur, wie das natürlich von Rom, Juda und dem Pantschen Lama sorglich beachtet wird, in völkischem Gewand auftritt. Furchtbar ist zu sehen, wie die Deutschen endlich in Scharen aus der Kirche treten, die sie tausend Jahre hindurch von ihrer völkischen Eigenart weglockte, sie zu künstlichen Juden machte, ohne daß sie nun wirklich vollen Ernstes die Bedeutung einer klaren Antwort auf die letzten Fragen erkennen. Sie treten aus dem dunklen Innenraum der Jahwehkirche, die die Holsteiner „Kerk", also einen halben Kerker, nennen, sie treten in das Licht der Sonne, aber sie sind zunächst geblendet. Treten ihnen nun die buddhistischen, jüdischen oder jesuitischen Okkultbrüder in völkischen Gewändern entgegen, dann sehen sie, vom Licht geblendet, nur das Gewand, erkennen nicht, wer sich da verhüllt, und nur ein Teil findet sich hin zu der rettenden, vor allem Okkultwahn schützenden Gotterkenntnis.

Weit schlimmer aber ist die Tatsache, daß selbst die, die sich die Seele frei von Okkultwahn halten, sich der unendlich wichtigen Aufklärung über herrschendes Unheil verschließen, als gehe sie sie nichts an. Ich meine hier meinen ärztlichen Nachweis über die schweren Seelenschädigungen, die die religiösen Suggestionen in der Kindheit anrichten. So schicken denn Nichtchristen ihre Kinder in christlichen Unterricht. Noch vor wenigen Tagen wurde mir ein Brief gesandt, den ein um die Rasseforschung sehr verdienter Deutscher geschrieben hatte, als man ihm geraten hatte, doch sein Kind nicht in eine fromm-christliche Schule gehen zu lassen. Der Brief ist erschütternd. Verrät er doch, daß dieser rassisch erwachte und rassisch verdiente Mensch zu den Millionen gehört, die glauben, völlig beiseite schieben zu können, was unser Haus an ernstester Aufklärung gibt. Sonst hätte er wohl nicht geschrieben, er glaube, daß man sich wegen seines Kindes keine Sorge zu machen brauche. Religionsunterricht sei nur für Herdenmenschen, die das glauben, was man ihnen sagt, und mit der Herde traben, eine Gefahr. Aber auch bei ihnen könne man überhaupt nicht von Unheil reden, denn alle diese Menschen befänden sich dabei ja glücklich und hätten den „Halt", den sie brauchten. Sein Kind folge dem christlichen Religionsunterricht, wie man der Geschichte oder Sage folge. Es sei gut, daß es auf diese Weise das Christentum so gründlich kennen lerne, es könne

ja später ebensogut frei werden, wie er selbst, überhaupt dürfe man die Bedeutung der eingetrichterten Schullehren nicht überschätzen, denn sie hafteten ja gar nicht tief.

Derartige Auslassungen hört man so oft und immer völlig gleichlautend, daß man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, hier werde von christlicher Seite bewußt solche fahrlässige Unterschätzung der Wirkungen christlichen Unterrichts unter den Nichtchristen und rassisch Erwachten ausgestreut, um sie zu verhindern, die einzig moralische Folgerung aus ihrer Ablehnung des Christentums zu ziehen und endlich die großen Schäden christlicher Suggestivarbeit richtig einzuschätzen. Bedenken Sie, welche Gedankenlosigkeit aus der Tatsache spricht, daß völkisch erwachte Menschen, die Rasseforschung treiben, die die Unsterblichkeit ihres Volkes hüten wollen, zu so antivölkischen Gesichtspunkten noch fähig sind, wie sie hier ausgesprochen werden. Für einen Hüter des Lebens des unsterblichen Volkes kann es doch unmöglich ausschlaggebend sein, daß die Masse sich glücklich fühlt in einem religiösen Glauben, für ihn müßte es doch einzig und allein ausschlaggebend sein, ob diese Massen in solcher Seelenverfassung ihrem Volk dienen oder geeignet sind, es in den Untergang zu führen. Und wie tief die Kindheitssuggestionen auch bei außergewöhnlichen Kindern nachwirken, das hat der Direktor der Irrenanstalt in Riga, Wendt, in seiner im Ludendorffs Verlag erschienenen Schrift ***„Höllenverängstigung in der Kindererziehung“*** nachgewiesen. Er hat darin auch gezeigt, daß das Kind keineswegs solche Schädigung selbst bewußt wahrnimmt und etwa seinen Eltern erzählt. Was aber an der Denk- und Urteilskraft verbrochen wird durch die Suggestion, was in der Willenskraft angerichtet wird, das habe ich in meinen Werken ***„Des Kindes Seele und der Eltern Amt“*** und ***„Induziertes Irresein durch Okkultlehren“*** dargelegt. Aber wer wird denn nach diesen Werken greifen, oder wer wird dafür sorgen, daß die Erzieher sich gründlich mit ihnen befassen? So stehen wir denn vor der furchtbar ernsten Tatsache, daß ein ungeheures Mißverhältnis besteht zwischen der Zahl derer, die selbst sich als Erwachsene frei vom Christentum machen, und jener, die ernst genug sind, gebotene Aufklärung wichtig zu nehmen, und klar die Schäden der religiösen Suggestivbehandlung der Kinder erkennen. Klein ist daher selbstverständlich auch die Zahl derer, die ihre Kinder vor derartigen Einflüssen behüten und sie in Deutscher Lebenskunde unterweisen lassen. Unglaublich sind die Entschuldigungen, die Eltern, welche von der Deutschen Gotterkenntnis überzeugt sind, für ein so unwahres Handeln vorbringen, den Kindern dennoch christlichen Religionsunterricht geben zu lassen. Sind sie nicht so flach in ihrer Auffassung, wie die von mir genannte Antwort eines Rasseerwachten, so bergen sie die Entschuldigung, ihr Kind habe zu viel Gemeinschaftssinn, um sich von der Mehrheit abschließen zu wollen, sobald in der Klasse mindestens 10 oder

12 seien, die zur Lebenskunde statt christlichem Religionsunterricht angemeldet wären, würden sie sofort und gern ihr Kind einem solchen Unterricht zuführen! Welch' eine Verwirrung, welch' eine Verwahrlosung hat in unserem Volk Platz greifen können! Welcher Mangel an Ernst in den heiligsten Dingen. Vor einigen hundert Jahren ließen sich Familienväter von grausamen mordgierigen Priestern Roms auf dem letzten Weg zum Scheiterhaufen vorreden, daß sie zu Frau und Kindern zurück können, statt lebendig verbrannt zu werden, wenn sie sich zum Glauben an Maria und die Heiligen bekehrten, und — sie gingen dennoch standhaft den Weg ihrer Überzeugung. Und heute bringen es Eltern fertig, ihre Kinder in einem Glauben unterweisen zu lassen, den sie als Wahn, ja als gefährliches jüdisches Mittel zur Weltherrschaft erkannt haben! Wie freuen sich Rom-Juda. Sie denken in Geschlechterfolgen und zählen die Kinder, die nicht mehr der christlichen Unterweisung verfallen, sondern in Deutscher Lebenskunde unterrichtet werden, und je nach der Zahl, die sie da vorfinden, steigt ihre Hoffnung.

Ebenso groß ist die Verwirrung bei manchen Lehrern, die selbst stark rassisch erwacht, von dem Christentum völlig frei, ja zum Teil voll überzeugt von der Gotterkenntnis meiner Werke sind. Heute droht noch nicht einmal mehr die Entlassung, wenn sie ihrer Überzeugung treu sind. Selbstverständlich hätte selbst dieses niemals Anlaß sein dürfen, in der ernstesten Frage des Lebens unwahr zu handeln. Immerhin aber mochte es für manche ein sehr schwerer Konflikt sein, wenn sie Frau und Kinder zu ernähren hatten und genau wußten, daß ihnen Entlassung droht, wenn sie aus der Kirche austreten und sich aus Überzeugungsgründen weigern, christlichen Religionsunterricht zu geben. Was aber nun heute bei erreichter Gleichberechtigung ein Zaudern in dieser ernstesten Lebensfrage bedeutet, das möge sich jeder der Anwesenden selbst ausdrücken. Unser Volk ist nur dann zu retten, wenn es in diesen heiligen Fragen keine Unklarheiten und erst recht keine Unwahrheiten duldet. Mögen andere Völker an solcher Flachheit herunterkommen, das Deutsche Volk geht daran völlig zugrunde. Sein Rasseerbgut ist zu innig mit dem Willen zur Wahrheit verwoben.

Die Gründe, die die Lehrer, die die Erteilung des christlichen Religionsunterrichtes trotz eigener entgegengesetzter Überzeugung nicht weigern, vorbringen, sind untragbar wie ihr Verhalten selbst. Sie sagen: *„Ich erteile diesen Religionsunterricht in einem ganz anderen Sinne, ich zeige den Kindern die Unmoral der Erzväter und mache sie ihres Deutschen Erbgutes doppelt bewußt, ich gebe ihnen überhaupt den Unterricht nach den wichtigen Grundsätzen des ‚Lehrplans für Lebenskunde', und ich tue es deshalb, damit nicht an meiner Stelle ein frommer Christ Seelenschädigung an den Kindern treiben kann".* Der Lehrer vergißt, wie oft er dennoch unwahr sein muß, wenn er mit den Kindern zu Jahweh, dem Judengott, betet,

und wie die Kinder selbst den Widerspruch in seinem Handeln durchfühlen, wie er ihnen, ohne dies selbst klar zu sehen, das Vorbild einer Unwahrhaftigkeit in heiligen Dingen vorlebt und sie tief in diese größte aller Seelengefahren hinabstößt. Er vergißt aber vor allem, daß die Eltern der Kinder die Erziehungsberechtigten sind, und, wenn sie ihr Kind dem christlichen Religionsunterricht aussetzen wollen, er sie nicht überlisten darf. Er vergißt endlich, daß sein Schutz vor Schädigungen durch frommchristlichen Unterricht ja gar nichts hilft, weil die Kinder, sofern sie christliche Eltern haben, in einer höheren Klasse in die Hände des Geistlichen gelangen, der sie zur Kommunion oder Konfirmation vorbereitet. Entweder gelingt es diesem Geistlichen, die Kinder dann dennoch zu gläubigen Christen zu machen, dann hat er alle die Seelenschädigungen, die wir betrachten wollen, also doch noch erreicht, oder aber das Kind geht als bewußter Heuchler seinen Eltern zuliebe zum Altar und ist dann auf andere Art ebenso schwer geschädigt. Der Lehrer zerbricht also seelisch an der Unwahrhaftigkeit seines Handelns und die Kinder sind keineswegs gerettet. Zudem freut sich Rom vor allem, daß durch sein Verfahren christlicher Religionsunterricht scheinbar für viele Eltern voll vereinbar ist mit rassischem Erwachen der Deutschen. Sie sehen nun erst recht keinen Anlaß, eine klare Linie innezuhalten, wenn das Kind ihnen erzählt, was der Lehrer ihnen im Religionsunterricht an Herrlichem über die Ahnen alles übermittelt hat. Für Rom und Juda, die in Geschlechtern denken, handelt es sich vor allem darum, den christlichen Religionsunterricht in den Schulen erhalten zu sehen. Sie hoffen auf das „Abklingen der völkischen Welle“ innerhalb 50 Jahren und wissen schon, wie nach dieser Zeit der christliche Religionsunterricht wieder seinen ursprünglichen Inhalt erhalten kann! So dienen also alle diese Lehrer, obwohl sie das Gegenteil wollen, Rom-Juda auf das vortrefflichste.

All diese Verwirrungen machen diese Tagung unerläßlich. Denn nun sind uns die Schulen nicht mehr verschlossen, wir haben Gleichberechtigung, und somit ist es höchste Zeit, daß die Lehrer sich zu der Klarheit durchringen, sich offen zu ihrer Ablehnung des Christentums und des christlichen Religionsunterrichts zu bekennen, und noch einen Schritt weiter tun und Deutsche Lebenskunde nach dem von mir veröffentlichten Lehrplan an die Kinder der Schule, deren Eltern auf dem Boden Deutscher Gotterkenntnis stehen, erteilen.

Ja, es handelt sich vor allem darum, daß die Lehrer, die selbst gründlich in die Werke Deutscher Gotterkenntnis eingedrungen sind, die sich auch mit dem ***„Lehrplan für Lebenskunde“*** vertraut machten und selbst die ersten Anfänge des Sammelns eines Lehrstoffes für die verschiedenen Stufen ergänzen wollen, nun auch beginnen, den Unterricht in dieser Lebenskunde zu erteilen. Ich habe daher eine Anzahl der Deutschen Lehrer und

Lehrerinnen, die auf dem Boden der Gotterkenntnis meiner Werke stehen, hier zusammengebeten, um nun in all diesen Fragen ein klares Handeln auszulösen. Wohl bedacht wurde hierbei die Zahl beschränkt, denn es herrscht nun einmal das Gesetz, daß die Tiefenwirkung des gesprochenen Wortes von einer bestimmten Anzahl der Anwesenden an nicht zu- sondern abnimmt. Zudem habe ich mich entschlossen, die Vorträge, die ich an den beiden ersten Tagen der Tagungen halte, in Druck erscheinen zu lassen, so daß die Abwesenden nur meine Fragebeantwortungen und zudem die Aussprache der Erzieher über den Lehrplan und Lehrstoff missen müssen.

Als ein wesentliches Ziel dieser Tagung handelt es sich auch darum, daß die Lehrer in Elternabenden die Eltern über die Bedeutung des Lebenskundeunterrichts aufklären, und daß sie selbst mithelfen, den Lehrplan zu ergänzen. Seit 1931, seit der Lehrplan erschienen ist, ist es meinen wenigen Mitarbeitern nur gelungen, Anfänge in der Sammlung des Lehrstoffes für die verschiedenen Stufen zu machen. Wenn aber der Unterricht in der Lebenskunde nun auf breiterer Basis durchgeführt wird, so ist es dringlich, daß die Lehrer hier tatkräftig mithelfen, diese Sammlung des Lehrstoffes zu vollenden.

Ein ebenso wichtiges Ziel der Tagung ist, die von der Deutschen Gotterkenntnis überzeugten Lehrkräfte eingedenk unserer Gleichberechtigung zu veranlassen, innerhalb des Lehrplans Lebenskundeunterricht zu erteilen und hierbei völlig von der Zahl der Kinder abzusehen. Wenn an einer Schule nur ein einziges protestantisches oder ein einziges katholisches Kind ist, so haben die Eltern das Recht, für dieses eine Kind den Unterricht in ihrer Weltanschauung zu fordern. Das gleiche gilt für uns, unabhängig davon, daß die Lehrkräfte sehr oft noch fehlen werden. Ist aber in einer Stadt ein Lehrer, der auf dem Boden der Gotterkenntnis meiner Werke steht, und ist auch etwa nur an einer einzigen Schule ein einziges Kind, das nach Deutscher Gotterkenntnis aufgezogen wird, so ist das keineswegs zu wenig, um eine solche Lebenskunde als Unterricht zu erteilen. Der Lehrer entscheidet hier, ob andere Zeiten kommen oder nicht. Sobald er diesen Unterricht, und sei es auch in außerdienstlicher Stunde, erteilt, werden auch andere Eltern die „Kompromisse“ aufgeben und ernst nach ihrer Überzeugung handeln.

All die genannten Anlässe der Einberufung der Tagung bewirkten es, daß wir anderes in den Brennpunkt der Betrachtung stellen als bei früheren Tagungen, die ich über Erzieherfragen abgehalten habe. In jener Zeit, als die Schulen uns noch völlig verschlossen waren, handelte es sich weit mehr darum, das Elternamt am Kind in vorderster Linie zu behandeln. Diesmal wird das Lehramt das Schwergewicht unserer Betrachtungen sein.

Angesichts der ungeheuren Gefahr, daß man Kinder unter gänzlicher Unterschätzung der Seelenverletzlichkeit, getrost, wie man sagt,

„ungläubig“ an der Religionsstunde wie an einem Geschichtsunterricht teilnehmen läßt, wird weiterhin das Schwergewicht auf die ungeheure Verletzlichkeit der Kinderseele und die christliche Suggestivbehandlung gelegt sein. Es wird die Fahrlässigkeit am besten überwunden, wenn der Lehrer diese ernsten Gefahren kennt.

Aber auch ein ganz anderer Umstand wird unseren Betrachtungen bei dieser Erziehertagung einen in mancher Beziehung anderen Gehalt geben. Seit ich zum letzten Mal die Erzieher zusammenberief, ist mein Werk ***„Die Volksseele und ihre Machtgestalter“***, das die Bedeutung des Erziehers als mittelbaren Geschichtsgestalter enthüllt, erschienen und lenkt den Blick vor allem auf diesen Teil des Lehramtes, es ist aber auch mein Werk ***„Das Gottlied der Völker“*** geschaffen worden. Erst dieses Werk zeigt in vollem Ausmaß die hohe Bedeutung der Kräfte der Vernunft für die Aufnahme und das Miterleben des Kulturwerkes, erst dieses Werk zeigt also, von welchem Reichtum des Gotterlebens die Verkrüppelung der Vernunft und die religiöse Suggestivbehandlung der Menschen, besonders der Kinder mit Okkultwahn, absperrt. Aber nicht nur das volle Ausmaß des Seelenmißbrauchs durch Suggestivbehandlung mit Okkultlehren ergibt sich aus all den wunderbaren Seelengesetzen, in die dieses Werk „Das Gottlied der Völker“ Einblick gewährt, nein, es birgt auch erst die tiefste Enthüllung der geheimnisvollen Seelengesetze und alle Eigenart der Kinderseele. Gewiß weist das Werk „Des Kindes Seele und der Eltern Amt“ schon auf den Sinn dieser Eigenart hin, aber erst in dem Werk „Das Gottlied der Völker“, in dem immer wieder auf die Seelenverwandtschaft der Kulturschöpferischen Menschen mit dieser Eigenart hingewiesen werden kann, gestattet uns den vollen und tiefen Einblick in dieses Wunder. So werden wir denn auch von dieser letzten Vollendung der Erkenntnis über des Kindes Seele ausgehen, wenn wir sie gemeinsam betrachten, um uns dann auch darüber klar zu sein, daß der Erzieher, obwohl er keine Macht hat, den Wandel und die Selbstschöpfung im Kind zu entscheiden, dennoch nicht nur mittelbarer Geschichtsgestalter, sondern auch mittelbarer Kulturgestalter ist, und somit vor dem Volk eine umso größere Verantwortung auf den Schultern trägt, je größer im Laufe der Jahre die Zahl der Kinder wird, die manches Jahr ihres jungen Lebens hindurch seinen hütenden Händen anvertraut wird.

So also sind die unterschiedlichen Anlässe zu dieser Tagung geartet, und aus ihnen ergibt sich nun der Plan, den ich für sie ansetzte. Am ersten Tag unseres Zusammenseins werde ich noch zwei Vorträge halten, die sich mit der schweren Seelenverletzung durch religiöse Suggestivbehandlung befassen, Vorträge, die hoffentlich dazu führen werden, daß solche Seelenschäden nicht mehr unterschätzt werden. Am zweiten Tag werden wir gemeinsam in meinem ersten Vortrag den Sinn der Eigenart der Kinderseele noch einmal betrachten, wie sie sich besonders durch die Werke „Die

Volksseele und ihre Machtgestalter“ und „Das Gottlied der Völker“ enthüllt hat. In zwei weiteren Vorträgen dieses zweiten Tages werden wir dann erkennen, was wir als Antwort auf alle diese Einblicke als Erzieher am Kind zu leisten haben. Am Nachmittag beider Tage werde ich schriftlich und namentlich eingereichte Fragen, sofern sie zu dem Inhalt der Tagung gehören, beantworten. Den dritten Tag aber wollen wir uns ganz freihalten für die Aussprache der Lehrer über den Lehrplan, über ihre Erfahrungen im Lebenskundeunterricht und über ihre Anregungen zur Lehrstoffsammlung.

Möge unser Zusammensein die tiefe Auswirkung zum Besten unseres Volkes haben, die wir uns alle von ihr erhoffen. Das Handeln, das die Tagung auslöst, wird der Maßstab hierfür sein.

Erster Tag. Zweiter Vortrag.

Seelenmißbrauch an der verletzlichen Kinderseele.

1. Das Abdrosseln der Gottkräfte vor Entfaltung der Kinderseele.

Niemals könnte uns die Todesnot, die unserem Volke noch droht, und die ungeheure Bedeutung des Erzieheramtes besonders auf dem Gebiet der Lebenskunde so eindringlich bewußt werden, wenn wir nicht zuvor einen tiefen Einblick in die Verletzlichkeit der Menschenseele, vor allem der Kinderseele werfen. Ist doch, obwohl meine Enthüllungen auf diesem Gebiet und meine fachärztliche Klarlegung dessen, was an der Kinderseele geschädigt werden kann und wird, nun schon Jahre zurückliegen, die segensreiche Stunde noch nicht gekommen, in der Seelenschutzgesetze dem Mißbrauch mit Menschenseelen, vor allem mit Kinderseelen entgegentreten und diesen Mißbrauch, diese Seelenverletzung weit schwerer bestrafen als die Körperverletzung.

In meinem Buch *„Induziertes Irresein durch Okkultlehren"* habe ich das künstliche Geisteskrankmachen einiger oder aller Fähigkeiten des Bewußtseins in Okkultorden und -sekten an Hand der Geheimquellen verschiedener Okkultsekten und ihrer fürchterlichen sogenannten Heilslehren, dargelegt. Es war dies zur Zeit, als das Buch veröffentlicht wurde, die dringlichste Gefahr, weil ein Aufblühen dieser Okkultsekten in unheimlichem Grade in jener Zeit zu verzeichnen war. In dieser meiner Darstellungsart wurde nur gelegentlich auf die gleichen Schädigungen durch die christliche Suggestivbehandlung im Religionsunterricht der Kinder und später bei Erwachsenen hingewiesen. Es hat dies Buch eine gewisse Sorglosigkeit in bezug auf die christliche Suggestivbehandlung nicht verhüten können. Auch die aufklärende Schrift des Direktors eines Irrenhauses in Riga, Direktor Dr. Wendt, *„Höllenverängstigung in der Kindererziehung"* hat nicht den Widerhall gefunden und nicht die Mitarbeit der Fachleute zu wecken vermocht; obwohl ich natürlich in Privatbriefen mit herzlichem Dank von Fachärzten und Lehrern überschüttet wurde, trat nur in den seltensten Fällen in der Öffentlichkeit jemand an meine Seite. Mit den furchtbaren Schäden, die durch die christliche Dressur an Kindern verübt werden, hatte ich mich Jahre zuvor im Jahre 1929 in dem Werk, das ich gemeinsam mit dem Feldherrn schrieb, ***„Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende"***, besonders in dem Abschnitt *„Dressur im schwarzen Zwinger"* gründlich ausge-

sprochen und an Hand vieler unantastbarer Quellen, die auf den letzten Seiten des Buches verzeichnet sind, den schauerlichen Seelenmißbrauch an Zöglingen im Alter von 13 Jahren an aufwärts in einer 13 Jahre währenden Dressur, wie ich glaubte, aufrüttelnd für das Volk gezeigt. Aber obwohl das Buch zu vielen Zehntausenden in das Volk ging, war nichts spürbar von einer großen Welle der Empörung, von einem geschlossenen sich vor die Kinder Stellen und sie vor solchem Geschehen Schützen. Ist das wirklich alles nur Stumpfheit und Gleichgültigkeit oder die bekannte, so beliebte, sagen wir einmal, Zurückhaltung, die es ratsam erscheinen läßt, sich nicht in die vorderste Front gegen Priesterkasten zu begeben? Obwohl das alles recht stattliche Beweggründe in unserem Volk von heute geworden sind, so erklärt doch diese merkwürdig geringe Empörung sich nicht nur hieraus. Auch die Flachheit, die immer nur zu bereit ist, zu sagen, „was geht das mich an?“ und die sich z. B. in protestantischen Gegenden dem Wahn hingibt, es gäbe keine Romgefahr, ist nicht der einzige Schlüssel. Er liegt wo anders.

Wir sehen bei der Klosterdressur viele Mißstände in allerkrassester Form und am meisten auf die Spitze getrieben im Jesuitenorden, aber eine ganze Reihe von Schädigungen sind so landesüblich und bei Christenvölkern so allgemein üblich, werden so allerwärts mit bestem Gewissen vollzogen und wurden auch den Lesern des Buches angetan, so daß sie sich ebensowenig darüber aufregen, wie sich einer über das Vorhandensein eines Kropfes aufregt, wenn er in einer Kropfgegend geboren ist und dort lebt. Es ist das Unheil der Menschenseele, daß sie unter der Notwendigkeit der Gewohnheit steht, die sie bei der Fülle der Eindrücke der Umwelt erst zum Daseinskampf fähig macht. Die Seele „gewöhnt sich“, um nicht überlastet zu sein, an immerwährende und häufige Ereignisse, an das übliche, so daß sie dieselben kaum mehr wahrnimmt. Es ist kein Unsinn, sondern es ist leider Tatsache, daß, gesetzt den Fall, man würde die Knaben das Auf-den-Händen-gehen als herrlichste Fähigkeit von Kind auf lehren, und in einem Land die Sitte einführen, daß jeder Mann sich eine Viertelstunde am Tag auf diese Weise fortbewegt, so würde sich gar kein Mensch mehr über diese Sitte wundern und es könnte lange dauern, bis ein außergewöhnlicher Mensch, der weniger stumpf an das Alltägliche herantritt, auf das Unsinnige dieser Sitte aufmerksam machen würde. Da wir aber alle noch aus der christlichen Erziehung stammen und ganz schwere Seelenschädigungen auch bei uns schon im zarten Alter versucht wurden, ist es umso dringlicher notwendig, uns im vollen Umfang das Unheil des Schadens bewußt zu machen. Da kann es nun gar nichts Besseres geben, gerade weil die Gewohnheit den Blick trübt, als Fälle äußerster, schwerster Grade der Schädigungen ihrem Wesen nach zu betrachten und so den Blick für alles, woran wir uns nur zu sehr gewohnt haben, zu schärfen.

So wollen wir gemeinsam einen Blick in das Wesen des Seelenmordes, das „Ertöten“, wie der Jesuit sagt, werfen, das durch die jesuitische Dressur planmäßig betrieben und sehr oft erreicht wird, und es miteinander kurz betrachten. Wir wollen uns bewußt werden, weshalb die Dressur denn so seelenmörderisch wirken kann und zu dem von Loyola, dem Gründer des Jesuitenordens, ersehnten Ziel nur zu oft führt, aus lebendiger Jugend innerhalb dreizehn Jahre währender Dressur „Leichname Loyolas“ zu machen. Haben wir diese Schäden klar erkannt, so wird uns doppelt bewußt, daß das wachste Lebewesen der Erde, der Mensch, zugleich auch das verletzlichste ist, zumal dann, wenn man ihm nicht Zeit zur Entfaltung seiner seelenschützenden Eigenkräfte läßt, sondern wenn man die Schädigung in der Kindheit schon beginnen darf, weil es Gesetze für Seelenschutz der Kinder nicht gibt, und weil diese Schäden überhaupt unerkannt waren. Sie werden es erleben, wie Sie hierdurch völlig neu auch an die gewohnte christliche Suggestivarbeit bei anderen Kindern herantreten, wie sich Ihr Blick dafür schärft, daß beileibe nicht nur im Religionsunterricht, sondern im Gegenteil, vor allem in der Konfessionsschule, aber auch noch in der Gemeinschaftsschule und darüber hinaus in der gesamten Literatur, die dem Kind in seinen Mußestunden zu Gebote gestellt wird, Schädigungen gleicher Wesensart, wenn auch unauffälligeren Grades, an der Seele des Kindes veranlaßt werden.

Es kann sich natürlich hier keineswegs darum handeln, daß wir von dem gleichen Blickpunkt aus wie in dem Buch *„Das Geheimnis der Jesuitenmacht“* diese Schäden betrachten. Dort standen wir mitten im Kloster und sahen mit Grauen alle Einzelheiten dieser Dressur. **Hier aber stehen wir in der Seele des Kindes** und beobachten die Auswirkung auf seine Gottkräfte und auf seine Fähigkeiten des Bewußtseins. Gerade indem wir dies aber tun, hoffe ich den Hörern am klarsten bewußt zu machen, daß es sich bei der Klosterdressur im allgemeinen und der Jesuitendressur im besonderen immer nur um Steigerungen der schweren Seelenschädigungen handelt, die bei aller christlichen Aufzucht verschuldet werden, und das ist für uns das Wesentliche.

Bei Ihnen allen kann ich ja die Kenntnis meiner philosophischen Werke und des hier wichtigsten Werkes *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt“* voraussetzen. Und so ist es Ihnen ja klar, daß ein Seelenmord zielsicher auf den seelenvollsten Kern, auf den schöpferischen Brennpunkt der Seele, auf das Ich seine Geschosse werfen muß und auf alles göttliche Ahnen und Wünschen in diesem Ich, wenn überhaupt Aussicht bestehen soll, daß das Ziel gelingt, einen „Leichnam Loyolas“ oder „Leichnam Christi“ aus der Menschenseele zu machen.

Ich habe bei Ihnen allen, die Sie diese Tagung besuchen wollten, aus guten Gründen die Kenntnis des Buches *„Des Kindes Seele und der Eltern*

Amt" vorausgesetzt und bitte Sie im Geiste einen Blick auf alle die Abschnitte des Buches zu werfen, die ein Bildgleichnis in Worten von dieser Kinderseele in all ihrer Eigenart geben wollen. Es würde mich sehr freuen, wenn bei diesem Rückblick in Ihnen zunächst einmal der Gedanke auftauchte, wie töricht es ist, daß sich die christliche Dressur an die Kinderseele wendet. Sind nicht alle die Lehren, die sie gibt, so zweckversklavt, so fern jeder Erhabenheit über Lohn und Strafe, daß die vom Zweckdienst, von Lustgier und Leidangst eingekerkerte Menschenseele des erwachsenen unvollkommenen Menschen eigentlich weit besser zu einer solchen Religion paßt, die man ihr wohl recht mühelos als wichtig anpreisen könnte.

Ich würde mich freuen, wenn Sie zunächst in Gedanken an das starke Gottdurchdrungensein der Kinderseele, von dem das genannte Buch zu künden weiß, sagten, das Kind ist doch am aller ungeeignetsten für solch gottfernen Unverstand, wie es die christliche Morallehre z. B. ist. Viel besser läßt sich doch der eingekerkerte Erwachsene solche Wertungen aufnötigen! Oder wenn Sie in Erinnerung an die Fähigkeit des Kindes, seine Aufmerksamkeit der Umwelt ab- und seinem Phantasiereich zuzuwenden, die christliche Dressur eine Torheit nennen würden, da sie sich nur allzu oft an ein vollständig abgeschlossenes Seelchen richtet, während doch der Erwachsene das, was ich die schirmende Hülle der Kinderseele nannte, nicht mehr besitzt. Je mehr Sie die Kinderseele zunächst für ungeeigneter für christliche Dressur halten als die eines noch eingekerkerten Erwachsenen, um so tiefer wird sich dann einprägen, was ich Ihnen nun von der besonderen Geeignetheit der Kinderseele für die Schäden einer solchen Dressur hervorheben muß. Sie begreifen dann für Ihr ganzes Leben, weshalb die christliche Dressur zum Mißlingen verurteilt ist, wenn sie sich erst an erwachsene Menschen wendet, und zwar an solche, deren Seelen niemals von einem anderen religiösen Wahnsystem geschädigt worden sind.

Zu allererst muß ich Sie da an das Vertrauen, das das im Leben noch hilflose Kind zu seinen Eltern hat, erinnern. Mit Ausnahme seltener Mißstände ist dieses Vertrauen der Kinder felsenfest, ja es ist eine Art Vertrauensseligkeit, die gewöhnlich hier herrscht. Das aber ist für die bewußten und die unbewußten Seelenmißbraucher eben die geeignete Seelenverfassung. Denn dieses Vertrauen des Kindes wendet sich nun auch all denen zu, zu denen die Eltern ein ganz besonders großes Vertrauen haben, und das eben sind bei frommen Christen die vermeintlichen Mittler zwischen Gott und Menschen, die Geistlichen. Sind die Eltern überzeugt, daß diese Geistlichen allein in der Lage sind, über Gott und die Wege zu ihm Auskunft zu geben, wie sollte das Kind denn da zu einem Mißtrauen gelangen können, wie sollte es ihnen nicht ungeprüft alles glauben? Diese Einstellung der Kinderseele verheißt allein schon unerhörte Erfolge, die bei einem ohne Priesterdressur aufgezogenen erwachsenen Menschen nicht vorhanden ist.

Zum anderen nannte ich zwar die Seele des Kindes gottdurchflutet, aber ich betonte zugleich, daß all dieses göttliche Leben noch weit mehr unterbewußt als bewußt im Kind ist. Sein Wille zum Guten durchsonnt in Zweckerhabenheit oft seine Seele, seine Liebe zum Guten, sein Haß gegen das Böse sind echt und stark und unbestechlich. Es kann sich so heiß, so innig sehnen nach seinem eigenen Gutsein, es kann so klar und göttlich sein Gefühl richten, seine Liebe zu dem Guten, seinen Haß gegen das Böse und böse Menschen. Es hat eine so innige Liebe zum Schönen und hat auch eine so ehrliche Echtheit und eine so nahe Verwebung mit dem Willen zur Wahrheit, der ihm auch die starke Erkenntniskraft gibt im eigenen Forschen. Und es flammt da und dort der göttliche Stolz so stark in seinem Ich auf. Ja, auch jenes heilige Wollen, das sein Leben und Schaffen segnen soll, jenes erste Wollen, das im Weltall sich Erfüllung schuf, der Wille in Erscheinung zu treten, oder anders ausgedrückt, die göttliche Freude an der Leistung, sie lebt wach in des Kindes Seele und läßt es schaffen, unbekümmert um all seine Mängel des Könnens, die noch vorliegen. Aber gerade das Nichtbewußte all diesen Erlebens im Verein mit dem genannten Vertrauen schließt den Widerstand völlig aus, dank der Art, wie nun bei der christlichen Dressur dieses göttliche Wünschen angesprochen wird.

Weit wesentlicher aber für die Eignung der Kinderjahre zur Dressur ist die Tatsache, daß das bewußte göttliche Leben im Kind eben noch nicht entfaltet ist, daher hat auch das Ich der Kinderseele, der schöpferische Brennpunkt, seine Entfaltung noch nicht oder erst in schüchternen Anfängen begonnen. Ich habe Ihnen in meinem Werk *„Des Menschen Seele"* gezeigt, wie dieses Ich der Menschenseele zunächst nur die Vorgänge im Bewußtsein auf sich bezieht und erst ganz allmählich sich als Wille und Bewußtheit entfaltet. Einen „Höhenflug" nannte ich das allmähliche Auftauchen all jener Willenskräfte im Ich, die einst im Weltall und dann in den Einzelwesen auftraten und nun auch im Ich erwachen, daher in ihm bewußt auf das Göttliche bezogen werden. Ich zeigte Ihnen, daß nur wenige Menschen diesen Höhenflug des Ichs in sich vollenden, daß aber die meisten zum mindesten das Auftauchen eines heiligen Willens im Ich, nämlich die Richtkraft nach dem Göttlichen, auslösen. Sie ist im Kind noch nicht entfaltet, und deshalb ist die Kinderzeit die einzige Zeit, in der man den Menschen so erfolgreich über das Wesen der göttlichen Wünsche täuschen kann, wie es die religiösen Wahnsysteme im allgemeinen und das Christentum im besonderen tun. Diese Richtkraft nach dem Göttlichen, die im Ich auftaucht, ist aber auch zugleich ein Schutz der Seele vor allen suggestiven Vergewaltigungen. Diese Kraft gibt der Menschenseele eine ebensolche Erhöhung des Widerstandes gegen seelische Gewalteingriffe durch Suggestion, wie sie sie einst dem ersten Einzelwesen, dem festen Kristall verliehen hat. In der *„Schöpfunggeschichte"* habe ich gezeigt, wie dieser Kristall, der Richtkraft

zeigt, selbst wenn wir ihn in kleinste Teile zermahlen wollen, einem solchen Bemühen einen ungleich größeren Widerstand entgegenzusetzen weiß, wie ein nichtkristallisierter amorpher Stoff von gleicher Härte. Eine Richtkraft hat das Ich des Kindes noch nicht entfaltet. Erst recht tauchen in dem Ich noch nicht die Gestaltungskraft und Wahlkraft auf, die nun mehr und mehr das Ich selbständig von den Wertungen der Umwelt machen und es befähigen, in jeder Tat wirklich im Einklang mit den göttlichen Wünschen seiner Seele zu stehen. Die Jesuiten und ihre asiatischen Vorbilder, auch alle anderen Klosterlehren und Befehlshaber haben die Erfahrung und sprechen sie deutlich aus, **daß ein Kind früh in ihre Hände kommen muß, sonst gelingt die Dressur nicht mehr.** Hier haben Sie einen der ernstesten Gründe, weshalb die religiöse Suggestivbehandlung Einfluß auf die Kinder verlangt.

Mindestens ebenso wesentlich ist aber die Tatsache, daß der ganze Reichtum göttlichen Lebens, der dem Menschen durch eigene edle Taten und Pflichterfüllung gegen Sippe und Volk, ferner in dem göttlichen Leben, das Natur und Kulturwerk schenken, erst dem erwachsenen Menschen zu Gebote steht. Das Kind hat ihn noch nicht in sich entfaltet, hat sich ihm noch nicht bewußt erschlossen, besitzt also auch gar keine bewußte Erfahrung über die Wesensart all dieses wertvollen göttlichen Lebens, das die Menschen sich auch gewöhnlich gar nicht mit dem Namen „göttlich" bezeichnen, sondern ihr „innerstes Erleben“ nennen. Somit kann die christliche Dressur wiederum mit Hilfe des vorhandenen Vertrauens des Kindes ihr Scheingotterleben durch Erfüllen der Kulthandlungen, das, wie sie lehrt, das einzige echte göttliche Leben sei, aufnötigen. Auch das ist ein gewaltiger Grund der Priesterkasten, der sie Kinderseelen für ihre Behandlung fordern heißt.

Betrachten wir nun im einzelnen die ungeheure Seelenverletzung, die sich da an Millionen Kindern ungestört Jahrhunderte hindurch vollzogen hat, und betrachten wir sie ausdrücklich an dem ausgeprägtesten Beispiel der Jesuitendressur.

Wie die Unvollkommenheit der Menschenseele, ihre Lustgier und Leidangst, ausgenützt wird, und wie sie andererseits unschädlich gemacht wird für die Dressurziele, das werden wir im folgenden Vortrag uns vor Augen führen. Hier betrachten wir zunächst den Frevel an den Gottkräften der jungen Menschenseele, die noch des Schutzes einer Richtkraft im Ich entbehrt.

Wird ein Knabe im Alter von 13 Jahren für die Jesuitendressur gewonnen, so steht er schon mitten in der übrigen Suggestivbehandlung, die wir noch kennen lernen werden, und längst schon hat er sich einreden lassen, daß der Gott, den man ihm da beschrieb, wirklich Gott sei. Wenn man ihm nun sagt, das höchste Ziel des Lebens sei, diesem Gott zu dienen, und heiligmäßig sei es, sich das ganze Leben ausschließlich diesem Dienst zu

widmen, so wird sich hierfür ein solches Kinderseelchen innig erwärmen können mit der ganzen flammenden Begeisterung eines jungen Menschen für ein hohes ideales Ziel: **restlose Hingabe an Gott, auf alles verzichten und nur ihm dienen. So gewinnt man allerdings ein noch gottdurchflutetes Ich der vertrauenden Kinderseele.**

Aber man hat es noch nicht damit überwunden und erstickt. Jeder letzte Rest echten göttlichen Lebens, jede letzte klare Ahnung der göttlichen Wünsche und des Gottesstolzes wären aber Todesgefahr für das Ziel; denn das, was man dem Kind göttlich nennen wird, steht so grundsätzlich im Gegensatz zu dem, was dieses Ich ahnungsvoll erlebt, daß es eben abgedrosselt werden muß, soll nur die geringste Aussicht auf Erfolg bestehen. Wie sehr dies nun der Fall ist, erweist sich klar bei der unablässigen Arbeit der Jesuitendressur, wie Sie sie in dem genannten Werk leicht nachlesen können. Von der ersten Stunde ab, in der sich wieder ein neues junges Seelchen dem hehren Ziel zugewandt hat, restlos Gott zu dienen, werden die Gottkräfte der Seele „ertötet".

Der göttliche Wunsch zum Guten wird von den Lehrmeistern keineswegs in seiner Bedeutung herabgesetzt, nein, er wird sehr wichtig genommen. Da lauscht das vertrauensvolle, das Gutsein liebende Kinderseelchen. Dann aber wird er seinem Wesen und seinem Inhalt nach buchstäblich auf den Kopf gestellt in all dem, was man von dem Zögling nun als Gutsein verlangt. Das Wesen der göttlichen Wunscherfüllung ist, wie Sie wissen, heilige **Freiwilligkeit**, und um deshalb ward ja der Mensch unvollkommen geboren, damit er auch ungut sein kann, wenn er will, und somit sein Gutsein freier Wahl entspricht. Aber aller christlicher Unterricht beraubt das Gutsein durch Gebot der Freiwilligkeit und durch Androhung von Höllenstrafen und Schicksalsstrafen und Verheißung von Schicksalslohn und Himmelslohn auch der Erhabenheit über jedweden Zweck. Die Jesuitendressur geht allerdings noch einen Schritt weiter als alle klösterliche Dressur. Sie versichert, ein Gutsein aus freiem Willen sei gar kein Verdienst, solches Gutsein finde man auch bei den Heiden. **Ein Gutsein aus Gehorsam** (also eher wider Willen!) **sei allein ein Verdienst. Solche Lehren bedeuten eine völlige Abdrosselung der Seele vom göttlichen Willen zum Gutsein.**

Jesuitendressur und Klosterdressur gehen auch noch einen anderen Schritt weiter. Gutsein heißt hier vor allem, die Ordensregeln erfüllen, diese aber sind so monströs und befassen sich mit so unendlich vielen widersinnigen Kleinigkeiten, daß auch der letzte Rest gesunden seelischen Lebens in den Zöglingen zwangsläufig immer wieder in neue Strafen verwickelt, wodurch dann das ersehnte Wahrnehmen eigener Sündhaftigkeit ausgelöst wird. Auch hierdurch erlahmt in der Seele das heilige göttliche Wünschen und vor allem das Vertrauen zu seiner Erfüllbarkeit.

Endlich aber ist der Inhalt der christlichen Morallehre, vor allem die Moral in der Jesuitenlehre und in ihrem Abklatsch, der Liguorimoral der römischen Kirche, die im einzelnen das Gutsein und Bösesein festlegt, genau so wie alle Forderungen, die die Klosterzucht an das Kind tagtäglich richtet, so offenkundig das Gegenteil des göttlichen Ahnens des Guten in der Menschenseele, daß sich das Kind wohl noch aus solchen Gefahren retten könnte, wäre nicht von Anbeginn an mit einem einzigen listreichen Wahn wiederum das gottsehnende Ich des Kindes erfaßt worden. Alles, was es an Anordnungen und Geboten hört, jeder einzelne wichtige und nebensächlichste Befehl, kommt für es nicht von einem Menschen, von seinem Lehrer und Vorgesetzten, nein, es kommt, wie ihm einsuggeriert wird, von Gott und von Gottes Sohn selbst. Vor allem der Lenker des Ordens ist der „gleichsam gegenwärtige Christus" und alle seine Unterführer sind für den Zögling auch Jesus Christus:

„Wenn Ihr sie anschaut, so seht ihr Jesus; ihre Befehle, wie immer sie auch sind, müßt ihr mit dem gleichen brennenden Feuereifer widerstandslos befolgen, so wie ihr Jesu folgen möchtet."

Ein 13-jähriges vertrauensvolles, von frühester Kindheit an mit den Glaubenswahnlehren suggeriertes Kind ist schon viel zu urteilslos geworden und andererseits auch noch lange nicht genug zur Selbständigkeit entfaltet, wenn solche furchtbare Lehre an es herantritt, und nun ist es überzeugt, **daß der geringste Widerstand einem Befehl gegenüber, ein Widerstand gegen Gott selbst**, also das schlimmste Unrecht ist. Wieder ist sein gottwaches Ich getroffen.

Was ist nun aus seinem göttlichen Wunsch zum Guten geworden, der ganz anderes ersehnt, zu ganz anderem mahnt, völlig entgegengesetzt wertet? Nun, er ist, wie der Novizenmeister auch eifrig versichert, ***„die Stimme des Teufels"***, die es zu Ungehorsam verführen möchte. Ein tödlicher Schlag ist gegen das gottwache Ich erfolgt, tödlich vor allem, weil er in der Kindheit schon an die Seele herantrat. Angstvoll büßt das arme Kind und betet auf den Knien um Vergebung, wenn sich sein göttliches Wünschen noch einmal regt. Ganz allmählich wollte sein Ich sich zu seinem hehren Amt entfalten, es sollte da eines Tages in diesem Ich eine Richtkraft zum Göttlichen hin erwachen, die ihm die gleiche erhöhte Widerstandskraft gegen Seelenmißbrauch, gegen alle anderen Gefahren und gegen eigenes törichtes Wollen hätte verleihen können. Knospenfrevel unerhörtester Art wird hier mit bestem Gewissen getrieben. Dem Ich droht Erstickungstod. Die Stimme des Teufels ist alles, was eine allmählich erwachende Richtkraft und Wahlkraft in seinem Ich zu ihm sprechen.

Doch noch leben andere göttliche Wünsche im Ich, sie leben und sind Gefahr. Auch hier heißt es rasch überwinden, rasch abdrosseln, ehe ihre

Entfaltung dies Wollen zuschanden machen würde.

Es wohnt im Ich der Seele der heilige Wille zur Wahrheit, er überleuchtet die Denkkraft und läßt das Kind in seinen ersten Jahren des Lebens in der Umwelt forschen und Kenntnis und Klarheit in einem Reichtum, daß daneben all sein Schullernen verblaßt, gewinnen. Der Wille zur Wahrheit will Einklang der Vorstellungen von der Erscheinungswelt und der Einsicht in das göttliche Wesen der Erscheinung mit der Tatsächlichkeit, er ruht nicht, bis er zu diesem Einklang dringt. Welch gefährlicher Wille, je wahnreicher und je widerspruchsvoller zur Wirklichkeit diese Wahnlehre ist, die das Christentum ihm aufsuggerieren will! Würde der vom göttlichen Willen zur Wahrheit noch durchglühten Kinderseele nun die Bedeutung dieses Willens ausgeredet, so würde ein innerseelischer Widerspruch erzeugt. Aber man geht ganz anders vor bei der christlichen Aufzucht. Die Menschen, denen das Kind am meisten vertraut, weil die Eltern sie für Mittler zwischen Gott und Menschen halten, treten an das Kind mit der Versicherung heran, daß der Wille zur Wahrheit heilig ist und wichtig, und daß Unwahrheit allerorts zu bekämpfen sei. Sie bieten also auch hier die **Scheinerfüllung** dieses göttlichen Wünschens und die Kinderseele bejaht solche Lehre; aber dann wird in allen christlichen Schulen, am eindringlichsten in der Konfessionsschule schon suggeriert: **Wahrheit ist das, was die heilige Kirche lehrt, alles, was sie verwirft, ist furchtbare Unwahrheit, verwerflicher Irrtum, teuflische Ketzerei.** Wie sollte da das Kind, in dessen Ich noch keine göttliche Richtkraft entfaltet ist, und dessen Wissen sich erst bereichern soll, in seinem Vertrauen zu den Geistlichen an solcher Lehre Zweifel hegen? Wie sollte es so am Göttlichen freveln wollen, teuflische Ketzerei in sich zu dulden? **Ahnt das Ich aber Wahrheit, ersehnt es je den Einklang mit der Tatsächlichkeit, so sind das die Stimmen des Teufels, so lehrt ihm der Novizenmeister.** Ein tödlicher Stoß ist auch diesem göttlichen Wunsch erteilt und wird ihm wieder und wieder unermüdlich gegeben. Damit das Göttliche in der Menschenseele nicht zu Worte kommen soll, müssen eben diese Suggestionen ununterbrochen neu an die Seele herantreten, wieder und wieder und allerwärts, so auch in der Schule in jeder Stunde, und niemals anders, wie es im Religionsunterricht, wie in den anderen Fächern der Konfessionsschule, lautete, so tritt es nun an den Jesuitenzögling von früh an, wenn die Campanella läutet, bis zur Nacht wieder und wieder heran und erdrosselt den Willen zur Wahrheit.

Der göttliche Wille zur Wahrheit äußert sich bei dem Kind aber auch in der ursprünglichen Echtheit, erst allmählich lernt es da und dort auch einmal die Verstellung, in der die meisten Erwachsenen Meister sind. Jedes echte, ehrliche Wort, jede echte, ehrliche Tat wären Stärkung des göttlichen Willens zur Wahrheit, wie sollten sie von Seelenmördern geduldet werden. So ist denn die grundsätzliche, gründliche, immerwährende Verstellung das,

was es um sich herum im Kloster allmählich erst entdeckt. Sein „Schutzengel“ (die Aufsicht eines älteren Novizen) ist sein Spion, und seine Kameraden sind es auch. In dem genannten Buch schreibe ich hierüber:

„Bald aber erfährt er, daß auch die Novizen untereinander zur gegenseitigen Verräterei verpflichtet sind. ‚Unter Drohung strenger Verantwortlichkeit‘ wird ihm befohlen, daß er über das Betragen seiner ‚Freunde‘ — seinem Vorgesetzten fortlaufend zu berichten hat. Es wird ihm also der Verrat an seinen Mitzöglingen als heiligste Pflicht auferlegt, den er früher, bei seinen Kameraden als die widerlichste Eigenschaft ansah. Ja er hört sogar tröstend und anfeuernd die Versicherung ausgesprochen, daß sein Name dem Verratenen ‚sorglich verschwiegen wird‘! Also ganz feige und anonym soll er seine Kameraden anzeigen, nachdem er sie vorher fortwährend umlauert hat! Der Angezeigte soll, weil er nie erfährt, wer ihn verklagt hat, keine geringste Möglichkeit haben, Sühne für etwaige Verleumdungen zu fordern! Kalt überläuft es ihn, und obwohl er schon durch die Exerzitien halb krank gemacht wurde, ist er noch viel zu lebendig und fühlt, wieviel er in sich morden muß, um so Ungeheuerliches zu können: All seinen ehrlichen Sinn, all seinen Anstand, all seine Kameradschaftlichkeit, und um das stete Umlauertwerden das unerschütterliche Mißtrauen zu ertragen, auch all seinen Gottesstolz.

Wenn er sich nun von neuem in der Leichenhalle Loyolas umschaut, sieht er vieles, was ihm zuvor entging. Er erkennt gar manches stille Vor-sich-hinblicken eines Novizen als stilles Lauern, erkennt aus den Honigworten, die man an ihn richtet, gar manches listige Aushorchen. Nun sieht er lautlos und behend über den Fußboden und die Treppen die Nattern der List und die Schlangen des feigen Verrates gleiten. Es graust ihn, und seine arme junge Seele flüchtet wieder und wieder in die Halluzinationen der Exerzitien.“

Je länger der Zögling in den Hallen Loyolas lebt, umso häufiger werden die Beweise, daß die Kunst der Verstellung allen zur völligen Selbstverständlichkeit geworden ist und ununterbrochen geübt wird. Er erfährt auch, wie ungestraft seine Kameraden ihn lügnerisch denunzieren können, ja sollen, und wie es ihm als besonders verdienstvoll bezeichnet wird, unverdiente Strafen wehrlos zu erleiden.

So werden sein Wille zur Erkenntnis der Wahrheit und all seine Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit im Leben allseitig erdrosselt! Regt sich in der Kinderseele noch da und dort der Wahrheitswille und zweifelt an den Wahnlehren, dann, so versichert der Seelenmißbraucher, ist es eben ***„die Stimme des Teufels“***, die sich in ihm rührt, in Bußgebeten und Kasteiungen sucht das arme Kind das göttliche Wollen dann in sich zu ersticken!

Ist noch nicht genug des Seelenfrevels geschehen? Nein, noch ist diese

junge Seele nicht „ertötet“! Es regt sich noch ein anderes göttliches Wünschen im Ich, das darf auch nicht lebendig bleiben, wenn das hohe Ziel, einen „Leichnam Loyolas“ aus dem jungen Knaben zu machen, erreicht werden soll. **Es ist das göttlich gerichtete Fühlen, das die Liebe allem wahrhaft Guten, den Haß aber allem Bösen, aller Niedertracht, aller Schlechtigkeit zuwenden will.** Auch hier tritt der Geistliche keineswegs an das Kind mit der Behauptung heran, es sei nicht wichtig, sein Fühlen in solchem Sinne zu richten. Auch hier gibt er **Scheinerfüllung** und das vertrauensvolle Kind, das im Ich noch keine Richtkraft nach dem Göttlichen hin entfaltet hat, leistet deshalb nicht den geringsten Widerstand. Bei jeder christlichen Aufzucht wird so verfahren, am ausgeprägtesten aber bei der Jesuitendressur. Dann aber wird befohlen, das göttliche Fühlen in einem gar widergöttlichen Sinne zu richten. Schon durch das Gebot: Du sollst lieben! wird das seinem Wesen nach freiwillige göttliche Fühlen tödlich getroffen. Es wird seiner heiligen Freiwilligkeit beraubt. Das Kind verliert seine warme Echtheit und Freiwilligkeit allen Fühlens. Zudem aber soll dieses befohlene Gefühl nun noch nur scheinbar göttlich gerichtet sein. Die Liebe gilt nicht den wahrhaft Guten, sondern der heiligen Kirche und ihren Gläubigen. Ein abgründiger, mordgieriger, grausamer Haß, ganz so wie die Judenbibel ihn ausspricht und betätigt, wird gegen die Andersgläubigen entfacht. Sie sind als Ungläubige die wahrhaft Bösen, die Teufel in Menschengestalt, die ausgerottet werden müssen. In jeder Unterrichtsstunde, in allen „Erbauungsbüchern“ wird durch eine gefälschte Geschichtsdarstellung immerwährend diese mordlüsterne Gehässigkeit entfacht. Am meisten in der Klosterdressur, vor allem im Jesuitenorden. Neben dieser hochgradigen Verhetzung verblaßt jene, die im Religionsunterricht und im Geschichtsunterricht der Konfessionsschulen betrieben wird. Die befohlene Liebe kann dabei natürlich niemals eine warme sein, besonders die zu den Gleichgläubigen zeigt bei näherer Betrachtung eher eine Leichenkühle, die im Jesuitenorden mit seinem Ziel, Leichname Loyolas zu züchten, begeistert begrüßt wird. Der weitere Frevel an dem göttlich gerichteten Fühlen, der durch das Aufpeitschen zu ekstatisch gesteigerter sinnlicher Liebe zu den Wahngestalten des Glaubens geschieht, wird uns noch später beschäftigen.

Das göttliche, freiwillige Fühlen ist durch den Befehl in seinem Wesen und durch die Lehren in seiner Richtung im Kind erdrosselt und dies, ehe noch diese Seele Zeit hatte, göttliche Richtkraft im Ich zu entfalten. Regt sich noch einmal ein Gefühl der Liebe zu einem wahrhaft guten Andersgläubigen, oder regt sich ein Haß gegen widerwärtig böse handelnde Brüder und Ordensvorgesetzte, so sagt ihm der Seelenmißbraucher, daß dies ***„Teufelsstimme“*** ist, und in Kasteiungen und Bußgebeten sucht das arme Kind in sich das göttliche Wollen vollends zu ersticken.

Der Wille zum Schönen endlich, der der Seele weit das Tor zu allem

Gottgleichnis in Natur und Kultur öffnet und ihr ein so unermeßlich reiches göttliches Leben schenkt, daß alle Seelenmordversuche daran zerschellen würden, kann in der Kinderseele, nicht weil er matt wäre, wohl aber weil er noch nicht entfaltet genug ist, schwer getroffen und weit leichter erstickt werden als anderes göttliches Wollen. Ein wahres Schwelgen in dem Verletzen jedes Schönheitswillens bietet die Dressur, und Schönheit des Menschen ist natürlich auch wieder ***„Teufelswerk“***, ganz wie es sich in dem Verbrennen schöner Frauen als Hexen im Mittelalter allerwärts auch ausdrückte.

Es wird förmlich als verdienstvoll erachtet, das tägliche Leben möglichst von jedweder Erfüllung des Schönen auszuschließen. So eintönig wie es nur irgend denkbar ist, so bar jedes Schönheitssinnes soll dies Leben sein, damit die kümmerlichen Schilderungen, die Wahnvorstellungen von Heiligen, Gott und Engeln wie aus einer schöneren Welt erscheinen können. In den Klöstern geht man so weit, daß das Milchglasfenster nicht die Schönheit der Natur in die Zelle dringen läßt, und so hofft man, die kümmerlichen Pappkulissen der Wahnbilder schöner als die Natur erscheinen lassen zu können. Aber gerade dem Willen zum Schönen gegenüber zeigt es sich, daß bei aller Zielsicherheit, mit welcher die Seelenmißbraucher vorgehen, hier doch nur um die Jahrhunderte lange Erfahrung asiatischer Priesterkasten, die ja die Heimat der japanischen Zen-Lehre und hiermit der von ihr entnommenen Jesuitendressur sind, handelt. Es wird der Seele ein Pfad zur Erfüllung des göttlichen Wunsches zum Schönen offen gelassen. In der Unkenntnis der Seelengesetze schloß man ihn nicht. So bleiben denn auch manche trotz der sonst so meisterhaften Dressur noch am Leben, weil es Künstler gab, die besonders in der Musik den Glauben umdichteten, ihr gottlebendiges Seelengut hineinlegten. Als „kirchliche Musik“ tritt das Göttliche noch da und dort zu dem armen erstickenden Ich hin und es gibt wohl kaum einen erschütternderen Anblick, als wenn man einen solchen unselig dressierten und sonst abgestorbenen Menschen in der Musik doch einmal Göttliches erleben sieht. Sein Gesichtsausdruck erinnert an die blinden Menschen, die in ihrer ewigen Dunkelheit Musik mit durstender Seele genießen. Hier sehen wir einen Kunstfehler der ertötenden Dressur, der aus völliger Unkenntnis der Seelengesetze bei allen Klosterdressuren gemacht wird und manchen nicht völlig zum „Leichnam“ werden läßt.

Weit gefährlicher noch **als all dies göttliche Wünschen**, das hier in der Dressur zerstört werden soll, **ist der Gottesstolz der Seele**, der auch im Kind stark wach ist. Er vor allem muß einmal unmittelbar durch demütigende Strafen „gebeugt werden“, die auf die geringste Kleinigkeit, wie auf das Zerbrechen eines Tellers hin, erfolgen. Menschenunwürdige Bußübungen, wie das Veniamachen, d. h. sich glatt auf den Fußboden werfen, treten unablässig den Gottesstolz in den Zöglingen, bis sie an ihrer Würde-

losigkeit des Daseins seelisch verkommen und nur noch das Verwesungszeichen des Stolzes, aufgeblähte Eitelkeit auf heiligmäßiges Leben, zeigen. Ist der letzte Rest des Stolzes genommen, so kann man es dem Zögling als verdienstvoll anpreisen, sich möglichst oft auch freiwillig zu demütigen, sich vor dem anderen selbst anzuklagen, schlecht zu machen und erlogene Ehrenkränkungen abwehrlos zu ertragen. Ja, so sehr kommt es den Zuchtmeistern auf das rasche Zerstören des Stolzes an, daß schon gleich vom ersten Tag an der Zögling die sinnlosesten Dinge tun muß, die seinem Stolz unwürdig erscheinen, gegen die sich sein Innerstes sträubt. So muß er stundenlang Wasser in ein Faß gießen, obwohl dessen Boden Löcher hat, und anderen dergleichen Unsinn, weil dies eine gute Schule der Demut sei. Ist der Stolz gebrochen, dann ist der Mensch **in *„Christus gebeugt“*, in *„Christus ertötet und neu erzeugt“***. Das Rückgrat der Seele, der kraftvollste Widerstand ist dann zu Boden gebeugt. Nichts steht dem ***„blinden Gehorsam“*** mehr im Wege.

Ebenso vernichtend wirkt das furchtbare Los, nirgends, weder bei Kameraden noch Vorgesetzten die Lebensluft des Stolzen, des Aufrechten, atmen zu können, die da heißt Vertrauen. Nein, im Gegenteil, man mißtraut ihm grundsätzlich und immerwährend. Man überspitzelt ihn ununterbrochen, man traut ihm ununterbrochen Lüge zu, ja, man fordert ihn sogar auf, seine Kameraden an den Vorgesetzten zu „denunzieren“, und sichert ihm zu, daß Namensnennung oder Gegenüberstellung unterbleibe. Diese Feigheit, die man ihm zumutet, und die er immerwährend üben soll, vernichtet jede letzte Achtung des Ichs vor sich selbst. **Der Zögling ist gebrochen in seinem Stolz.** Nun macht es ihm nichts mehr aus, daß er auch durch falsche Denunziation der anderen seine Ehre besudeln lassen muß, ohne solche Untat mit Abwehr zu beantworten. Verdienstvoll nennt er es nun, selbst das „demütig zu ertragen“. Regt sich in ihm noch einmal der göttliche Stolz und bäumt sich auf gegen das Unwürdige, so sagt ihm der Seelenmißbraucher, daß dies des **Teufels Stimme** ist. Demütig versucht dann das arme Kind durch Kasteiungen und Bußgebete das göttliche Leben in seiner Seele vollends zu ersticken! All solcher Frevel vollzieht sich ungestraft an der jungen Seele in Jahren, in denen das Ich noch nicht die göttliche Richtkraft in sich entfaltet hat.

Von all dem göttlichen Leben im Ich, das wir noch neben dem Reichtum an Unnennbarem mit einem Wort benennen können, ist noch jener **göttlichen Freude an der Leistung** zu gedenken, aus der alle Schaffenskraft der Kulturschöpfer, aber auch die Arbeitsfreudigkeit des Einzelnen für Sippe und Volk so reiche Kraft schöpfen, und die im Kind so stark spricht. Sie ist gefährlich für den „Leichnam“, der eine „Maschine“ in der Hand seiner Vorgesetzten sein, niemals irgendeine Tätigkeit lieben oder eine Freude am Werk erleben soll. Sie muß von Grund auf bis auf die letzten

Reste in dem Zögling vernichtet werden. Ich habe in dem genannten Buch auf Seite 31 hierüber geschrieben:

„... Alle Regeln und Einzelforderungen scheinen auf den ersten Blick denen anderer Erziehungsanstalten ähnlich und fast sinnvoll. Ist nicht z.B. eine strenge Zeiteinteilung notwendig, ja sogar heilsam? — Aber warum der so unendlich häufige Wechsel der Arbeiten? Warum muß er zehn Minuten am Küchenherd, eine Viertelstunde im Garten und dann wieder beim Schreiner kaum länger Arbeit tun und immer wieder mit anderen arbeitenden Novizen ausgetauscht werden? Seine stete Aufsicht, sein ‚Schutzengel' sagt ihm: ‚Man bekommt eine größere Gewandtheit, Vielseitigkeit und Beweglichkeit'. — Es gilt einen göttlichen Willen zu töten, sage ich, einen Willen, der alle köstlichen Werke der Kultur schuf, nämlich den göttlichen Willen in Erscheinung zu treten im Werk, mit seiner heiligen Freude an der Leistung! Diese könnte dem Orden zur Gefahr werden, der Leichnam soll sich gar nicht am Werk, sondern nur an der Befehlserfüllung freuen. Er soll nur Teilarbeit verrichten, soll der Arbeit noch stumpfer und gleichgültiger gegenüberstehen als der Fabrikarbeiter eines Bolschewikenstaates."

So viel möchte ich hier über die Schädigungen all jenen Gotterlebens im Ich andeuten, das wir noch mit Worten benennen können.

Nun bitte ich Sie, denken Sie einmal völlig neu, ohne sich durch Gewohnheit irgendwie abstumpfen zu lassen, darüber nach, wieviel von all diesen ernstesten Seelenschädigungen nicht nur an dem Jesuitenzögling, sondern an jedem Kind, das christlich aufgezogen wird, im Elternhaus und in der Religionsstunde in fast allen Fächern der Konfessionsschule und von vielen Lehrern der Gemeinschaftsschulen verübt wird. Erst dann erkennen Sie die Tragweite dessen voll und ganz, daß wir den Anfang damit machen, anstelle solcher Einflüsse dem Kind die Lebenskunde nach dem kleinen Lehrplan, den ich vor 6 Jahren herausgegeben habe, zu erteilen und auch in der gesamten Erziehung sich an ihn zu halten.

Doch erlöst denkt der von der Erkenntnis meiner Werke überzeugte an einen inneren göttlichen Reichtum der Menschenseele, der unermeßlich ist, und schon so nahe dem göttlichen Wesen selbst steht, daß wir ihn nicht, wie das **göttliche Wünschen und den Gottesstolz** mit Namen benennen können, nein, daß er nur gleichnishaft in jeder wahrhaft edlen Tat und lauteren Gesinnung und vor allem in den Werken der Kultur Erscheinung werden kann. Ja, wir denken auch an das heilige Gottgleichnis, das die Natur uns schenkt, in der der Mensch in seinem Leben einen unermeßlichen Reichtum des Göttlichen erleben kann. Ist nicht all dieses Leben völlig unerreichbar für die Seelenmißbraucher, und macht es nicht alle diese Versuche des Ertötens einer Menschenseele durch Dressur und des Ein-

schränkens derselben auf das **Scheingotterleben** in den Religionen zum Gelächter?

Hier zeigt es sich uns erst in vollem Ausmaß, wie unendlich wesentlich es ist, daß aller Seelenmißbrauch schon an der Kinderseele verübt wird. Ich habe in meinem Werk *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"* eingehend darauf hingewiesen, daß dieser ganze Reichtum bewußten göttlichen Erlebens sich fast stets erst im Erwachsenen entfaltet. Nur in seltenen Fällen einer künstlerischen Begabung des Kindes oder in dem traurigen Fall einer tödlichen Erkrankung ist in dieser Hinsicht eine Frühreife, ein Erwachen zum bewußten göttlichen Leben möglich. Im allgemeinen entfaltet sich dieser wundervolle Reichtum erst innerhalb des Lebens des Erwachsenen. Wenn Menschen sich an die Kindheit als den Höhepunkt ihres Lebens erinnern, so ist das immer ein Zeichen dafür, daß eine solche Entfaltung ausblieb, und daß besonders widriges Schicksal göttliches Leben unter Alltags Mißgeschick allzu häufig begräbt. **Diese Jahre der Kindheit sind also wohl geeignet für die Wahnlehren der Religionen, die ein so ungöttliches, ja oft so widergöttliches und allzu oft völlig geistig krankes Kultleben als göttliches Erleben ausgeben und aufsuggerieren wollen.**

Ein Erwachsener, dem man nie zuvor den Wahn beigebracht hätte, daß man z. B. durch Hinknien und Gebetemurmeln vor einem Götterbild oder Holzkreuz oder durch Rosenkranzgebete oder durch Wallfahrten und Sakramentbeteiligung göttlichen Lebens teilhaftig würde, sonst aber davon ausgeschlossen sei, würde lächeln; zu wohl weiß er, was er im Leben mit den Seinen im Wirken für sein Volk, im Natur- und Kunsterleben oder auch im Forschen nach Wahrheit an göttlichem Reichtum bewußt erlebt hat. Denn wenn auch er, der Erwachsene, sich gewöhnlich gar nicht bewußt macht, daß dies wesensandere Erleben göttliches Leben ist, so erkennt er doch, wenn man ihm zum ersten Mal als Erwachsenem zumutet, solche Kulthandlungen als göttliches Leben oder als Hinschreiten zum Göttlichen anzuerkennen, das Krampfhafte, das Künstliche, das Kranke und das unendlich Leere all dieses Lebens, und er kehrt gern zu seinem eigenen Seelenreichtum zurück.

Aber an Erwachsene wendet sich die religiöse Suggestivarbeit auch nicht. **Sie wendet sich eben an Kinder, die das Göttliche stark, aber in ersten kleinen Anfängen erst bewußt erleben, und denen kann sie nun leicht all ihren Wahn einreden.** Wie sehr aber dieser Wahn nun geeignet ist, göttliches Leben in dem Menschen nie zur Entfaltung kommen zu lassen, es schon in der Kindheit völlig abzudrosseln, das werden Sie daran erkennen, wie die religiöse Suggestivarbeit in ihrer äußersten, extremsten Form der Jesuitendressur selbst das Gotterleben und die Wege zu ihm hin beschreibt.

Deutsche Gotterkenntnis hat den Wesenszug alles göttlichen Le-

bens als heilige Freiwilligkeit enthüllt und eben aus diesem Wesenszug auch die Notwendigkeit einer angeborenen Unvollkommenheit des Menschen erkennbar machen können. Bis in die kleinsten Einzelheiten, bis auf die Körperhaltung, alle Empfindungen und Gefühle, wird das Gotterleben den Jesuitenzöglingen befohlen, aber auch allen Christen mit Hilfe der eigenen Leidangst als Zwang auferlegt. Steht kein Novizenmeister neben dem Christen, so steht eben die Höllenangst in der Seele, die erweckt wurde, **und dann gibt es in einem unvollkommenen Menschen keine Freiwilligkeit mehr.**

Deutsche Gotterkenntnis hat aus dem tiefen Sinn der Einzigart und Eigenart der Menschen und Völker die Unantastbarkeit der Eigenart alles göttlichen Lebens der einzelnen Menschenseele nachgewiesen. Die Jesuitendressur zielt aber auf ein völliges Gleichmachen des göttlichen Lebens der Menschenseele bis hin in die Begleitempfindungen, Gefühle, ja Körperhaltungen und Gefühlsäußerungen in ihren Exercitia spiritualina, geistlichen Übungen, die auch die „hohe Kunst der katholischen Aktion“ genannt werden. Aber auch die Hinweise und Anweisungen zur Seelenzerknirschung, zur Reue, zu tränenreicher Trauer über Christi Tod, zu Glückseligkeit über seine Auferstehung und vieles andere mehr bei christlicher Erziehung strebt durch solche Vorschriften und Anempfehlungen auf ein instinktsicheres Zerstören der persönlichen und der völkischen Eigenart göttlichen Lebens hin.

Alles Gotterleben, so auch jenes durch Erfüllung göttlicher Wünsche, die in dem Ich der Menschenseele aufleuchten, ist erhaben über jeden Zweck, spontan wie Gott selbst und verachtet alle Lohn- und Strafgedanken als widergöttlich. Innig verwoben mit Lohn und Strafe unter stärkster Höllenverängstigung erstrebt alle christliche Aufzucht, in gesteigertem Maße erstreben die Exercitia spiritualina die göttlichen Wünsche dem Zweck zu versklaven.

Jenseits von Zeit und Raum ist alles göttliche Leben, jenseits dieser Einordnung, wie das Göttliche selbst vor der Erscheinung im Weltall. Niemals läßt sich in der Menschenseele ein göttliches Leben zu bestimmter Zeit und an bestimmten Orten herbeinötigen oder wäre gar an solche Zeiten und Orte gebunden, und es wird durch solche Bindungen ebenso wie durch Kulthandlungen nur gefährdet. Auf das Äußerste ist in der Jesuitendressur, weitgehend aber auch bei aller christlichen Anleitung das göttliche Leben an bestimmte Zeiten, an die Gotteshäuser und Altäre usw. gebunden. Hier werden die Gnaden des Gotteinklangs ausgeteilt! Ohne Kulthandlungen und Sakramente aber soll es kein göttliches Leben geben können.

Jenseits der Faßbarkeit der Vernunft ist das göttliche Leben der Menschenseele, nur das Ich erfaßt es in diesem Erleben und läßt sich von der Vernunft die Erforschung der Erscheinungswelt bis zu den Einheiten der

Ideen und der Naturgesetze als Geschenk übermitteln. **Gottferne und Irrtum sind daher alle Gottesvorstellungen und Gottesbegriffe.** Das Weltall der Erscheinungen und die Werke der Kultur sind die einzigen wahrnehmbaren Gleichnisse des Göttlichen. Nicht nur die Jesuitenlehre, nein, alle christlichen Lehren geben Gottesvorstellungen und Gottesbegriffe in überreichem Maße und oft zudem noch von gottfernstem Gehalt. Ja, sie geben sogar Götterbilder, und nun steht das alles in der ahnungslosen Kinderseele mit dem Schild, unantastbare göttliche Wahrheit zu sein, lange ehe sich in dem Kind das göttliche Leben jenseits der Vernunft und einzig genährt von den Gleichnissen des Göttlichen in Natur und Kultur hatte entfalten können.

Gotterleben ist verschwiegen. Es ist auch unbeschreibbar und läßt sich nur im Gleichnis des Kunstwerks oder im Gleichnis der edlen Worte und Taten übermitteln. Christliche Erziehung aber beschreibt immerwährend und beschreibt bis ins kleinste, wie ein göttliches Leben gestaltet sein müsse, und zerstört die unantastbare Unnennbarkeit göttlichen Erlebens.

Denken Sie, ohne sich durch die Gewohnheit gegen die ungeheuerliche Tatsächlichkeit abstumpfen zu lassen, darüber nach, wie weit bei aller christlichen Kindererziehung eine solche allseitige Vermauerung des kindlichen Bewußtseins durch solche Suggestivbehandlung von dem echten göttlichen Leben vollzogen wird, lange ehe das Kind sein göttliches Leben entfalten konnte, **lange ehe sein Ich zur Richtkraft, Wahlkraft und Gestaltungskraft erwachte und dem Wahn Widerstand entgegenstellen konnte.**

Zu all diesem entsetzlichen Unheil aller christlichen Erziehung fügt die Jesuitendressur mit ihrem charakteristischen Ziel, „Leichname Loyolas“ zu züchten, noch das furchtbare Mittel der Gewissenserforschung, bei welchem der Zögling jede seelische Regung wöchentlich wieder und wieder einem Pater genau beschreiben muß, wobei ihm mitgeteilt wird, daß dies alles an den Ordensoberen weitergegeben und gebucht wird. Das Heiligtum der Menschenseele wird also der Öffentlichkeit des Ordens planmäßig preisgegeben. Das innerste der Seele steht öffentlich zur Schau. Da stirbt das göttliche Leben im Ich ab, ehe es sich noch entfalten konnte. Der Leichnam ist geschaffen!

Leicht erkennbar für ein waches Auge ist der unermeßliche Schaden, der hier an der Kinderseele verübt wird. Ehe noch echtes göttliches Leben sich in der Seele entfalten konnte, wird ein so widergöttliches Kultleben aufsuggeriert, daß die arme Seele wie durch dichtes Mauerwerk von dem köstlichen Reichtum, der ihr beschieden sein sollte, getrennt wird. Wenn Sie erschüttert auf all das Unheil zurückblicken, was hier den Gottkräften der Kinderseele geschieht und vor allen Dingen deshalb geschehen kann, weil

der Schutz und das Gottleben selbst noch nicht entfaltet sind, dann atmen Sie im weiteren Nachdenken erlöst auf. Sprudelt denn nicht in der Seele des Kindes ein heiliger, göttlicher Quell unerreichbar den Seelenmißbrauchern? Ist dieser Quell nicht gerade besonders in der Kinderseele stark und kraftvoll. Er bedarf nicht wie das Ich erst der Entfaltung, er ist schon in voller Kraft, wenn das Kind in die Hände der christlichen Lehrmeister oder gar der Novizenmeister gelangt, die es zum „Leichnam Christi“ oder „Leichnam Loyolas“ machen wollen. Das Rasseerbgut in dem Unterbewußtsein mit seinem vollkommenen Selbsterhaltungswillen, gibt Gemütserleben bei allem artgemäßen bewußten Erleben. Es steht in starker Verbindung mit dem Bewußtsein des Kindes, es gibt seinem Fühlen, seinem Erkenntniswillen Wahlkraft, es gibt seinem Willen in vielen Fällen das rassetümliche Gepräge und Richtung und führt es unmerklich durch die Muttersprache zu jenen Weisen des göttlichen Lebens hin, die seit Urtagen in dieser Rasse weiter vererbt wurden. Was will der christliche Lehrmeister, was will der Novizenmeister gegen diesen im Kind so stark schon entfalteten göttlichen Kraftquell?

Eine Quelle kann man verschütten und ganz besonders gut, wenn es unmerklich geschieht. Unterbewußt nur, wie ein Ahnen taucht alles in der Kinderseele auf, was die Volksseele ihr zuraunt. Umso leichter kann hier ein Verschütten erreicht werden, wenn man sich Zeit läßt, wie bei der Jesuitendressur 13 Jahre, wie bei den Konfessionsschulen nicht viel kürzer. Es rieselt ein feiner Sand mit jeder Lehre, mit der Art und Weise jeden Befehls, mit jeder Anpreisung des Wertvollen in allen Büchern, mit jeder Verächtlichmachung als wertlos auf diese Quelle nieder. Unablässig, unaufhörlich rieselt der Sand. Unaufhörlich wird an dem Ersticken jeder völkischen, ja jeder persönlichen Eigenart gearbeitet mit dem vermeintlich hohen Ziel völliger Gleichmacherei. Artfremd, **unfaßlich dem Erbgut sind alle Lehren von Gott**, alle Lehren, was edel wäre an Charaktereigenschaften, und feindselig wird jeder Rest persönlicher Eigenart und völkischer Eigenart als **Teufelswerk** verächtlich gemacht, bis endlich die Leichname Loyolas sich bis auf Körperhaltung, Gesichtsausdruck, Stärke der Stimme völlig gleichen. Dies unmerkliche und allmähliche Berauben der persönlichen Eigenart als Hindernis für das gleichförmige, einförmige Ideal der Aufzucht hat Graf Hoensbroech, der 14 Jahre solcher Dressur ausgesetzt war, in ein anderes Bild gefaßt. Er sagt:

„Es ist der Wassertropfen, der den Stein höhlt, langsam aber sicher. Sanft, geräuschlos glättet, schleift er, ohne stoßweise zu verletzen. Fast unmerklich, wie selbst gegeben, bemächtigt sich dieser Zwang bis ins einzelne desjenigen, der in den Jesuitenorden eintritt. Er erfaßt ihn ganz, Leib und Seele, Tag für Tag, Jahr für Jahr. Begleitet ihn bei all seinen

Handlungen und läßt ihn nicht mehr los, bis die Umwandlung vollendet, bis die Selbständigkeit zerstört ist.“

Aber das Ziel der Dressur wäre gefährdet, wollte man sich ausschließlich auf diese allmähliche Arbeit verlassen. Ich nannte noch nicht alle Schädigungen an dem göttlich gerichteten Fühlen. **Dies gilt es noch vom Volk zu lösen.** Schon die Anfangsgelöbnisse fordern von dem mit Höllenverängstigung gefügig gemachten Kind, die Heimatanhänglichkeit und jedes Gefühl für Volk und Vaterland aufzugeben, nur noch ein Bürger des Himmels zu sein, nur dort seine Heimat zu sehen. Aber auch der noch gefährliche Widerstand, die Anhänglichkeit an die Sippe, wird fanatisch aus der Seele gebrannt. Nicht die geringsten Reste der Liebe zu Mutter und Vater dürfen bleiben, nach dem Jesuswort: ***„Wer nicht hasst Vater und Mutter, Schwestern und Brüder, dazu auch sein eigen Leben, kann mein Jünger nicht sein,“*** wird es dem Knaben als verdienstvoll bezeichnet, die Angehörigen zu hassen. Niemals darf er sie Wiedersehen, es sei denn kurz in Gegenwart eines anderen Ordensbruders, wenn es etwa um einer Ordenserbschaft willen vom Oberen befohlen ist. Von Mutter und Vater aber muß er sprechen wie von Toten. Niemals dürfte er sagen, ich habe eine Mutter, er darf nur sagen, ich habe eine Mutter gehabt. Als seine Mutter hat er den heiligen Orden, die heilige Kirche anzusehen, niemanden sonst. Sie hat er zu lieben mit der ganzen kindlichen Liebe, deren seine Seele fähig ist. Sein Vater aber ist der Christus quasi praesens (Ordensgeneral) in Rom, seine Geschwister sind die Ordensbrüder und die Gleichgläubigen, weh ihm aber, wenn er das geringste persönliche Gefühl zu ihnen hätte! Regt sich das, so darf er in der kurzen Zeit, die ihm am Tage zum Plaudern mit dem Gefährten belassen ist, nicht mit ihm zusammen sein, denn eine allgemeine Gleichgültigkeit, eine allgemeine Kühle zu allen Menschen, eine Leichenkühle ist erwünscht oder Haß, grausamer, blutrünstiger Haß. Durch die Halluzinationen in den Exerzitien wird dieser Haß gegen die **Teufel** bildhaft in seine Seele gebrannt. Diese Teufel, das sind auch die Andersgläubigen. Immer wieder in allen Lehrstunden, zuvor in der Konfessionsschule, und nun im Jesuitenkloster, wird solcher Haß als heilige Pflicht in der Art der Geschichtsdarstellung immer neu geschürt und wird zur Selbstverständlichkeit.

Bedenken wir, wie sehr die Heimat zum artgemäßen Gotterleben hinführt, und das Band der Kinderseele zu ihrem Erbgut im Unterbewußtsein festigt, welche Gefahr könnte der letzte Rest einer Liebe zur Heimat dem furchtbaren Ziel, die Seele zu ertöten, nur allzu leicht werden.

Deshalb kommt der Jesuitenzögling der Sicherheit halber ins Ausland, wird später von Volk zu Volk herumgeworfen und auch der kleine Rest Anhänglichkeitsgefühl an seine Klosterzelle wird ihm durch möglichst häu-

figen Wechsel der Zelle planmäßig zerstört. Mit besonderer Vorliebe wird auch dafür gesorgt, daß das innigste Band zur Volksseele zerrissen wird. Der Zögling muß fremde Sprachen sprechen, damit nicht die Muttersprache in ihm unwillkommenes Leben wieder wecken könnte.

Allseitig vom Göttlichen abgedrosselt, von dem, das sich in seinem Ich entfalten möchte, und von dem, das er von seinen Ahnen ererbte, so instinktsicher und so völlig abgedrosselt als hätten jene Seelenmißbraucher wirklich einen so tiefen Blick in die Menschenseele getan, lebt das arme Kind. Das es sich aber hier doch nicht um eine solche Erkenntnis handelt, dafür haben wir in mancher Torheit dieser grausamen Dressur und Erziehung doch auch wieder den Beweis. Noch einmal erinnere ich daran, Musik durfte in die Kirchen, Musik durfte in die Klöster, stumpf waren die Selbstdressierten, so stumpf im göttlichen Leben, daß sie gar nicht ahnten, was sie hiermit angerichtet haben. Sie dachten nur daran, daß auch Musik Menschen in die Kirchen locken kann, daß Musik die dürftigen Lehren mit einem Mantel der Schönheit umhüllt. Sie dachten nicht daran, daß ihre ganze Kunst der Seelenerdrosselung eines Tages an solchem Irrtum voll zerschellen werde.

Blicken wir zurück auf das, was wir bisher erkannten, so müssen wir uns völlig klar darüber werden, in welch hohem Ausmaß gerade diese genannten Schädigungen auch außerhalb der Klöster an allen Kindern verübt werden, die der christlichen Erziehung unterstellt sind. Da sich „die schirmende Hülle" der Kinderseelen, ihre starke Abgelenktheit im Reich ihrer Phantasie, keineswegs planmäßig dem Schlimmen gegenüber bemerkbar macht, sondern einmal guten, dann wieder schlimmen Einflüssen gegenüber angewandt wird, so können wir die unerhörten Gefahren, die immer und immer wieder von frühester Kindheit nicht nur im Elternhaus, nicht nur im Religionsunterricht, nicht nur in der Kirche, nicht nur in der Konfessionsschule, nein, auch von allen christgläubigen Lehrern in der Gemeinschaftsschule und von einer unendlichen Fülle der Literatur, die außerhalb des Lehrstoffes in Gestalt von Büchern, Filmen usw. an das Kind herantreten, in dem gleichen Sinne auf seine Seele wirken.

Und während Sie über all den entsetzlichen Seelenmißbrauch nachdenken, der völlig ungestraft an Abermillionen Kinderseelen Jahrhunderte hindurch verübt werden durfte, weil er niemals in seiner Auswirkung erkannt wurde, ehe die Gotterkenntnis meiner Werke das Unheil belichtete, werden Sie allen Grund haben, über die erhabene Vollkommenheit der Schöpfung und aller Seelengesetze zu staunen, wenn ich Sie nun darauf hinweise, daß trotz all solcher mühseligen Arbeit der Seelenmißbraucher die Seele des Kindes gerettet wäre, würde man diese Dressur völlig auf all das bisher Gesagte beschränken. Erlöst denken wir an den unermeßlichen Reichtum wahrhaft göttlichen Gleichnisses, das der Seele durch Einstrom

aus der Umwelt tagtäglich gesichert ist, weil die Fähigkeiten ihres Bewußtseins sich für dieses hehre Amt ebenso vollkommen eignen, wie für den Kampf um das Dasein. Sich selbst überlassen, würde auch einem Kind, dem aller bisher genannte Schaden zugefügt ward, doch eines Tages das Auge wieder die Schönheit der Natur und der Kulturwerke öffnen, und die Vernunft würde ihre Kräfte verwerten, sich dem Gottgehalt dieser heiligen Welt zu erschließen. Der Wille würde sich eines Tages gegen die Sklaverei aufbäumen und irgendwann könnte ein echtes Fühlen sich, **trotz aller Verlästerung als Teufelsstimme**, wieder durchsetzen, so würden denn die Fähigkeiten des Bewußtseins alle Schädigungen der Gottkräfte, die wir nannten, wieder zuschanden machen. Instinktsicher haben die Priesterkasten seit Jahrhunderten Erfahrungen gesammelt, wie solchem Unheil zu steuern ist. Die ungeheure Verletzlichkeit der einzig wachen Seele des Weltalls, der Menschenseele, wird hier verwertet, **die Fähigkeiten des Bewußtseins werden künstlich verkrüppelt und in ihrem Verhalten künstlich geisteskrank gemacht.** Ist auch diese zweite, unheilvolle Arbeit der Dressur voll geglückt, dann allerdings ist die junge Menschenseele „ertötet“. Lassen Sie uns diesem Unheil in unserer nächsten gemeinsamen Betrachtung voll ins Auge sehen.

Erster Tag. Dritter Vortrag.

Seelenmißbrauch an der verletzlichen Kinderseele.

2. Das Erzeugen ***künstlichen Irreseins*** aller Fähigkeiten des Bewußtseins in der verletzlichen Kinderseele.

Der Mensch, das wachste Lebewesen der Erde, ist zugleich auch die verletzbarste Seele. Sie hat heilige Abwehrkräfte gegen die Versuche des Seelenmißbrauchs, den die Mitwelt macht, aber diese Abwehrkräfte, soweit sie angeboren sind, dürften ja gar nicht vollkommen sein, um ihrer freien Wahl des Gutseins willen. Wie freuten wir uns bei der Betrachtung der Kinderseele in meinem Werk *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"* der „schirmenden Hülle", mittels welcher das Kind sich durch die Ablenkung seiner Aufmerksamkeit auf das Reich seiner Einbildungskraft völlig von der Umwelt abschließt. Aber nicht göttliche Weisheit lenkt dieses Anwenden der „schirmenden Hülle", und so ist es auch nur zu oft dem Seelenmißbrauch ausgesetzt.

Doch ernster ist die Tatsache, daß die göttliche Widerstandskraft erst innerhalb seines Lebens schrittweise mit der Ich-Entfaltung mit jenem Höhenflug des Ichs der Menschenseele erstarkt. Dann ist alles göttliche Wünschen klarer im Ich, und der Stolz ist unerbittlicher in seinen Forderungen, dann ist jede Suggestivbehandlung schwerer, es gelingt kein Aufdrängen von Vorstellungen, Urteilen, Willensentschlüssen, Gefühlen und Empfindungen, die ungeprüft als Wirklichkeit übernommen würden und nicht mit der Tatsächlichkeit gesetzlich begründet wären. Widerstandskraft herrscht gegenüber suggerierenden Seelenmißbrauchern. Ist auch das Kind auf der einen Seite durch die „schirmende Hülle" geschützt, ist es auch Lustgier und Leidangst noch nicht so versklavt, so ist es suggestibler als der Erwachsene, der sein Ich in Richtkraft entfaltete. Nur jene Erwachsenen, die der kindlichen schirmenden Hülle entbehren, aber niemals ihr Ich entfalteten, sondern im Gegenteil es zum Zuschauer der Ereignisse des Bewußtseins verarmen ließen, sind natürlich, vor allem wenn man sie endlich noch in ihrer Kindheit schon induziert irre machte, völlig abwehrlos den Suggestionen der Umwelt preisgegeben. Das Kind ist also immerhin suggestibel und hat ein nicht entfaltetes Ich. Wir haben gehört, mit welcher List gerade dieses Ich zum Anteil an allen Suggestionen, die man auf es

ausübt, herbeigelockt wird, **weil man vorgibt, es zum Göttlichen hinführen zu wollen**. Wie gern möchte es gut sein. Da es aber nicht immer in diesem erhabenen göttlichen Wollen steht, sondern sehr oft schon der Lustgier und Leidangst die Hauptbedeutung beimißt, so wird von denen, die seine Seele mißbrauchen, ein solcher Anteil dauerhaft gemacht und zugleich bei allen Kindern erreicht.

Sehr an der Oberfläche für den Betrachter liegt die Versklavung der unvollkommenen Menschenseele an **Lustgier** und **Leidangst.** Mit ihr haben Priesterkasten, die Menschenseelen mißbrauchen wollen, für ihre Weltherrschaftspläne seit je vor allem sinnvoll gearbeitet. Sie beobachten, welcher Lust der einzelne Mensch am widerstandslosesten verfallen ist, vor welchem Leid er am meisten zittert, und leiten ihn nun am Gängelband der Lockungen und der Drohungen nach ihren Herrschergelüsten. Die Kinderseele, die noch freier von solcher Versklavung ist, wird, soweit dies geht, auch schon an solchem Gängelband gehalten, zugleich aber wird erkannt, daß gerade diese Lustgier und die Leidangst der Gewaltgier der Priesterkasten auch manchen üblen Streich spielen können. Deshalb ist ja die Entsagung von aller „weltlichen“ Lust und die Freude am Ertragen von Leid ein wichtiges Ziel aller Klosterdressuren seit je gewesen. Doch unzureichend ist ein solches Schutzmittel vor unwillkommenen Auswirkungen der Lustgier und Leidangst. Um sie ein für allemal unschädlich zu machen, gingen die religiösen Wahnlehren einen Weg, der ihnen zwar ihre Wahnlehre von Gott selbst für alle denkenden Menschen auf das höchste gefährdet hat, aber wichtige Vorteile bot. Sie setzten über das Leben der Menschenkinder eine Lust und ein Leid, die alle anderen nur möglichen an Ausmaß und Dauer überragten. Damit hatten sie einmal die höchste seelische Anteilnahme aller Unvollkommenen an allem, was sie befahlen, verboten und geboten, erreicht, und zudem konnte nicht mehr irgendeine andere Lust verlocken oder ein anderes Leid veranlassen, daß ein Priestergebot oder -verbot unbeachtet bliebe. Die Unvollkommenheit ward ausgenutzt und gefestigt, aber unwillkommene Nebenwirkungen waren durch die Lehre von den **ewigen Glückseligkeiten im Himmel** und von den **ewigen Qualen in der Hölle** oder in **Wiedergeburten** beseitigt. Gefügig waren so die Menschen, und nun galt es nur, ihnen noch die Denkkraft zu nehmen, damit sie nicht mehr erkennen konnten, daß ein Gott, der unvollkommen geborene Menschen für Fehlhandlungen in ewiger Hölle quälte, tief unter den verkommensten verbrecherischen Tyrannen der Menschengeschichte stehen müßte! **Die Unvollkommenheit der Menschenseele war zum Erfüllen der Gebote der Priester verwertet.** Ihre übrigen, den Priestern unwillkommenen Auswirkungen aber waren ungefährlich gemacht!

Aus solchen Zielen heraus wagt man schon die Kinderseele krank zu machen, um den Erwachsenen dadurch voll in der Hand zu halten. Ein

anderer Nutzen für die Seelenmißbraucher ist zudem gesichert, denn der Mensch ist dank der Angstneurose, die durch Höllenverängstigung erzeugt wird, sein ganzes Leben lang den Menschen gegenüber, die ihnen die Höllenverängstigung beibrachten, suggestibel. Ohne daß dies je unter Strafe durch Seelenschutzgesetze stünde, werden Millionen Kinder, die christlich aufgezogen werden, ganz so wie anderwärts die Kinder der Buddhisten, unter **Mißbrauch ihrer Leidangst** in die **Höllenverängstigung** gesteigert, und es wird ihnen die Lust durch **Glückseligkeitsverheißungen im Himmel** geweckt. Ja, man steigert beides so sehr, daß bei der starken Einbildungskraft des Kindes in manchen Fällen nur diese Wahngebilde von Himmel und Hölle Wirklichkeit sind, während die tatsächliche Wirklichkeit hiergegen für das Kind verblasst. Der Arzt blickt voll und ganz in die schauerlichen Wirkungen dieser Höllenverängstigungen, die der Direktor Wendt in seiner schon genannten Schrift in ihren unheilvollen Auswirkungen gezeigt hat, Auswirkungen, die vor den Eltern und Lehrern nur zu oft völlig unerkannt bleiben. Einmal wegen jener noch dem unterbewußten Tier ähnlichen großen Vergeßlichkeit gegenüber dem überlebten Schrecken, zum anderen dank der starken, freudigen, aus der Vitalität der kindlichen Körperkräfte erklärten Lebensstimmung und endlich wegen der starken Ablenkbarkeit zu anderen Interessen und zu den Freuden **verhüllt** sich dem Beobachter die Krankheit. Um so tiefer aber wirkt diese erzeugte **Angstneurose** im **Verborgenen** schädigend in der Seele des Kindes. Erschreckend ist es zu sehen, wie tief diese Seelenverletzung verankert ist, sogar bei Menschen, die sich vom Christentum freimachten, ohne klare Erkenntnis an seine Stelle zu sehen. Wenn sie sich auch völlig frei von der ganzen Schädigung wähnen, so kann in einer schweren Krankheit, wenn die seelische Widerstandskraft an sich herabgemindert ist, diese **Angstneurose** wieder aufflackern, dann sind die Seelenmißbraucher stolz und erachten es für einen Triumph des Glaubens, während es ein Beweis der Schwere der einst angerichteten Seelenschädigung ist.

Durch diese Angstneurose ist das Kind schon aus der Reihe der völlig gesunden Menschen ausgeschieden, aber eine Neurose ist noch nicht ein künstliches Irresein trotz all ihren ernsten Folgen, die sie auf die klaren Willensentschlüsse, auf die gesunde Denk- und Urteilskraft hat, und trotz der völligen Widerstandslosigkeit, die sie gegenüber den Suggestionen, die von der gleichen Seite aus außerdem herantreten, erzeugt. **Die Angstneurose ist noch kein induziertes Irresein, aber sie ist nach den Seelengesetzen des Bewußtseins der denkbar fruchtbarste Boden,** auf dem eine völlig widerstandslose Suggestibilität gegenüber den Erzeugern der Angstneurose, vor allem den Priestern, Predigern und Lehrern, die die Hölle als eine Tatsächlichkeit geschildert haben, erwächst. So ist denn das übrige Schädigen der Fähigkeiten des Bewußtseins nun eine verhältnis-

mäßig leichte Arbeit für solche Personen.

Die zweite wichtige Schädigung ist die des Willens. Wie der Sinn der menschlichen Unvollkommenheit, das Göttliche freiwillig in allen Willensentschlüssen zu erfüllen, dadurch vernichtet wird, **daß man blinden Gehorsam gegenüber den Geboten der Kirche verlangt,** das habe ich schon gezeigt. Hier handelt es sich um eine schwere Schädigung aller Willenskraft, nicht nur der, die mit dem Göttlichen in Einklang stehen will. Es soll das Handeln nur von den Befehlen, die gegeben werden, und stets von ihnen entschieden sein. Niemals soll Zeit oder Möglichkeit bleiben, einen Befehl nicht auszuführen, niemals eine Möglichkeit, ihn auf eine Art und Weise auszuführen, so wie es der eigene Wille entscheidet. Am vollendetsten wird dies bei der Jesuitendressur erreicht, mit ihrem Ziel, daß auf der 2. und 3. Gehorsamsstufe jedes Denken und Urteilen völlig ausgeschlossen wird, so daß der Mensch jedweden Befehl, ob es sich um eine Nichtigkeit, eine blöde Sinnwidrigkeit oder um Bedeutsames handelt, wie eine Maschine erfüllt. Ja, es wird ihm gesagt, er solle gehorchen, „gerade als wenn er ein Leichnam wäre, der sich überall hintragen läßt", er solle gehorchen, „wie ein Stock eines Greises", er solle gehorchen mit dem Ziel, „seien wir also so, als wären wir gänzlich tot". Ich habe in dem genannten Buch*) dargelegt, daß diesen Bildern eine suggerierende Wirkung innewohnt, besonders wenn sie in Verbindung mit allen übrigen Seelenschädigungen an den Menschen herantreten, und bei entsprechender Wiederholung des Verlangens eines solchen blinden Gehorsams eine Art **Wachhypnose** des Behandelten herauskommt, ein Zwischending zwischen Hypnose und Wachzustand, eine Seelenverfassung, in der er dann das Befohlene genau so erfüllt, wie eine Reflexmaschine, so also wie die Hypnotisierten ihre **posthypnotischen Befehle** ausführen. Das ist eine ernste **Willensschädigung**, die sich jenem Zustand schwerer Geisteskrankheit anpaßt, den der Psychiater als ***„Befehlsautomatie"*** bezeichnet, wie sie bei den schweren Fällen jugendlicher Verblödung, auch ***„Schizophrenie"*** genannt, als Zeichen ernstester Willensschädigung auftritt. **Der Wille ist hier allerdings nur den suggerierenden Befehlshabern gegenüber künstlich geisteskrank gemacht.** Es ist daher auch sehr sinnvoll, daß z. B. der Jesuitenorden keine Brüder anderer Klöster aufnimmt, denn diese wurden ja von ihren Patres in ähnlicher Weise krank gemacht, und die **Wachhypnose** ist gefährdet, wenn sie nicht immer von dem gleichen Orden ausgeht, dem Orden, der den betreffenden Menschen einst krank gemacht hat.

Zu dieser ungeheuer ernsten Schädigung tritt bei allen den christlichen Dressuren in Klöstern oder Internaten, vor allem in dem Jesuitenkloster, ein

---

*) Anm. M. Köpke: ***„Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende"*** von Erich und Mathilde Ludendorff, Ludendorffs-Volkswarte Verlag, 1930.

Verfahren, das die Willenskraft des Menschen förmlich aufhebt, der Wille strebt Entscheidung an für oder wider ein Unternehmen. Diese Möglichkeit eines Entscheids wird nun dem Zögling völlig planmäßig genommen. Bis in die nebensächlichsten Kleinigkeiten hinein muß er um alles um Erlaubnis bitten, selbst da, wo eine Selbständigkeit nicht die geringste Gefährdung für den Orden, geschweige denn für den Novizen bedeutet.

Wenn der Zögling jeden Brief an sich zur Durchsicht abgeben muß, den er schreibt, so könnte man glauben, daß er auch einen Brief schreiben dürfe, wenn es ihn dazu drängt. Aber das wäre ja ein freier Willensentscheid! Der muß ausgeschlossen sein. So muß er erst seinen Vorgesetzten um einen Briefbogen bitten. Nur dessen Gnade schafft ihm die Möglichkeit, einen Brief zu schreiben. **Ein Wille, der Jahre hindurch nicht das geringste mehr entscheiden darf, erlischt,** es bleibt eine Maschine, die nur durch einen fremden Willen in Gang gesetzt werden kann, übrig.

Aber so gesund ist das Wollen in einer Menschenseele, daß selbst diese Schädigungen nicht genügen, es treten noch jene hinzu, die auch außerhalb der Klostermauern bei allen Christen geübt werden. Alle okkulten religiösen Wahnlehren treiben **Willensschwächung** und **Willensverblödung** durch unterschiedliche Konzentrationsübungen, wie ich sie in meinem Buch ***„Induziertes Irresein durch Okkultlehren“*** aufgezeigt habe. Damit nun nicht genug, wird durch das Wiederholen von Gebetslitaneien, durch Liturgien in den halbdunklen Kirchen und durch besondere Kulthandlungen anderer Art eine **Halbhypnose** in dem Gläubigen erzeugt, die den Willen ebenso nachdrücklich schwächt, wie die fortgesetzte Suggestivbehandlung durch die Geistlichen dies an sich schon tut.

Eine weitere, sehr ernste Schädigung, die nicht auf die Klostermauern, aber auch nicht auf das Christentum beschränkt ist, wird durch alle die religiösen Wahnlehren erzeugt, die den Menschen aufsuggerieren, **daß ein Gott oder Götter oder Schicksalsmächte oder ewige Mächte das Schicksal des Einzelnen und der Völker gestalten.** Schwer und tief schädigend greifen solche Lehren nicht nur in die Volkserhaltung und sinnvolle Erhaltung des einzelnen Menschen ein, nein, in ihrer seelischen Ursache betrachtet lähmen sie gerade das Kennzeichen des Lebens, das schon das erste Lebewesen von den Vorstufen unterschied. Als erstes Lebenszeichen beweist es einen Abwehrwillen, der gegenüber allen Gefahren, die das Leben bringt, Tatkraft auslöst. — So wie diese Tatkraft in der Abwehr der Gefahren das erste Zeichen des Lebens war, so erfährt sie auch in dem bewußten Lebewesen, in dem Menschen, die auffälligste und sichtbarste Steigerung und Entfaltung. Die Wachheit dieser Seele läßt aus dem tierischen Verstand **Vernunft** werden. Diese aber ist befähigt, die Ursachen der drohenden Gefahren zu erkennen und dadurch sie vorsorglich auch zu verhüten. Dadurch ist der Mensch als einziges Lebewesen befähigt, an

seinem Schicksal, d. h. an den von Naturgesetzen und anderen Lebewesen erzeugten Ereignissen zielklar mitzugestalten. Läßt er sich nun die genannte Wahnlehre aufsuggerieren, und gelingt es vollkommen, sie ihm überzeugend zu machen, so daß er nach ihr auch sein gesamtes Verhalten einrichtet, so ist er im Willen völlig gelähmt, sobald es gilt, das Schicksal seiner eigenen Person, seiner Sippe und seines Volkes sinnvoll zu meistern. Unauffälliger ist diese Schädigung nur deshalb, weil es nicht immer gelingt, den Menschen in dieser Richtung völlig krank zu machen. In den tiefsten Grund der Seele greift also die Schädigung, die erfolgt, wenn man den Abwehr- und Gestaltungswillen am Schicksal lähmt. In einem unterbewußten Tier könnte das nie geschehen, ein bewußtes Wesen aber kann durch Wahnlehren hierzu gebracht werden. Wenn die Vernunft soweit irrt, daß sie die Lehren aufstellt, ein Gott lenke das Schicksal des Einzelnen, der Sippe und des Volkes, er lenke es vollkommen weise, so wie es dem ewigen Heil des sterblichen Menschen am dienlichsten sei, so kann eigentlich nur ein verblendeter Idiot, wenn er einmal solche Lehre als Wahrheit aufgenommen hat, noch Abwehrwillen bekunden. Im übrigen verhält sich der Mensch dank solcher Lehre willensgelähmt. Solche **Willenslähmung** gelingt natürlich nur dann vollendet, wenn alle göttlichen Seelenkräfte im Menschen auch zugleich durch Dressur erdrosselt wurden, sonst wird sie immer wieder durchbrochen, und die Abwehr trotz solchem Wahn wird dann durch alberne Vernünfteleien entschuldigt und erklärt. Ein unvollkommener Mensch pfuscht hinein in solche vollkommene Schicksalslenkung durch Abwehrtaten und glaubt dennoch an den Wahn!

Mit solcher Schädigung noch nicht genug, wird, wie ich in dem genannten Buch zeigte, der Wille künstlich geisteskrank gemacht. Es besteht in Bezug auf die Verletzlichkeit der Menschenseele das ernste Gesetz, daß man einen Seelenzustand, der dem des wirklich Geisteskranken verwandt ist, dadurch erzeugen kann, daß man ihm Symptome der beginnenden Geisteskrankheit als Wahrheit aufsuggeriert. Die Schizophrenie oder jugendliche Verblödung hat durch die frühzeitige Erkrankung der Willenskraft die Wahnvorstellung, als werde der Wille, der tatsächlich in seinen Kräften nachläßt, aus der Ferne beeinflußt, als entschieden andere Menschen oder Gottheiten oder Teufel nunmehr in der Seele die Willensentschlüsse. Wahnlehren der Religionen, die christlichen Wahnlehren **z. B. von dem Aufnehmen des Heilandes in der Seele im Sakrament, die Wahnlehren von göttlichen Personen und von Teufeln, die Ferneinflüsse auf die Seele ausüben können, erzeugen in den so Suggerierten ganz ähnliche Wahnvorstellungen wie im Geisteskranken und machen den Willen künstlich krank.**

Denken Sie erneut und ohne den Blick durch die Gewohnheit abstumpfen zu lassen darüber nach, wie immerwährend solche Schädigungen

angestrebt und zum Teil erreicht werden, wo immer Religionen blinden Gehorsam verlangen und Lehren von schicksalsgestaltenden Göttern geben.

Entwicklungsgeschichtlich jüngeren Datums als der Wille sind die übrigen Fähigkeiten des Bewußtseins, die eine Antwort auf Um- und Innenwelteindrücke sind, das **Gefühl** und die **Empfindung.** Wenn Sie mein Werk: *„Des Menschen Seele"* kennen, so werden Sie diese wesensverschiedenen Fähigkeiten des Bewußtseins nicht mehr, wie der Sprachgebrauch es leider tut, miteinander verwechseln.

Wie das Gefühl des Zöglings durch den vorgegebenen Schein, es solle im göttlichen Sinne, nämlich die Liebe auf alles Gute, der Haß auf alles Widergöttliche, Böse, gerichtet werden, gewonnen wird, das habe ich schon dargelegt, ebenso wie nun in Wirklichkeit der grausame Haß auf die Andersgläubigen, als seien sie die Bösen, gelenkt wird. Wir haben uns auch schon davon überzeugt, daß dank dem widergöttlichen Gebot, „Du sollst lieben", eine echte, warme Liebe tatsächlich noch nicht einmal den Gleichgläubigen gegenüber erreicht werden kann. Hier aber betrachten wir vor allen Dingen das **Krankmachen des Gefühls.** Es wird planmäßig durch Suggestivbehandlung ganz allmählich erreicht, daß im Zögling zu den Wahngebilden des religiösen Glaubens eine exaltierte, krampfhafte, oft auch widerlich süßliche, sinnliche, ekstatische Liebe gezüchtet wird. Das können Ihnen in der krassesten Form viele Enthüllungen der Klostergepflogenheiten, besonders auch eine Fülle von Schriften über die jesuitische Art der Marienliebe und die Nonnenliebe zu Jesus, dem Seelenbräutigam, enthüllen. **Die Art dieser künstlichen suggerierten Gefühle zu Gestalten der Einbildungskraft gleicht völlig ähnlichen Erscheinungen bei wirklich Geisteskranken ihren Halluzinationen gegenüber.**

Noch deutlicher aber ist das **künstliche Irremachen der Empfindung**, die entweder Lust oder Unlust ist und, falls seelischer Gehalt mit der Empfindung verbunden wird und sie nicht flüchtig ist, **Glück-** und **Leid-** und **Trauerempfindung** genannt wird. In einer gesunden Seele besteht immer ein folgerichtiger Zusammenhang dieser Empfindungen mit den tatsächlichen Anlässen. Erst bei Kranken, so vor allem bei den manischen und den depressiven Kranken, lockert sich dieses Gesetz. **Empfindung kann sich dann im völligen Widerspruch zur tatsächlichen Lage betätigen.** Man ist traurig, wenn man allen Anlaß hätte, glücklich zu sein, und umgekehrt. Auch können sich Geisteskranke so sehr in ihre Einbildungen versetzen, daß sie eine Empfindung in größter Stärke erleben, die dem Inhalt ihrer Wahnideen entspricht. Es ist nicht leicht, die Empfindung krank zu machen, sie aus ihrer gesunden Gesetzlichkeit zu lösen, und den Menschen in dieser Hinsicht zu einer Reflexmaschine zu machen, die bei befohlenen Anlässen sich in hemmungsloser Trauer ergeht, bei anderen wieder in Glückseligkeit schwelgt, ohne daß ein tatsächlicher Anlaß hierzu

bestünde.

Ehe wir dieses Krankmachen der Empfindung betrachten, möchte ich Ihnen zeigen, wie instinktsicher ein solches Bemühen ist, die gesunde Verbindung der Empfindung mit einem tatsächlich vorliegenden Anlaß zu lockern. Zu diesem Ende erinnere ich Sie daran, was ich in meinem Werk *„Des Menschen Seele“* über eines der wichtigsten Erkennungsmerkmale des Traumes sagte. Mit Ausnahme gewisser krankhafter Angstträume läßt sich der Traum für den Erlebenden selbst nach seinem Erwachen schon daran leicht von der Wirklichkeit unterscheiden, daß er gar nicht von den entsprechenden Empfindungen begleitet ist. Ein Mensch läßt sich im Traum zum König krönen oder hinrichten und beobachtet das alles mit völligem Gleichmut. Je mehr sich aber in einem Traum die Empfindung dem Inhalt des Traumes anpaßt, umso mehr steht auch der Erwachte noch eine Weile unter dem Eindruck, als sei er Wirklichkeit. Wenn nun bei der christlichen Erziehung erstrebt wird, die Wahngebilde, die mit Teufeln bevölkerte Hölle, den mit Gottheiten und Engeln bevölkerten Himmel, so lebhaft wie Wirklichkeiten von den Dressierten erlebt zu sehen, so kann das nur gelingen, wenn sich Empfindungen im entsprechenden Ausmaß mit solchen Wahnideen paaren. Sonst würde gar bald diese Wahnwelt für den Gläubigen doch nur wie ein Traum der Wirklichkeit gegenüberstehen.

Die Jesuitendressur beginnt denn auch mit dem Krankmachen der Empfindung, wie mit vielem anderen Induziert-irre-machen der Fähigkeiten des Bewußtseins, sofort nach dem Eintritt des Zöglings mit Hilfe der dreißigtägigen „Exercitia spiritualia“, die der Gründer des Ordens, der geistig völlig kranke Ignatius von Loyola sich zum Teil ausgedacht hat, zum Teil asiatischer Dressur entnahm. Sie waren so vortrefflich, daß er auch Halluzinationen hatte, die ihn dafür lobten, Maria selbst ist ihm erschienen und hat ihre Befriedigung ausgesprochen! Bei diesen Exercitia spiritualina wird das Kind gleich nach seinem Eintritt als Novize einen Monat lang in eine einzelne Zelle gesperrt und darf mit niemandem ein Wort sprechen. Die Zelle wird auch bei Tag völlig verdunkelt, und damit das Auge sich nicht an die Dunkelheit wie an eine Selbstverständlichkeit gewöhnt, wird einmal am Tag kurz Licht gemacht. Dabei wird das Kind unterernährt und jede Nacht aus dem Tiefschlaf aufgeschreckt, und in solcher Verfassung bekommt es vom Novizenmeister die Befehle zu seinem sogenannten religiösen Erleben bis aufs genaueste. So wird es in der Dunkelheit mit den schrecklichsten Vorstellungen von Höllenstrafen, die die Menschen von Teufeln zu erleiden haben, suggeriert. Es muß sich dabei in diese wie in eine Wirklichkeit versetzen, bis es selbst fassungslos über seine Sünden, die es zu solchen Höllenqualen verdammen, heult. Ja, es muß auch besonders über die Tatsache heulen und jammern, daß vor 2000 Jahren der Jude Jesus von Nazareth 6 Stunden am Kreuz hing und Todesqualen erlitten hat. Wenn es

andererseits Äußerungen des Entzückens tun und in Glückseligkeit schwimmen soll, weil Jesus von Nazareth aus dem Grab auferstanden ist, so wird dabei wieder hell in der Zelle gemacht. So kann das arme Kind seine tatsächliche Freude darüber, daß die Einzelzellenhaft in Dunkelheit vorbei ist, mit dieser Freude über die Auferstehung verwechseln. Im großen Ganzen ist aber die Lockerung gelungen. In gleicher Weise gelingt es, auch außerhalb der Klöster bei Christenkindern Empfindungen der tiefsten Trauer am Karfreitag und der Freude am Ostertag auszulösen und schon dadurch, daß man derlei Empfindungen immer wieder neu aufsuggeriert, die gesunde Gesetzlichkeit dieser Seelenfähigkeit zu lockern. Wenn der Tatsache gedacht werden soll, daß die Qualen, die ein Mensch unschuldig erlitt, schon seit Jahrtausenden überstanden sind, und wir dazu noch wähnen, dieser Mensch habe mit den Qualen einiger Stunden alle Gläubigen vor ewigen Höllenqualen gerettet und sei zudem zu dem Ort seiner Glückseligkeit seit Jahrtausenden heimgekehrt, so wird niemals eine gesunde Empfindung aus solchem Anlaß zur Trauer fähig sein. Sie sehen, hier wird nicht nur gelockert, **hier wird induziert irre gemacht, damit die Wahnlehren als Wirklichkeit erscheinen.**

Weit ernster und weit entscheidender für das Schicksal der Kinderseele ist aber die Tatsache, **daß man nicht nur die Fähigkeiten des Bewußtseins, die Antwort auf Eindrücke geben, nein, auch die beiden Erkenntniswege des Bewußtseins, <u>die das Ich der Menschenseele mit der Umwelt verbinden</u>, gründlich schädigen und sie weitgehend krankmachen kann.** In dem Werk *„Das Gottlied der Völker“* habe ich erst im vollsten Ausmaß zeigen können und gezeigt, was dies für das Schicksal der Menschenseele bedeutet. Denn, wenn in allen vorangegangenen Werken das Schwergewicht auf jenem Teil des Gotterlebens im Ich lag, das es unabhängig von der Umwelt erleben kann, so zeigt das Werk *„Das Gottlied der Völker“* den unermeßlichen Reichtum des göttlichen Lebens dieses Ichs, den es dadurch in sich ausgelöst sieht, weil das Göttliche in Natur, in allen göttlichen Taten der Menschen, in allen Werken der Forschung und in allen Kunstwerken gleichnishaft Erscheinung wird und das Ich der Menschenseele eben durch die Erkenntnisorgane des Bewußtseins befähigt wird, den Gottgehalt aus dem Gleichnis wiederzuerkennen und mitzuerleben. **Schädigt man also die beiden Erkenntnisorgane, Wahrnehmung und Vernunft,** schon in früher Kindheit, ehe sie sich erst im Laufe des Lebens entfalten konnten, so wird der unermeßliche Reichtum göttlichen Lebens an sich schon hierdurch zum mindesten sehr gefährdet. Es muß hier daran erinnert werden, daß die Wahrnehmung, die so sehr geeignet ist, uns nur die Schönheit der Umwelt und des Kulturwerks zu übermitteln, an sich ja schon durch das Erdrosseln des göttlichen Willens zum Schönen in dem armen Kind stumpf gemacht wird. Das wäre schon Schaden genug und macht an

sich schon viele der Dressierten blind für das wahrhaft Schöne in Natur und Kultur. Auch der **Wille zum Wahren** ist, wie wir sahen, durch die christliche Dressur erdrosselt, **weil man Wahnlehren als Wahrheit schlechthin ausgibt und die tatsächliche Wahrheit, die solchem Wahn entgegentritt, als Teufelswerk verlästert.** Schon dadurch allein ist der Segen der Vernunft als Weg der Erkenntnis zur Wahrheit schwer gefährdet. Aber solcher Seelenschaden genügt hier nicht. Instinktsicher hat jahrhundertelange Erfahrung asiatischer Priesterkasten die hohe Gefahr dieser beiden Erkenntnisorgane, durch die die Umwelt in die Seele einströmt und ihrem Gesetz und Gehalt nach erschlossen wird, gezeigt.

Blicken wir auf das **Bewußtsein** in seinem klassischen einfachen Bau, wie ich ihn in dem Werk *„Des Menschen Seele"* gezeigt habe, so verstehen Sie sogleich die ernste Sorge der Priesterkasten, gerade die beiden Erkenntnisorgane des Menschen krank zu machen und zu verkrüppeln. **Zwei Fähigkeiten, Wahrnehmung und Vernunft, erschließen den Einstrom der Umwelt. Zwei Fähigkeiten, Wollen und Fühlen, geben darauf die Antwort, und Empfindung kann alle Ereignisse begleiten. Jede der vier Fähigkeiten ist überleuchtet von göttlichen Wünschen im Ich. Aber die Antwort der Seele im Wollen und Fühlen kann nur überleuchtet sein, und deshalb auch sind diese beiden Antwortfähigkeiten der Tummelplatz menschlicher Unvollkommenheit.** Hier entlädt sich alles Verkommene, alles Widerwärtige, alles Verbrecherische, das die Menschen in freier Wahl als Antwort auf die Umwelt geben. Hieraus ist es zu erklären, daß das Leben vieler edler einzelner Menschen von Mitmenschen zur Hölle gemacht wird, und daß die Geschichte, die ja ihrem Wesen nach Tatwille ist, der Tummelplatz menschlicher Verbrechen ist. Die Fähigkeiten, deren sich aber vor allem die Kultur bedient, die Erkenntnisorgane: Wahrnehmung und Vernunft, können nicht nur von göttlichem Wollen erleuchtet sein, sondern sie sind ihrem Wesen nach mit göttlichem Wollen verwoben. Die **Wahlkraft der Wahrnehmung** ist eben derart, daß uns die Natur als Schönheitserfüllung wahrnehmbar ist und auch die Schönheit des Kunstwerks übermittelt wird. Die **Vernunft** aber ist innig verwoben mit dem **göttlichen Willen zur Wahrheit**, der in den Gesetzen des logischen Denkens den Erkenntnisweg verbürgt. Nun verstehen Sie die besondere Feindschaft aller Seelenmißbraucher gegen die heiligen Gottkräfte dieser beiden Fähigkeiten. Sie begreifen, **daß Seelenmißbraucher von Anbeginn an danach trachten, die Wahrnehmung völlig geisteskrank und alle Kräfte der Vernunft krank zu machen, statt ihre gesunde Entfaltung zu fördern.**

Schon von frühester Kindheit an und vor allem bei der Jesuitendressur am auffälligsten wird die Wahrnehmung des Menschen jener der tatsächlich geisteskranken Menschen möglichst ähnlich gemacht, denn, ist dies geglückt, so wird eben der Wahn noch weit mehr für Wirklichkeit gehalten, als

dies an sich schon durch das künstliche, aus den gesunden Gesetzen gelockerte religiöse Empfinden geschieht. Erinnern wir uns zunächst an die Gesetze der gesunden Wahrnehmung. Nur dank der ausnahmslosen Gesetzmäßigkeit, mit der der gesunde Mensch nur dann eine Wahrnehmung hat, wenn ein entsprechender Eindruck durch seine Sinnesorgane übermittelt wird, kann der Mensch sich in der Umwelt sicher bewegen und richtige Vernunftschlüsse aus seiner Wahrnehmung ziehen. Haben diese Sinnesorgane keinen Eindruck erfahren, so hat er auch keine Wahrnehmung. In völlige Unsicherheit, ja Hilflosigkeit müßte er geraten, wenn er sich nicht felsenfest auf dieses Grundgesetz der Entstehung einer Wahrnehmung verlassen könnte. Nur diese zuverlässige, ausnahmslose Gesetzmäßigkeit ermöglicht auch dem Menschen, sich sinnvoll gegen Gefahren zu wehren. Er kann sich darauf verlassen, wenn er nichts hört, so sind auch kein Geräusch oder kein Ton oder keine Stimme in seiner Nähe erklungen. Wenn er niemanden sieht, so ist auch niemand in Reichweite seines Auges usw. **Der Geisteskranke büßt solche zuverlässige Gesetzmäßigkeit in unterschiedlich hohem Grade bei verschiedenen Krankheiten ein.** Der krankhafte Stoffwechsel erzeugt in seinem Gehirn Reizzustände, und nun liegen die Dinge ganz anders. Nun hat er deutliche Wahrnehmungen, ohne daß irgendein Eindruck übermittelt wäre. Er deutet nicht nur tatsächliche Eindrücke falsch, nein, er halluziniert, d. h. er erlebt Wahrnehmungen ohne irgendwelchen äußeren Anlaß. Er hält diese Halluzinationen für Wirklichkeit und kann in großen Zorn geraten, wenn wir ihm dieses abstreiten wollen. Er verhält sich auch äußerlich völlig entsprechend. Wir sehen ihn auf seine Gesichtshalluzinationen hinstarren und sich ihrem Inhalt nach sinngemäß verhalten. Wir sehen ihn auf seine Gehörshalluzinationen lauschen und Antwort geben. Diese letzteren Sinnestäuschungen sind besonders bei der schweren Geisteskrankheit der paranoiden Demenz vorwiegend. Der Geisteskranke hat auch Wahnvorstellungen über seine eigene Seele und seinen Körper in Fülle und verhält sich dementsprechend.

Alle Wahnreligionen, die von eingebildeten Aufenthaltsorten der Seele, also von einer Hölle und einem Himmel Vorstellungen geben, die sie mit Gestalten der Einbildungskraft bevölkern, ja, noch mehr, die solche Gestalten auch zu Menschen zeitweise sprechen lassen, erzeugen in den suggerierten gesunden Kindern eine **kranke Scheinwirklichkeit,** und je öfter und je deutlicher die Suggestionen gegeben werden, um so mehr bildet sich dann und wann auch ein Kind ein, entsprechende Wahrnehmungen zu haben, ja, bei hysterisch veranlagten kommt es zu Visionen. Am krassesten versucht die Jesuitendressur durch die **Hungerkur** bei den Exerzitien krankhafte Halluzinationen zu erreichen, die bekanntlich bei Hungernden sehr leicht auftreten. Das Aufschrecken aus dem Tiefschlaf und die Dunkelheit sollen alles noch unterstützen. Ist das Kind zu gesund, um die

Halluzinationen in den langen Tagen und Nächten zu haben, so bekommt es nüchtern Wein, damit es dann doch in der Trunkenheit etwas halluziniert. Der Zögling muß sich bei diesen Exercitia spiritualina, die „der Höhepunkt der katholischen Aktion“ genannt werden, auch völlig den Halluzinationen entsprechend verhalten, als seien sie Wirklichkeit, und muß mit allen 5 Sinnen halluzinieren. Ich habe in dem Kapitel „Dressur im schwarzen Zwinger“ dem Buch dieser Exercitia spiritualina folgendes entnommen:

Es soll

„die Seele im Körper wie in einem Kerker eingesperrt empfunden und gesehen werden, und der einzelne Mensch in diesem Jammertal, wie unter drohenden wilden Tieren gänzlich verbannt.

Man rieche und koste mit dem Geruchssinn und dem Geschmackssinn die unendliche Süßigkeit und Lieblichkeit der Gottheit, der Seele und ihrer Tugenden.

Man vernehme mit dem Gehör, was die Personen reden.

... sie besteht in einer Vorstellung des Ortes; hier soll ich mit den Augen der Einbildungskraft die Länge, Breite und Tiefe der Hölle schauen.

2. Ich bitte um das, was ich begehre. Hier soll ich [redacted] ***ein tiefgehendes Gefühl der Strafe bitten, welche die Verdammten erleiden ...***

(Punkt 1) Ich höre mit den Ohren Weinen, Geheul, Geschrei, Lästerungen gegen Christus unseren Herrn und gegen alle Heiligen.

Ich rieche mit dem Geruchssinn Rauch, Schwefel, Unrat und faulende Dinge.

Ich koste mit dem Geschmackssinn bittere Dinge, wie Tränen, Traurigkeit und den Wurm des Gewissens.

Ich fühle mit dem Tastsinn, wie nämlich die Feuergluten die Seelen erfassen und brennen.‘“

„Mit dieser bisher genannten Schädigung begnügen sich die Exercitia spiritualina nicht. Der Knabe muß nicht nur Trugwahrnehmungen aller fünf Sinne 30 Tage lang bei sich erzeugen lassen, er muß sich auch ganz wie ein Geisteskranker verhalten.

Er muß so handeln, als gäbe es nicht den allerletzten Zweifel [redacted] ***der Wirklichkeit seiner Trugwahrnehmungen.***

Wie der Arzt den halluzinierenden Geisteskranken etwa antrifft, wie er mit den Zeichen größter Ergebenheit und Ehrfurcht den Fußboden oder ein Stuhlbein küßt, weil er gerade einem mächtigen Herrscher zu Füßen liegt und in all seinen Worten und Gebärden sich seiner Halluzination einfügt, so auch der induziert irre gemachte Knabe bei seinen Exerzitien. Der Exerzitienmeister befiehlt ihm die Stelle auf dem Fußboden zu küssen, wo Jesus, der Meister, auf der Ebene bei Jerusalem

geschritten ist, er läßt ihn knien zu Füßen des Thrones Christi, ‚des Königs der Könige', und ihm den Fuß küssen. Wenn er sich dann als ‚Krieger im Kampf gegen den Teufel mit dem Heer seiner Ketzer' weiht, antwortet er dem halluzinierten König ganz ebenso wie jener Geisteskranke."

Damit ist der Zögling **in seiner Wahrnehmung induziert irre gemacht, er trägt alle die Halluzinationen wie Wirklichkeiten in sich,** denn seine Empfindungen in den ungewöhnlichen Exerzitien sind ja mit ihnen verwoben in der Erinnerung. Alle Heiligentraktate, der ganze Lehrstoff, alle Gebete und Psalmen, jedes Wort des Novizenmeisters lenken ihn immer wieder hin auf diese **Scheinwirklichkeit,** sie bestätigen sie ihm scheinbar, **und er lebt in ihr von da ab genau so unbeirrbar, wie ein wirklich Geisteskranker in der Scheinwirklichkeit seiner Halluzinationen lebt.** Hat er dann auch schließlich außerhalb der Exerzitien, ich möchte sagen, freiwillige Gehörs- und Gesichtshalluzinationen, die mit den religiösen Wahnlehren übereinstimmen, so hat er die beste Aussicht, ein Heiliger zu werden.

Nun trösten Sie sich immerhin damit, daß es nur diese Zöglinge jesuitischer oder ähnlicher Dressur sind, die so sehr **künstlich geisteskrank** gemacht werden. Wie trübt Ihnen doch die Gewohnheit den Blick! Wer fest an den persönlichen Gott und seinen Sohn Jesus oder noch an andere göttliche und heilige Persönlichkeiten in einem Himmel über den Wolken glaubt, wer Vorstellungen hiervon in sich als Wirklichkeit trägt, wer an eine Hölle glaubt und an einen Teufel, **der ist auch krank in seiner Wahrnehmung gemacht.** Seine Seele sollte nur das als wirklich anerkennen, was ihm oder anderen durch die zuverlässigen Gesetze der Wahrnehmung durch einen Eindruck übermittelt wurde. Und wenn nun gar ein solcher Mensch vor einem Holzkreuz oder einem Heiligenbild oder auch ohne diese beiden knieend oder stehend zu solchen Gestalten, an deren Wirklichkeit er glaubt, sein Gebet murmelt, ist das denn etwas anderes, als wenn der Jesuitenzögling den Boden küßt, wo sein Christus gestanden haben soll? **Es ist im Wesen nichts anderes.** Aber sie sind es von Kind auf gewöhnt!

Das Verhalten ist durchaus das eines geistig kranken Menschen. Ein Gesunder spricht nur dann, wenn er weiß, jemand, der seine Gedanken nur durch die Worte übermittelt bekommen kann und der hierbei auf sein Ohr angewiesen ist, soll ihn entweder unmittelbar oder durch eine Schallleitung hören. Nicht die Wahnvorstellung, daß ein persönlicher, aus unermeßlichen Entfernungen mit einem Sinnesorgan Schallwellen aufnehmender Gott da ist, ist das Kränkste an diesem Verhalten. Nein, die Tatsache, daß der Betende an einen allwissenden, allweisen Gott glaubt, der alle seine Gefühle, Gedanken und Willensregungen kennt, und dennoch mit ihm im

Gebet spricht, ihm also all das vorträgt, was er längst weiß, das ist das durchaus geistig Kranke an diesem Verhalten und übertrifft noch die Krankheit des Geisteskranken, der die Menschen, die er dank der Halluzination vor sich sieht oder sprechen hört, auch anspricht. Sie selbst haben dies Jahrzehnte ihres Lebens hindurch auf die christlichen Suggestionen hin, die man Ihnen von Kindheit an gab, getan. Sie haben Gebete gesprochen, und deshalb entsetzen Sie sich immer nur dann über ein Verhalten von Wahngläubigen, wenn es sich zufällig dabei, wie z. B. beim Anblick der Gebetsmühlen, um eine Kultgewohnheit handelt, die nicht in den Bereich der Kulte, denen Sie in der Kindheit selbst unterworfen waren, gehört.

Noch deutlicher wird das Krankmachen der Wahrnehmung bei aller christlichen Aufzucht, wenn wir betrachten, wie dem Kind immer wieder die Wahnvorstellungen der Gestalten, die angeblich einen Himmel bevölkern, gegeben werden. **Meist beginnt dieses Krankmachen schon in frühester Kindheit, aber alle die Menschen, die christlich aufgezogen wurden, sind zu sehr an solche Seelenverletzung gewöhnt, um sie im ganzen Ausmaß zu erfassen.** Die Gestalten, die das Märchen bringt, werden dem Kind nicht als Tatsächlichkeit, an der es nicht zweifeln könnte, übermittelt. Seine Einbildungskraft (Phantasie) beschäftigt sich damit, aber seine Wahrnehmung wird dadurch nicht krank. Vergleichen wir aber einen Fall der üblichen christlichen Erziehung mit der Jesuitendressur, um seine krankmachende Wirkung im ganzen Ausmaß klar zu erkennen. Der Novizenmeister tritt in der 30 Tage lang währenden Einzelhaft des Zöglings mehrmals täglich und mitternächtlich in die dunkle Zelle, um dem armen Menschenkind die Halluzinationen bis ins einzelne zu befehlen. Er hat die Gestalten zu sehen und ihre Stimmen zu hören. Dann aber läßt er ihn wieder im Dunkeln in seiner Einsamkeit die endlosen Stunden des Tages und der Nacht allein. Die Christeneltern stehen am Bettchen ihrer kleinen Kinder, erzählen ihnen, daß Gott sie bei Nacht vor aller Gefahr bewacht, woraus das Kind, wenn es noch nicht in seiner Denk- und Urteilskraft verblödet ist, selbstverständlich die Schlußfolgerung zieht, daß Gefahren drohen, und zwar Gefahren, die sein Auge in der Dunkelheit gar nicht wahrnehmen kann. Aber mit dieser Verängstigung ist noch nicht einmal genug, sondern es wird ihm sogar erzählt, daß Gott den Schutzengel oder mehrere Engel schickt, die an seinem Bett stehen. Ja, man läßt es auch ein Sprüchlein sagen:

„Abends, wenn ich schlafen geh,
Vierzehn Engel um mich stehn“.

Und der Spruch fährt fort und verdeutlicht noch die suggerierte Halluzination, indem er sagt, daß 2 an seinem Kopf, 2 an seinen Füßen usw. stehen. Dann aber läßt man das Kind allein im Dunkeln liegen. Durch derartige

Suggestivbehandlung können sich dann die Halluzinationen sehr oft einstellen, ganz wie bei dem Novizen in dem Jesuitenkloster. Gesetze des Seelenschutzes gibt es nicht, **und die Eltern, selbst ebenso erzogen, glauben dem Kind das denkbar Beste zu geben.**

Wie krank aber die Wahrnehmung bei den gläubigen Christen allein durch die **Suggestionen über Wahngestalten, die den Himmel bevölkern sollen,** unter denen sich ja dann auch die Verstorbenen befinden, gemacht wird, zeigt uns gar manchmal das Verhalten derer, die den Tod eines geliebten Menschen beklagen. Hier erleben wir es, daß ein gläubiger Christ, der keineswegs dem Spiritismus verfallen war, in der tiefen Gefühlserregung und Schmerzempfindung der Trauer um einen Toten womöglich nun halluziniert, daß er ihn in einem weißen Gewand nachts erblickt. Nun beschreibt er, wo der Tote stand, was er tat, ja womöglich sogar, was er sprach. Hier hat der Schmerz um einen Toten die durch eine gelehrte Scheinwirklichkeit schon krank gemachte Wahrnehmung als solche voll enthüllt! Denn warum sollte er das auch nicht für möglich halten? Man gab ihm doch die Wahnlehre, auch der geliebte Tote gehöre zu jenen, die die Scheinwirklichkeit eines Himmels mitbevölkern. Man gab ihm auch die Lehre als unantastbare Wahrheit, daß Jesus von Nazareth nach seinem Tode den Jüngern vor Emmaus erschienen sei, durch die geschlossene Tür zu ihnen trat und mit ihnen sprach. Man gab ihm doch als unantastbare Wahrheit die Mitteilung, daß Jesus von Nazareth dem Paulus vor Damaskus erschienen sei und zu ihm gesprochen habe. **Sind denn diese *„wahren Begebenheiten“* etwas anderes als die Exercitia spiritualina der Jesuiten?** Dem Wesen nach wird dem Novizen nur befohlen, er solle auch ein Jünger von Emmaus und Paulus sein und nun selbst ein derartiges Ereignis erleben! **Es ist also nur eine Steigerung, so zu sagen eine *„praktische Anwendung“* auf den Einzelfall dessen, was auch den übrigen Christen suggeriert wird.** Ganz wie der Jesuit immer mehr der tatsächlichen Wirklichkeit gegenüber abstumpft, immer mehr nur in der halluzinierten Scheinwirklichkeit der reich bevölkerten Welten des Himmels und der Hölle lebt, sich wie ein Geisteskranker in sein Wahnsystem „einspinnt“, ganz ebenso geschieht es mit all den Christen, die es mit den suggerierten vermeintlichen Tatsachen ernst und wichtig nehmen. Des Kindes Ablenkbarkeit und Vergeßlichkeit sind für viele Kinder rettender Schutz. Aber spätere Jahre des Lebens zeigen, wie die allsonntägliche Nacharbeit der Suggestivbehandlung in den Kirchen und die Einwirkung zahlloser literarischer Stoffe, die im gleichen Sinne arbeiten, allmählich in sehr Vielen ein solches Sicheinspinnen in das Wahnsystem erreicht, die noch als Kinder sich dessen erwehren konnten.

Gleichzeitig mit diesem Einspinnen wird die Wahrnehmung des Gläubigen, selbst wenn sie nie halluzinierte, krankhaft stumpf gegenüber all

dem, was für das göttliche Erleben in Natur und Kultur von unerhörtester Bedeutung ist. Er verhält sich völlig wie „eingesponnene“ Geisteskranke. Wie sollte auch die Seele in der Natur noch ein Gleichnis des Göttlichen erkennen können, wenn diese Natur sich so weitgehend wie nur möglich von den gebotenen Gottvorstellungen und der ganzen Welt des Wahnsystems unterscheidet? Sie stehen im Gegenteil im klaffenden Widerspruch zu ihr, wie wir es ja nur zu deutlich sehen, wenn etwa ein dürftiges Götterbildchen in einer erhabenen Gebirgslandschaft wie aus einer anderen Welt vor uns steht. Auch der unermeßliche Reichtum der Kunst kann gar nicht mehr als göttliches Gleichnis erkannt werden, es sei denn, daß Musik lebendiges Gotterleben äußerlich an den Text der Wahnlehren knüpft. Nein, die „ewige Heimat“, diese Scheinwirklichkeit ist die Welt, in der sich der einstmals gesunde Mensch immer mehr hinein verliert, immer mehr einspinnt, so daß er in den schlimmsten Fällen der heiligen Wirklichkeit des Lebens ebenso verloren geht, wie ein im Wahnsystem eingesponnener Geisteskranker. Besonders häufig finden sich diese ernsten Endzustände natürlich in der dauernden ununterbrochenen Klosterdressur. **Begonnen aber hat dieses künstliche Geisteskrankmachen der Wahrnehmung schon in frühester Kindheit bei allen Christen, aber sie alle sind nur zu sehr daran gewöhnt, um dies in dem ganzen Ausmaße zu erkennen.**

Wir wenden uns nun dem zweiten Erkenntnisorgan des Bewußtseins, der **Vernunft**, zu. Sie ist das unersetzliche Können der Menschenseele, das sie überhaupt erst befähigt, sich auch ohne wie das Tier durch Erbinstinkte beraten zu sein, das Dasein erhalten zu können. Sie ist aber auch dazu berufen, der Menschenseele die Erkenntnis des Göttlichen zu ermöglichen, obwohl sie selbst nicht befähigt ist, das Wesen der Erscheinung zu erfassen. Sie ist somit die herrlichste Fähigkeit des Bewußtseins.

Ihrer hehren Bedeutung der Erkenntnis der Erscheinungswelt und ihrer Gesetze entsprechend, die ja auch Wegbereiter zur Gotterkenntnis ist, ist sie, wie wir sahen, innig mit dem göttlichen **Willen zur Wahrheit** verwoben. An sich verbürgt sie in ihren logischen Gesetzen des Denkens Erkenntnis. Aber nicht genug, daß Gefühl, Empfinden und Wollen im Einzelfall das „sachliche“ Denken erschweren können, daß die menschliche Unvollkommenheit und die Uneinsichtigkeit in die Grenzen der Vernunft sie zum Irrtum hinführen kann, daß sie im Zweckdienst ***„verdummen“*** kann, daß sie für das Verbrechen der ***„Scheinlogik“*** mißbraucht werden kann, ist sie leider auch die Seelenfähigkeit, die in ungeheurem Grade durch Seelenmißbrauch von Kindheit ab verkrüppelt und krank gemacht werden kann.

Wir haben in dem Werk *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt“* lesen können, was ungewollt und unbewußt in der Schule an dieser Vernunft verbrochen wird. **Die gesunde Wahlkraft**, die das Gedächtnis vor Überlastung beschützen soll, wird planmäßig durch die Forderung, dem Gedächtnis

sinnlosen Wissenskram einzuverleiben, zerstört, und stolz waren die Schulen, je zuverlässiger der Schüler jeden beliebigen sinnlosen Gedächtniskram auch tatsächlich behielt. Je ähnlicher das Gedächtnis dem der von der Dementia praecox, der jugendlichen Verblödung, bedrohten Menschen glich, desto besser war das Gedächtnis, desto glänzender waren die Noten, die der Zögling erhielt. Die psychiatrischen Kliniken wissen, ein wie hoher Prozentsatz der mit jugendlicher Verblödung eingelieferten Kranken einst unter den aus ganz anderen Gründen gelobten „Einserschülern" war, doch solche Schädigung reicht für die Suggestion mit religiösen Wahnlehren keineswegs aus.

Alles, was wir bisher über das Ziel der Abrichtung der Kinder durch religiöse Suggestionen erfahren haben, zeigt, daß die selbständige Denk- und Urteilskraft alle Arbeit umso mehr über den Haufen werfen könnte, je weiter die Wissenschaften vorgedrungen sind, und je größer der Widerspruch der Wahnlehren mit der erkannten Wirklichkeit geworden ist. Es darf bei dem größten Widerspruch, der besonders in den letzten Jahrhunderten durch die ungeheuren Fortschritte der Naturwissenschaft da klafft, in dem Zögling nicht die letzte Denk- und Urteilskraft übrigbleiben, wenn die Suggestionen wirklich in der Kinderseele dauernden Bestand haben sollen. „Credo quia absurdum est", — d. h. ich glaube, weil es absurd, weil es widersinnig ist, das spricht wohl ein völlig verblödeter Kirchenvater, aber nicht so leicht ein noch gesundes Kind. **Es spricht: *„Das glaube ich nicht"*. Es lehnt ab, solange ein Rest gesunder Denk- und Urteilskraft noch in ihm ist. So wird beides denn mit viel Eifer verkrüppelt, nur fertige Urteile müssen nachgeplappert werden, jede Anregung zu selbständigem Denken wird nur auf ungefährlichen Gebieten gestattet, ja hier beschäftigt man besonders eifrig die Vernunft, läßt auch die Kunst der Scheinlogik für das Gebiet des Wahnes erlernen, wie besonders bei der Klosterdressur.** Nur um den Wissensdurst des Kindes scheinbar zu stillen, gibt man ihm auch allerlei für den Glauben unbedenklichen Wissenskram, das ist ja auch der Grund, weshalb man das Gedächtnis so verblödet.

Damit aber auch in diese ganze Arbeit nur ja kein göttliches Wünschen des Ichs störend dazwischenfunkt, so verquickt man die widergöttlichen Moralwertungen, die man gibt, mit der Irrlehre, daß das Gewissen die Stimme Gottes sei, an der nicht gerüttelt werden dürfe, während es in Wirklichkeit ja nur den Widerspruch meldet, der etwa zwischen dem Handeln und der zur Stunde anerkannten Moralwertung in der Seele besteht. Diese Irrlehre sorgt für die nötige Gottferne, so wie die Verkrüppelung der Vernunftkräfte für das Abschnüren von jeder Erkenntnis der Wahrheit bürgt. Geschieht dies nun alles schon in der Kinderseele, ehe das Ich sich entfalten konnte, und ehe noch ein bewußtes göttliches Leben und Verwerten der Vernunft die ungeheure Kluft zwischen den Wahnlehren und dem

Göttlichen auftun konnte, **so sind die Verkrüppelung des Gedächtnisses, der Denk- und Urteilskraft und die Überfütterung mit Wissenskram, die Entwicklung der Scheinlogik und endlich die Erhebung des Gewissens zur Stimme Gottes ein nur allzu erfolgreiches Krankmachen der Vernunft.**

Sie wissen, daß diese Schädigungen der Kräfte der Vernunft beileibe nicht nur in der religiösen Suggestivbehandlung und im Religionsunterricht zugefügt werden, sondern ahnungslos auch gar oft in den anderen Schulfächern. **Ja, auch in den sogenannten weltlichen Schulen wurde alles getreulich beibehalten.** Zu wenig erkannte man ja die Gesetze der Seelenfähigkeiten und ihre Aufgabe für den Sinn des Menschenlebens.

Ist der Schaden des Seelenmißbrauchs an der Vernunft noch nicht erschöpft? Sie wissen, das größte Unheil wurde von mir noch nicht erwähnt. Durch die suggestive Aufnötigung von Wahnlehren unter dem Schild „göttliche Wahrheit“ wird noch weit ernsterer Schaden, der auch hier nichts anderes als ein künstliches Irresein zur Folge hat, angerichtet. Wurde bei der Scheinlogik der göttliche Wille zur Wahrheit, dem die Gesetze des logischen Denkens entsprechen, auf das ungeheuerlichste mit Füßen getreten — ein Geschehen, das der Philosoph Schopenhauer mit Recht eines der größten Verbrechen nannte —, **so wird zudem nun noch die Vernunft auf einem Gebiet angewandt, auf dem sie nichts erkennen kann, und auf einem Gebiet gelähmt, auf dem sie erkennen muß und kann.** Vernunftvorstellungen und Begriffe von Gott und allem göttlichen Leben werden im Übermaß gegeben, bis des Kindes Vernunft, die sich ohne solche Dressur in einer erstaunlichen Sicherheit von sich aus solcher Übergriffe enthält, sich an diese Torheit gewöhnt. Aber für behauptete, ganz unmögliche Ereignisse der Erscheinungswelt wird ihm die Anwendung der Denk- und Urteilskraft verboten! Dadurch wird des Kindes sinnvolle Verwertung der Vernunft auf dem Gebiet der Weltanschauung geradezu unmöglich gemacht, solange es noch nicht von solchem Verhalten wieder geheilt werden konnte.

Zudem aber, und das eben ist das künstliche Irresein, wird seine Denk- und Urteilskraft auf dem Gebiet der Wahnlehren völlig gelähmt. Unantastbare Wahrheit ist es, so sagt man ihm, daß 5000 gesättigt werden mit ein paar Fischen und etwas Brot, unantastbare Wahrheit ist es, daß dann mehr Brocken Überreste gesammelt werden, als anfänglich Speise da war! Die Vernunft wird vor den Kopf geschlagen. Ein Mensch, der das „glaubt“, ist auf dem Gebiet seiner Wahnlehren ganz genau so in der Denk- und Urteilskraft gelähmt wie der wirklich Geisteskranke auf dem Gebiet seines Wahnes. Auch er kann, wie dies bei manchen Geisteskrankheiten, so bei der Paranoia, der Fall ist, klug auf anderen Gebieten denken, spielt mit dem Arzt ein gutes Schachspiel und zeigt seine völlige Lähmung der Denk- und Urteilskraft, wenn ihn dieser gleich darauf von dem Unsinnigen seines

Wahnsystemes überzeugen will. **Solche Schädigung ist es, die vor allem in der Kindheit angerichtet werden muß, später gelingt sie nur noch sehr schwer.** Sie bleibt auch bei den meisten der vom religiösen Wahn frei gewordenen Erwachsenen und äußert sich als eine ungeheuer große Anfälligkeit einem neuen ebenso vernunftwidersinnigen Wahnsystem zu verfallen. **Wer also sein Kind in der Hoffnung christlich erziehen läßt, es würde sich schon noch frei machen, der kann im Alter erleben, daß es frei wird, aber einem Okkultwahn einer anderen Priesterkaste urteilslos verfällt!**

Alle diese ernsten Schädigungen der unendlich wichtigen Vernunftkräfte wurden von mir schon in dem Werk *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"* dargelegt. Sie ergaben für den Erzieher die ernste Pflicht, Bildhauer der Denk- und Urteilskraft zu sein, **die Wahlkraft des Gedächtnisses zu erhalten und die Seele vor sinnlosem Wissenskram, Scheinlogik und vor allem vor Suggestionen mit religiösen Wahnlehren zu behüten.**

Noch nicht aber wurde betrachtet, was hiermit an göttlichem Leben durch Aufnahme und Miterleben der Kultur schon in der Kinderseele bedroht und zerschlagen wird. Ich habe in dem Abschnitt *„Des Menschen Seele erschließt sich dem Gottlied"* das heilige Amt aller Kräfte der Vernunft gezeigt, dem Ich der Menschenseele das göttliche Gleichnis in dem Weltall der Erscheinung erkennbar und deutbar zu machen. Hat schon die Wahrnehmung durch die Wahlkraft dessen, was sie dem Ich verhüllt, und was sie allein ihm übermittelt, den ersten gewaltigen Schritt getan, aus verwirrender tatsächlicher Umwelt das Göttliche dem Ich enthüllter zu übermitteln, so erschließt die Vernunft das Erkennen der Wahrheit aus der Erscheinungswelt in einem so hohen Grade, daß das Ich nun durch sein bewußtes göttliches Erleben solches Erkennen ergänzt und hierdurch Gotterkenntnis möglich wird. **Erinnerungs-, Denk-, Urteils- und Vorstellungskraft steigen von der Vielgestaltigkeit der Einzelwahrnehmung auf zur Vorstellung, von dieser zur höheren Einheit der Begriffe und von dieser wieder zu der Idee.** In Gottnähe führt dieser Weg aus der verwirrenden Mannigfaltigkeit der Erscheinungen, er führt zur Erkenntnis der Gesetze und der Kräfte dieser Erscheinungen und führt zur Einheit der Ideen, die sich in dieser Fülle verhüllen. Sind alle Vernunftkräfte von Kind auf verkrüppelt und verblödet worden, so ist der Mensch nicht nur zum Selbstforschen nach Wahrheit, nein, auch dazu unfähig geworden, sich die Wahrheit von anderen im Kulturwerk erschließen und schenken zu lassen. **Die Wahnlehren und die Scheinlogik ihrer Begründungen stehen wie eine feste Wand zwischen ihnen und dem göttlichen Reichtum.** Ermessen Sie nun den Gottreichtum, der den Kindern durch die Seelenmißbraucher bedroht wird! Doch noch überblicken Sie das Unheil nicht ganz!

Kräfte der Vernunft sind es, die die unendliche Fülle göttlichen Lebens,

die aus allen Kunstwerken über die Jahrtausende hin den Nachlebenden geschenkt wird, erschließen. Nur eine gesunde Einbildungs- und Vorstellungskraft kann all dem göttlichen Erleben folgen, das die Dichtwerke und Bildwerke darstellen, denn sie erfüllen den Willen der Wahrheit im höheren Sinne, und kann sie vor allem auch wie eigenes Leben miterleben. Störend stellt sich bei dem suggestiv Behandelten die Scheinwirklichkeit der Wahnlehren dazu, die der Wahrheit Hohn sprechen. Blöde und stumpf steht der Fromme dem Reichtum der Kunstwerke gegenüber, die nicht mit den Wahnlehren inhaltlich verbunden sind. Der göttliche Reichtum, den sie bergen, kann nur selten oder gar nicht mehr erfaßt und miterlebt werden. Nur wenn besondere Begabung ursprünglich herrschte, ist dies da und dort noch möglich.

Wie ich schon sagte, ist nur ein Kunstwerk so jenseits aller Erscheinung, daß es sich nur flüchtig im Klang der Töne der Erscheinung einordnet. Es ist auch das einzige, das unabhängiger von den Kräften der Vernunft ist, das unmittelbarer von dem Ich auf den Eindruck des Gehörs hin aufgenommen werden kann. So ist es denn auch die Musik, die manchen der durch die Dressur unsagbar krank und arm Gewordenen noch reich beschenkt. Aber immerhin muß auch bei ihm die zufällige Brücke zu den Wahnlehren hin geschlagen sein, um ihn lauschen zu lassen.

Blicken Sie zurück auf die ungeheuren Schädigungen der Fähigkeiten des Bewußtseins und erinnern Sie sich, daß wir gerade bei der bedeutsamsten Verkrüppelung der Vernunft kaum auf das Buch *„Dressur im schwarzen Zwinger“* hinübergreifen brauchen, daß wir getrost an die Schulen der Vergangenheit und viele der Gegenwart, ja sogar auch an viele Hochschulen denken konnten, wenn wir solche Schädigung im praktischen Leben verwirklicht sehen wollten, so werden Sie ermessen, was an Seelenfrevel straflos geschehen kann. Lassen Sie mich nun nur mit einem Wort noch darauf hinweisen, daß meine Darstellung alles andere als erschöpfend ist. Kaum habe ich der ungeheuren Stärkung der Versklavung an **Lustgier** und **Leidangst** gedacht, die in der Seele dadurch **erzeugt** wird, daß auch das göttliche Wollen durch **Höllenängstigung** und **Himmelshoffnung** und durch **die Lehre von Gott als dem lohnenden und strafenden Schicksalsgestalter** in der Kindesseele angerichtet wird. Ich habe nicht mit einem Wort das unermeßliche Unheil nur erwähnt, das in den Auswirkungen der christlichen Morallehre zu suchen ist, die nicht nur unserem Erbgut, sondern auch allen heiligen Naturgesetzen der Volks- und Arterhaltung auf Schritt und Tritt widerspricht. Wie stark diese Auswirkungen sind, das konnten Ihnen die Gerichtshöfe kürzlich wieder zeigen, die den Morast der Klöster ins helle Tageslicht stellten.

Gedenken wir der schwersten Schädigungen der Gottkräfte der Kinderseele durch die Dressur, die ich in der ersten Betrachtung behandelte, die

das arme Ich vom Gotterleben und von der göttlichen Kraftquelle des Rasseerbgutes abdrosseln, und verbinden nun mit ihnen dieses entsetzliche Verkrüppeln und induziert Irremachen durch Wahnlehren, so trösten wir uns, daß die „schirmende Hülle" der Kinderseele das Sich-abschließen-können von der Umwelt, die Vergesslichkeit des Kindes und sein fröhlicher Lebenswille in einem ganzen Teil der so behandelten Kinder die Heilung möglich macht. Aber niemals dürfen wir durch diese Tatsächlichkeit nun so fahrlässig werden, wie die Millionen Menschen um uns es sind, die dann sofort bereit sind zu sagen: Dann ist es ja nicht so schlimm, vielleicht ist es ganz gut, das Kind lernt diese Lehre ebenso gründlich kennen wie wir, dann wird es umso gründlicher nachher freiwerden. Ja, die sogar einen überhaupt nicht mehr an das Christentum glaubenden Lehrer den christlichen Religionsunterricht weiter erteilen lassen. Wie zerrinnt beim Anblick dieser Schäden der Trost jener Lehrer, es sei doch das Wichtigste, die Kinder im Religionsunterricht im Deutschen Sinne zu beeinflussen, ihnen die Gestalten des alten Testamentes als abschreckendes Beispiel hinzustellen. **Es ist unheimlich zu sehen, wie die Menschen sich doch alles verharmlosen, was ein entschlossenes und vielleicht mit Unannehmlichkeiten verbundenes Handeln von ihnen verlangen könnte!** Bei körperlichen Krankheiten tröstet man sich keineswegs damit, daß nicht alle Menschen sterben, die die Krankheit bekommen, hier wird gewissenhaft an Hand ausgedehnter Statistik festgestellt, wieviele daran sterben, wieviele ein ganzes Leben lang eine herabgesetzte Lebenskraft aufweisen, und wieviele wirklich geheilt werden. Nach diesen Zahlen ergibt sich dann die Gefährlichkeit der Erkrankung und die sorgliche Behütung der Menschen vor ihr. Wollten wir eine solche gründliche Statistik nach gründlicher Einsicht in die ganzen Schäden auch bezüglich der christlichen Suggestivbehandlung der Kinder aufstellen, so würden wir zu geradezu erschreckenden Zahlen gelangen. **Voraussetzung für eine wirklich stichhaltige Prüfung wäre natürlich, daß Psychiater, die frei von christlichen Vorurteilen sind, das induzierte Irresein all der Millionen Menschen auf dem Gebiet ihres Wahnglaubens nicht deshalb unbeachtet ließen, weil sie sich in ihren praktischen Berufen vernünftig verhalten.**

Wenn die anwesenden Erzieher auch die Werke: *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"*, *„Die Dressur im schwarzen Zwinger"* und *„Induziertes Irresein durch Okultlehren"* kennen und auch an sich schon entschlossen waren, in Deutscher Lebenskunde zu unterrichten, so hoffe ich doch, daß ich durch die beiden Vorträge dieses ersten Tages Ihnen das Ausmaß der Gefahren und des Unheils noch in ganz anderem Grade bewußt machen konnte. Ich hoffe, daß Sie deshalb diese Tagung auch mit einer größeren Last der Verantwortung auf Ihren Schultern verlassen werden, der Verantwortung, nicht nur in der Deutschen Lebenskunde einen so meisterhaften

und fruchtbringenden Unterricht zu erteilen, so daß er weite Kreise überzeugt, nein, daß Sie auch durch Ihr Vorbild für die Gottnähe der Erkenntnis und die Gottkräfte, die sie schenkt, ein Zeugnis sein werden, und Lehrern und Eltern die aus Unwissenheit geborene, fahrlässige Gleichgültigkeit gegen die unerhörten seelischen Schädigungen am Kind nehmen und endlich mit ganzer Wucht Ihres Amtes am Volk für Seelenschutzgesetze eintreten.

Zweiter Tag. Erster Vortrag.

Bedeutung der Eigenart der Kinderseele für Geschichte und Kultur.

Bei einem Blick zurück auf die Fülle der ernsten Schädigungen, die an der Kinderseele zum Teil bewußt, zum großen Teil unbewußt von denen angerichtet werden, die sie mit Wahnlehren einer Religion suggerieren und daran festzuhalten trachten, erstaunt uns die Tatsache, daß ein ganzer Teil der Kinder nur teilweise oder sogar wenig geschädigt aus solcher jahrelangen Arbeit hervorgehen, die dann an den Erwachsenen noch sattsam fortgesetzt wird, ohne allseitig zu gelingen, und dies, obwohl die **Scheinwirklichkeit der religiösen Wahnlehren** immer wieder ununterbrochen neu suggeriert wird. Dabei dürfen wir auch nicht vergessen, daß diese planmäßige Abrichtung zu dem **Scheingotterleben** mit allem, was damit zusammenhängt, in der Zeit an die Kinderseele herantritt, in der wesentliche Gottkräfte des Ichs noch nicht entfaltet sind, noch keine Erfahrung über bewußtes, göttliches Leben zu Gebote steht, vor allem aber in einer Zeit, in der sich in der Kinderseele jene Wandlung vollzieht, die ich den Abstieg zu dem Erwachsenen genannt habe.

Vom ersten Tag des Erwachens der Vernunft zum Erkennen der ursächlichen Zusammenhänge, also schon im Säuglingsalter beginnt jenes sinnvolle Ereignis, das den Menschen nicht zwangsläufig gut sein läßt, sondern ihm die freie Wahl auch zum Widergöttlichen offen hält. Es beginnt der Ihnen aus meinen Werken bekannte Dienst der Fähigkeiten des Bewußtseins für die **Lustgier** und **Leidangst**, der die Seele einengt, **so daß sie nur noch wahrnimmt und auch nur noch denkt, nur noch will, nur noch liebt, was solchen Zielen sinnvoll erscheint.** Da nun die Religionen vor allem gerade diese Gesetzlichkeit als höchst berechtigt und unantastbar nennen, nur auf eine ganz bestimmte Leidmeidung und eine ganz bestimmte Art der Lusthäufung ausgehen, so unterstützen sie diesen Abstieg in unheimlichem Grade und gefährden den heiligen Sinn der Eigenart der Kinderseele.

Die große Widerstandskraft dieser Seele allen Seelenmißbrauchern gegenüber ist der Ausdruck der sinnvollen Weisheit ihrer Gesetze. In meinem Werk *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt“* habe ich diese Eigenart eingehend gezeigt und habe auch des öfteren von der Ähnlichkeit des Kindes mit dem schöpferischen Menschen der Tat und des Kulturwerks hingewiesen. Auch habe ich schon den Sinn der Raum- und Zeitvergessenheit des Kindes und das Entgleiten aus dem Kausalitätsgesetz, also das

häufige Jenseitsstehen von allen Formen der Erscheinungswelt, besonders in dem Abschnitt *„Im Zauberreich der Einbildungskraft (Phantasie)"*, betont. Hieraus, sowie aus seiner unbewußten Gottdurchseeltheit ergab sich uns die hohe Bedeutung der kindlichen Eigenart, als Schutz vor der Gefährdung der Jahrzehnte der völligen **Einsargung in den Zweckdienst**, in die Ziele der Lusthäufung und Leidmeidung, also der Schutz sinnvoller Selbstschöpfung.

Aber das Werk *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"* ist das erste der drei Werke, die sich mit dem Wirken und Gestalten der Menschen befassen. Die Philosophie der Geschichte und die Philosophie der Kulturen wurden erst später im Werk gestaltet. Mein Schaffen aber hätte mich wohl nie so weit in die Erkenntnis führen können, wenn ich nicht jeweils in dem Schauen, bei dem, was das Blickbild des jeweiligen Werkes war, innegehalten hätte. Ebenso gespannt wie der anteilnehmende Leser war ich, als dieses Werk abgeschlossen war, auf die Enthüllungen der Philosophie der Geschichte und der Philosophie der Kulturen. So wie ich die Menschenseele erst klar im Schaffen der Werke *„Des Menschen Seele"* und *„Selbstschöpfung"* erschaute, wie ich die Eigenart der Kindesseele erst im Schaffen der Philosophie der Erziehung enträtselte, so ward auch für mich selbst die Volksseele erst in dem Schaffen des Werkes *„Die Philosophie der Geschichte"* eine erschaute Wirklichkeit, und dies, obwohl ich ihr in dem Werk *„Des Menschen Seele"* beim Schaffen des Abschnittes *„Unterbewußtsein"* doch schon so nahe getreten war. Auch all das Geheimnisvolle und Wunderbare an vollkommener Gesetzlichkeit, die die Einzelseele zum Hort der Kultur macht, erschaute ich erst beim Schaffen des Werkes *„Das Gottlied der Völker"* im vollen Umfang, obwohl das Betrachten der Fähigkeiten des Bewußtseins in dem Werk *„Des Menschen Seele"* mich dicht an dieses Blickbild herangeführt hatte. Auch die wunderbaren Gesetze der Volksseele, die ihren Gotterhaltungswillen so wirken lassen, daß sie ein Hüter und Hort aller Kultur ist, und endlich die geheimnisvollen und vollkommenen Gesetze, nach denen diese Volksseele aus dem Unterbewußtsein in den Menschenseelen wirkt, um den einzelnen Menschen hin zu den heiligen Wegen und Weisen zu führen, die einst der Ahn im göttlichen Erleben schritt, jenem Erleben, das als Rasseerbgut im Unterbewußtsein weitergetragen wird, sie wurden erst in Klarheit erschaut, als ich an den Teilen des Werkes *„Das Gottlied der Völker"* schuf. Deshalb konnte ich am Schluss dieses Werkes auch mit vollem Recht sagen, daß erst in ihm der Blick in die Seele des Kindes vollendet ist.

In der sicheren Voraussetzung, daß Ihnen allen das Werk *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"* vertraut ist, möchte ich daher heute in diesen Worten das hervorheben, was uns um der Geschichte und der Kultur willen so besonders bedeutsam an der Kinderseele ist und deshalb uns auch hilft,

unsere Erziehung und Unterweisung des Kindes im Wissen und unser seltenes Gestalten an der Kinderseele im Sinne der heiligen Bedeutung ihrer Kräfte für Geschichte und Kultur walten zu lassen. Nicht also allein die sinnvolle Eignung der Kinderseele für ihre eigene Selbstschöpfung und für jenes göttliche Leben des Ichs, das niemals Ausdruck wird in der Umwelt, sondern vielmehr ihre Eignung, innig verbunden mit den mitlebenden Volksgeschwistern, der Geschichte des Volkes einst als Erwachsener ein wertvoller Mensch zu werden, und mit den Volksgeschwistern, die einst lebten und in Zukunft leben werden, durch die unsterblichen Worte, Taten und Werke der Kultur in innige seelische Verbindung zu treten, sie aufzunehmen, sie mitzuerleben, wie sie aus der Vergangenheit zu ihr hingelangen, und sie der unendlichen Zukunft weiterzugeben und neu zu gestalten.

In dem Werk *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt“* habe ich keinerlei Schönfärberei getrieben, sondern ich gab die volle Wahrheit, zeigte alle Unvollkommenheit in der Kinderseele, wies auf das *„Geistern kommender Gefahr“* und das *„Wetterleuchten drohenden Unterganges“* hin. Nun aber, da wir nur die Vollendung des Einblicks in die Kinderseele, wie sie durch die Werke *„Die Volksseele und ihre Machtgestalter“* und *„Das Gottlied der Völker“* geschenkt ward, betrachten wollen, dürfen wir uns die köstliche Freude leisten, nur auf ihre Gottkräfte und die Eignung der Fähigkeiten des Bewußtseins, göttliches heiliges Leben aus der Umwelt zu vermitteln und zu erschließen, hier zu betrachten. Wir vergessen dabei nicht, daß über so köstlichem Gut verhüllend die Schicht der Unvollkommenheit liegt, die bei verkommenen Erwachsenen zu solcher Dichte und Schwere wird, daß sie undurchdringlich ist, die aber bei dem Kind, ganz wie bei edlen Erwachsenen, nur wie ein verhüllender Schleier über dem Göttlichen liegt.

Erinnern wir uns zunächst dessen, was das Werk *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt“* uns schon zeigte, daß diese Seele **gottdurchflutet**, aber **gottunbewußt** ist, ihr so häufiges Weilen jenseits von Zeit und Raum, ja auch jenseits der Ursächlichkeit läßt ihr alles göttliche Ahnen im Ich so selbstverständlich sein, daß das Kind es auch wesenstreu dem Göttlichen, jenseits der Formen der Erscheinung, erlebt.

Sein **Gottesstolz** flammt lebendig auf und widertrotzt den Versuchen, ihn zu beugen. Dieser Stolz gebietet ihm, Strafen zu meiden durch freiwillige Einordnung. Er weigert, die Seele den Nichtverstehenden gegenüber zu erschließen. Seine Herzensgüte will freiwillig gut sein und ist schmerzlich getroffen über das ihm unerklärliche Versagen. Sein Gefühl lenkt die Liebe zu den guten Gestalten in den Erzählungen, die es von uns hört, und hasst die bösen. Seine Erfahrung ist aber oft noch zu gering, auch ist es unfähig, Verstellung zu glauben und zu erkennen, daher richtet es im praktischen Leben dank Täuschung seine Liebe wechselnd auf gute und auf böse Menschen. Aber es zeigt erstaunliche Erhabenheit über den Zweck,

Echtheit und Wärme des Gefühlslebens. Dicht neben der Grausamkeit des Tieres, die es zu Tierquälereien fähig macht, lebt inniges Mitleid, wenn es Leid der Mutter sieht und ein warmes Bemühen, sie zu trösten. Die Stärke seines Gefühlslebens, vereint mit dem Willen zum Guten, befähigt es zur Begeisterung für Ideale. Es zeigt in seinem Forschen nach Erkenntnis in der Erscheinungswelt ein starkes Sehnen nach Wahrhaftigkeit, solange es noch nicht im Zweckdienst eingesargt ist, und lernt gewöhnlich erst von der Umwelt das Lügen. Seine Echtheit und Ehrlichkeit beruht beileibe nicht nur auf der mangelhaften Kunst der Verstellung, sondern auf einer Abneigung gegen diese. Erst beim allmählichen Abstieg beginnt die Verstellung auch bei ihm möglich zu werden, und es errötet nicht mehr, wenn es, wie es in jenem schönen Gedicht heißt, „den Mund durch eine Lüge entweiht". Sein Wille zum Schönen ist stark und innig, wenn er sich auch uns dadurch verhüllt, weil das Kind oft Erscheinungen als schön erlebt, die wir nicht mehr so bezeichnen würden, da unser Schönheitswille sich bewußt entfaltet hat. Schon der Säugling jauchzt der blanken Kugel entgegen, und wenn auch jener Pfaffe vor einigen Jahren von der Kanzel herab meinte, daß sich im Greifen nach der goldenen Uhr des Vaters der Teufel in der Kinderseele, nämlich die Goldgier, zeige, so bleibt es dabei, daß hier das erste Erwachen des zweckerhabenen Schönheitswillens sich zeigt, der im Säugling vor der wertlosen blinkenden Blechkugel ebenso wie vor der goldenen Uhr spricht. Zu diesem göttlichen Wünschen gesellt sich von frühester Zeit, wie wir schon gestern hörten, der göttliche Wille in Erscheinung zu treten, der als Freude an der Leistung seinen Segen auf des Kindes Tun und auf alles, was wir als Pflichten von ihm fordern müssen, strahlen läßt.

Wohl geeignet dünkte uns also die Kinderseele, um geraden Weges zur Selbstschöpfung der Vollkommenheit zu schreiten, wenn nicht eben die Gesetze der Unvollkommenheit im Bewußtsein vom ersten Tag des Lebens an zunächst das Gegenteil erreichten.

Zu all dieser köstlichen Eignung tritt aber nun noch hinzu, daß diese Kinderseele in inniger Verbindung mit dem Rasseerbgut im Unterbewußtsein steht, daß die Volksseele, die vom Tode umlohte unsterbliche Seele, in jeder kleinen Menschenblüte sich das entfalten möchte, was ihre Erhaltung, statt durch Unvollkommenheit zu bedrohen, sicherstellen könnte. So erleben wir denn, daß in der Kinderseele weit leichter als in der des Erwachsenen das Mitschwingen des Rasseerbguts, das innige Gemütserleben erzeugt werden kann, wenn in geeigneter Weise artgemäßes göttliches Leben als Gleichnis seinem Bewußtsein übermittelt ist. Es ist ganz klar, daß dem Kind ein solches Erleben lieb ist, und es gern zu ihm zurückfindet. Ich brauche ja auch nur daran zu erinnern, wie viele Menschen, die in dem Daseinskampf sich gründlich ernüchtern ließen, sich nach dem tiefen Gemütserleben ihrer Kindheit zurücksehnen, einer Sehnsucht, der Brahms in seinem schönen

Lied:

„Oh, wüßt' ich doch den Weg zurück",

einen so reichen Gehalt gibt. Erzieher können schon in der Kindheit, wie das ja auch unsere Betrachtung uns zeigt, dieses Gemütserleben pflegen oder verkümmern. Sie können es aber nicht nur verkümmern, indem sie dem Kind Artgemäßes vorenthalten, sondern auch indem sie ihm diese Art des Lebens bewußt machen wollen, es darüber belehren, was sich da in ihm ereignet, und weshalb es sich ereignet, statt nur Artgemäßes zu vermitteln, ohne derartigen Frevel zu üben, der das Kind zur Heuchelei auf diesem Gebiet ebenso leicht wie die religiöse Abrichtung für Scheingotterleben und Kulthandlungen verführt.

Nahe ist auch noch das Band zur Volksseele im Kind durch den Erbcharakter, den Rassecharakter. Es ist leicht zu begeistern für die rassetümliche Tat in Geschichte und Dichtung, wenn wir ihm wirklich wahre Geschichte und wirkliche zweckerhabene Kunst, also nicht etwa Tendenzstücke, übermitteln. Dieses unausrottbare starke Band der Kinderseele zum Rasseerbgut war es, das es im Mittelalter den Kirchen endlich notwendig machte, die Säuglingstaufe einzuführen, da die ohne Kirchenzwang Aufgewachsenen mit dem Erbcharakter zu leicht durch ihre Kindheit viel zu nahe verwoben blieben, um selbst unter Androhung der Todesstrafe eine Taufe an sich vollziehen zu lassen.

Doch hiermit ist das Band zur Volksseele nicht erschöpft. In der *„Philosophie der Geschichte, Die Volksseele und ihre Machtgestalter"* wurde enthüllt, wie die Volksseele, die in Zeiten des Alltagslebens nicht im Bewußtsein der Volkskinder herrscht, sich vor den Gefahren, daß diese unvollkommenen Einzelmenschen ihre Erhaltung allzu sehr und allzu unablässig gefährden, dadurch schützt, daß sie nicht immer, sondern nach weiser Wahl auf alle Fähigkeiten des Bewußtseins vom Unterbewußtsein aus einen Einfluß versucht. Der taucht dann wie eine ***„mahnende Stimme aus der Tiefe"***, wie ***„eine Ahnung"***, wie ***„ein instinktives Gefühl"***, so benennt der Mensch dies, im Bewußtsein auf, lockt zu Wahrnehmungen, die für die Volkserhaltung wichtig sind, für den Einzelnen aber keinen Nutzen haben. Da kann sich z. B. sein Blick hellen, er erkennt etwa eine geheime Volksgefahr als solche, die er bisher für harmlos hielt, er erkennt ein Unheil, an dem er bisher achtlos vorüberschritt. Oder sein Fühlen wird durch die Volksseele „instinktsicher", anstatt daß er, wie seine Unvollkommenheit es ermöglicht und es besonders bei Entwurzelung in Fremdreligion häuft, Volksverderber mit Liebe auszeichnet und Volksretter haßt, da und dort sein Fühlen sinnvoller für die Erhaltung des Volkes wird. Auch die Erinnerung wird so von der Volksseele beraten, dies besonders klar, wenn ein Volk noch artgemäß und unverfremdet lebt. Die Erinnerungen der mündlichen Über-

lieferungen der Geschichte zeigen uns, wie weise die Menschen oft gerade die Erfahrungen des Lebens der Vorzeit in Erinnerung behielten, die für die Volkserhaltung wichtig sind. Ebenso weise mahnt die Volksseele oft zur Willensentscheidung und zur Forschung mit Hilfe der Denkkraft der Vernunft im Sinne der Erhaltung des Volkes.

Wir können nun die Eigenart des Kindes, als sehr sinnvoll für spätere Eignung seiner Seele für volkserhaltendes Tun und Unterlassen, volkserhaltendes Wahrnehmen und Fühlen, Erinnern und Forschen sehr wohl erkennen, wenn wir solches Walten der Volksseele erst einmal wissen. Das Kind erscheint dem Erwachsenen deshalb gar manchmal „instinktsicherer“, als er es ist. Es zeigt sich auch im Erfassen der Gefahr, wenn es von den geheimen Volksfeinden und ihren Mitteln erfährt, unendlich viel klüger, unendlich viel aufgeweckter und aufnahmefähiger, als der Erwachsene. Eben deshalb ist es für alle geheimen Volksfeinde so wesentlich, daß nur ja die Kindheit noch nicht in sinnvolle Erziehung kommt!

Ein weiteres Band zur Volksseele wird dem Kind aus seinem innigen Vertrauen und seiner Liebe zu den Eltern. Es läßt sich, ganz wie selbstverständlich von dieser Liebe zur Ahnenliebe führen, und somit in das unsterbliche Volk schon in seiner Kindheit einreihen. Ganz besonders wenn nicht der gottferne Wahn geschieht, es zur Liebe zu allen Mitlebenden des Volkes, unbekümmert um ihre Beschaffenheit, drängen zu wollen.

Wohl noch bedeutsamer, ja vor allem noch sinnfälliger ist die hohe Eignung der Kinderseele in ihrer Eigenart, ein Hüter und Hort der Kultur zu werden.

Betrachten wir zunächst das Bewußtsein in diesem Sinne, so staunen wir über die hohe Eignung der Kinderseele für Kulturschaffen und für Kulturaufnahme. Immer wieder wurde in den Abschnitten *„Die sterbliche Menschenseele erschließt sich dem Gottliede“* und *„Die sterbliche Menschenseele siegt über Zeit, Raum und Wirklichkeit“* in dem Werk *„Das Gottlied der Völker“* auf die nahe Verwandtschaft der Kinderseele mit den Kulturschöpfern hingewiesen. Da aber die Kultur das Band der Volksgeschwister über die Zeiten hinaus ist, so macht diese besondere Eignung, die noch gepaart ist mit der genannten erstaunlich innigen Umhütung aller Fähigkeiten des Bewußtseins der Kinderseele durch die Volksseele, des Kindes Seele so sinnvoll für die Kultur.

Die Kultur ist ihrem Wesen nach Erscheinung gewordenes göttliches Leben und kündet der Mit- und Nachwelt das Erlebte im Gleichnis der Tat oder des Wortes oder des Werkes. Die Kulturwerke selbst wählen zu ihrem Gleichnis entweder die Worte in Werken der Forscher oder die Worte im Dichtwerk oder Bildwerk, Bauwerk oder Töne, um das Göttliche im Gleichnis zu fassen und Erscheinung werden zu lassen.

Ich darf bei Ihnen als bekannt voraussetzen, in welcher Vollkommen-

heit die beiden Erkenntnisorgane, Wahrnehmung und Vernunft diese Gottgleichnisse aus der Umwelt der Menschenseele übermitteln, so daß das Ich sie erfassen und in ihrem Gottgehalt miterleben, also Gott in diesem Gleichnis wiedererkennen kann. Nicht nur für den Daseinskampf sind die Erkenntnisorgane, Wahrnehmung und Vernunft, auf das Sinnvollste geartet, nein, zugleich dienen sie diesem heiligen Ziel und übermitteln der Menschenseele den ganzen Reichtum göttlichen Lebens anderer Menschen, die vielleicht lange schon selbst ihr Leben im Tode abschlossen.

Wie wenig die Natur und die Werke der Kunst sich dem Auge und dem Ohr als Gottgleichnis darbieten könnten, wenn wirklich unser Auge und Ohr uns alles Tatsächliche der Umwelt wahllos und restlos übermittelten, wie es in Wirklichkeit ist, das habe ich eingehend in meinen Werken gezeigt. Die Wahlkraft unseres Auges ist es, die uns die Einheitlichkeit der einzelnen Erscheinungen vortäuscht, die uns ihre Umgrenzungen von anderen Erscheinungen als ihre Form dadurch erblicken läßt. Diese Form aber ist dem göttlichen Willen zur Schönheit in unserer Seele gemäß gestaltet. Auch die Bewegung der kleinsten Bestandteile einer Erscheinung verheimlicht uns das Auge und schenkt so der Natur scheinbare erhabene Ruhe, so daß sie uns als Gleichnis des Göttlichen erkennbar wird. Statt der farblosen Umwelt übermittelt uns das Auge gesetzmäßig die Farben und läßt uns endlich auch die Tiefe des Raums erkennen, **wodurch wir nun dank all diesen Könnens Natur und Bildwerk der Kunst als Erfüllung unseres Willens zur Schönheit wahrnehmen und Gott in ihnen wiedererkennen.** Auch die Wahlkraft des Ohres übermittelt uns Töne, Rhythmen und Zusammenklänge so, **daß wir die göttlichen Kunstwerke, besonders die Musik, als Gleichnis des Göttlichen empfangen, und das Ich der Menschenseele den Gottgehalt daraus wiedererkennt und miterlebt.**

Ich zeigte aber, daß dieses wunderbare Geschenk des Auges und des Ohres bedroht wird von den Gesetzen der Unvollkommenheit, die nur das Nützliche, das Lustverheißende und Leidwehrende der Aufmerksamkeit wert erachten und sich dem Gottgleichnis in Natur und Kultur nur zu oft verschließen. **Ich zeigte ferner, daß die notwendige Gewöhnung an all jene Gottgleichnisse, die uns dauernd umgeben, uns so daran „gewöhnt“, daß wir sie kaum mehr wahrnehmen.**

Sinnvoller Hort für das Hindringen aller Gottgleichnisse in Natur und Kultur ist nun die Eigenart des Kindes, daß seine Aufmerksamkeit noch nicht so oft, von Lustgier und Leidangst bestimmt, blind für das Schöne ist, daß es auch noch nicht durch Gewohnheit gegen die Schönheit der Umwelt sich so leicht abstumpfen läßt, wie der Erwachsene. Ganz besonders auf dem Gebiet seiner Kulturbegabung behält es sich das große **Staunen**, eine Eigenart, die dann der Kulturschöpfer sich durch das ganze Leben wach erhält, während sie bei den übrigen Menschen im Heranwachsen nachläßt.

Sinnvolle heilige Eignung ist also die Eigenart der Kinderseele, sich zum Hort der Kultur zu entfalten, die das unsterbliche Volk über Jahrtausende hin eint und der einzelnen Menschenseele so vielgestaltiges göttliches Leben zugänglich macht, so daß hierdurch das hehre Schöpfungsziel sich vollendet.

Auch das **zweite Erkenntnisorgan** unseres Bewußtseins, **die Vernunft,** haben wir für das Kind hoch gewertet, für seine Selbsterhaltung, seine Pflichten der Volkserhaltung und für das Gotterleben in seiner Seele. So lernten wir die hohe Bedeutung der Entfaltbarkeit der Kräfte der Vernunft würdigen und die unermeßlich große Verantwortung einschätzen, die auf dem Erzieher des Kindes in seinem Amt, diese heilige Kraft zu entfalten, lastet.

Aber das Ausmaß ihrer Bedeutung als Erschließer des Göttlichen in Kultur und Natur haben wir erst in dem Werk *„Das Gottlied der Völker"* kennen gelernt. Keine der Kräfte der Vernunft steht hier in ihrer Bedeutung zurück. Verhüllt bliebe, trotz der Wahlkraft der Wahrnehmung, das Göttliche vor allem in der Natur auch dem Forscher, wenn nicht Erinnerungskraft und Vorstellungskraft der Denk- und Urteilskraft Hilfsdienste leisteten. Sie ermöglichen es diesen Kräften, stets im Einklang mit der Wahrheit bleibend, nach den Gesetzen des logischen, d. h. folgerichtigen Denkens, jede Einzelwahrnehmung einer Einzelerscheinung der Umwelt oder Innenwelt als Vorstellung der Erinnerungskraft einzuprägen. Durch Denken und Urteilen werden dann diese Vorstellungen mit ähnlichen in Gruppen geordnet, und in der größeren Einheit eines Begriffes zusammengefaßt. Schließlich schreiten Denk- und Urteilskraft von hier aus noch einen Schritt weiter von der Einzelwahrnehmung weg zur höheren Einheit, zur Idee. Bei solchem Hinschreiten aus der Fülle der Mannigfaltigkeit der Einzelwahrnehmungen zur höheren Einheit werden aber auch die mannigfaltigen Kräfteäußerungen, die sich in der Natur zeigen, in Gruppen geordnet, auf ihre Ursachen hin erforscht und so allmählich als Naturgesetze erkannt. Die Einheit der Idee und die Erkenntnis der Naturgesetze werden dann als Geschenk der Vernunft dem Ich der Menschenseele übermittelt. Nun kann dieses Ich, das ja göttliches Leben in sich trägt, das Göttliche wieder erkennen in der Erscheinung und kann in schöpferischer Kraft zur Klarheit, zur Erkenntnis kommen, kann den göttlichen Sinn des Übermittelten erkennen. Aber nur all den Menschen kann diese Erkenntnis übermittelt und miterlebbar werden, **in deren Seele nicht nur ein Ich wohnt, das göttliches Leben noch wach birgt, sondern außerdem auch alle diese Kräfte der Vernunft nicht verkrüppelt und nicht krank gemacht, sondern entfaltet wurden.** Nun erst übersehen Sie das unsagbare Unheil der Seelenverletzung dieser Kräfte im vollen Umfang.

Sinnvoll haben die Seelengesetze des Kindes Eigenart gerade besonders

in dieser Richtung bedacht. Stark ist die Erinnerungskraft selbst und ihre Wahlkraft. Klar ist die Denk- und Urteilskraft, oft erstaunlich klar für die verdummten Erwachsenen, weshalb Eltern ihre Kinder sehr oft für ganz außerordentlich begabt erachten und erstaunt sind, wenn ihr späteres Leben nichts Außergewöhnliches an Leistungen aufweist. Unerhört stark ist auch die Vorstellungskraft, die das Kind bei seinen Forschungen nach Erkenntnis beweist, und die ihm in den ersten Lebensjahren ermöglicht, selbst eine solche Fülle der Erkenntnis zu gewinnen. Besonders ist es auch das Fehlen der Stumpfheit, der Gewöhnung, das große Staunen über die Naturerscheinungen, die das Kind den Kulturforschern so verwandt machen, und der genannten hohen Bedeutung der Vernunft für die Erschließung der Kultur sinnvoll vorarbeiten.

Was aber vielleicht noch bedeutsamer für die Menschenseele als Hort der Kultur ist, das ist eine andere Eigenart der Kinderseele, die ich als ein Zögern der Einordnung in die Formen der Erscheinungswelt bezeichnet habe. Ganz ebenso wie uns die Schöpfungsgeschichte das Bild bietet, daß das Göttliche sich erst ganz allmählich den Formen der Zeit, des Raumes und der Ursächlichkeit, um des Schöpfungswillens, ein Gottesbewußtsein in dem Weltall der Erscheinung zu ermöglichen, immer tiefer einordnete, so sehen wir die Kinderseele erst ganz allmählich im Heranwachsen diesen Formen der Erscheinung mehr und mehr dauernd eingeordnet. In der frühen Kindheit enteilt die Kinderseele wieder und wieder solcher Einordnung. Immer wieder sehen wir das Kind völlig zeit- und raumvergessen, und es bedeutet für den Erzieher keine kleine Aufgabe, ihm allmählich soviel Zeit- und Raumbeachtung anzugewöhnen, wie dies für die Pflichtleistungen nötig ist. Ja, wenn es gerade in seiner Märchenwelt seiner Einbildungskraft weilt, gibt es uns deutliche Anzeichen dafür, wie gern es auch der strengen Gesetzmäßigkeit von Ursache und Wirkung entrinnt, und wie es die traumartige Nichtbeachtung solcher Gesetze, die das Märchen auszeichnet, gerade ganz besonders liebt. Aber eben deshalb ist es ein Hort der Kultur und ein Schutz vor der drohenden Versklavung unter die Formen der Erscheinung, die die Unvollkommenheit der Menschenseele und der ernüchternde Daseinskampf als größte Gefahr über die Erwachsenen legt. **Innig ist das Band zum Jenseits aller Erscheinung, das die Kinderseele noch mit dem Göttlichen verknüpft.** So ist denn auch das Kind an sich, unterstünde es nicht gefährlichen Suggestionen irrender Menschen, gar wohl behütet, diese Formen der Erscheinung: Zeit, Raum und Ursächlichkeit, auf das Göttliche anzuwenden, sich durch die Vernunft über göttliches Leben Vorstellungen, Begriffe und Zwecke ersinnen zu lassen. Das Kind gleicht auch hierin wieder ganz den Kulturschöpfern, die sich solchen Verhaltens, dank ihrer besonderen Begabung ihr ganzes Leben hindurch enthalten. Nie begingen Kulturschöpfer den Frevel, den die Wahnlehren der Religionen

mit ihren Gottvorstellungen, Gottesbegriffen und der Lohn- und Strafversklavung des Gutseins begangen haben. Wie sehr das Kind ihnen gleicht, das ist in unserer Zeit nicht in voller Klarheit zu erkennen. Ist doch aller Lesestoff, den es zu Gesicht bekommt, mit solchen Übergriffen der Vernunft auf das Gebiet des Göttlichen gespickt, und so schleicht sich dieser Fehler nur zu leicht bei dem Kinde ein, selbst wenn es von christlichem Religionsunterricht verschont bleibt. Wir erkennen aber an der Leichtigkeit, mit der es einsieht, wie irrig solche Versuche sind, daß es von sich aus nicht darauf verfallen würde. Umso frevelhafter pfuscht nun die religiöse Abrichtung in diese wunderbaren Gesetze hinein und nötigt dem Kind vor der Entfaltung des Ichs, also ehe es seine Widerstandskraft erlangte, solchen Frevel der Vernunft am Göttlichen auf.

Noch auffälliger vielleicht ist die Eignung der Vernunft des Kindes für das Aufnehmen der Kunstwerke der Dichtkunst. Hier hilft ihm vor allem seine Neigung, Zeit und Raum zu vergessen, so daß es unmittelbar auf das Lebhafteste irgendein vergangenes, ihm übermitteltes Geschehen als gegenwärtig miterlebt, und spielt es auch an dem fernsten Ort, der seinem eigenen Wohnort keineswegs gleicht. Alles, was der Erwachsene, der in diesem Können nur allzu oft verkümmert ist, sich mit Mühe abringt; nämlich den Sieg über Zeit und Raum, den Erinnerungs- und Vorstellungskraft erreichen sollen, ist dem Kind eine Selbstverständlichkeit, und wir staunen auch über die starke Erinnerung und die Wahlkraft des Gedächtnisses, wo immer es sich um übermittelte Kulturgüter, die seinem Alter entsprechen, und die es deshalb zu fassen vermag, handelt. Gerade als ob das Kind nur für die Aufnahme und das Miterleben göttlichen Lebens aus allen Zeiten und allen Orten durch das Kulturwerk geschaffen sein sollte, so wundervoll sind Erinnerungskraft und Vorstellungskraft in ihm entwickelt. Unter den Erwachsenen gleicht ihm nur der schöpferisch Begabte auf dem Gebiet seiner Begabung.

In meinem Werk *„Das Gottlied der Völker“* habe ich gezeigt, daß dieser Sieg über Raum und Zeit, den die Kräfte der Vernunft der Menschenseele ermöglichen, ihr göttliches Leben unermeßlich bereichert, hat sie doch nun teil an allem Erleben der Menschenseele, das ihr im Kunstwerk oder durch die Geschichte aus den fernsten vergangenen Zeiten übermittelt wird. Ebenso wesentlich aber ward uns bei diesem Einblick in die Menschenseele auch ihr gewaltiger Sieg über die letzte Enge des göttlichen Erlebens, ihr Sieg über die Wirklichkeit. Der Schaffende kann sich Geschehen ersinnen, das dank seiner Einbildungskraft in seiner Gestaltung göttliches Gleichnis wird im Werk, und die gleiche Kraft läßt nun den Miterlebenden des Kunstwerks dessen Gehalt wie eine Wirklichkeit miterleben. Wie stark die Einbildungskraft im Kind ist, das zeigte ich besonders in dem Abschnitt *„Im Zauberreiche der Phantasie (Einbildungskraft)“*. Sie ist es ja zum Teil,

die dem Kind das Märchen so lieb macht. Losgelöst von Zeit und Raum und nur zu oft losgelöst von dem Gesetz von Ursache und Wirkung paßt sich das Märchen völlig der gewöhnlichen Seelenverfassung des Kindes an, aber es beschäftigt zudem auch seine Einbildungskraft. Es prüft nun gar nicht und will gar nicht sich darüber klar werden, ob dieses Märchen sich einmal ereignet hat. Es übt sich, so möchte man sagen, hierdurch förmlich, alle Kunstwerke, die von den Kulturschöpfern nur ersonnen sind, dereinst mit voller Wucht mitzuerleben. **Zur Gefahr wird ihm diese Einbildungskraft, weil sie eben noch nicht mit dem Willen zur Wahrheit und der Vernunft verbunden ist** und, im Unterschied zur gleichen Kraft beim schaffenden Künstler, nicht verlangt, daß das Gebotene auch möglich ist.

An dieser Eigenart der Einbildungskraft des Kindes, die es auch oft scheinbar zum Lügner macht, weil es zwischen Eingebildetem und Wirklichem nicht immer klar zu unterscheiden vermag, haken nun die religiösen Suggestionen ein. Mögen die Wunder noch so unwahrscheinlich sein wie nur möglich, das stört das Kind keineswegs, nur daß sie nicht so schön sind wie sein Märchen, das verletzt seine Seele. Zwingt man ihm aber dann den Glauben auf, daß all dies Geschehen Wirklichkeit war, an der es nicht zweifeln dürfe, so hat man in seiner Seele ein für allemal eine Unfähigkeit zur vollen Aufnahme des Kunstwerks erzeugt. **Dann kann der Wille zur Wahrheit sich nicht mehr mit der Einbildungskraft verweben.** Das Kunstwerk aber ist Wahrheit im höchsten Sinne. Nur dann hat das Werk Kulturwert, wenn das Ersonnene in jeder Richtung hin und in jeder Einzelheit nach den Gesetzen des Geschehens möglich und innerlich begründet ist. Birgt es nur eine einzige Einzelheit, die nicht Wirklichkeit sein könnte, so stößt es sich schon hierdurch aus der Reihe der Kunstwerke aus. **Die religiösen Wahnlehren aber verlangen, daß Unmöglichkeit als Wirklichkeit anerkannt wird.** Hierdurch zerstören sie die Entfaltungsmöglichkeit der Kinderseele, das Kulturwerk im seinem Wert mitzuerleben.

Doch nicht nur diese wunderbare Eignung der Kinderseele, Gestalter oder Miterleber der Kultur zu werden, läßt sie gesegnet erscheinen für den heiligen Sinn unseres Seins und läßt uns hoffen, daß trotz ihrer Unvollkommenheit und dem Abstieg der Seele in die Kerkerenge, die Leidangst und Lustgier ihr schaffen, die Aussicht besteht, daß dank Entfaltung der göttlichen Willenskräfte das Ich eines Tages den Kerker niederreißt und, auch solange es besteht, in Stunden der Erhebung die köstlichen Gaben der Kultur aus fernen und fernsten Zeiten in der Seele aufnimmt und miterlebt und eben dadurch sich dann wiederum weiter zu Gott hin entfaltet. Dies freilich alles nur dann, wenn nicht Frevel der Menschen an der Seele all den Schaden anrichtet, von dem wir gesprochen haben. Dann wird die Hoffnung gering, obwohl der Reichtum der Musik, der die Kräfte der Vernunft in dem schöpferischen Menschen sehr stark, in dem miterlebenden sehr selten

benötigt, noch zu dem Ich hindringen könnte.

Alle die wunderbaren Eignungen der Kinderseele für die Erschließung der Kultur, die wir bisher betrachteten, **sind Vorbereitung** für das reiche göttliche Leben, das der Erwachsene sich in Natur und Kultur erschließt. Aber hat nicht auch das Kind schon in der Kindheit eine besondere Art des Anteils an der Kultur und ihren Gütern? In dem Werk *„Das Gottlied der Völker“* gingen wir den Geheimnissen der Eigenart der völkischen Kulturen nach und beschritten hierbei denselben Weg, der in allen meinen Werken sich als so fruchtbar erwiesen hat: wir umsannen das Werden der Kulturen in den verschiedenen Völkern. Ganz ebenso wie das Kind in seinem zögernden Hinabgleiten in die Formen der Erscheinung sich dem Göttlichen im Werden der Schöpfung ähnlich zeigte, so sehen wir nun, wie die Kinderseele in ihrem eigenen Werden ganz denselben Weg schreitet, den einst die Völker im Werden der Kulturen beschritten haben. Auf alle die wunderbaren Gesetze hier einzugehen, durch die die unsterbliche Volksseele die Wacherhaltung der Eigenart des göttlichen Lebens, wie es im Ahn wohnte, in den einzelnen Menschenseelen sichert, ist nicht möglich; ich erinnere nur daran, wie sich die Kultur allmählich in den Völkern entfaltet hat. Zunächst schuf sich die Volksseele ihr unsterbliches Kunstwerk im Lauf der Jahrtausende, die **Muttersprache**, an der die schaffenden Künstler aller Zeiten durch immer neue Wortprägungen, die im innigen Zusammenhang mit dem rassetümlichen Gotterleben stehen, mitgestalteten. **Mit diesem festen, innigen Band umschließt die Volksseele alle Volkskinder aller Zeiten.**

Auch das Kind wiederholt gleichsam das Werden der Kultur der Völker, wenn es die Muttersprache erlernt und mit jedem neuen Wort, das es seiner Erinnerung einprägt, immer wieder sanft und unmerklich zu dem Rasseerbgut hingeführt wird, denn wir lernten ja den innigen Einklang der Muttersprache mit diesem kennen.

Ein Blick auf die Sprachbildung der Samoaner und der Germanen hat die philosophisch nach den Erkenntnissen nur zu selbstverständliche Tatsache auch für alle die, die sie nicht erschaut haben, beweisen können, daß nämlich diese Muttersprache uns in ihren Wortbildungen, in der Art des Wortreichtums und in der Art des Vorstellungsschatzes, den sie birgt, die Art und Weise des **Erberlebens** verrät. Der Samoaner, dessen Ahn die leuchtend blaue wogende unendliche See als heiliges Gleichnis des Göttlichen erlebt hat, und der seitdem vor allem in der Farbenfülle, nicht aber in der Form und Tiefenwahrnehmung das göttliche Gleichnis in der Natur wiedererkannte, bekundet dies in seinem Sprachschatz ebenso deutlich, wie der Germane, der weit mehr Formen- und Tiefenwahrnehmung als Sinngleichnis des Göttlichen in der Natur im Erberleben trägt. Diese Tatsache erweist uns in erschütternder Wucht, welches innige Band die Muttersprache zwischen Volksseele und Kinderseele von den ersten Tagen ihres Lebens an

schlingt. Sie ist es, die einen bestimmten Vorstellungsschatz bevorzugt und hierdurch das Kind sanft und unablässig zu den heiligen Wegen führt, auf denen einst dem Ahn das Göttliche in der Natur wieder erkennbar ward. Da nun gerade die Kindheit die Zeit ist, in der das Kind diesen Sprachschatz und entsprechenden Vorstellungsschatz gewinnt, so ist sie die heilige Zeit der innigen Verwebung mit der Volkseigenart. Sie ist daher die bedeutsamste für die Erhaltung des artgemäßen Gotterlebens in einem Volke. Mögen sich auch erst später der Seele des herangewachsenen Menschen die Kulturwerke erschließen, in der Kindheit ward das sicherste und innigste Band zu dem göttlichen Leben der Rasse geknüpft. Denn die Muttersprache kann dies eindringlicher als jedwedes Kunstwerk.

Ganz wie das Werden der Kulturen der Völker zunächst Sagen und Märchen und das Volkslied als erste Kulturwerke aufweist, so sehen wir die Kinderseele gerade auch für diese schon empfänglich und offenstehen. Sie wiederholt also gleichsam den Weg des Werdens der Kulturen in ihrem Eigenleben und schafft sich so allmählich die Eignung für alle übrige Kunst.

Aber noch ein anderes Band schlingt die Volksseele um dieses junge Menschenkind, um diese neue Hoffnung eines zuverlässigen Gestalters an Kultur und Geschichte. Es ist **das innige Band der Kinderzeit zu der Heimat**, in der das Kind aufwächst. Der Zauber der kindlichen Einbildungskraft umgibt die Heimat, in der es aufwächst, mit einer verklärenden Hülle, und diese wiederum bewirkt, daß das Kind in seinem ganzen Gemütsleben sich innig mit ihr verwebt. Da nun aber auch die Heimat gerade die Natureindrücke birgt, die einst im Ahn göttliches Leben erweckten, so ist auch hierdurch der Erhaltung der Eigenart alles göttlichen Erlebens des Volkes im Kind ein unendlich wichtiger Dienst getan. Gibt man ihm in Volksliedern und Heimatdichtungen zudem noch Kunstwerke, die aus gleichem Erleben geboren sind, so wird diese Verwebung inniger und auch bewußter. Auch hier ist also die Kindheit heilige Zeit. Sie wissen alle aus eigener Erfahrung, mit welcher Verklärung die Kinderseele ihre Heimat umgibt, wie tief sich die Bilder in die Menschenseele eingraben. Erstaunt blickt der Erwachsene auf diese vermeintlich unübertrefflich schönen Stätten, in denen er seine Kinderjahre verbrachte, und die er nun unverklärt, gleichsam entzaubert wiedersieht. Welch sicherer Schutz für die herzinnige Verwebung mit dem Volke ist diese Eigenart des Kindes!

Um uns dies köstliche Bild der Eignung der Kinderseele für die Erreichung der höchsten Schöpfungsziele nun noch zu vollenden, erinnere ich Sie an das, was ich in einem der letzten Abschnitte des Buches *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"* gesagt habe, daß in ihr einzelne Klänge des Schöpfungsliedes der Vollkommenheit im Ich, aber noch völlig losgelöst von einer Sehnsucht nach dieser Vollkommenheit und ohne bewußt von dem Kind wahrgenommen zu werden, erklingen. „Schafft Widerhall dem

Sange!“ sagte ich da den Erziehern. Wie dies geschehen kann, und wie dies niemals versucht werden dürfte, davon werden wir uns noch Rechenschaft geben.

Soviel köstliche Eignung zugleich in der furchtbaren Gefahr zu sehen, daß die Gesetze der Unvollkommenheit sich mehr und mehr in dem Bewußtsein auswirken, und zu wissen, daß diese köstliche Seele des Kindes noch der stärksten Widerstandskraft gegen unheilvolle Einflüsse der Umwelt, vor allem gegen Suggestivbehandlung entbehrt: der Entfaltung der göttlichen Willenskräfte im Ich, vor allem der Richtkraft, Wahlkraft und Gestaltungskraft, so daß es unendlich viel verletzlicher ist als der in seinem Ich entfaltete Erwachsene, muß eine ungeheure Verantwortung auf den Wissenden legen. Der Trost ist nicht ausreichend, daß es eine schirmende Hülle gänzlicher Abgelenktheit um sein Seelchen legen kann, während der Erwachsene, der sein Ich nicht entfaltet hat, dieses Schutzes völlig entbehrt. Weit suggestibler als der Ich-entfaltete und weniger widerstandsfähig noch als der im Ich unentfaltete Erwachsene, so steht des Kindes Seele in all ihrer köstlichen Eignung vor uns.

Gerade durch die Gegenüberstellung der ungeheuerlichen Verletzungen der Kindesseele durch Suggestivbehandlung in der Abrichtung zu religiösen Wahnlehren und Kulthandlungen und andererseits ihrer so sinnvollen und hochbedeutsamen Eignung für das höchste Schöpfungsziel: reiches göttliches Innenleben und reiche Teilnahme an allem Gottgleichnis in Natur und Kultur, wird, hoffe ich, dazu beigetragen haben, Ihnen das hohe und verantwortungsvolle Amt des Erziehers doppelt bewußt zu machen, ehe wir uns nunmehr vergegenwärtigen wollen, was der Erzieher im steten Wirken und seltenen Gestalten einer so köstlichen aber auch so schwer gefährdeten, weil verletzlichen, Seele gegenüber zu leisten vermag.

Zweiter Tag. Zweiter Vortrag.

Das Ergebnis der Betrachtungen für den Erzieher.

1. Wie hilft der Erzieher der Ichentfaltung, dem Stolz und dem Willen zum Guten?

Wir sind hier nicht zusammengekommen, um noch einmal all das über das stete Wirken und seltene Gestalten an der Kinderseele zu behandeln, was in dem zweiten Teil meines Werkes niedergelegt ist. Ich habe absichtlich die Kenntnis dieses Werkes bei den Teilnehmern vorausgesetzt. Es läßt sich das alles ja auch auf einer solchen Tagung nur viel zu flüchtig andeuten. Obwohl andererseits für manche das gesprochene Wort lebendiger ist als das geschriebene und sich deshalb tiefer eingräbt, nehme ich dennoch Abstand davon, auf das Buch *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt“* noch einmal hier einzugehen. Wir wollen heute nur die Ergebnisse heranziehen, und auch sie noch gar nicht einmal erschöpfend, die sich aus den Einsichten der drei Betrachtungen dieser Tage aufdrängen. Der Stoff unserer Betrachtung bleibt dennoch ein großer. **Das Weltall ist ja nun einmal so vollkommen und so überreich an unseres Staunens würdigen Ereignissen und Gesetzen,** daß, wo immer wir auch den Brennpunkt der Betrachtung wählen, sich immer wieder unendlich Wichtiges ergibt, das in der Allgemeinbetrachtung natürlich nicht so hervorgehoben werden konnte.

Zuvor muß ich aber auf eine sehr ernste Gefahr hinweisen, die sich allemal ergibt, wenn Menschen schwere Mißstände, die bisher herrschen, erkennen und sie in ernstem Ringen für ihr Volk beseitigen wollen. Dicht steht neben solchem Tun dann allemal ein verhängnisvoller Irrtum. Des Menschen Seele bleibt in einem solchen Kampf meistens nicht allumfassend in der Blickweite. **Der Mensch beschränkt seine Aufmerksamkeit nur zu leicht allzu sehr auf die erkannten Mißstände, so daß er sich gar bald in einem unheilvollen Wahn wiegt, dem Wahn nämlich, daß mit der Beseitigung des Unheils nun eine Art Glückseligkeit für die Völker beginnen werde, in denen keine Gefahren mehr drohen könnten.** So ergeht es den Kämpfern gegen wirtschaftliche Mißstände, gegen Rassenmischung, und so ergeht es auch den Kämpfern gegen seelenmißbrauchende Priesterkasten. Habe ich in meinen Vorträgen durch das Bewußtmachen der ungeheuren Grade der Seelenverletzung durch religiöse Suggestivbehandlung des Kindes in vollem Ausmaß den heiligen Willen in den Hörern erweckt, gegen solches Unheil anzukämpfen, für Seelenschutzgesetze ein-

zutreten, Eltern aufzuklären und Kinder im gesunden Sinne zu entfalten, so habe ich auch die Gefahr des folgenschweren Irrtums in Vielen heraufbeschworen, daß durch die Beseitigung dieses Unheils der Erziehung keine Gefahren mehr drohen.

So muß ich denn auch unseren Betrachtungen den eindringlichen Hinweis darauf voranstellen, daß die Lage ungleich ernster ist. Sinnvoll, so wissen Sie, ist die Unvollkommenheit der Menschenseele, und dieses Wissen, das in meinen Werken begründet ist, gibt allein die Kraft, allen unvermeidlichen Nebenauswirkungen des freien Entscheids der Menschenseele für oder wider Gott auf kraftvollen Schultern zu tragen. Zu ihnen gehört auch die ernste Tatsache, daß die Menschen in unvollkommener Seelenbeschaffenheit ihr Erzieheramt antreten, und deshalb der Gefahren genugsam heraufbeschworen sind, die oft dem Schaden, der durch Seelenmißbrauch der Priester angerichtet wird, da und dort ähneln, so wenig dies auch der Erzieher beachtet und für möglich hält. Um dies zu zeigen, erwähne ich hier zunächst nur ein Beispiel. **Man kann ein Gegner der christlichen Suggestivbehandlung der Kinder sein, sich auch selbst vom Christentum voll frei fühlen, aber dennoch blind für Schädigungen sein, die man bei seiner Erziehung am Kind ausübt.** Gedenken wir nur der heute schon von vielen Menschen als schädlich erkannten Erzeugung einer Angstneurose durch Höllenverängstigung und machen wir uns klar, daß derartige krankhafte Angstzustände in dem im Hörigkeitsverhältnis zum Erzieher stehenden Kind nicht nur durch Wahnlehren von einer Hölle erzeugt werden können, sondern auch **durch einen Mißbrauch des Hörigkeitsverhältnisses** selbst, durch Ausübung einer grausamen Tyrannei, vor der das Kind zittert. Die Erzieher trösten sich, eine solche Angstneurose sei ein Zeichen der Krankhaftigkeit des Kindes. Das aber ist nur für einen Bruchteil der Fälle richtig. Möge dies eine Beispiel Ihnen zeigen, wie sehr die Unvollkommenheit der Erzieher schon allein dafür sorgt, daß mit einer Befreiung von dem Seelenmißbrauch und der Seelenverletzung durch religiöse Suggestivbehandlung Seelenmißbrauch nicht beseitigt ist, er ist auch dann noch möglich. Möge dieses eine Beispiel Ihnen auch den Blick dafür schärfen, **daß auch andere Seelenverletzungen außerhalb der religiösen Suggestivbehandlung an dem Kind ausgeübt werden können.** Doch will ich hierauf nur gelegentlich bei unserer Betrachtung hinweisen.

Eben wegen der Unvollkommenheit der Menschen müssen wir uns sogar mit der Tatsache abfinden, daß die so segensreiche Kenntnis der Seelengesetze, die meine Werke bergen, insofern wieder eine Gefahr heraufbeschwört, die nicht nur der Selbstschöpfung, nein, auch dem Erzieheramt droht: sie wird aus der bewußten Betrachtung der Seelengesetze des Kindes und des Erwachsenen erfolgen. Ich erhielt hierfür schon durch Briefe, die an mich gerichtet wurden, und anderes nur allzu häufig Belege.

Der Mensch freut sich an jeder Einsicht, die er besitzt, und ist sehr bereit, sie auch zu übermitteln. Hat er nun einen so klaren Einblick in die Eigenart der Kinderseele getan, so droht eine sehr große Gefahr. Wenn ich sie Ihnen verdeutlichen will, so übertreibe ich hier absichtlich. Der Erzieher macht dann den Versuch, dem Kind möglichst eindringlich zu helfen, indem er ihm all die gewonnene Einsicht, es belehrend, übermittelt:

„Mein liebes Kind, merke Dir ganz gründlich, Du hast in Dir einen törichten Selbsterhaltungswillen, der Dich durch Lustgier und Leidangst unvollkommen erhalten will und der Dich durch Vernunft und Aufmerksamkeit von göttlichen Erscheinungen der Umwelt und von den göttlichen Wünschen abkerkert. Diese göttlichen Wünsche aber leben in Deinem Ich, dazu noch der Gottesstolz, wenn Dir das auch gar nicht so bewußt ist. Sie mußt Du über Dein Bewußtsein herrschen lassen und dazu auch danach trachten, daß in Deinem Ich nach und nach all der göttliche Wille auftaucht, der dereinst im Weltall erschienen ist, zunächst einmal die Richtkraft nach dem Göttlichen.“

Ein solches Vorgehen ist, so merkwürdig dies klingen mag, leider kein Märchen, sondern traurige Wahrheit, Eltern, die mein Buch lasen, haben so zu ihren Kindern gesprochen. Verblüfft oder gelangweilt wendet sich das Kind von solcher Belehrung. **Die Eltern haben eine Mauer zwischen seiner Seele und der Gotterkenntnis für spätere Jahre errichtet.** In den schlimmsten Fällen beginnt das Kind nun mit einer Selbstbeobachtung, die all seine Entfaltung bedroht, und kommt womöglich eines Tages zum Vater mit der erfreulichen Mitteilung gesprungen:

„Denke Dir, heute ist in meinem Ich die Richtkraft erwacht, ich habe es ganz genau gemerkt. Du kannst Dich darauf verlassen, auf einmal war sie da.“

Je höher eine Erkenntnis ist, um so leichter ist sie ganz gründlich durch unvollkommene Menschen mißbrauchbar. Schon als ich mein Werk *„Triumph des Unsterblichkeitwillens“* geschrieben hatte, habe ich meinen Schwestern erzählt, in welchem Sinn es nun mißverstanden wird, wie sich etwa eine Hausfrau mit Jenseitserleben entschuldigt, wenn das Mittagessen nicht rechtzeitig auf dem Tisch steht usw. Wir wollen dem Unheil wehren und betonen:

Alle die Erkenntnisse meiner philosophischen Werke sind deshalb in Worte gestaltet, um ein einziges Mal von den Lesern der Werke voll erfaßt zu werden. Der, der überzeugt ist, handelt danach, vertieft sich immer mehr in die Werke, aber führt ihren Inhalt nicht im Munde herum. Er bricht sein Schweigen nur dann einmal, wenn er einem anderen Menschen den immer nur kümmerlich bleibenden Ersatz durch Andeutungen aus den Werken gibt,

um ihn zu ihnen hinzuführen. Wenn aber schon bei einem Erwachsenen Unheil angerichtet werden kann, indem man ihn zum Selbstbeobachter einzelner Seelengesetze macht, dann erst recht bei dem Kind, das aus sinnvoller göttlicher Vollkommenheit der Schöpfung heraus die göttlichen Wünsche in seinem Ich und den Stolz seiner Seele noch weit unbewußter in sich trägt. Daher heißt es denn, dem Kind die Ichentfaltung hüten, das göttliche Wollen im Einzelfall in ihm erstarken zu lassen, ohne ihm über die Gesetze seiner Seele Vorträge zu halten. Das Werk *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"* zeigt Ihnen das Einzige, was hier geschehen darf. Wir können das Kind auf das Unheil, das alle jene Eigenschaften, die ich „die Kinder von Haß und Vernunft" nannte, in seiner Seele anrichten können und wollen, hinweisen und seinen Haß auf alle noch vorhandenen unguten Eigenschaften lenken. Es wird dies von selbst, da der Kern der Seele ja das Göttliche will, erfolgen, wenn wir jenes Erzieheramt des seltenen Gestaltens erfüllen, wenn wir dem Kind den Weg zur Selbsterkenntnis weisen. So dürfen wir ihm auch Mißtrauen zu der Stimme des Gewissens wecken und ihm an einzelnen Fällen zeigen, wie seine Selbsttäuschung ihm erschwert, zu erkennen, wo es ungut gehandelt hat. Das aber sind die einzigen Hinweise auf tatsächliche Seelengesetze, die wir ohne ernste Gefährdungen seiner Seele geben können, ja, die ihm den Wandel zum Göttlichen hin erleichtern.

Haben wir uns so eine Gefahr bewußt gemacht, die aus einer mißbräuchlichen Verwertung der Erkenntnis der Seelengesetze drohen kann, so haben wir nun ein umso größeres Recht, uns der köstlichen Freude hinzugeben, daß die klare Erkenntnis der Seelengesetze das Erzieheramt unendlich erleichtert und fruchtbar macht. Je umfassender die Einsicht in die tatsächlichen Gesetze der Kinderseele, um so unfähiger wird der Erzieher für alle die vergeblichen Bemühungen, die an irgendwelchen Folgeerscheinungen gewisser seelischer Gesetze mit solchem Mißerfolg erstrebt wurden, so daß hierdurch die Philosophen irrig zur Vorstellung der Unwandelbarkeit der Seele gelangten. Der Erzieher hat nun letzte Ursachen der Seelengesetze kennen gelernt, und jeder seiner Eingriffe ist sinnvoll, wenn er sich danach richtet. Hierfür kann ich Ihnen nun heute Überzeugendes erweisen. Wie unterschiedlich waren doch die drei Betrachtungen unserer Tagungen. So wesensverschieden, daß man annehmen müßte, es wäre nun auch nötig, unterschiedliche Vorträge über die Entfaltung der Gottkräfte und über die Verhütung des Seelenmißbrauchs zu halten. Aber dies ist keineswegs nötig. Ganz im Gegenteil ergibt sich, **daß die sinnvollste Erziehung für das erkannte Schöpfungsziel zugleich auch der sinnvollste Schutz gegen allen geschilderten Seelenmißbrauch ist**. Das ist ein schöner Beweis für das durch und durch Widergöttliche jener genannten Dressurverfahren. All diesen Schäden wird vom Erzieher am kraftvollsten dadurch

vorgebeugt, daß er sich voll und ganz dem enthüllten tiefen Sinn der Eigenart der Kinderseele für ihr persönliches göttliches Leben, aber auch für ihre Anteilnahme an allem Kulturerleben und für ihr Wirken an der Volkserhaltung und Gotterhaltung im Volke erschließt und sein stetes Wirken und seltenes Gestalten an der köstlichen Eignung der Kinderseele hierfür danach richtet.

In weitgehendem Maße habe ich in dem Werk *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"* das hier Wichtige schon gegeben. Es handelt sich nur um ein allerdings sehr fruchtbares Ergänzen, wie es sich eben durch die Einblicke meiner letzten beiden philosophischen Werke ergibt.

Gleich bei der ersten Betrachtung, die sich dem Brennpunkt der Selbstschöpfung und aller Gottkräfte der Kinderseele zuwendet, haben wir ein erschütterndes Beispiel für die reiche Frucht, die der Erzieher aus der Erkenntnis der Seelengesetze schöpfen kann, und die ihm in meinen Werken gegeben werden konnte. Es erweist sich uns hier wohl am sichtbarsten, was allerwärts für die Erziehung, die im Einklang mit dem erkannten Schöpfungsziel und den Seelengesetzen steht, seine Gültigkeit hat. Immer wenn der Erzieher in solcher Weise sinnvoll seines Amtes waltet, so ruht auf ihm etwas von der Weihe göttlicher Weisheit, von der wir allerwärts die Schöpfung erfüllt sehen. Blicken Sie hinüber zu meinem Werk *„Schöpfunggeschichte"*. **Ist nicht die Vollkommenheit des Weltalls für den Menschen geradezu überwältigend?** Auf welch einfache Weise ist durch das Auftauchen weniger göttlicher Willensenthüllungen der gewaltige Weg vom ersten Vorwesen, dem festen Kristall, bis hin zum bewußten Lebewesen, dem Menschen, erreicht! **In erhabener Einfachheit enthüllt sich uns das Göttliche** und in einer Erreichung der größten Wirkung nach jeder Richtung hin, durch die denkbar schlichtesten Wege. Oder blicken Sie hin auf die gleiche Vollkommenheit, mit der aus dem unterbewußten, noch vollkommenen Tier der bewußte Mensch geschaffen wird, der, sinnvoll für sein hehres Amt, unvollkommen geboren ist. Die gleichen Fähigkeiten da wie dort, da noch Hüter vollkommener Selbsterhaltung, hier aber im Menschen verwertbar für die Unvollkommenheit, ja, für jedweden Wandel und jedwede Selbstschöpfung, für oder wider Gott! Und alles erreicht durch den höheren Grad der Wachheit, der der Vernunft die Ursachen von Lust und Leid erkennbar macht! Wenn der Erzieher im Einklang mit dem erkannten Schöpfungsziel und den Seelengesetzen der Menschen- und der Kinderseele seines Amtes waltet, so zeigt es auch eine umfassende Auswirkung eines einzigen sinnvollen Eingriffes nach jeder Richtung. Nirgends wird uns das so bewußt werden können, als wenn wir bestrebt sind, **die Ichentfaltung im Kinde wohl zu hüten.** Allseitig ist der Segen jenes Höhenfluges des Ichs, der von dem Auftauchen der göttlichen Willenskräfte im Ich zunächst im Kind die bewußte Richtkraft nach den göttlichen Wünschen ausstrahlt. Nun

wissen wir nach den eingehenden Betrachtungen, die wir gemeinsam auf dieser Tagung hier pflogen: **Ichentfaltung ist der breite Weg, der zur Selbstschöpfung der Vollkommenheit hinführen kann; sie ist aber auch machtvollster Widerstand gegen das seelische Ertöten durch religiöse Suggestionen, und machtvollster Widerstand zur lebenslangen Versklavung in blindem Gehorsam.** Nun enthüllt sich uns aber das Wunder, daß alles, was der Ichentfaltung im Kind dient und im steten Wirken der Willenszucht vom Erzieher geleistet werden kann, zugleich auch trefflichster Schutz ist vor den Auswirkungen der eingeborenen Unvollkommenheit. Die Versklavung an den törichten Selbsterhaltungswillen und seine Ziele sahen wir als die Ursache des Herabsteigens der Kinderseele, wenn sie heranwächst, des Herabsteigens in eine engere und gottfernere Welt, die von solchen Lebenszielen geschaffen wird. Zugleich aber sahen wir, daß alle Seelenmißbraucher gerade diese Lebensziele noch kräftigen, indem sie auch das göttliche Wollen noch in sie einbeziehen. Ferner habe ich in dem Werk *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"* den törichten Selbsterhaltungswillen und seine Ziele nicht nur als die große Gefahr des Lebensschicksales des Kindes in späteren Jahren als Erwachsener, sondern auch als den Störenfried seines so bedeutungsvollen „Vorfeiertages des Lebens" gekennzeichnet. Läßt man ihn ungehemmt wüten, so wird das Kind von einem Wunsch zum anderen hin- und hergepeitscht, ist bei jedem Widerstand des Erziehers unglücklich und durchweint seine Kinderjahre, statt daß es sie sinnvoll in Schönheit verlebt. Eine Einordnung dieses törichten Willens macht das Kind zum Herrn seiner selbst und seines köstlichen Lebens. Endlich zeigte ich, welchen Zeitaufwand und welche Seelenkräfte der Erzieher verschwendet, wenn er einem zügellosen Kind gegenübersteht.

Halten Sie sich alle diese Tatsachen vor Augen, so erkennen Sie nun erst in vollem Ausmaß die Einfachheit und die gewaltige Auswirkung nach allen Richtungen, die jene sinnvolle Willenszucht hat, die ich in dem Werk *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"* den **beiden** von Seelenmißbrauchern so sehr bevorzugten Arten der Aufzucht in **Zügellosigkeit**, wie ihn der Bolschewismus gefordert hat, und sein Gegenteil, die Ertötung der Seelen, die völlige Verkümmerung des Ichs mit der Forderung blinden **Knechtsgehorsams** durch das ganze Leben, wie die Jesuitendressur sie erstrebt, gegenübergestellt habe.

Solange das Kind sein Ich noch nicht zum Herrscher in seiner Seele machen kann, tritt bei der rechten Willenszucht der Erzieher an dessen Stelle, verlangt Unterordnung in die Befehle der Pflichterfüllung, aber unter der größten Freiheit, die mit diesen Pflichten vereint werden kann. Eine echte Willenszucht nach unserer Gotterkenntnis sieht in lebenslanger Versklavung an unvollkommene Menschen ein Aufheben des einzigen Sinnes menschlicher Unvollkommenheit, ohne jede Beseitigung der unheilvollen

Nebenwirkungen derselben. Der Mensch wird gezwungen, Ungöttliches, auch Widergöttliches zu tun, was der vermeintliche „Stellvertreter Gottes“ befiehlt, **und kann so den Sinn seines Lebens überhaupt nicht erfüllen.** Ebenso wenig wird dies möglich sein, wenn sein törichter Selbsterhaltungswille sich in Zügellosigkeit ohne Zuchtmeister des Willens in den Kinderjahren austobt. Wenn wir nun aber, so wie ich es angab, gleichzeitig die Einordnung des Kindes jederzeit und ausnahmslos für alle Pflichtleistungen verlangen, und ihm schrittweise sofort Selbständigkeit freudig gewähren, wenn es von sich aus so viel Herrschaft über sich hat, freiwillig die Pflichtleistung zu tun, dann wird auf die kraftvollste Weise seine Ichentfaltung gehütet, es besteht die größte Möglichkeit, daß das Kind den Sinn seines Lebens einst erfüllen wird, daß es zudem der zuverlässigste Sippen- und Volkserhalter wird. Es ist aber weiter damit erreicht, daß es den Vorfeiertag seines Lebens in vollen Zügen erlebt, ohne von seinen eigenen törichten Wünschen geplagt zu sein. Es ist ferner mit dieser einen Maßnahme sinnvoller Willenszucht auch zugleich das Amt des Erziehers unendlich vereinfacht und erleichtert und endlich und vor allem ist den Seelenmißbrauchern und ihrer Suggestivbehandlung der denkbar kraftvollste Widerstand entgegengesetzt. Denn solche Willenszucht ist Schutz aller Ichentfaltung. Des Kindes Richtkraft nach den göttlichen Wünschen entfaltet sich in seiner innigen Freude an dem gewährten Vertrauen und der gewährten Freiheit, wo immer es Selbstbeherrschung zeigt. Erfolglos prallt unendlich viel versuchter Seelenmißbrauch durch ungewollte Miterzieher und durch die Suggestionen, die das Kind in allem übrigen Unterricht der Schulen und in Büchern findet, an ihm ab.

Verweilen wir gründlich bei dieser vollkommenen segensreichen Auswirkung nach allen Richtungen hin, die erreicht wird, wenn wir nach klarer Erkenntnis der Seelengesetze und des Schöpfungszieles sinnvoll unser Amt der Willenszucht am Kind ausüben. Was eine solche Willenszucht im übrigen von dem Erzieher selbst erwartet, das habe ich in meinem Werk eingehend ausgeführt.

Wir öffnen dem Kind die Wege zur Entfaltung seiner Gottkraft im Ich und wir schließen das Tor zur Seele für die Seelenmißbraucher, die nur so lange herrschen, wie sie Gelegenheit haben, so sinnvolle Willenszucht am Kind zu verhüten.

Wenden wir uns nun einer göttlichen Kraft in der Kinderseele zu, mit der sie geboren wird, die das Kind nicht erst entfalten muß, sondern die es nur für den Erzieher zu hüten gilt. Auch hier werden wir wieder ein Beispiel für die segensreiche Auswirkung nach aller Richtung hin einer solchen mit der Gotterkenntnis innig verwobenen Art der Erziehung erkennen. Dies wird sich Ihnen selbst schon ergeben haben, wenn Sie all das, was ich in meiner *„Philosophie der Erziehung“* über das Verletzen des Stolzes im

Kind oder das Verzerren desselben zu eitler Aufgeblasenheit gesagt habe, nun mit den Seelenverletzungen bei der religiösen Dressur in Beziehung setzen. Das **Ertöten des Gottesstolzes** im Menschen, das absichtliche Anfeinden und Zertreten desselben als erfolgreicher Weg zur Erzeugung eines seelischen „Leichnams", ist ein instinktsicheres Vorgehen gegenüber einer der größten Gefahren, die der Vergewaltigung der Menschenseelen durch Seelenmißbrauch als Widerstand gegenübersteht. Deutsche klare Einsicht behütet vor diesem Unrecht. Aber glauben Sie nicht, daß diese Gotterkenntnis die Unvollkommenheit der Menschen beseitigt. Es ist nun mal leider eine Tatsache, daß alle Menschen, die keine Persönlichkeiten sind, aber dennoch andere Menschengruppen leiten, auf dem gebrochenen Rückgrat derer, über die sie Macht haben, emporklettern, um von diesem Standort aus dann doch noch zu überragen. Das traurige Gesetz gilt auch für Lehrer und Erzieher.

Habe ich in dem Werk *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"* und den vorangegangenen Werken gründlich genug dargelegt, daß dieses Rückgrat der Menschenseele die sicherste Hoffnung dafür ist, daß sie sich selbst aus der Unvollkommenheit, als aus einem ihrer unwürdigen Zustand befreit, so erkennen sie nun die sinnvolle Auswirkung einer Erziehung nach Deutscher Gotterkenntnis auch nach einer anderen Richtung. Sie sehen, daß des Kindes Seele hierdurch zugleich gegen alle Versuche der Seelenvergewaltiger, sie zu versklaven, sei es nun schon in der Kindheit oder auch später im Leben, gewappnet wird.

Roms Macht über die Seelen reicht nur so weit und eine Wiedererrichtung seiner Herrschaft in der Zukunft droht nur so lange, als es Menschen mit gebrochenem Rückgrat gibt, mit **Sklavensinn**, als es Menschen gibt, die auch da sich zu Gehorsam grundsätzlich verpflichten, wo dieser nicht durch das Wohl des Volkes, durch den Dienst an seiner Erhaltung sittlich zu nennen ist.

Die Betrachtung der Jesuitendressur hat uns aber außer der Demütigung und Versklavung zu blindem Gehorsam noch einen anderen Weg des Zerbrechens des Menschenstolzes gezeigt, nämlich das grundsätzliche, niemals nachlassende, gegen niemand aussetzende Mißtrauen, das auch in allen Anordnungen der Überspitzelung und Anzeigepflicht des Kameraden unter dem Schutz der Anonymität an den Novizenmeister seinen nur allzu sichtbaren Ausdruck findet. Wie seelenverwesend diese Maßnahmen für das Kind sind, ist leicht zu ermessen. Wie sie die Volkserhaltung und Gotterhaltung im Volke bedrohen, zeigen uns die Jahrhunderte vollendeter Gewaltherrschaft der Christen in den europäischen Völkern im Mittelalter.

Was hätten alle grausamen Folter- und lebendigen Verbrennungswünsche unduldsamer Kirchen damals wohl zu erreichen vermocht, wäre diese furchtbare Methode nicht schon durch christliche Erziehung seelen-

mörderisch durch die Völker gegangen. Es ist falsch, die Inquisitoren als die einzigen Mörder all dieser Millionen Menschen zu nennen. **Ohnmächtig hätten sie dagestanden ohne die anonyme Anzeige bei dem Inquisitor.** Endergebnisse solcher seelischen „Ertötung", wie sie in den Klöstern dauernd geübt wird, sind alle diese Menschen gewesen, die es fertig gebracht haben, durch ihre Anzeige Millionen Menschen auf den Scheiterhaufen und in die Folterkammer zu bringen. Der Aberglaube, daß es vor Gott ihre Pflicht wäre, wird hier wie in dem Jesuitenkloster natürlich vor allen Dingen mitverantwortlich zu machen sein, dazu aber auch die entsetzlich verwesende Wirkung solcher Erziehung.

Es heißt also nichts Geringeres, als der Jesuitendressur weit die Tore in das Volk öffnen, wenn Sie solches Unwesen in Ihren Schulräumen auch nur in den kleinsten Ansätzen dulden. **Das Vertrauen zu den Schülern weckt ihr Selbstvertrauen und ist Nahrung für die Ichentfaltung.** Vertrauen aber will nur Anklagen von Mitschülern in Gegenwart des Angeklagten. Ein solches Verfahren setzt natürlich auch voraus, daß der anklagende Schüler vor Rache geschützt wird. Nehmen Sie es lieber getrost in Kauf, daß Sie ein ganz Teil Unrecht, das in Ihrer Abwesenheit geschah, nie zu Ohren bekommen. Es ist weniger wichtig, daß Sie es erfahren, als daß nur ein einziger halber Leichnam Loyolas aus Ihrer Klasse ins Leben geht. **Hüten Sie das Vertrauen als köstliches Seelengut!**

Glauben Sie nicht, daß ich dem praktischen Leben so fern stehe, die Kinderseele allzu sehr idealisiere. Vertrauen heißt niemals jene unselige Schwäche zeigen, die unserer Rasse anhaftet, und die mit dem ausgezeichneten Wort unserer Muttersprache „Vertrauensseligkeit" so sinnvoll bezeichnet wird. Ja, vertrauensselig waren unsere Ahnen, wenn sie die Priestersendlinge aufnahmen, wenn sie sich von List übertölpeln ließen und ohne Waffen zu den Heerführern der Priester kamen, die sie dann zu Tausenden niedermachen ließen. Das Wort Vertrauensseligkeit kündet an, welche Art Frevel hier geschieht. Ein Glückswille, eine Freudeempfindung paaren sich bei jedem edlen Menschen immer mit der Tatsache, daß er einem anderen Vertrauen schenken kann. Bei dem Wort Vertrauensseligkeit ist aber diese Paarung so innig, es ist ein Wort aus beiden Ereignissen geworden, und das zeigt uns an, daß hier der Wille, Freude empfinden zu können, wohl gar zum Anlaß wurde, Vertrauen zu schenken. Das aber ist Unheil und hat in der Geschichte unseres Volkes unzählige Male Unheil geschaffen. Nur einem einzigen göttlichen Willen darf sich Vertrauen so innig paaren, wenn Unheil verhütet werden soll. Dieser Wille aber ist völlig erhaben über Glück und Leid. Es ist **der Heilige Wille zur Wahrheit.** Nur wenn die Tatsächlichkeit des Verhaltens des anderen Menschen ihn als des Vertrauens würdig erweist, darf Vertrauen geschenkt werden, und so vor allem muß sich der Erzieher verhalten. Zeigt er sich seinen Zöglingen

gegenüber vertrauensselig, so wird er ihr Narr, mit dem sie ihr Spiel treiben. Zeigt der Erzieher grundsätzlich Mißtrauen den Zöglingen gegenüber, unbekümmert um ihre seelische Beschaffenheit, nur um ja nicht ihr Narr zu werden, so wird er der Büttel der Böswilligen unter ihnen und der Zerbrecher des Stolzes in den Edlen. Er wird also Seelengefährder für die Wertvollen. Ein Erzieher endlich, der den Kindern mit stets wachem, ernstem, prüfendem **Wahrheitswillen** gegenübersteht, all ihre Winkelzüge und Ausflüchte, ihre List, die sie vor Strafen bewahren soll, überall durchschaut, der aber auch stets bereit ist, wieder Vertrauen zu hegen, sobald dies nach Art der Tatsächlichkeit möglich wurde, der wird den böswilligen Kindern Helfer zum Wandel und den Edlen Entfalter des Stolzes. Er hilft ihnen auch in ihrer Ichentfaltung und schützt sie alle vor der Seelenentartung im Sinne der Leichname Loyolas.

Römische Klöster herrschen, auch wenn ihr Mauerwerk nicht sichtbar ist, und sie können jederzeit in der Zukunft wieder sichtbar einkerkern überall da, wo das Mißtrauen der Leichenhallen Loyolas einreißt, das Mißtrauen als grundsätzliche Einstellung von Mensch zu Mensch, das Mißtrauen, das umlauert und kein mit ernstem Wahrheitswillen gepaartes Vertrauen mehr an seine Stelle setzen kann! Ein stets wägendes und stets zum Erstarken bereites Vertrauen, das erhaben ist über der Torheit der Vertrauensseligkeit, wird, wo immer es herrscht, auch des schönen Erfolges gewärtig, wird erleben, daß trotz aller Unvollkommenheit der Kinderseelen sich gar manche zum Göttlichen hin entfaltet, weil sie sich dieses Vertrauen verdienen will. Und der Stolz kann in gar manchem Kind erstarken und helfen, daß es das Aufrechtgehen erlernt, das göttliche!

Wenden wir uns nun **dem Wunsch zum Guten**, also einem der wesentlichsten göttlichen Wünsche der Kinderseele zu, dessen Entfaltung und Reinerhaltung auch so unmittelbar darüber bestimmt, ob das Kind dereinst eine zuverlässige Kraft für die Erhaltung des unsterblichen Volkes werden kann. Unser Blick auf die Seelenverletzung einerseits und die köstliche Eigenart der Kinderseele, sich dieses göttliche Wünschen jenseits von der Zweckverwebung zu erhalten, andererseits, hat uns den Frevel, der hier möglich ist, und die Verantwortung des Erziehers diesem heiligen Wunsche gegenüber bewußt gemacht. In Christenvölkern ist man solchem Frevel natürlich deshalb völlig stumpf gegenüber, weil ja die „Gottoffenbarung“ mit ihrem Höllen- und Himmelglauben selbst im höchsten Maße dieses Unheil übt und der Erlöser der Christen (Jesus), wie ich das in dem Buch *„Erlösung von Jesu Christo“* nachwies, **fast jede seiner moralischen Mahnungen mit der Drohung verknüpft, daß der, der nicht hört, nach seinem Tod an den Ort kommt, *„wo Heulen und Zähneklappen sein wird“*.**

Wenn ich mich recht entsinne, hat Gottfried Keller in seinem Buch

„Der Grüne Heinrich“ ein recht schönes Beispiel dafür, wie fern die Kinderseele selbst solchem Frevel steht, durch eine seiner Kindheitserinnerungen gebracht. Der Knabe ist im Begriff, einem Bettler eine Münze zu geben, da fällt ihm ein, daß man ihm eingeprägt hat, das sei so verdienstvoll und verspreche hundertfältigen himmlischen Lohn. Nun aber kann er das Geld nicht mehr geben, es dünkt ihm nun dies Almosengeben eine recht schäbige Tat! Das Kind, das, wie wir sahen, noch so häufig jenseits von Zeit und Raum, aber auch den Gesetzen von Ursache und Wirkung steht, weiß meist recht klar, daß die göttlichen Wünsche niemals eine derartige Verwebung mit den Fragen nach den Wirkungen für es selbst haben. Es will gut und wahr sein, will alles Gute lieben, alles Böse hassen, will sich den Wunsch zum Schönen erfüllen, aber lächerlich würde es ihm dünken, nach einem Warum zu fragen oder von sich aus an irgendwelche Zwecke zu denken, ja widerlich wäre ihm dieses! „Ich will es einfach,“ so würde es uns sagen, würde es von uns ausgefragt. Die einzige Verwebung mit einer Wirkung, die sein gottdurchflutetes Seelchen noch eben dulden kann, ist der Gedanke, daß es den Menschen, die es am meisten liebt, den Eltern, eine Freude damit macht.

Nun glauben Sie aber nur ja nicht, daß der Frevel der Verwebung der göttlichen Wünsche mit Zweckgedanken, ein Hinweis nach Auswirkungen derselben, wirklich nur bei christlicher Erziehung zu befürchten wäre. Einmal ist die unvollkommene Menschenseele des Erwachsenen so restlos den Formen der Erscheinung versklavt, daß es ihr unendlich schwer fällt, überhaupt etwas als wirklich anzunehmen, was jenseits dieser Formen steht. **Es muß doch irgend einen Grund, irgend einen Zweck haben, so spricht unablässig die Vernunft, und da die meisten Unvollkommenen ihr Ich keineswegs zum Göttlichen hin entfalten, so steht solcher Alleinherrschaft kein Gegengewicht gegenüber.** Das ist ja auch der Grund, weshalb alle Übergriffe der Vernunft, die die Religionen sich zuschulden kommen lassen, von unvollkommenen Menschen umso williger hingenommen werden, je weiter ihre Seele von jener kindlichen Eigenart schon wegglitt. Im übrigen sorgt auch noch die Unvollkommenheit der Erzieher dafür, daß sie, auch wenn sie von Höllen- und Himmellehren frei sind, sehr oft aus Bequemlichkeit, durch Angst vor der Strafe oder Freude auf die Belohnung, die Pflichterfüllung zu erreichen trachten und so eine seelenverwesende Wirkung ausüben. Schärfen Sie sich den Blick dafür und freuen Sie sich der im Kind wohnenden wahrhaft göttlichen Freude an der Leistung, die zunächst frei von jedwedem Ehrgeiz und jedwedem Hinschielen auf Wirkungen und Lohn im Kind lebt. Denken Sie auch der sorglichen instinktsicheren Erstickung einer solchen Freude an selbständiger Leistung, wie sie bei der Jesuitendressur geübt wird. Bedenken Sie, wie jede Verzerrung dieser segensreichen Auswirkung des göttlichen Willens, durch Leis-

tung in Erscheinung zu treten, das Amt des Kindes, das es später am Volk ausüben soll, unendlich gefährdet. Da es selbst unvollkommen geboren ist, und mit jedem Jahr mehr und mehr zunächst dem Dienst an Lustgier und Leidangst verfällt, so ist es natürlich ein äußerlich sehr erfolgreiches, für den Erzieher bequemes und zeitsparendes Verfahren, **sich eben der Leidangst und der Lustgier durch ein Straf- und Lohnsystem zu bedienen** und hierdurch die äußerliche Erfüllung der Gebote der Pflichtleistungen zu erreichen. In geradezu erschütterndem Grad wird diese Weise angewandt. Dabei meine ich keineswegs nur die Drohungen mit dem „großen Hund" und „schwarzen Mann", zu denen unfähige Erzieher greifen, wenn ihnen die mangelhaft geübte Willenszucht zu lästige und aufenthältliche Auswirkungen zeigt, ich meine auch nicht nur die Schokoladenbelohnungen, die das Gleiche erreichen wollen, es ist einer der Gründe meiner langen Ausführungen über die Jesuitendressur gewesen, Ihr Auge für das Unheil auch kleinster Ansätze der Verwebung göttlicher Wünsche mit Lohn und Strafe zu schärfen.

Es ist ferner auch nur ein Idealzustand, dem sich der Erzieher mehr oder weniger nähern wird, derartiges stets völlig zu vermeiden, nie etwas anderes außer Pflichtvergessenheit unter Strafe zu setzen und nie besondere Belohnungen für Pflichterfüllung für angebracht zu halten. Wird für diese Lohn gegeben, so ist sie nicht mehr Selbstverständlichkeit, sie wird ihrer Wesensart beraubt; der Zögling wird unter den Nullpunkt der Amoral geradezu in die Unmoral hinabgestoßen. Sowohl Angst wie Lohngier werden auch niemals pflichttreue Menschen schaffen. Sie zu verwerten ist nicht nur das minderwertigste, sondern auch das unzuverlässigste Mittel in ihrem Enderfolg. Es kommt nicht darauf an, die Pflichtleistung durch irgendwelche Mittel zu erreichen, sondern das Kind dazu zu gewinnen, alle Pflichtleistungen wie eine Selbstverständlichkeit und schon ehe der Zwang eintritt, also **freiwillig** zu erfüllen. Geschieht das nicht, so ist weder dem Kind selbst, noch seinem Amt in Sippe und Volk irgendwie Rechnung getragen. Wenn im Staat jedem Menschen, der nicht stiehlt, nicht mordet, nicht seine Pflichten am Volk verletzt, Geschenke als Lohn gemacht würden, oder wenn in einem Volk nur noch aus Angst vor Gefängnisstrafen Verbrechen und Pflichtversäumnis am Volk gemieden würden, so wäre dieses Volk mit seinem Untergang bedroht. **Das Strafgesetz ist nur für die Verkommenen im Volk nötig.** Natürlich wird, wenn hier richtig verfahren wird, äußerlich das Kind nicht so rasch zur dauernden Pflichterfüllung zu bringen sein. Jede einzelne Leistung, jede Pflichterfüllung und Hilfedienst, den es ohne Hinschielen auf Wirkung seiner Freude an der Leistung abgewinnt, ist unendlich vielmehr wert für seine Seele und die Volkserhaltung, als eine Unmenge von Leistungen, die es aus Angst vor Strafe oder um des Lohnes willen ausführte. Wenn ich das heute sage, da doch in den Schulen

immer noch so viel Lehrstoff verlangt wird, der dieser Freude an der Leistung die größten und ernstesten seelengesetzlichen Schwierigkeiten entgegenstemmt, so erscheint die Durchführung natürlich schwerer, als wenn etwa der Lehrstoff entsprechend den Erkenntnissen meiner Werke schon gewählt wäre.

Eine Anerkennung einer Leistung, die die Freude des Kindes daran unterstützen kann, hat natürlich nichts zu tun mit lächerlichen Überschätzungen, die das Kind eitel, fast größenwahnsinnig machen, und ebenso wenig mit dem Emporloben vor den anderen, so daß es selbst in die Gefahr aufgeblasener Eitelkeit hineingerät und die anderen vor ihm so Herabgesetzten sich von ihm abschließen und es fast hassen. Wenn ich nun heute solche Anregungen gebe, so liegt für den im praktischen Leben stehenden Lehrer der Gedanke nahe, daß der Philosoph die Schwierigkeiten nicht so kennt, die hier vorliegen. In meiner Lehrertätigkeit an einer Schule, mit der ich vor Jahrzehnten meine Berufstätigkeit begann, habe ich eine recht gute Erfahrung in dieser Hinsicht gemacht. Ich führte ein, daß nur der Schüler selbst und durch das Zeugnis die Eltern die Note erfuhren, die seine Leistungen erhalten hatten. Ich sagte auch den 11- und 12-jährigen Kindern, weshalb ich das tat, weil ich nämlich wissen wollte, ob ihr Aufsatz oder ihre anderen Arbeiten nur aus Freude an der guten Leistung so zustande kamen, oder ob etwa der so widerwärtige Ehrgeiz, andere zu übertreffen, sich schon in ihre Kinderseelen eingefressen hätte. Ich habe erreicht, daß meine Einserschüler vor den Schulgefährten die Noten ebenso verschwiegen wie die, die eine schlechte erhalten mußten, daß eine schöne, von Neid oder Ehrgeiz nicht getrübte Kameradschaft unter den Schülern herrschte. Nur von meinen Vorgesetzten wurde dann diese Art der Arbeitsweise des Erziehers wieder abgestellt. Wenn dies bei dem so ungünstigen Lehrstoff gelungen ist, warum sollte es nicht anderen Lehrern möglich sein, und warum erst recht sollte es nicht ein leichtes sein, wenn dereinst der Lehrstoff sinnvoll dem Schöpfungsziel des Menschenlebens und den Aufgaben der Volkserhaltung angepaßt ist? Die Kinderseele sträubt sich weniger vor der Pflichterfüllung, wenn ein weises Wegweiseramt zum Wissen den Lehrstoff und somit auch die Forderungen der Pflichtleistungen bestimmt.

Es gilt aber noch einen weiteren Schaden zu enthüllen, der besonders zur Jetztzeit dem Erzieheramt droht. Auch alle die Lehrer und Eltern, die nicht mehr der Christenlehre angehören, stehen noch sehr stark unter Irrlehren des Judentums und wenden sie ebenso allumfassend an, wie dies im gesamten Volk geschieht. Selbst Erzieher, die von der Gotterkenntnis meiner Werke überzeugt sind, verwerten ihre Grunderkenntnis der Selbstschöpfung der Menschenseele und der Wege zu ihr keineswegs im Leben, sondern verfahren noch durchweg jüdisch, wie sie es aus der Christenlehre lernten. Sie wissen, der Judengott Jahweh führt eine Art Kontobuch über

alle Verfehlungen des Menschen, das am Tag des Jüngsten Gerichts die Grundlage der Rechtsprechung sein wird. Die Bibelgläubigen verfahren ebenso im Leben, und vor allem auch als elterliche Erzieher und Lehrer dem Kind gegenüber. Das Kontobuch, das sie sich in ihrer Erinnerung anlegen, entscheidet über den Wert der Seele. Stehen vielerlei Fehltaten darin, so ist das Kind eine Art Gezeichneter. Gibt es sich irgendwann einmal einen ernsten Ruck, Pflichtversäumnisse usw. zu meiden, so leistet es in seinen Augen unendlich Schweres und erlebt nun zu seiner Überraschung, daß diese Besserungen recht wenig Beachtung finden. Besonders in den Schulen, in denen mit Arbeit überlastete Lehrer für das einzelne Kind nicht so viel Aufmerksamkeit übrig haben, kommt es sehr oft vor, daß das Kind dann „allzumal Sünder bleibt und des Ruhmes mangelt, den es vor Gott haben soll“. Es findet nicht die geringste Anerkennung, ist bald entmutigt, und läßt sich von neuem wieder gehen. Alle Erzieher, die sich so verhalten, sind noch durchaus jüdisch, wenden die Tatsache der Möglichkeit jedweden Wandels und jedweder Selbstschöpfung der Menschenseele in ihrem Amt keineswegs an, betrachten den Menschen kaum wie eine Pflanze, die sich kräftigen oder verkümmern kann, meist sogar nur wie einen unveränderlichen Gegenstand, den sie kennen.

Es sei den Erziehern an das Herz gelegt, **die Macht des jüdischen Christentums und seiner Bibel könnte noch länger herrschen als die Priesterkasten und die Kirchen**, denn sie reicht so weit, wie die Erzieher noch nicht von der Grunderkenntnis ausgehen, daß es für das Schicksal des Kindes und die Bewertung desselben darauf ankommt, was aus seiner Seele wird, nachdem es ein Unrecht getan hat, daß aber die Buchung der Verfehlungen über seinen Wert nichts Endgültiges entscheidet. Neben diesem jüdischen alten Testament spukt dann in den Seelen auch das neue, das den ungeheuerlich unmoralischen Heilsweg nennt, seinen Mitmenschen am Tage „siebzigmal sieben zu verzeihen“, ganz unbekümmert um das, was sich dieser Mitmensch leistet, ihm alles zu vergeben und zu vergessen! Ich habe in meinen Werken diese fahrlässige Vergeßlichkeit eines Menschen gegenüber widergöttlichem Handeln anderer als das gekennzeichnet, was sie tatsächlich ist. Sie ist einmal eine furchtbare Lieblosigkeit dem Anderen gegenüber, da durch solches Vorgehen der Wille zum Wandel nach dem Göttlichen hin in ihm leicht ermattet, wenn die Auswirkung seines Tuns auf diese Weise verhüllt wird. Ich habe aber auch zum anderen gezeigt, daß dieser unheilvolle Weg die Schlechten in einem Volk auf Kosten der Edlen mästet. Nach Deutscher Gotterkenntnis entscheidet allein die Art des Wandels der Menschenseele über den zur Zeit vorliegenden Wert derselben. Nach Deutscher Gotterkenntnis ist das wahllose Vergeben, ja sogar Vergessen aller Fehltaten Gefahr für den, der sie beging, solange dieser Wandel zum Göttlichen hin noch nicht erfolgt ist.

Wer die Seelengesetze, die die Deutsche Gotterkenntnis enthüllt hat, wirklich fest in seiner eigenen Seele als Grundlage seines Handelns stehen hat, der weiß, daß jeder Mensch eine Schöpferwerkstatt ist, und daß er falsch daran tut, wenn er bei einem sich wandelnden Wesen sich ausschließlich auf die Erfahrung stützt, die er in der Vergangenheit sammelte. Falsch und durchaus christlich wäre es, wenn er, bewaffnet mit dem Kontobuch der früheren Handlungen dieses Menschen, glaubt, nun genau zu wissen, wie er jetzt ist. Er weiß aber auch, daß es ebenso frevelhaft wäre, solche Erfahrung zu vergessen und an einen Menschen, den er etwa jahrelang nicht wiedergesehen hat, wie an einen gänzlich Unbekannten heranzutreten. Er kann erheblich schlechter sein als vor Jahren, er kann aber auch erheblich besser sein, und erst dann schärft sich der Blick für die Gesichtszüge und für den etwa vorhandenen Zwiespalt zwischen Worten und Gesichtsausdruck, wenn der Mensch weder die Erfahrung der Vergangenheit noch die Neubeobachtung an diesem sich selbst immerwährend wandelnden und umschaffenden Geschöpf vernachlässigt. Auch an das Kind tritt also der Erzieher immer wieder völlig neu heran, beobachtet neu, ohne dabei die Vergangenheit zu vergessen oder ein fertiges Urteil wegen solcher Vergangenheit zu haben, als handle es sich um einen unwandelbaren Gegenstand, über den man Bescheid weiß, wenn man ihn in der Vergangenheit gründlich betrachtet hat. Die Kinder merken sehr wohl, ob sie einem fahrlässigen Vergessen des Vergangenen, ob sie einem abschließenden Vorurteil wegen des Vergangenen, oder endlich ob sie sich der genannten Einstellung gegenübersehen, die auch immer wieder freudig bereit ist, ein besseres Urteil über den Zustand zu fällen, als es das letzte Mal möglich war. Die Erzieher mögen nicht vergessen:

Der Jude herrscht so weit in den Völkern und kann auch so weitgehend in Zukunft seine Herrschaft noch einmal stärken, wie in den Seelen der einzelnen Menschen den anderen Menschen gegenüber das Jahwehkontobuch der Irrtümer und Fehltaten noch über die Bewertung der Seele für alle Zukunft entscheidet. Wo blieben die Machtmittel der Juden und Priesterkasten in Gestalt jener politisch so sehr „wertvollen Erpresserstrippen“, wo bliebe der rege Anteil der Menschen an den Verleumdungsfeldzügen der geheimen Volksfeinde, stünde ihnen allerwärts auch praktisch angewandte Deutsche Gotterkenntnis in Deutschen Seelen gegenüber.

Erzieher gestalten mit am kommenden Geschlecht, Lehrer und Erzieher entscheiden mit darüber, wie die Geschichte und Kultur in der Zukunft gestaltet sein wird. Mit unerhörter Wucht legt dieses Erkennen die Verantwortung auf die Schultern derer, die dies Amt erfüllen.

Ich habe Ihnen den Ernst der Gefahr und die segensvolle, reiche Auswirkung sinnvoller Erziehung im Hinblick auf einen Teil der Gottkräfte der Kinderseele gezeigt und Ihnen, wie ich hoffe, auch den Blick dafür

geschärft, wie sehr an sich schon die Unvollkommenheit der Menschen hier Gefahren türmt, und daß das Höchstmaß der Gefahren, wie der Seelenmißbrauch sie häuft, unweigerlich Volksuntergang bedeuten muß.

Zweiter Tag. Dritter Vortrag.

Das Ergebnis der Betrachtungen für den Erzieher.

2. Der Erzieher entfaltet Fähigkeiten und ihre Gottkräfte.

Wir haben die Entfaltung unendlich wesentlicher göttlicher Kräfte der Kinderseele schon im Lichte unserer Erkenntnis umsonnen. Ichentfaltung zur Richtkraft schafft selbständige Menschen, die wie der Eichbaum nicht leicht umzuwehen sind und die gewappnet sind gegen Seelenmißbrauch. Die echte Willenserziehung befähigt zur Selbstbeherrschung, die wiederum den Seelenmißbrauchern eine wirkungsvolle Abwehr entgegensetzt und die eigene Selbstschöpfung fördert. Sie schafft vor allem auch zuverlässige Menschen, die freiwillig und selbstverständlich ihre Pflichten an Sippe und Volk erfüllen, und die somit Volkserhalter sind. Entfalteter Stolz schafft aufrechte Menschen, die schon aus Rücksicht auf ihre Menschenwürde vor Fehltaten behütet sind, denen andere verfallen, die aber auch das Mindestmaß des Zwangs und das Höchstmaß der Freiheit, der Selbstverantwortung und des Vertrauens als Lebensluft, in der allein sie atmen können, erachten. So sind sie hierdurch die sicheren Bürgen für den unerbittlichen Kampf für Freiheit und Ehre des Volkes und somit die wertvollsten Geschichtegestalter in einem Volk. Der voll entfaltete Wille zum Guten strahlt über die Pflichterfüllung an Sippe und Volk hinaus in jeder wahrhaft edlen Tat als göttliches Gleichnis in die Mitwelt und Zukunft und segnet das Volk durch das Vorbild, ist heiliger Kampf gegen das Schlechte, ist heilige Stütze dem Guten.

Betrachten wir nun zunächst das Amt des Erziehers, das in unmittelbarster Beziehung zu dem Schöpfungsziel, dem Amt der einzelnen Menschenseele, ein Gottesbewußtsein in sich zu schaffen, zusammenhängt, und das eine ebenso hohe Bedeutung für die Vollendung dieses Zieles durch die Kultur-Gestaltung und das Miterleben der unsterblichen Güter der Kultur hat.

Unsere Betrachtung hat uns gezeigt, daß die beiden Erkenntnisorgane des Bewußtseins, Wahrnehmung und Vernunft, die der Menschenseele die Umwelt übermitteln und so erschließen, daß das Ich das Göttliche in diesem Gleichnis wiedererkennt und miterlebt, eine unendliche Bedeutung für die Erfüllung des Schöpfungszieles im einzelnen Menschen und für die Gotterhaltung in den Völkern haben. Wir sahen sie dementsprechend nicht nur

von einem göttlichen Wünschen überleuchtet, wie die Antworten der Menschenseele, sondern wir sahen sie mit einem solchen innig verwoben. Das Entfalten dieser göttlichen Wünsche selbst ist also die sinnvollste und innerlichste Art und Weise, die gleichzeitig die Seele befähigt, die Erkenntnisorgane Wahrnehmung und Vernunft für ihre höchste Aufgabe zu verwerten.

Der göttliche Wille zum Schönen, der, wie wir sahen, so innig mit der Wahrnehmung verwoben ist, daß die Wahlkraft der Sinnesorgane aus der Tatsächlichkeit der Umwelt das, was sie verschweigen, und das, was sie übermitteln, so herausgreift, daß dieser göttliche Wille zum Schönen sich schwelgerisch erfüllt, muß in den Jahren, in denen er sich im Kind entfaltet, mit heiligem Ernst vom Erzieher gehütet werden. Er verbirgt sich vor der Umwelt, da das Kind seinen Schönheitssinn noch nicht entfaltet hat, aber wir erkannten ja, wie klar die göttlichen Wesenszüge der Freiwilligkeit, der Ehrlichkeit, der Zweckerhabenheit dieses Wollens im Kind vorherrschen. Zudem zeigte uns die Wahrnehmung selbst noch alle die köstliche Eignung, die der Kulturschöpfer sich das ganze Leben hindurch bewahrt. Viel freier noch ist das Kind von der Abstumpfung durch Gewöhnung, von der Ablenkung durch Lustgier und Leidangst als der Erwachsene, und so steht dem Erzieher nur die leichte Pflicht gegenüber, **hier nichts zu zerstören und all solch köstliche Eignung tunlichst zu erhalten**, bis des Kindes Schönheitssinn sich selbst entfaltet. Ist es doch wie ein „geborener Künstler". Der Erzieher hat hier Köstliches zu hüten. Auch der göttliche Wille zur Wahrheit überstrahlt den zum Schönen. Von sich aus ist das Kind ehrlich und echt in seinem Urteil, selbst wenn sein „Geschmack" noch so auffällig von dem der Erwachsenen abweicht. Es muß schon viel unbewußter Frevel vom Erzieher bei dem unseligen Treiben, den Geschmack des Kindes bilden zu wollen, angewandt sein, wenn es ihm gelingen soll, das Kind unehrlich in seinen Wertungen zu machen und zu erreichen, daß es ihm die Urteile nachplappert. Die Wahrnehmung des Schönen entfaltet sich allmählich im Wahrnehmen des Schönen, so wie sich bei jeder anderen Betätigung das Erkennungs- und Unterscheidungsvermögen verfeinert, und bei solcher Art der Entfaltung bleibt die Echtheit und Ehrlichkeit erhalten. Seit das *„Gottlied der Völker"* uns den Willen zum Schönen als die eine Brücke zur Übermittlung der Kunstwerke erschloß, und uns zudem zeigte, daß auch die Kräfte der Vernunft an diesem Erschließen innigen Anteil haben, ergibt sich für den Erzieher noch ein Grund mehr diesen Willen zum Schönen im Kind und ebenso die Erinnerungskraft, Vorstellungs- und Einbildungskraft der Vernunft zur Entfaltung zu bringen und ihm so eine unermeßliche Fülle von Kunstwerken zugänglich und miterlebbar zu machen.

Haben wir Wesen und Sinn der Kultur durch das Werk *„Gottlied der Völker"* im vollen Ausmaß erkannt, so wird selbstverständlich für uns alles,

was wir in dem Lehrstoff der verschiedenen Lehrgebiete über die Kunstübermittlung sagten, noch von unermeßlich größerer Bedeutung sein. Eine solche Einsicht läßt uns aber auch klarer den in den Schulen noch allerwärts unbewußt geübten Frevel erkennen, den Schülern zwar Kunstwerke zu übermitteln, aber an diesem „Lehrstoff" nun das Kind formal bilden zu wollen! Gedankenfolge eines Gedichtes, Bau eines Dramas, die Art, wie die Exposition vom Dichter gestaltet wurde, die „Schürzung des Knotens" in der Handlung des Dramas und dergleichen mehr werden dem Kind an dem Kunstwerk aufgewiesen. An eine Ballade knüpfen sich drei oder vier Aufsatzthemen und noch weit mehrere an das gemeinsame Lesen eines Dramas. Dem Kind wird das Kunstwerk durch all diese Machenschaften völlig geraubt, und oft entschließen sich gerade die künstlerisch Begabten erst nach Jahrzehnten wieder einmal, ein Kunstwerk zu lesen, das ihnen im Schulunterricht durch die Verwertung zur formalen Bildung völlig verleidet wurde. Erstaunt erkennen sie dann den hohen Kunstwert des Werkes und sehen, welch ein Unheil der Unterricht hier anrichtete. Statt Kulturübermittler zu sein, hat er grausam von Kulturwerken getrennt. Andere Lehrstoffe müssen fürwahr herangezogen werden, um das Denken und Urteilen und das Gestalten von Aufsätzen zu lehren. Wer Kunstwerke hierzu mißbraucht, obgleich er aus dem *„Gottlied der Völker"* ihre hehre Bedeutung und die Art ihrer völlig spontanen Wirkung erkannt hat, begeht bewußt den furchtbaren Frevel.

Der Weg, auf dem das Kind sich der Kunst erschließt, wurde uns als jenem der Völker im Werdegang ihrer Kultur völlig ähnlich erkennbar. Die hohe Bedeutung seiner häufigen Erhabenheit über den Formen der Erscheinung, der Sinn seines häufigen Entgleitens aus Raum, Zeit und Ursächlichkeit für die spätere Selbstschöpfung des Gotteinklangs und für all sein göttliches Leben ladet auf den Erzieher die heilige Verantwortung, solche Eignung zu hüten und nur für die Pflichterfüllung die Einordnung in die Formen der Erscheinung gebieterisch zu verlangen. Aber er hat auch des Amtes zu walten, **dem Kind Zeit zu lassen**, sich zunächst in jenen Werken heimisch zu fühlen, die solcher Eigenart am nächsten kommen. Wie oft schon haben sich Erzieher über die Bedeutung des Märchens gestritten. Wie oft haben die einen darauf hingewiesen, daß es die Kinder zu Grausamkeit erzöge, daß es sie verängstige, daß es sie wundersüchtig mache, und wie verfehlt haben die Gegner dieser Richtung darauf geantwortet! Sie sagten, nein, das Märchen bietet eine unermeßliche Fülle an Weisheit, ja, gibt hohe Moral, und das ist seine Bedeutung. Die einen wie die anderen irrten weit, und die Letztgenannten haben sogar den Frevel begangen, die Märchen zu deuten und ihnen sehr oft unter eifrigem Überspringen einer stellenweise recht erklecklichen Unmoral, eine hohe Moral anzudichten, und sie so, wie sie glaubten, ihren moralisierenden Tendenzgeschichten ebenbürtig zu

machen. Es gibt nur eine Art der Deutung der Märchen, die kein Unrecht ist. Sie zeigt, wie in manche Märchen unseres Volkes Schicksal bei der Gewaltbekehrung zum Christentum gehüllt ist.

Der tiefe Sinn, den das Märchen für des Kindes Seele hat, ist von allen hierbei völlig verkannt. Nur weil das Märchen jenseits von Zeit und Raum und Ursächlichkeit Erzählungen gibt, die die Einbildungskraft des Kindes beschäftigen, ohne es bessern zu wollen, nur deshalb gibt es sich ihnen hin. Ursachlos ist das Kunstwerk und in diesem Wesenszug, über den Zwecken zu stehen, ähnelt das Märchen ihm selbst. Das Kind ist noch Hort der Kultur und liebt diesen Wesenszug. Weil es noch so oft jenseits der Ursächlichkeit steht, liebt es auch all die vielen Unmöglichkeiten im Märchen, und weil endlich das Märchen jenseits von Zeit und Raum steht, ist es der Kinderseele in ihren Träumen der Einbildungskraft wesensverwandt. Das Märchen wird aus diesen Gründen für das Kind die Brücke zum Miterleben der Kunstwerke, die auch in das Jenseits von Zeit und Raum führen, und zum Teil frei von letzter Fessel an die Wirklichkeit miterlebt werden wollen. Sinnvoll und segensvoll ist der Weg des Erziehers, der von diesen Märchen hinüberführt zu dem der kindhaften Seele schon miterlebbaren Kunstwerke und hierdurch unmerklich den Willen zur Wahrheit über seinem Schönheitserleben in diesen Kunstwerken mehr und mehr mitleuchten läßt. Allmählich schärft sich ihm der Blick dafür, daß das Kunstwerk die Welt verklärt, ohne Unmögliches zu bieten, und dann fängt es an, darüber innige Freude zu empfinden, daß auch die Wirklichkeit so schön sein kann. Dann ist seine Seele der Kultur erschlossen.

Und wiederum hat auch dieses Wirken des Erziehers zugleich die weitere köstliche Auswirkung, daß der Seelenmißbraucher Widerstand in der Kinderseele findet, wenn er deren häufige Losgelöstheit von den Gesetzen der Ursächlichkeit benützt und ihm ersonnenen Wahn, der ebenso unmöglich ist, wie der Inhalt der Märchen, als unantastbare Wahrheit aufdrängen will und so jenen unmerklichen köstlichen Weg vom Märchen zum Kunstwerk an der Hand des Wahrheitswillens versperrt. Ist das Kind vor den Gefahren seiner Einbildungskraft durch diesen Weg gerettet, so haben wir ihm zugleich die Widerstandskraft allen Wahnlehren und ihrer Scheinwirklichkeit gegenüber gestärkt und es somit vor den schweren Schäden des Seelenmißbrauchs durch Suggestivbehandlung und induziertes Irremachen seiner Wahrnehmung behütet.

Sie sehen, auch hier waltet wieder jene Vollkommenheit reicher Auswirkung nach jeder Richtung durch die denkbar einfachste aber sinnvolle Art und Weise erzieherischer Behandlung, die im Einklang steht mit dem erkannten Schöpfungsziel und den erkannten Seelengesetzen. Sie mögen hieran wieder ermessen, welchen Segen diese Erkenntnis in sich birgt.

Die gleiche Vollkommenheit enthüllt sich uns, wenn wir die Auswir-

kung des Erzieheramtes, das im Einklang mit der Gotterkenntnis meiner Werke geübt wird, an dem heiligen Willen zur Wahrheit und dem Erkenntnisorgan, der Vernunft, die mit ihm verwoben ist, betrachten. Auch hier ist dem Erzieher wieder möglich, mit den einfachsten Mitteln eine unendlich segensreiche Wirkung nach unterschiedlichsten Richtungen zu erreichen. Stark glüht dieser Wille in des Kindes Seele. Das beweist sein Forschen nach Erkenntnis und der Erfolg dieses Forschens, der ihm in den ersten Lebensjahren eine solche Fülle der Einsicht in die umgebende Umwelt der Erscheinungen ermöglicht. Haben wir in dem Werk *„Das Gottlied der Völker“* so recht eingehend erkannt, daß es die Forschung nach Erkenntnis war, die den Menschen vor dem Frevel der Religionen behütete, die letzten Fragen des Lebens ohne die entsprechenden Unterlagen der Forschung nach Wahrheit zu beantworten, so wissen wir, was dieser göttliche Wille in des Kindes Seele bedeutet. Das Geschenk der Gotterkenntnis wurde in dem, der sie gab, nur dank solchem Forscherwillen nach Wahrheit und dank den Kräften der Vernunft, die den Weg bis hin zur Idee führten, möglich. Erst dann konnte das gotterlebende Ich die Wesensart des Göttlichen in aller Erscheinung und in der Seele des Menschen wiedererkennen. Aber auch andere können an diesem Geschenk der Erkenntnis nur teilhaben, wenn sie auch ausschließlich vom **Willen zur Wahrheit** beherrscht sind. Wer das erfahren möchte, was er sich selbst ausgedacht hat, wer Scheintröstungen, angenehme Glücksaussichten ersehnt, kann den Weg zu ihr überhaupt nicht mitgehen. Nur wenn der Wahrheitswille allein herrscht, so daß die Kräfte der Vernunft, innig verwoben mit ihm, folgerichtig den weiten Weg selbst mitgehen, den der Enthüller der Erkenntnis bis hin zu den Grenzen der Vernunft ging, kann Gotterkenntnis Überzeugung werden. Voll miterlebt wird sie dann, wenn das Ich der Menschenseele das Erkannte seinem persönlichen göttlichen Leben verschmilzt. Alle Menschen aber, die nur aus ihrem persönlichen Erleben zur Klarheit dringen wollten, sind gestrandet und mußten stranden oder sich mit einzelnen Strahlen der Einsicht begnügen. Sie irrten ebenso gründlich über die Wege zur Erkenntnis, wie jene, die da glaubten, daß die Vernunft allein genüge. Erst der Einblick in diese ernste Tatsächlichkeit läßt uns den Segen erkennen, den der starke Wahrheitswille in der Seele jedes Kindes in sich birgt. Er läßt den Frevel erkennen, wenn dem Kind irgend etwas als Wahrheit aufgenötigt wird, was nicht im Einklang mit der Tatsächlichkeit steht. Wir haben uns die Abgründe solchen Frevels bis hin zur Lähmung der Denk- und Urteilskraft, dem Erzeugen eines induzierten Irreseins bewußt gemacht. Und wir freuen uns der Tatsächlichkeit, daß ein Stärken und Entfalten der Kräfte der Vernunft durch den Erzieher fast in ebenso weitgehendem Maße möglich ist, wie ein Verkrüppeln und Verkümmern dieser heiligen Kräfte, die die Seele hin zur Gotterkenntnis den weiten Weg von der Wahrnehmung bis zur Idee

und zu dem Naturgesetz führen können. Bedenken Sie, welch unermeßlich heiliges Amt hierdurch der Beruf des Erziehers, besonders des Lehrers ist. Ist er mittelbarer Geschichtegestalter als Bildhauer der Denk- und Urteilskraft, als Entfalter der Wahlkraft des Gedächtnisses, als Hüter der Vorstellungskraft der Vernunft, weil alle diese Kräfte auch notwendig sind, damit in der Menschenseele ein Ersatz für die Erbinstinkte des Tieres allmählich gewonnen werden kann, so erkennen wir jetzt, daß der Erzieher in der Entfaltung all dieser heiligen Kräfte auch Kulturgestalter im hehrsten Sinne ist, denn die Gotterkenntnis ist ein Kulturgut, das die Kunstwerke auf das Köstlichste und Bedeutungsvollste ergänzt und Unersetzliches für die Erfüllung des göttlichen Schöpfungszieles bietet.

Während der Erzieher nun in Entfaltung all der köstlichen Kräfte der Vernunft in der Seele des Kindes im steten Wirken so tätig ist, wie mein Werk *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt“* es ausführt, hat er zugleich noch die segensreiche Auswirkung seines Tuns vor Augen, daß des Kindes Seele auch hierdurch wieder vor allem frevlerischen Mißbrauch behütet wird, den die Seelenverletzer durch die Suggestivbehandlung mit religiösen Wahnlehren an der Kinderseele vollziehen wollen. Ist erst das Kind in diesen Kräften der Vernunft entfaltet, und blieb es die ganze Kindheit verschont vor Wahn, dann übertrifft es auch bei Durchschnittsbegabung an Sicherheit der Ablehnung aller Arten der Okkultverblödung in ganz ungeheurem Grade all jene Erwachsenen, die die Schädigungen in der Kindheit erduldeten und die Seele erst allmählich freimachten.

Heiliges ist in Ihre Hände gelegt, da Ihnen die Entfaltung der Kräfte der Vernunft in der Kinderseele anvertraut ist. **Vergessen Sie nie: Gotterkenntnis kann nur bei gesunden Kräften der Vernunft Überzeugung werden**, und die Macht der überstaatlichen Seelenmißbraucher mit all ihren Abarten des Okkultwahns reicht nur so weit und kann auch nur so weit in Zukunft wieder gestärkt werden, als Kinder ohne entfaltete oder gar mit künstlich verkrüppelter Vernunft heranwachsen und solchen Versuchen gegenübergestellt werden. Glauben Sie aber auch nicht, daß der Mensch ohne eine solche Entfaltung durch Erziehung in den Kräften der Vernunft dem Okkultwahn gegenüber genügend gewappnet wäre. Die sogenannten „Naturvölker“ mögen Ihnen der beste Beweis dagegen sein. Sie sind durch die innige Verwobenheit mit der Volksseele aber noch weit besser behütet, als Kinder, die in unseren Völkern aufwachsen. Entfaltet man ihnen nicht ganz klar und bewußt die Kräfte der Vernunft und stattet man sie nicht mit weise ausgewähltem lebenswichtigen Wissen aus, so sind sie genau so gefährdet, wie alle jene Völker es waren, die den religiösen Wahnlehren der Priesterkasten erlagen. Selbst wenn sie ohne jede Schädigung der Vernunft durch religiöse Suggestivbehandlung aufwachsen, werden sie die gleiche Anfälligkeit zeigen, wie z. B. unsere Ahnen, die selbst in der vorchristlichen Zeit

überhaupt keine Priesterkasten kannten, die aber nicht nur der Gewalt, die christliche Priester ausübten, sondern auch all ihrer List erlagen.

Der Wille zur Wahrheit, der das Denken überleuchtet, strahlt auch noch hinüber auf die übrigen Fähigkeiten des Bewußtseins, und so äußert er sich auch in dem Handeln und Gebahren eines Menschen, er macht ihn echt, er macht ihn ehrlich, und er macht seine Worte wahrhaftig. Wie sehr das Kind der Verstellung noch fern ist, wie ehrlich und echt es dem Leben und den Menschen gegenübersteht, das habe ich in meinem Buch dargelegt. Für eine verlogene Schar von Erwachsenen wird es dadurch bezeichnenderweise zu dem „enfant terrible", zum „schrecklichen Kinde". Was der Seelenmißbrauch an Kindern bei allen Religionen, die nur irgendwie mit dem jüdischen Volk zusammenhängen, das ja die List und die Lüge für Jahwehs Ziel als Tugend ansieht, bedeutet, das wurde Ihnen auch bei der Jesuitendressur bewußt. Ich erinnerte auch schon an die Rasseschwäche der Vertrauensseligkeit, vor der das Kind ebenso wie sein Erzieher behütet werden muß. Nur Warnung vor dieser Schwäche und bewußte Pflege der Verwebung des Vertrauens mit dem Willen zur Wahrheit kann die angeborene Erbcharaktereigentümlichkeit etwas ausgleichen und so die Gefahr etwas mindern, die einem solchen Volk droht, wenn der Jude, der List für seine Weltherrschaftsziele für fromme Tugend erachtet, es mit Weltreligionen wie das Christentum überlisten und versklaven will.

Unendlich Wesentliches ist hier in die Hände des Erziehers gelegt, besonders in einem Volk germanischen Blutes, in dem die jüdische Bibel seit Jahrhunderten in Allherrschaftsstellung ist. Eine dichte Schlammschicht der Lüge und List lagert auf allen christlichen Völkern, sie alle sind durch das Vorbild der Bibel verjudet, erachten List im praktischen Leben als völlig unentbehrlich, erachten List und Lug als das einzig Mögliche in dem Verkehr der Völker. Nur zu oft hören Sie die vermeintliche Weisheit von manchem Erzieher ausgesprochen: das Kind wäre in seinem Daseinskampf und das Deutsche Volk in seinem Lebenskampf verloren, wollten die Deutschen immer noch so dumm sein und an dem Willen zur Wahrheit festhalten. Der Jude und all seine Priesterkasten würden leichtes Spiel haben, es zu überlisten, der einzige Weg der Rettung ist Überlistung des Juden und aller seiner Listbrüder. Von solcher vermeintlichen Weisheit läßt sich der Erzieher leicht anfressen, und es hilft nichts, daß der Feldherr immer wieder versichert, er habe im Kriege nur deshalb in zahllosen Schlachten gegen eine Übermacht gesiegt, weil er den Feind nicht etwa an seiner starken Stelle, sondern an seiner schwachen Stelle angriff. Die starke Stelle des Juden ist die List, die schwache ist die Wahrheit. Umgekehrt ist es bei Deutschem Erbgut. Will der Deutsche den Juden überlisten, so erlebt er Niederlagen. Es herrschte genug an List und Lug in unserem Volk vor dem Weltkrieg, und dennoch erlagen wir den Listplänen Judas, nicht etwa weil

wir zu wahrhaftig gewesen wären, sondern einzig und allein, weil wir keineswegs in der Geschichtsstunde die Listwege, Weltherrschaftsziele und die Verbrechen, die Juda angewendet hat, als geschichtliche Belehrung mit in das Leben bekamen, sondern weil uns diese Juden als das auserwählte heilige Volk im Unterricht hingestellt wurden. Mit sinnvoller Aufklärung über Wege, Ziele und alle Art der Kampfmittel unserer Feinde können wir getrost unsere heilige Deutsche Wahrheitsliebe vereinen. Wir durchschauen die Gegner und besiegen sie umso machtvoller, je weniger wir uns mit Lüge und List die Seele verpesten. Fänden wir im ganzen Volke nur jüdische Art und Weise, nun denn, so hätte unser Volk den heiligen Sinn seines Seins verloren, sein Weitersein wäre wertlos, ganz wie die Seelenverwesung durch Lüge den einzelnen Deutschen völlig zerfrißt, während sich der Jude neben all seiner schauerlichen List Edelsinn seinen Blutsgenossen gegenüber erhalten kann.

Erst dann herrschen nicht mehr die Priesterkasten in unserem Volk, wenn ein Geschlecht aufwächst, das sich voll bewußt der Rasseschwäche fahrlässiger Vertrauensseligkeit gegenüber gewappnet hat, das aber die Lüge wieder als eine ehrlose Handlung erachtet und weiß, daß durch sie, wie es in dem schönen Lied heißt, der Mund eines Deutschen entweiht wird. **So lange unser Volk List und Lug als Weg der Erhaltung wählt, ist nicht zu hoffen, daß es wieder zu seiner Art zurückfindet.** Es paart die Rassefehler des eigenen Volkes, die es erbte, getreulich mit der List, verkommt dadurch und entartet.

Wenden wir uns nun noch jenem göttlichen Wünschen zu, das eine Antwort unserer Seele überleuchten möchte, **das unser Fühlen in Liebe auf das wahrhaft Gute, in Haß auf das wahrhaft Böse richten möchte.** Nach allem, was wir gemeinsam umsannen, ist es ihnen selbstverständlich, daß der Erzieher, wenn er dieses göttliche Wünschen betreut, ebenso wohl Mitgestalter an der Kultur, wie vor allem auch an der Geschichte seines Volkes ist. Auch dieses göttliche Wünschen steht, wie wir gesehen haben, im Kind unter dem Segen des häufigen Entgleitens aus dem Gesetz von Ursache und Wirkung, der aprioristischen Jenseitigkeit von solchen Rücksichten, die das Kind noch so wundervoll unberechnend in seiner Liebe und in seinem Haß sein läßt. Es steht aber auch das göttliche Fühlen noch unter dem Segen, der in dem erwachsenen Menschen geschwunden ist, dem Segen jener Ähnlichkeit der Kinderseele mit der unterbewußten Tierseele. Durch die Vergeßlichkeit wird die Kinderseele noch ebenso oft frei von Haß gegen den Bedroher der Lust und den Bringer des Leides. Sowie das Tier seinen Feind vergißt, wenn es ihn nicht mehr sieht und deshalb von Rachsuchtgedanken, die des Menschen Seele zerfressen können, noch so völlig frei ist, so vergißt auch das Kind den abwesenden Feind. Um so leichter aber ist nun für den Erzieher, das göttlich gerichtete Fühlen im Kinde zu hüten und es davor zu

behüten, daß es sich ganz und gar seine Gefühlsrichtungen von dem törichten Selbsterhaltungswillen bestimmen läßt. Seine Innerlichkeit und Stärke des Gefühlserlebens hilft hierbei. Ich habe in dem Buch *„Des Kindes Seele"* auf die rührende Gebefreudigkeit und auf das warme Mitleid, die dicht neben selbstischem Wollen und tierähnlicher Grausamkeit stehen können, hingewiesen. Was für des Kindes eigenes Seelenschicksal wahrhaft göttlich gerichtete Gefühle von Liebe und Haß bedeuten, das hat uns vielleicht die Jesuitendressur noch einmal voll bewußt gemacht, die durch die eine große Unwahrheit, die Heilige Kirche ist das Göttliche schlechthin, sie ist zu lieben, und jeder, der abtrünnig von ihr wird oder nicht zu ihr gehört, ist als das Böse schlechthin zu hassen, das Kind von diesem göttlichen Wünschen trennt, indem es gerade das gottwache Ich durch die scheinbaren Erfüllungen des göttlichen Wunsches zum Anteil verlockt.

Das Gefühl, wahrhaft göttlich zu richten, heißt, die eigene Seele für jenen heiligen Kampf zu eignen, den jedes Geschlecht der unvollkommenen Menschen für Geschichte und Kultur zu leisten hat, jenen heiligen sittlichen Kampf für alles Göttliche und gegen alle Niedertracht. In ihm verschmelzen sich Kultur und Geschichte und ergänzen sich in ihrem Wirken.

Aber noch ein anderes sehr Wesentliches brachte uns der Blick auf die Jesuitendressur nahe, das ist die ungeheure Bedeutung, die gerade dieses göttlich gerichtete Fühlen im einzelnen Menschen für die seelische Verwebung mit seinem unsterblichen Volke dann gewinnen kann, wenn es sich mit der Erkenntnis der Bedeutung der Erhaltung der völkischen Eigenart und des Lebens seines Volkes paart, die die Deutsche Gotterkenntnis schenkt. Ursachlos (spontan) ist das göttliche Wünschen, das das Fühlen der Seele richten möchte. So darf also selbst die Einsicht in alle diese unerhörte Bedeutung den Erzieher niemals zu der großen Gefahr für des Kindes Seele verleiten lassen, **es nun ähnlich in seinem Fühlen bedrängen zu wollen**, wie Christen es tun. Aber auch die ebenso große Gefahr muß vermieden werden, die in dem Versuch besteht, das Kind **den göttlichen Sinn der Erhaltung seines Volkes wie ein Wissen erlernen lassen zu wollen.** Wir haben andere Wege in dem Buch *„Des Kindes Seele und der Eltern Amt"* kennengelernt, auf denen wir unser Kind geleiten wollen, um es mit den vergangenen und kommenden Geschlechtern zu einen, wenn es das Rätsel des Werdens und Vergehens, Geburt und Tod, umsinnt. Wir geleiten es zu den heiligen Wassern des Urdborns, die ihm Wahrheit geben über die Einheit der Geschlechter über die Jahrtausende hin, so daß ihm die Verwobenheit der Seele mit seinem Volk hieraus ganz von selbst erwächst. Das aber noch ein heiliges Hüteramt an dem Fühlen der Kinderseele unser harrt, das konnten wir klar erkennen, als wir uns die ungeheuren Schäden des Herauserlösens aus dem Volke, wie christliche Erziehung sie treibt, bewußt gemacht haben. Die Jesuitendressur in dem krassen Ausmaß ihrer An-

empfehlung des Hasses gegenüber Sippe und Volk macht uns hellsehend für alle christliche Beeinflussung. Die internationale Gemeinschaft der Gleichgläubigen ist die, auf die Liebe ausstrahlen soll, die Andersgläubigen aber sollen mit dem ganzen fanatischen, mordgierigen Haß des alten und des neuen Testamentes bedacht werden. Damit ist der mörderische Keil in die Volksgemeinschaft geschlagen, es gibt dann, wenn solche Erziehung wirklich Erfolg hat, **überhaupt keine Volksgemeinschaft, es gibt nur Glaubensgemeinschaften**, unbekümmert um die Landesgrenzen, unbekümmert um die Rassen- und Volkszugehörigkeit. Da man nun überdies solches Lieben und Hassen als von Gott selbst geboten hinstellt und auch den Gottessohn Jesus von Nazareth nach dem Bericht x-beliebiger Juden so sprechen läßt, so wird das Ich der Kinderseele, da es ja noch keine Richtkraft nach dem Göttlichen in sich entfaltet hat, überaus leicht bestochen und die Art der Unterweisung im Wegweiseramt zum Wissen sorgt dafür, einen fanatischen Haß gegen andersgläubige Volksgeschwister zu nähren. In mörderische Kriege hetzte man in christlichen Völkern Volksgeschwister gegeneinander, und war es dann erst einmal Tatsache geworden, daß Volksgeschwister Angehörige getötet hatten, dann konnte solcher Haß tief Wurzel fassen und ward durch die Mordtaten der Verhetzten begründet. An Stelle solchen freventlichen „Herauserlösens“ aus der Volkseinheit durch die Christenlehre streben Rasseerwachte sehr oft auf falschen Wegen, die Kinder dem Volk herzeigen zu machen. **Als gefährlicher falscher Weg gilt Deutscher Gotterkenntnis das Bemühen, die Liebe des Kindes auf alle mitlebenden Volksgeschwister zu richten.** Der göttliche Wille zum Guten wird von den unvollkommenen mitlebenden Volksgeschwistern keineswegs allerwärts erfüllt, ja diese können zu gewissen Zeiten sogar in ihrer Mehrheit durch ihre seelische Verkommenheit gründlich abstoßen. Die Volksseele selbst ist, wie ich in meinem Werk *„Die Volksseele und ihre Machtgestalter“* zeigte, in ihrem Erhaltungswillen amoralisch, will Haß jedwedem Volksfeind gegenüber, unbekümmert um dessen zufällige moralische Werte. Sie will Liebe dem Volke gegenüber, unbekümmert um die moralische Verkommenheit weiter Teile der lebenden Volksgeschwister. Hieraus ergibt sich eine scheinbare Kluft der Gefühlsrichtung. Erst der Mensch, der wirklich Gotteinklang in sich schuf, wird in der Richtung seines Gefühls niemals so gottfern sein können, seine Liebe zu dem unsterblichen Volk, das die Jahrtausende überwährt hat und überwähren wird, mit einer Zuneigung zu Volksgeschwistern, die die Zuneigung nicht verdienen, zu verwechseln. Aber unvollkommenen Menschen kann man leicht den Abwehrwillen gegen Volksfeinde sogar im Kriege unterhöhlen, wenn man auf der einen Seite gegen einzelne unmoralische Vertreter des eigenen Volkes hetzt, und auf der anderen auf moralisch hochwertige einzelne Vertreter des Feindvolkes hinweist, um den Abwehrwillen zu unterwühlen. Wir

kennen solches Treiben aus dem Weltkrieg, aber auch aus Friedenszeiten zur Genüge. Auch hier ist Erkenntnis Erlösung. Der Erzieher, dem alle diese Tatsachen zur miterlebten Wirklichkeit geworden sind, wird den volksgefährdenden Fehler nicht begehen, dem Kind eine wahllose Liebe zu den mitlebenden Volksgeschwistern aufzudrängen, ganz ähnlich wie die Christen die wahllose Liebe zu den Gleichgläubigen aufnötigen. Er wird im Gegenteil immer wieder dem Kind das unsterbliche Volk, das durch die Jahrtausende währt, als die Einheit vor Augen führen, der es angehört, und er wird im übrigen hier eines Hüteramtes walten, das wir noch betrachten werden.

Der Erzieher kann, wie wir sahen, die Art und Weise, wie das Kind seine Gefühle richtet, gar nicht wichtig genug nehmen, **obwohl er es hier zu nichts überreden und erst recht zu nichts zwingen kann.** Es gibt kaum etwas Unmoralischeres als die jüdischen Worte: du sollst den und den lieben. Es gibt aber ein köstliches Gesetz, daß sich die göttlich gerichtete Liebe und der göttlich gerichtete Haß am wundervollsten in dem Kind selbst entfalten, wenn man es jenseits von Zeit und Raum sein Gefühl auf Gestalten anderer Zeiten und Orte hinlenken läßt, ihm an Ereignissen der Geschichte und an Dichtwerken Menschen vorführt, für deren Handeln sich sein göttliches Fühlen begeistert oder es mit Abscheu erfüllt. Je öfter das Kind hierzu die Gelegenheit hat, weil all das Verwirrende und Verschleiernde, was die Mitlebenden um ihr Handeln legen, bei diesen Bildern aus anderen Zeiten wegfällt, um so stärker wird in seiner Seele die göttliche Richtkraft des Gefühls. Vor allem aber hat sein Ich ja auch dann Feierstunde, seine eigene Lustgier und seine eigene Leidangst sind in dieses Geschehen aus anderen Zeiten und Orten nicht verflochten, sein törichter Selbsterhaltungswille kann der Gefühlsrichtung hier keine törichten Befehle geben, so ist hier dem Erzieher ein um so fruchtbareres Wirken möglich, als es ihm ja ein Leichtes ist, zugleich den göttlichen Willen zum Schönen im Kind Miterfüllung zu gewähren und so die Seele für das gebotene Kunstwerk offen zu halten. Wieder also ist es die unsterbliche Kunst, die den Weg zu dem Göttlichen sichert. Blicken Sie darauf zurück, wie wir immer wieder und wieder zu ihr greifen durften, um uns Hilfe in der Entfaltung der Gott-Kräfte der Kinderseele zu beschaffen. Wie köstlich für Kind und Erzieher wird dereinst die Zeit, die sie gemeinsam verbringen, gestaltet sein, wenn erst das Wegweiseramt zum Wissen von allem sinnlosen Gedächtnisstoff befreit ist, und wenn sinnvolle Entfaltung der Denk- und Urteilskraft neben der Willenszucht allein mit dem Hinführen zu Natur und Kultur zu wetteifern hat.

Doch wir sind noch nicht am Ende unserer Betrachtung der Bedeutung des Gefühles für die Entfaltung der Gottkräfte der Kinderseele. Nicht nur unser Blick auf die Jesuitendressur, nein, auch mein Werk *„Die Volksseele*

und ihre Machtgestalter" lenkt unseren Blick ganz besonders auf die hohe volkserhaltende Bedeutung einer herzwarmen Liebe zur Sippe als Wegbereiter der Liebe zu vergangenen und zukünftigen Geschlechtern der unsterblichen Völker.

Das göttlich gerichtete Wünschen geht hierbei nur soweit mit, wie die Vertreter der Sippe auch gute Menschen sind, die Volksseele selbst aber bringt es zuwege, daß innige Gemütsverwebung sich nur sehr schwer und zögernd von den Nächsten der Sippe löst, wenn der göttliche Wunsch, der das Fühlen erleuchtet, im Verein mit dem Willen zur Wahrheit erkennen muß, daß die Vertreter der Sippe gar ungut sind. Es hat nun seine große völkische Bedeutung, daß dieses Erkennen im Kind nur in den ungünstigsten Fällen stattfindet. Es verklärt sich die Seele der Eltern, wie Erwachsene sich die Seele der Toten in der Erinnerung verklären. Und die Liebe der Eltern zu ihrem Kind hilft noch dazu mit, daß sie oft auch, wie man so sagt, dem Kind gegenüber ihr besseres Selbst herrschen lassen, und das selbst verbitterte und verkümmerte Seelen sich eine Insel der Güte erhalten. Das ist eben der Ort, an dem sie mit ihrem Kind weilen. So ist denn in den allermeisten Fällen das Kind vor dem ernsten Zwiespalt zwischen den göttlichen Wünschen, das Gute zu lieben, das Böse zu hassen, und seiner innigen Anhänglichkeit an seine Eltern bewahrt. Den Geschwistern gegenüber erwacht es meist früher schon zu einem nicht verklärenden Urteil, das aber seine Zusammengehörigkeit zur nächsten Sippe nicht so gefährdet. Wichtig für unser hohes Ziel der Volkserhaltung ist für das Herzeigensein dem unsterblichen Volk und das Feindsein seinen Feinden zu bedenken, daß ein vergottender Sippenkult diese zweite, weit wichtigere Verwurzelung nur zu oft zerstört, denn Sippeneitelkeit schließt die Tür zum Volk. Wahlverwandtschaft innerhalb der Sippe aber hält das Tor offen.

Die Gesetze der Seele aber haben uns im übrigen erwiesen, daß die innige Verwebung mit der Volksseele, dem Rasseerbgut, nicht auf Anweisungen des Erziehers angewiesen ist, sondern nur nicht vom Erzieher zerstört werden darf, wird sie doch durch das Wirken der Volksseele selbst in dem einzelnen Kind so herrlich gesichert. Sie ist es, die den einzelnen Menschen und vor allem auch die Kindesseele immer wieder zu dem Rasseerbgut im Unterbewußtsein hinführt, dadurch, daß sie die Gemütsbewegung erzeugt, sobald artgemäßes Erleben im Bewußtsein Raum hat. Aber sie ergänzt auch solche meisterhafte Verwebung noch durch ihr Raten und Mahnen an alle Fähigkeiten des Bewußtseins. Dies Wissen gibt uns die Sicherheit, daß das Volk in seiner Erhaltung hier nicht auf Erzieher angewiesen ist, sondern daß unantastbare Gesetze der Seele den Zusammenhang sichern, der hier wirklich zuverlässig ist. **Nicht die Liebe zu einzelnen Gruppen im Volk, nicht die Liebe zu einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten im Volk schafft die Volksgemeinschaft und ihre Erhaltung.**

Nur die innige Verwebung mit dem Rasseerbgut erreicht das, was in den Mahnworten als „sei herzeigen dem Volke“ bezeichnet ist.

Neben dem Hüten dieser Verwebung kann nun Erziehung die Seelengesetze ergänzen. In dem Werk *„Das Gottlied der Völker“* wurde die hohe Bedeutung jedes völkischen Kulturwerkes für das Hinführen zum arteigenen Gotterleben erkannt und dargelegt. Wie leicht ist es für den Erzieher, der das nun einmal weiß, artgemäße Kunst auch schon an das Kind heranzutragen, sie ihm niemals aufzudrängen, sondern es der Weisheit dieser köstlichen Seelengesetze zu überlassen, daß des Kindes Seelchen sich ihnen erschließt, von ihnen in den mütterlichen Schutz der Volksseele heimgeführt wird.

Wie leicht ist es auch dem Erzieher gemacht, das Kind innig mit der Natur seiner Heimat zu verweben, die dann, wie ich es in dem *„Gottlied der Völker“* nachwies, ihrerseits wieder das Kind warm umfängt und es unmerklich zu jenen Gottgleichnissen in der Natur hinführt, die dem Gotterleben im Ahn das Göttliche in der Natur wiedererkennen ließen, und so das Kind unmerklich und innig noch bewußter mit der unsterblichen Volksseele zu verweben, so daß es herzeigen wird dem Volke in jenem hehren und unerschütterlichen Sinn, der keineswegs an den Wert oder Unwert der zur Zeit lebenden Volksgeschwister gebunden ist.

Haben wir aber erst in der Muttersprache die tiefe Verwebung mit dem artgemäßen Gotterleben erkennen dürfen, das im Unterbewußtsein vererbt wird, haben wir an unterschiedlichen Muttersprachen das erschaute Gesetz auch für andere beweisend machen können, wie sehr sie sich in ihrem Wortreichtum und Vorstellungsgehalt an die Art dieses Gotterlebens im Erbgut anschließt, dann wissen wir, **nicht der Erzieher hat hier das Kind zu bedrängen, doch nur ja der Einzigart seines Erbgutes treu zu sein, heilige Gesetze vollbringen das in einer viel vollkommeneren Weise.** Wohl aber wird der Erzieher die hehre Bedeutung der Muttersprache für die Seele des einzelnen Kindes und für die Erhaltung des unsterblichen Volkes erst ganz ermessen. Er wird vor dem Frevel zurückschrecken, schon in frühen Kinderjahren nun auch Vorstellungsschätze anderer Sprachen in dem Kind zu häufen und so das Seelenband, das das Wesentlichste zur Volksseele ist, zu lockern oder zu gefährden.

Wenn er sein Erzieheramt so sinnvoll erfüllt, dann steht er auch wieder selbst mit unter der Vollkommenheit der Gesetze der Schöpfung, denn sichersten Schutz schafft er dem Kind vor dem Seelenmißbrauch der Weltreligionen, die es „herauserlösen“ wollen aus seiner Volksseele, und die zu **einer Unmenge von unbewußt verbrecherischen Eingriffen in der Seele ansetzen, um solche tiefen unantastbaren Gesetze unwirksam zu machen.**

Am wesentlichsten aber scheint es mir, hierbei nie zu vergessen, **daß**

das Kind ja nicht nur die Aufgabe hat, dereinst die Volkserhaltung zu hüten, und sie niemals zu gefährden, sondern daß seine seelische Einmaligkeit und Einzigart im Weltall die hohe Aufgabe hat, sich selbst zum Gotteinklang umzuschaffen und wieder einmal das Schöpfungsziel im Weltall zu erfüllen, solange es lebt, ein Atemzug Gottes zu sein. Dauernd sollte es dann im Einklang mit dem Göttlichen verweilen und Gott im Gleichnis auf Umwelt und Nachwelt in all seinen Worten, Taten und Werken ausstrahlen.

Die „Leichname Loyolas“ haben Ihnen die Mittel und Wege gezeigt, mit denen sie bei ihrem „Ertöten“ der Seele jeden letzten Rest persönlicher Eigenart auszumerzen trachten. Es ist sehr sinnvoll, wenn sie die Vollendung solchen Bemühens dann einen Toten, einen „Leichnam“ nennen. **Alle Erziehung für die freiwillige und selbstverständliche Pflichterfüllung am Volk und für die freiwillige Unterordnung in alle Anordnungen, die der Volkserhaltung dienen, darf nie zum Frevel an der heiligen Bedeutung der Hütung der Einzigart jedes Menschen werden.** Immer zeigt ihnen die Weltgeschichte wieder das Hin- und Herpendeln zwischen fahrlässiger Rücksicht auf die Eigenart und Einzigart des Einzelnen, auch da, wo sie zur Volksgefährdung wird, auf der einen Seite und Erdrosselungsversuchen der Eigenart des Einzelnen durch ein Höchstmaß des Zwangs und durch planmäßige Unterdrückung aller Einzigart der einzelnen Menschen, als sei sie an sich Gefahr schlechthin und deshalb verwerflich, auf der anderen Seite. Die Volkserhaltung, die einzigartige Kultur eines Volkes, alles seelische Leben, ja, auch die Willenskraft, in der ein Volk sich am Leben erhält, wird auf das Höchste gefährdet durch jedes Unterdrücken der Entfaltung der einzelnen Persönlichkeit in ihrer Eigenart. Sie ist Stärke, Leben und göttliche Kraft für das Volk innerhalb der Grenzen, in der sie der Volkserhaltung kein Hindernis wird.

Sorgen Sie, daß Ihre Schulklassen eine solche lebendige Volksgemeinschaft sind, in der jedes Kind seine Eigenart und Andersart voll bekunden und erhalten kann, und bleiben Sie immer an der äußersten Grenze dessen, was Sie hieran beschneiden müssen, um der Einordnung in die kleine Volksgemeinschaft der Schulklasse willen. **Gleichen die Kinder nach Ihrer Erzieherarbeit wie ein Ei dem anderen, geben sie auf gleiche Fragen gleichlautende Antworten, verhalten sie sich äußerlich annähernd so ähnlich wie die Zöglinge eines Jesuitenklosters, nun, so lag eben nicht Erziehung im Sinne des Volkswohls und der Volkserhaltung, sondern völkergefährdende Dressur vor.**

Die Klöster Loyolas ertöten die Einzelpersönlichkeit, und so lange haben diese Klöster Hoffnung, mit ihren dressierten Priestern sich in einem Volk erhalten und entfalten zu können, wie die persönliche Eigenart des einzelnen Kindes im Volk durch den Erzieher unterdrückt wird. Blicken wir

auch hier auf den Segen, den die Erkenntnis schenkt. Erst unser klarer Einblick in **die beiden göttlichen Aufgaben des Menschen: einmal aus seiner Seele ein einmaliges, einzigartiges, vergängliches Gottesbewußtsein zu schaffen, zum anderen aber das für die Vollendung dieses Schöpfungszieles in der Zukunft so unermeßlich wesentliche unsterbliche Volk zu erhalten, läßt den Staatsgestalter und den Erzieher an den sittlichen Grenzen der Einordnung der Einzelpersönlichkeit in das Volksganze innehalten.**

Der Erzieher wird aber nicht durch die Vertrautheit mit der Deutschen Gotterkenntnis allein schon hierzu befähigt sein, sondern erst dann, wenn er sich restlos auf sie eingestellt hat und dank der erkannten Seelengesetze alle letzten Wahnvorstellungen der christlichen Suggestivarbeit, die er durchlebte, aufgab. Noch einmal muß ich Sie darauf hinweisen, wie sehr Jahweh und seine Bibel auch noch in den Seelen der vermeintlich vom Christentum schon frei Gewordenen spuken kann. Unsere Ahnen ließen in ihrem Mythos vom Werden der Menschen aus zwei Bäumen durch helleres Erwachen die ersten Menschen werden, also doch zum mindesten aus Lebewesen, die sie als beseelt erkannt hatten. Der Gott Jahweh aber schuf nach der Bibel die Menschen, indem er Lehmerde knetete und formte und dem geformten Lehmklumpen dann seinen Geist einblies. Solche Vorstellungen spuken noch vielfach in dem Erzieher. Er wendet dann die Gotterkenntnis in bezug auf die Seelengesetze nicht an, und so glaubt er auch um des Volkes Wohl die Kinderseelen nach einer Art Rassemodell kneten zu sollen. Sie müßten aus meinen Werken klar erkennen, daß der Typus Deutscher Art im Rasseerbgut unabänderlich weitergetragen wird. Alles, was der Erzieher hier zu tun hat, ist Verhüten der Gefahr der Rassemischung und alle jene Pflege der Muttersprache, Heimatliebe, des artgemäßen Charakterideals, artgemäßer Kultur, die wir nannten. **Dann walten die eingeborenen Seelengesetze im Kind ihres Amtes, und der „Volkstypus“ erstarkt hierdurch.** Die persönliche Eigenart aber ist nur zum Teil dem Kind angeboren. Zum großen Teil entfaltet sie sich dadurch, daß durch die Selbstarbeit der Seele an sich die einzelnen angeborenen Eigenschaften ermatten, andere erstarken. Sie gestaltet sich vor allem auch durch die Entfaltung der Gottkräfte der Seele in all ihrem Wandel. Diese Entfaltung nun kann durch den Erzieher unterdrückt werden! Weh dem Erzieher, der hier um des „Volkstypus“ willen ausmerzen möchte! Er tut das Gleiche, wie es in den Klöstern Loyolas geschieht, auf Kosten der einzelnen Seele und des Volkes. **Ein Volk erstarkt in seinem Leben und in seiner Leistung an dem Reichtum selbständiger, einzigartiger Persönlichkeiten.** Wenn diese durch wahre Willenszucht und sinnvolle Erziehung im übrigen gar wohl geeignet werden, die Pflichten der Volkserhaltung und darüber hinaus noch unsterbliche Werte für das Volk zu geben, so sind sie beiden hehren Menschen-

aufgaben Schutz und Segen!

Wir wollen uns bei dieser kleinen Auslese der Ergebnisse unserer gemeinsamen Betrachtungen begnügen lassen und nunmehr morgen noch einmal gemeinsam die Lehrgebiete und Lehrstoffe, die ich 1931 in dem Lehrplan für Lebenskunde zusammengestellt habe, in einer Aussprache miteinander betrachten.

Möge es mir gelungen sein, Ihnen in diesen beiden Tagen durch die gemeinsamen Betrachtungen voll bewußt zu machen, welch ein heiliges, für Geschichte und Kultur gleich wesentliches Amt das Erzieheramt ist, und welche unerhörte Verantwortung in dieser Zeit der Weltenwende, in der wir vor allem die Kinder für alle Zukunft vor dem Seelenmißbrauch behüten, und ihnen statt dessen zur Seelenentfaltung verhelfen wollen, auf Ihnen lastet. Es genügt nicht, daß Ihre eigenen seelischen Kräfte bisher für Ihren Erzieherberuf erfreuliches Wirken ermöglichten. Sie müßten sie noch auf das Vielfache entfalten und stärken können, sollte aus dieser kleinen Schar die Kraft hervorgehen, die Deutscher Lebenskunde die Wege im Volke öffnet.

Literaturhinweise:

Die „Blaue Reihe“

umfaßt Abhandlungen und Sammlungen von Aufsätzen Mathilde Ludendorffs, die in allgemein verständlicher Form einzelne Gebiete der Gotterkenntnis behandeln und die eine Hilfe zur Entschlüsselung der Weltgeschichte sein können.

Band 1: **Deutscher Gottglaube**

Band 2: **Aus der Gotterkenntnis meiner Werke**

Band 3: **Sippenfeiern – Sippenleben**

Band 4: **Für Feierstunden**

Band 5: **Wahn und seine Wirkung**

Band 6: **Von Wahrheit und Irrtum**

Band 7: **Und Du, liebe Jugend!**

Band 8: **Auf Wegen zur Erkenntnis**

Band 9: **Für Dein Nachsinnen**

„Der Schlüssel zur Weltgeschichte lag (liegt) in der gottgewollten Unvollkommenheit der Menschen, in der Unkenntnis der Gesetze der Menschenseele und der Volksseele, in dem Seelenmißbrauch, den alle Religionen betreiben und die überdies den einzelnen zumeist noch seinem Rasseerbgut und Volkstum entfremden ... Wir fanden den Schlüssel zur Weltgeschichte insonderheit in dem Wirken der geheimen überstaatlichen Mächte, des Juden mit seinen Wahnlehren von der Christenlehre bis zum Kommunismus und Bolschewismus und Roms mit entsprechenden Irrlehren, die bei ihm wie beim Juden in der Bibel und dem Okkultismus wurzeln.“

(Erich Ludendorff, Bd. 2, 16)



Erhältlich auch beim Verlag Hohe Warte
www.hohewarte.de

Gesundung durch Deutsche Weltanschauung

erstreben unserem Volke die Werke von Dr. med. Mathilde Ludendorff:

Das Weib und seine Bestimmung

Aus ihrem reichen Wissens- und Erfahrungsschatz zeigt die Fachärztin für Psychologie die Eigenart der beiden Geschlechter, die Verschiedenheit ihrer Anlagen und Begabung und fordert Betätigung der Frau auf den Gebieten, für die Mehrbegabung und höhere Leistung der Frau nachgewiesen sind. In gegenseitiger Ergänzung erfüllen so beide Geschlechter den göttlichen Sinn ihrer Wesensverschiedenheit zum Heile des Deutschen Volkes. Die Deutsche Frau kämpft durch Durcharbeiten und Verbreiten dieses Werkes für ihre Würde und Freiheit.

Der Minne Genesung

Von nichts hat die christliche Lehre so schlecht gesprochen, als von der Minne, und doch ist gerade die Minne eine Kraft, die zu hohem Fluge der Seele begeistern kann. Das Vergessen von Raum und Zeit, von Zweck und Nutzen, wie es das Sinnen und Sehnen nach dem geliebten Menschen gibt, kann die Selbstschöpfung zur Vollkommenheit gewaltig fördern. „Der Minne Genesung" ist ein Werk, das zur Gesundung des Liebeslebens und der Ehe, der Kraftquelle völkischer Wiedergeburt gelesen und verbreitet werden sollte.

Triumph des Unsterblichkeitwillens

„... dem heiligen Glauben: Wir Menschen sind das Bewußtsein Gottes und sein wirkender Wille! Wem diese Wahrheit, dieser Glaube vermessen erscheint, der lese das Buch, und er wird erfahren, daß es den Menschen, der den Gott in seiner Brust lebendiger fühlt, mit hoher Verantwortung belädt. (München-Augsburger Abendzeitung)

Deutscher Gottglaube

Deutscher Gottglaube ist die Grundforderung völkischer Wiedergeburt. Nur der hat ein Recht, sich völkisch zu nennen, der den Einklang von Blut und Glauben wiedergefunden hat. — Seit er unserem Volke genommen wurde, ringt die Deutsche Seele — wenn auch früher unbewußt — ihn wieder zu finden. Die Deutsche Geschichte der letzten tausend Jahre ist ein

fortwährender Kampf gegen den Fremdgeist, gegen den Glaubenszwang und die Priesterherrschaft, die Deutscher Freiheitswille ablehnte.

Der Seele Ursprung und Wesen

von Dr. med. Mathilde Ludendorff

Dies **dreibändige** Werk der Philosophin der Seele gibt die langersehnte Antwort auf das Warum der Schöpfung, auf die Frage nach ihrem Sinn: Die gottbewußte Menschenseele ihr Sinn, das Werden des Weltalls die Vorstufe zu diesem Schöpfungsziel!

Der erste Band:

Schöpfunggeschichte

Wer die Menschenseele erkennen will, muß das Werden des Weltalls miterleben, vom Äther und Urnebel bis hin zur Menschenseele. Neue Willenserscheinungen führten zu immer höheren Stufen der Wachheit. Alle diese Willensoffenbarungen und Grade der Bewußtheit finden sich wieder in der Menschenseele, die so zum Spiegel der Weltschöpfung wird, und die Unbewußtheit der Zellseele, wie die Unterbewußtheit der Tierseele, umfaßt und durch die ihr gewordene Bewußtheit bereichert. Wohl war die naturgeschichtliche Entwicklung bekannt, aber ihre treibende Kraft wurde mißdeutet: der Wille des Göttlichen zur Bewußtheit war das Schöpfungsziel! Es fand seine Erfüllung in der Menschenseele.

Der zweite Band:

Des Menschen Seele

zeigt die Wirkung der unbewußten und unterbewußten Seelenkräfte auf das Bewußtsein. Unzerstörbar durch Erziehung und Schicksal tragen wir das Unterbewußtsein in der Seele. In Zeiten tiefer innerer Erschütterung bricht es hervor und bestimmt unser Tun. Den „Treuhänder des Rasseerbgutes“ nennt es darum Dr. Mathilde Ludendorff.

Der dritte Band:

Selbstschöpfung

sagt uns, daß es jeder Seele, unabhängig von Rasseerbgut, Umwelt und Schicksal möglich ist, ihren göttlichen Sinn zu erfüllen. Nicht als Gnadengeschenk von außen und durch Erlösung, sondern freiwillig durch seine eigene Kraft kann der Mensch die angeborene Unvollkommenheit zur Vollkommenheit entwickeln, indem er sein ganzes Tun in Einklang bringt mit den in ihm ruhenden Wünschen zum Guten, Wahren, Schönen.

<u>Der Seele Wirken und Gestalten</u>

<u>1. Teil</u>: Des Kindes Seele und der Eltern Amt

Die ernsten Gefahren, die dem Kinde drohen, dessen Selbsterhaltungswillen nicht vollkommen ist, zeigt hier die Seelenärztin, Erzieherin und Mutter. Wohl hat das Kind einen natürlichen Schutz, der es umschließt, wie die schirmende Hülle die junge Blüte, aber die erwachende Vernunft ist Gefahr für die Seele, und es ist daher heilige Pflicht der Eltern, dem Kinde durch Schärfen seiner Denk- und Urteilskraft und durch straffe Willenszucht den mangelnden Selbstschutz zu sichern und durch Einwirken auf das Seelenleben sein Gestalten vorzubereiten.

<u>2. Teil</u>: Die Volksseele und ihre Machtgestalter

Eine Philosophie der Geschichte

„Nach dem Studium dieses Werkes verstehen wir, weshalb die Geschichtswissenschaft unserem Volke bisher noch keine Geschichte als Lebenserfahrung des Volkes geben konnte; dazu war eine Gesamtschau, die Kenntnis des Wesens der menschlichen Seele und der Gesetze der Volksseele nötig; diese hat erst Frau Dr. Mathilde Ludendorff gegeben und auch damit unserer Geschichtswissenschaft die Möglichkeit, dem Sinn des menschlichen Daseins zu dienen und damit mehr zu tun als nur eine Darstellung äußerer Geschichte zu geben.“

<u>3. Teil</u>: Das Gottlied der Völker

Eine Philosophie der Kulturen

Dieses Werk ist die Krönung jener Erkenntnisse, welche uns die Philosophin in den ersten Büchern ihres Dreiwerkes „Der Seele Wirken und Gestalten“ vermittelte. Aber das Werk steht trotzdem selbständig in der Reihe der übrigen. Der Umfang, das Wesen, die Bedeutung und der Sinn der bisher so wenig geklärten Tatsache einer Kultur ist hier in überraschender Klarheit erkannt und dargestellt.

Mathilde Ludendorff, ihr Werk und Wirken

Herausgegeben von General Ludendorff
Geschrieben von ihm und anderen Mitarbeitern, 344 Seiten. 1937

Inhaltsangabe:

Der Sinn dieses Werkes. Von General Erich Ludendorff.
Aus dem Leben:
Aus dem Leben mit meiner Schwester. / Mutter und Kinder. / Als Lebens- und Kampfgefährtin.
Als Arzt:
Mathilde Ludendorff als Ärztin und ihre Bedeutung als Arzt. / Heilig sei die Minne.
Als Vorkämpferin für ihr Geschlecht:
Die Frau im öffentlichen Leben von Volk und Staat. / Die Mutterschaft und ihr Erzieheramt.
Als Kämpfer gegen die überstaatlichen Mächte:
Abwehrkampf gegen die geheimen überstaatlichen Mächte. / Abwehrkampf gegen die Christenlehre. / Abwehrkampf gegen den Okkultismus.
Als Schöpfer Deutscher Gotterkenntnis:
Die Philosophie auf dem Wege zur Erkenntnis. / Der göttliche Sinn des Menschenlebens. / Das Werden des Weltalls und der Menschenseele. / Das Wesen der Seele. / Wesen und Ziele der Erziehung nach der „Philosophie der Erziehung". / „Die Philosophie der Geschichte" als Grundlage der Erhaltung unsterblicher Völker. / Wesen und Macht der Kultur nach dem „Gottlied der Völker". / Der Schöpferin der Deutschen Gotterkenntnis - ein Gedicht. / Mathilde Ludendorff in Werk und Wirken.
Anlagen:
Ahnentafel von Frau Dr. Mathilde Ludendorff. / Werke und Schriften von Frau Dr. Mathilde Ludendorff. / Aufsätze von Frau Dr. Mathilde Ludendorff.

Der Lebensweg Mathilde Ludendorffs

Statt Heiligenschein oder Hexenzeichen – mein Leben

1. Teil: Kindheit und Jugend.

In Ganzleinen gebunden, mit 9 Bildeinlagen, 246 Seiten.

„Unter den Händen stark schöpferischer Menschen wächst jedes Werk weit über das von ihnen selbst Erwartete. Es ist zu bezweifeln, daß die Philosophin Mathilde Ludendorff die Fülle der Lebensweisheit, des Humors, des Gemütes und des tiefsten Lebensernstes vorausgeahnt hat, die in diesem tiefen und reichen Werke enthalten ist. Den Segen des elterlichen Erbgutes und Vorbildes, den sie selbst erlebte, strahlt sie in diesem Werke auf unendlich viel Deutsche aus und gibt ihnen obendrein noch all den Reichtum an Erkenntnis, den sie sich selbst durch die ganz außergewöhnliche „Antwort" auf die Einzelschicksale ihrer Jugend erwarb. In innigem Zusammenhang stehen so alle diese Lebensereignisse mit den großen philosophischen Werken der Verfasserin. Das Werk reiht sich ihnen an und ist zugleich das erschütterndste antichristliche Buch, das je geschrieben, weil es den Reichtum Deutschen Gemütserlebens und Deutscher Gotterkenntnls, hier im Leben selbst, der Fremdlehre gegenüberstellt." „Deutscher Dichtergarten", Heft 12,1932.

2. Teil: Durch Forschen und Schicksal zum Sinn des Lebens.

Ganzl, geb. mit Bildumschlag, 300 Seiten, 8°, mit 12 Bildern.

Mit jener Feinsinnigkeit, wie sie allen wahrhaft edlen Menschen eigen ist, zieht Frau Dr. Mathilde Ludendorff die Grenzen um das unnahbare Innere des Erlebens, in das wir als nordische Menschen auch niemals Einlaß haben möchten, und dennoch läßt sie in fesselnder Darstellung uns an der Fülle ihres Lebens teilnehmen. Wir erleben die tiefen Eindrücke des Studiums der Naturwissenschaften, die dereinst die Verfasserin zum Gotterkennen führen sollten. Wir nehmen teil an der Schwierigkeit, ihren Lebensweg zu gestalten, und namentlich an der, die sich dem Studium der Frau entgegenstellte. Gehörte doch Mathilde Spieß zu den ersten Frauen in Deutschland, die mit Examensrechten Medizin studierten. Der ganze Ernst medizinischen Studiums mit seinen tiefen Eindrücken wird uns geschildert. Der Tod ist es, der Mathilde Spieß, später Frau v. Kemnitz, immer wieder zum Nachdenken über sein ernstes Muß zwingt. Wir nehmen Anteil an allen Schicksalsschlägen, an heiterem und ernstem, gemütsbewegendem und schicksalsgestaltendem Erleben und werden erquickt und oft auf's tiefste bewegt von dem Lebensbild, das ein edler, außergewöhnlich begabter und stolzer, Deutscher Mensch uns schenkt. **4 weitere Bände sind im Verlag Hohe Warte erschienen.**

Erhältlich beim Verlag Hohe Warte www.hohewarte.de

Die philosophischen Werke Mathilde Ludendorffs

Triumph des Unsterblichkeitwillens
328 S., kartoniert, 426 S., Leinen

Triumph of the Immortality-Will
264 S., kartoniert

Der Seele Ursprung und Wesen
1. Teil: Schöpfungsgeschichte
160 S., 10 Zeichnungen, Leinen

2. Teil: Des Menschen Seele
302 S., kartoniert bzw. Leinen

3. Teil: Selbstschöpfung
292 S., kartoniert bzw. Leinen

The Origin and Nature of the Soul
Volume 1: History of Creation
118 S., kartoniert

Volume 2: Soul of Man
260 S., kartoniert

Volume 3: Self-Creation
256 S., kartoniert

Der Seele Wirken und Gestalten
1. Teil: Des Kindes Seele und der Eltern Amt
Eine Philosophie der Erziehung, 475 S., Leinen

2. Teil: Die Volksseele und ihre Machtgestalter
Eine Philosophie der Geschichte, 516 S., Leinen

3. Teil: Das Gottlied der Völker
Eine Philosophie der Kulturen, 462 S., Leinen

Das Jenseitsgut der Menschenseele
1. Teil: Der Mensch das große Wagnis der Schöpfung
281 S., Leinen

2. Teil: Unnahbarkeit des Vollendeten
300 S., Leinen

3. Teil: Von der Herrlichkeit des Schöpfungszieles
380 S., Leinen

Das Hohe Lied der göttlichen Wahlkraft
264 S., Leinen

In den Gefilden der Gottoffenbarung
370 S., Leinen

Wunder der Biologie im Lichte der Gotterkenntnis meiner Werke. 362 S., Leinen

Zur Ergänzung vorliegender Schrift seien noch folgende Bücher aus der **„Blauen Reihe“** von Mathilde Ludendorff:

„Wahn und seine Wirkung“,
„Von Wahrheit und Irrtum“
„Auf Wegen zur Erkenntnis“,
„Aus der Gotterkenntnis meiner Werke“,

sowie die gedruckten Zusammenstellungen von Matthias Köpke empfohlen:

„Geheime Weltmächte – Esoterik als Nachfolger des Christentums?“,
„Gibt es eine metaphysische Kriegsführung?“,
„Ludendorff und Hitler“,
„Ludendorffs Kampf gegen die Hitler-Diktatur“,
„Die Ludendorff-Bewegung und der Nationalsozialismus“,
„Der verschwiegene Widerstand gegen die Nazi-Diktatur“,
„Ist der Mensch eine Fehlkonstruktion?“
„Vergleich einiger Rassenlehren“,
„Die Philosophin und der Feldherr“,
„Nationalsozialismus, Faschismus, Romkirche“,
„Teufelswerk“, „Magie“,
„DENKSCHRIFT – Warum soll unsere natürliche Welt zerstört werden?“, „Der Wahrheitsbeweis – Judentum und Antisemitismus, ein Problem unserer Zeit?“,
„Kirche und Synagoge“,
„Wer oder Was ist eigentlich Gott?“
„Deutschtum und Christentum – Unüberbrückbare Gegensätze?“,
„Unser Marxismus – eine unserer Verirrungen“,
„Die Hochflut des Okkultismus“,
„Drei Irrtümer und ihre Folgen“,
„Der Haß als Mittel der Ausgrenzung“,
„Höhenwege und Abgründe“, „Ist das Leben sinnlose Schinderei?“,
„Klarheit für Ehe und Partnerschaft – Der Minne Genesung“,
„Warum sind meine Kinder nicht geimpft?“,
„Das offene Tor – Der Esausegen und die überstaatlichen Mächte“,
„Meine Klage vor den Kirchen- und Rabbinergerichten“.

Erhältlich bei Matthias Köpke: E-mail: Esausegen@aol.com oder digital gratis im Internet bei www.archive.org oder www.yumpu.com

Höhenwege und Abgründe

– 2 Einführungvorträge von Dr. Mathilde Ludendorff in ihre Gotterkenntnis, gehalten auf einer Tagung in Tutzing 1937. –

Zu dieser Schrift sollten nicht nur Kenner sondern auch jene greifen, die von der Gotterkenntnis Mathilde Ludendorffs nichts oder nur aus dem Munde der Gegner Abträgliches gehört haben. Die Philosophin führt sie darin mit einfachen, schlichten und zu Herzen gehenden Worten auf strahlende Wege zum Göttlichen und weist warnend auf Abgründe der Gottferne die abseits dieser Wege liegen. In beiden Abhandlungen schöpft sie aus dem atmenden und pulsierenden Leben, um dem Leser oder Zuhörer den Gedanken leicht faßlich und erlebbar vor Augen zu führen. Und wer nach dem Lesen dieser Schrift, die eine Brücke zur gesamten Erkenntnis der umfangreichen Werke bildet, noch behauptet, die Gotterkenntnis sei *„schwer verständlich“* und *„für den gewöhnlichen Sterblichen zu hoch“*, dem ist wohl nicht mehr zu helfen.

Unsere Kinder in Gefahr!

– 6 Vorträge von Dr. Mathilde Ludendorff, gehalten auf einer Erziehertagung in Tutzing 1937. –

Frau Dr. Ludendorff erläutert das Wirken des Erziehers an Hand von Beispielen aus der praktischen Tätigkeit und weist auf das Ziel der Erziehung hin, die Denk- und Urteilskraft des Kindes zu stählen und zu entwickeln, es gegen Suggestionen gefeit zu machen, die göttlichen Wünsche und den Stolz in des Kindes Seele zu hüten und ihm so den Weg zur Erfüllung des Sinns des Lebens zu erleichtern.

An Hand eines besonders klaren Beispiels okkulter Suggestivbehandlung der Kinder in der *„Dressur im schwarzen Zwinger“* der Jesuiten zeigte die Philosophin den grauenhaften Seelenmißbrauch, der durch christliche Erziehung überhaupt betrieben wird. Denn die christliche *„Laienerziehung"* in Konfessions-, oder selbst in christlichen Gemeinschaftsschulen unterscheidet sich nur dem Grad der erreichten Seelenverletzung nach und keineswegs im Wesen von der Jesuitendressur.